
WELT-ENTWURF DURCH SPRACHE

**Grenzen des Sprach-Modells des NLP und seine Entgrenzung
durch die Polykontexturale Logik**

DIAMONDSTRATEGIES®

DAS BUCH DES WANDELS

**DIAMOND und CHIASMUS
HANDBUCH der KOMMUNIKATORIK**

© Dr. Rudolf Kaehr

**work in progress
1995/97**

Informationen zu Trans-NLP & PKL:
<http://www.techno.net/pkl/training.htm>
E-Mail: rolf@maya.free.de
FON/FAX: 0044-141-4243369

-
-
- 1 Zur Metaphorik
 - 2 Das Netz der Sprache
 - 2.1 Information, Bedeutung, Relevanz einer Aussage
 - 3 Der DIAMOND: Vom EMERGENZER zur DIAMOND-SKULPTUR
 - 3.1 Schritte zum Diamond: Von der Prädikation zum Chiasmus
 - 3.2 Das Spiel mit den Gegensätzen
 - 3.3 Das Verlassen der Gegensätze
 - 3.4 Fragen nach dem Horizont des Daseins
 - 3.5 DIAMOND-TYPEN und deren Labyrinth
 - 3.6 DIE GESTALTEN DES DIAMOND
 - 3.7 Zur Einbettung: Diamond-Struktur, Logik und Chiasmus
 - 3.8 Binär-Bäume
 - 3.9 Zur Einführung der Proto-Zahlen
 - 3.10 PROTOSTRUKTUR und Diamond
 - 3.11 Der Diamond in der Deutero-Struktur
 - 3.12 Der Diamond in der Trito-Struktur
 - 3.13 Der Diamond und das Chunks in Begriffspyramiden
 - 3.14 Qualitätssicherung: Der Diamond in Verifikation und Evaluation
 - 4 MULTIPLE CORE OUTCOMES – Der Diamond als Format
 - 4.1 Einfache Fall-Beispiele zum MCO
 - 4.2 GRUNDEIGENSCHAFTEN DES DIAMOND
 - 4.3 Der Diamond im Vergleich und Abgrenzung zu anderen Formaten
 - 5 Der Diamond als DEKONSTRUKTIONS-FORMAT
 - 5.1 Zur Diamondisierung der Vorannahmen des NLP
 - 5.2 Dekonstruktion der Axiome des NLP: Affirmation bis Rejektion
 - 6 Was hat der DIAMOND für KONSEQUENZEN für das NLP? – Der Diamond als Hyper-Format
 - 7 Der Diamond als Positionsspiel: der Skulptur-Inszenator
 - 8 Der Diamond als Chiasmus und Vermittlung: der history-maker
 - 9 Der Diamond als Selbstaflöser: der second order rejector and nihilator

WELT-ENTWURF DURCH SPRACHE

HANDBUCH der KOMMUNIKATORIK

Das Kreuz- und Querdenken im DIAMOND & CHIASMUS

A. DIAMOND-STRUKTURATIONEN

1 Im WECHSELSPIEL von FUNDAMENTEN und HORIZONTEN

2 Das NETZ der SPRACHE

2.1 Information, Bedeutung, Relevanz einer Aussage

- Relativismus vs. Fundamentalismus and beyond
- Einbettung von Diamond und Chiasmus in die transklassische Denkweise

2.2 Vom WEG zur BE-WEGUNG

- Der Weg führt zum Ziel: „Am Ende ist alles gut“
- Der Weg will gewählt sein: Pfade durchs Labyrinth
- Der Weg ist das Ziel: „On the Road again“
- Der Weg wegt sich und dich in die Be-Wegung

2.3 CHIASMUS und DIAMOND von Weg und Ziel

- Wege als Veränderung, Problemlösungen und Auflösungen

3 Der DIAMOND: Vom EMERGENZER zur DIAMOND-SKULPTUR

3.1 SCHRITTE ZUM DIAMOND: Von der Prädikation zum Chiasmus

- Prädikation, Attribution, Subjekt-Objekt: Negation
- Gegensätze, Oppositionen, Antonymien:
- Dualitäten, Gegenworte, Komplemente, Inversionen:
- Polaritäten, Widersprüche, Antagonismen:
- Komplementaritäten, Reflexionen, Unentscheidbarkeiten:
- Urworte (Freud); Grundworte (Buber): Ich-Es und Ich-Du
- Chiasmen, Proemialität, Paläonymie:
- Dualisierung von Satz-Systemen

3.2 DAS SPIEL MIT DEN GEGENSÄTZEN

- Bewertung der Gegensätze
- Der Chiasmus der Gegensätze
- Spiegelbilder von Satzmustern, Ordnungssystemen und Weltbildern
- Die Weite der Gegensätze

3.3 DAS VERLASSEN DER GEGENSÄTZE

- Erste Schritte zum Diamond als Ein-Satz-System
- Das Kenoma: keines von beiden
- Das Pleroma: beides ineins
- Das Ganze als Letztes/Erstes und auch All/Keines
- Ein kleines Beispiel

3.4 FRAGEN NACH DEM HORIZONT DES DASEINS

- Der Horizont der Ermöglichung
- Der Abgrund/Orkus der Entmöglichkeit
- Ein kleines Beispiel
- Der kleine Unterschied zwischen Attribut und Existential
- Temporalstruktur und Simultaneität der Diamond-Fragen (M-Fragen)
- Ermöglichung und simultane Entmöglichkeit

- Simultaneität, Parallelität, Komplexität: zur Logik des Zugleich
- Zur Logik der Methexis: des Zwischen, der Distanz, Differenz als weder-noch

3.5 DIAMOND-TYPEN und deren LABYRINTHE

- Ein-Satz-Frage-Systeme
- Doppel-Satz-Frage-Systeme
- Diamond-Satz-Frage-Systeme
- Diamond-Erweiterungs-Systeme
- Diamond-Erweiterungs-Frage-Systeme
- Diamond-Komplexions-Frage-System
- Diamonds-für-dich-und-mich
- Diamonds im Geflecht der Transjunktionen
- Diamonds und weitere Verflechtungen
- Grenzsituationen des Diamonds

3.6 DIE GESTALTEN DES DIAMOND

- Der Diamond als Format: ein tool mehr in der tool-box
- Der Diamond als Aufstellungs-/ Positionsspiel: der Skulptur-Inszenator
- Der Diamond als Hyper-Format: der turbo tool-generator
- Der Diamond als Dekonstruktions-Format: der paradigm-shifter
- Der Diamond als Chiasmus und Vermittlung: der history-maker
- Der Diamond als Selbstaflöser: der second order rejector and nihilator

3.7 ZUR EINBETTUNG: Diamond-Struktur, Logik und CHIASMUS

- Klassische Modellierungen des Diamond
- Transklassische Modellierung des Diamond
- Die chiasmische Struktur des Diamond

3.8 BINÄR-BÄUME und CHUNKING

3.9 Zur Einführung der PROTO-ZAHLEN

- Die Haupteigenschaften der Proto-Zahlen

3.10 PROTOSTRUKTUR und Diamond

- Operationen in der Proto-Struktur: formal
- Grundfiguren des Fragens in der Proto-Struktur: inhaltlich
- Äquivalenz der Formalstruktur von M-Fragen und D-Fragen

3.11 Der Diamond in der Deutero-Struktur

3.12 Der Diamond in der Trito-Struktur

3.13 Der Diamond und das Chunken in Begriffspyramiden

3.14 QUALITÄTSSICHERUNG: Der Diamond in Verifikation und Evaluation

4 MULTIPLE CORE OUTCOMES – Der Diamond als Format

- Motivation: CHIASTIC CORE TRANSFORMATION
- FLYER: EMOTIONS SURFEN
- Warum überhaupt ein neuer Menschentypus?
- Hotel California
- Café Interplanetaria
- Trainings auf den Ebenen Kognition, Volition, Emotion
- Chiasmic Co-Creation

4.1 Einfache Fall-Beispiele zum MCO

4.2 GRUNDEIGENSCHAFTEN DES DIAMOND

- Surfen
- Emergenzen
- Abschlußigenschaften
- Problemauflösung und DIAMOND: Therapieformen
- Problemstruktur und Fragetechnik 58
- Problem, Problem-Lösung und Problem-Auf/Lösung

4.3 Der DIAMOND im VERGLEICH und ABGRENZUNG zu anderen Formaten

- Core Outcome Format
- Reframing
- Submodalitäten
- Wolinsky: Dualitäten und Ent-trancen
- Tetralematische Aufstellungen (Varga)
- Zu den Einführungsmodi des Diamond

5 Der Diamond als DEKONSTRUKTIONS-FORMAT

5.1 Zur Diamondisierung der Vorannahmen des NLP

- Quadrupel einer Annahme
- Heuristik: Argumentationsspiel

5.2 Dekonstruktion der Axiome des NLP: Affirmation bis Rejektion

- Die Axiome und ihre Dualisierung
- Übung: Dekonstruktion der Vorannahmen
- Zwei weitere Beispiele: Die Landkarte und die Wahlfreiheit

6 Was hat der DIAMOND für KONSEQUENZEN für das NLP? Der Diamond als HYPER-FORMAT

7 DER DIAMOND ALS AUFSTELLUNGS-/ POSITIONSSPIEL: DER SKULPTUR-INSZENATOR

8 DER DIAMOND ALS CHIASMUS UND VERMITTLUNG: DER HISTORY-MAKER

9 DER DIAMOND ALS SELBSTAUFLÖSER: DER SECOND ORDER REJECTOR AND NIHILATOR

ÜberblicksFlyer

Welt-Entwurf durch Sprache

Grenzen des Meta-/Milton-Modells der Sprache und seine Entgrenzung durch die Poly-Kontexturale Logik

NLP hat durch sein Modell der Sprache ein wirkungsvolles Instrument der Befragung und des Weltverständnisses entwickelt. Nicht umsonst lobt Gregory Bateson die Begründer des NLP *Bandler und Grinder* für ihre Tat. „*In der Tat ist vieles, was 1955 schwer auszudrücken war, 1975 wesentlich leichter auszudrücken.*“

Erfahrungen und Integrationen

Ich werde einen Bericht meiner eigenen Erfahrungen, Funde und Erkenntnisse der Exploration des Kontinents *Sprache* geben. Wie Batesons Zitat zeigt, ist das Sprachmodell des NLP schon gut zwanzig Jahre alt. In der Zwischenzeit ist auch anderswo Einiges geschehen. Neue Entwicklungen der Linguistik, Logik, Kybernetik, Sprachphilosophie und der Therapietechniken. Das Geniale am Modell der Sprache wie *Bandler/Grinder* es entworfen haben ist, daß es in der Lage ist, diese Neuentwicklungen voll zu integrieren.

Wir brauchen eine Orientierung zum Durchblick

1. *Heideggers Sprachauffassung*. Sprache nicht so sehr als ein Instrument oder ein Organ denn das „Haus des Seins“ in dem wir leben. Was lernen wir daraus für unser Sprachmodell?
2. *Nach-Chomskysche Linguistik*. Sprache wird hier nicht mehr verstanden nach dem Modell des wohlgeformten Satzes, sondern als Netz und Vernetzung des Textes.
3. *Grammatologie und Dekonstruktion*. Diese sind bisher vorwiegend in der psychoanalytischen Therapie benutzt worden. NLP sollte darauf nicht verzichten.

Es zeigen sich Limitationen im Sprachmodell

Diese Grenzen und deren Entgrenzung möchte ich in Erfahrung bringen:

1. Die Bodenlosigkeit der Tiefenstruktur,
2. Der Ausschluß der Metaphern,
3. Die Angst vor der Selbstbezüglichkeit der Sprache,
4. Der Mangel an Welterschlossenheit.

Wir entwickeln neue Fragetechniken zur dialogischen Kommunikation

1. für komplexe *Selbstbezüglichkeiten* der Sprache,
2. für den kreativen Einsatz der *Metaphern* als mehrstufiges Fragen und Erhören der Sprache,
3. für die *Welterschliessung und Ermöglichung* von Veränderung und Neuem als sprachliche Ko-Kreation von Lebensentwürfen und Visionen,
4. für das *Elizitieren von Weltanschauungen* in Erweiterung der Fragen nach Glaubenssätzen, Werten und Metaprogrammen.

Die *Polykontexturale Logik* werde ich konkret auf die Themen bezogen einführen. Sie dient uns als konstruktiver Leitfaden der Infragestellung und Entwicklung neuer Modelle und Techniken. Alles wird durch praktische Beispiele und Übungen vermittelt.

Flyer: WELT-ENTWURF DURCH SPRACHE

Grenzen des Sprach-Modells des NLP und seine Entgrenzung durch die Polykontexturale Logik

1 NEUE FRAGETECHNIKEN IM MODELL DER SPRACHE

NLP hat durch sein Modell der Sprache ein mächtiges Instrument der Befragung und des Weltverständnisses entwickelt. Nicht umsonst lobt Gregory Bateson die Begründer des NLP *Bandler und Grinder* für ihre Tat. „*In der Tat ist vieles, was 1955 schwer auszudrücken war, 1975 wesentlich leichter auszudrücken.*“

Mit dem Meta-Modell der Sprache haben die Begründer des NLP ein Instrument entwickelt, das für alle auf Sprache basierende Therapierichtungen von entscheidender Wichtigkeit ist.

Es gibt heute keine Therapie und Beratung mehr, die nicht wesentlich vom Modell der Sprache des NLP, von den Analysetechniken des Meta-Modells und der Eleganz des Milton-Modells profitieren würde.

Die Einsicht in die Modellierungsfunktionen der Sprache durch die Kategorien der Generalisierung, der Tilgung und der Verzerrung hat sich umfassend durchgesetzt.

Auch das Milton-Modell ist unverzichtbare Leitlinie für jede suggestive und Trance induzierende Sprachverwendung.

Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß das Sprachmodell des NLP sich zur zeitgemässen Rhetorik und Grammatik des Sprachgebrauchs in der Psychotherapie, des Marketings und des Managements hervorgetan hat.

Die Begründer des NLP haben das Modell der Sprache in genialer Allgemeinheit formuliert, so daß es auch heute noch eine Fundgrube für ungeahnte Schätze darstellt.

Wir erinnern an die wichtigen Entdeckungen des kanadischen Psychotherapie Ehepaars Chong/Chong, die in ihrem „Erweiterten Meta-Modell“ Möglichkeiten des Meta-Modells zugänglich gemacht haben, die anerkanntermassen eine enorme Bereicherung darstellen.

Wie unerschöpflich der Fundus des Modells der Sprache ist, zeigen die immer wieder überraschenden Funde, mit denen uns Christina Hall überrascht. Von ihr sagt Bandler, „*she is the explorer of this continent*“. Sie hat aus dem Sprachmodell die Syntax der „*Language of Change*“ entwickelt und uns nahegebracht, daß Sprache nicht nur ein Instrument der Kommunikation, sondern ein eigenes Wahrnehmungsorgan ist. Ja, sie hat eine Brücke geschlagen vom NLP-Modell der Sprache zur Sprachauffassung des Philosophen Martin Heidegger, für den die Sprache „*das Haus des Seins*“ ist.

Das Modell der Sprache fungiert allerdings nicht nur als Methode der Befragung des Klienten, sondern steckt auch den allgemeinen Rahmen dessen ab, was im NLP unter Sprache verstanden wird. Das Sprachverständnis bestimmt, welches Menschenbild im NLP gilt, und welche Grenzen der Kommunikation sich NLP damit eingehandelt hat.

1.1 Unsere Erfahrungen

Im Zusammenhang eines Forschungsprojekts mit Klaus Grochowiak, durch seine langjährige therapeutische Erfahrung und durch meine „transklassische Brille“ ist es gelungen, eine Zusammenschau der bisherigen neuen Funde aus dem Sprachmodell und einen überraschenden bis dahin nicht gekannten systematischen Überblick anzubieten. Ich werde einen Bericht von unseren eigenen Erfahrungen, Funden und Erkenntnissen der Exploration des Kontinents der Sprache geben. Es ist erstaunlich wie unentdeckt dieser Kontinent weiterhin ist.

Die neuen Wege im Irrgarten der Sprache, unsere Funde darin und was sie uns bedeuten, wollen wir nicht für uns behalten. Wir wollen, daß alle NLPler an unseren Einsichten teilhaben und sind sicher, daß sich unsere Begeisterung auf die Seminarteilnehmer überträgt und sie beflügelt, selbst aufzubrechen, um neue Erkenntnisse und Erfahrungen im Reich der Sprache zu sammeln. Ausgerüstet mit unseren Werkzeugen werden sie fündig werden.

Wir werden die Avantgarde der Sprachphilosophie und Linguistik für die Berufe des kreativen Sprachgebrauchs (Therapeuten, Manager, Pädagogen, Trainer, usw.) vermitteln und die neuen, von uns entwickelten *Frage-Techniken* trainieren.

1.2 Integrationen

Wie das Zitat von Bateson zeigt, ist das Sprachmodell des NLP schon gut zwanzig Jahre alt. In der Zwischenzeit ist auch anderswo Einiges geschehen. Wir denken dabei an neue Entwicklungen der Linguistik, der Kybernetik, der Sprachphilosophie, der Therapie-techniken und der Logik. Hier ist Gewaltiges geleistet worden. Errungenschaften, die die Begründer des NLP zu ihrer Zeit natürlich nicht kennen konnten.

Das wirklich Geniale am Modell der Sprache wie es Bandler/Grinder entworfen haben ist nun, daß es in der Lage ist, diese Neuentwicklungen voll zu integrieren.

Sein wesentlicher Charakter, eine Modelltheorie der Erfahrung und eine Rhetorik und Grammatik der Kommunikation zu sein, wird durch diese Integration entschieden vertieft und erweitert.

2 ORIENTIERUNG ZUM DURCHBLICK

In unserem Seminar wollen wir einige dieser neuen Entwicklungen, die für eine Vertiefung und Erweiterung des Modells der Sprache von Relevanz sind vorstellen.

Denn wir haben die Erfahrung gemacht, daß das Sprachverständnis des NLP (Korzybski, Chomsky) der Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Problemlagen der Kommunikationspraxis ohne eine solche Integration nicht mehr gewachsen ist.

Wir bieten damit erstmals eine Orientierung über Forschungsmethoden und ihre Ergebnisse, die sonst nicht so leicht zugänglich sind und die uns zu neuen Einsichten und neuen Fragetechniken geführt haben.

Speziell bieten wir einen Überblick über folgende für NLP relevante Tendenzen:

- **Heideggers Sprachauffassung**
- **Nach-Chomskysche Linguistik**
- **Poly-Kontexturale Logik**
- **Grammatologie und Dekonstruktion**

Im Gegensatz zu den NLP-Fragetechniken, deren Intention es ist, zu erfragen wie es wirklich ist, die also nach der Tiefenstruktur fragen, um eine problemlösende Veränderungsarbeit leisten zu können, eröffnet das Fragen des Trans-NLP neue Horizonte, ist Welt erschliessend, so daß neue Zukünfte erschlossen bzw. konstruiert werden können. Diese sind es, die rückwirkend problemlösend, genauer: Problem auf-/lösend wirken.

2.1 Heideggers Sprachauffassung

Vom „*Haus des Seins*“ zur Vernetzung im Cyberspace.

Für Heidegger ist Sprache nicht so sehr ein Instrument denn das „Haus des Seins“ in dem wir leben. Was ist Sprache für uns: ein Instrument der Verständigung, ein Organ der Welterschließung, ein Medium wie Wasser für Fische oder sind wir allererst insofern Sprache spricht – durch uns; allgegenwärtig? Ist Sprache das Netz, das uns im Innersten, – InnerNet –, via Technologie, vermittelt?

– In der Sprache zu wohnen und mit Sprache von diesem Wohnen zu sprechen weist auf eine Struktur, die sich fundamental unterscheidet vom Modell der Sprache als Instrument der Repräsentation von Welt.

- Hermeneutischer Zirkel des Verstehens
- Ko-Creation von Sprache und Welt
- Unhintergebarkeit von Sprache

„*Die Sprache, die Heidegger als Haus des Seins bezeichnet hat, erschließt uns als unhintergebarer Horizont das, worin wir uns verstehen und mißverstehen, das, wo wir uns begegnen oder versäumen. Das, worin wir als Menschen wirklich werden.*“ (Fischer)

Der Mensch ist hier als sprachliches Wesen, also von der Sprache her verstanden.

– Das Menschenbild des NLP, seine Therapiekonzeption im Lichte der Heideggerschen Sprachphilosophie .

– Heideggers Sprach-Philosophie in der psychotherapeutischen Rezeption (Binswanger, Boss, Gadamer) im aktuellen Vergleich zum Konstruktivismus und Konstruktivismus.

2.2 Nach-Chomskysche Linguistik

Was kommt nach der Transformationsgrammatik? Nach der Wohlgeformtheit des Satzes, der Sprung in die Rhizomatik des Textes. Hier geht es wesentlich darum zu verstehen, daß Sprache als Netz und Vernetzung verstanden werden kann bzw. muß und daß die bisherige Beschränkung auf die Grammatik des Satzes nicht sinnvoll ist. Eine Vielfalt neuer Fragestellungen ist die Folge: Transjunktionale Fragestellungen.

Wir verfolgen hier die Bedeutung einer Äußerung im Labyrinth der Sprache und lassen uns durch die Verwobenheit der Textualität leiten/führen. Weder der Satz noch der Begriff allein führt uns zu dem Geheimnis, das uns fortwährend verschlossen und eröffnet vorliegt.

2.3 Poly-Kontexturale Logik

Organon zur Erschließung und operationalen Beherrschung neuer Sprachfiguren im Denken und Erleben. Die logisch-strukturelle Bedeutung der Ich-Du-Unterscheidung. Der Abschied vom Identitätsdenken und der Hierarchie der logischen Typen zu Gunsten der Strukturtypentheorie.

Hier verlassen wir die Regeln des vernünftigen Sprechens und entfalten Verlässlichkeiten des Sinns jenseits der Grenzen der Logik und ihrer Begrenzungen durch die Grundsätze der Eindeutigkeit.

2.4 Grammatologie und Dekonstruktion

Das Spiel der Sprache – Raumung/Zeitigung – unbeschränkt spielen lernen. Hier entledigen wir uns jeglicher Fixierung auf eine einzige Richtlinie des Fragens und Erhörens, ob Satz, Begriff, Wort, Text, Monem oder Phonem usw. und erspielen den Sinn mit jeglicher sprachlichen Materialität deiner Verborgenheit entgegen. Das chiasmatische Zusammenspiel gibt uns den Wink.

Was soll das nun wieder heißen? NLP benutzt als sprachlichen Ausgangspunkt und Element, insb. im Meta-Modell, den Satz bzw. den *Elementarsatz* und sucht in der Tiefenstruktur seine Wohlgeformtheit. Wir möchten hier aufzeigen, daß diese Beschränkung auf eine

einzigste linguistische Kategorie kontraproduktiv für die Kommunikation ist und plädieren für ein simultanes Zusammenspiel einer Vielheit von Anfängen.

Grammatologie und Dekonstruktion sind bisher vorwiegend in der psychoanalytischen Therapie kreativ benutzt worden. Wir werden zeigen, daß es unklug wäre, würde sich NLP diesen neuen Möglichkeiten gegenüber verschliessen.

Deconstruction&DiamondStrategies*

„Everything is true: not everything is true; both, everything is true, and not everything is true; or, neither everything is true nor is everything not true. This is the teaching of the Buddha.“ Madhyamika Karika

DIAMONDS ARE FOR EVER

„For me, NLP is primarily an attitude. It’s a set of presuppositions about how to interact with the world and how the world is organized. And it is my experience, observation and belief that anybody who holds those presuppositions is a Neuro Linguistic Programmer, that all of this technology that has been developed in the world of NLP is the result of the application of those presuppositions to the world.

My primary goal is to teach the presuppositions within the context of whatever model or techniques we are studying. My interest is in people learning to perceive, understand and act in the world through the presuppositions that those techniques and models imply and require in order to be effectively used.“ David Gordon

Abstract

In this article I want to reflect on some very fundamental presuppositions of NLP – its logocentric heritage – and to present in a non technical and introductory language the development of a very first step to a new framework of understanding, questioning, cooperation and invention for and about NLP.

If NLP is an attitude which produces some techniques and models, NLP requires today some self-reflecting applications of these techniques and models to NLP itself. The aim I am intending is to undergo some fixations in the set of fundamental presuppositions in how to interact with the world and how the world is organized.

An exercise in deconstruction and a short introduction of the **DiamondStrategies®** shows *how*, with which exact methods, it is possible to surpass the logocentric obstacles of NLP. In contrast to Deconstructivism the DiamondStrategies focus simultaneously on theoretical as well as on very practical reasons and has developed in the context of **Polycontextural Logics** operative and formalised tools to surpass logocentric limitations. The freezing fixations of hierarchical binarism of NLP should be deliberated for an open game not only for an increase of choices as still now. But for an opening of the structural horizon of frameworks for the co-creation of worlds and love.

This process of permanent reflection–deconstruction and diamondization–, the attitude to the *'reflective fundamentals'*, deliberates the whole corpus of NLP and opens processes and structures of a manifold of attitudes which enables to continue the revolutionary process of NLP.

1 About Linguistics, Logics and Deconstructive Plays

1.1 Subverting the play of opposites in endless chiasms

„So the longing for a centre spawns binary opposites, with one term of the opposition central and the other marginal.

Furthermore, centers want to fix, or freeze the play of binary opposites.

Derrida says that all of Western thought behaves in the same way, forming pairs of binary opposites in which one member of the pair is privileged, freezing the play of the system, and marginalizing the other member of the pair.

Deconstruction is a tactic of decentering, a way of reading, which first makes us aware of the centrality of the central term. Then attempts to subvert the central term so that the marginalized term can become central. The marginalized term temporarily overthrows the hierarchy.

And this play goes endlessly.” (Derrida for Beginners, p. 17)

Now, have a look on it! Our DiamondStrategies are a very simple but highly pragmatic and effective play of deconstructing our frozen thinking and feelings.

Let us play the game of the **DiamondStrategies®**:

From the frozen habits of our hierarchical thinking and feelings to the endless flow of inventing and co-creating our futures in the open chiasm of systems of multiple opposites.

1.2 Metaphors: Some pictures and linguistics

Not only philosophy is a question of language and languaging, the same we have for conseilling, coaching and therapy. After *Sigmund Freud* Psychoanalysis is a *talking cure*. Our personal awareness is questioned by our concept of language and the ways of our languaging (Maturana). Language is not only a tool of communication it is more fundamentally the way of human beings live (Heidegger). We are living in (the cage/horizon of) our language. We get some first freedom from/in it if we play the full and non-restricted game of language and if we are subverting for a first step the order of the given logocentric hierarchical view of language and life. We do this in the system of language itself in using/playing it in a deliberated and non-logocentric way.

Also therapy maybe considered as a talking cure we don't feel restricted to spoken language. Every way of making *distinctions* and indications sequently and/or simultaneously is considered as a way of languaging. But we are not forced to restrict our life to dichotomic distinctions as the logocentric tradition and its *digitalism* is telling us.

Sara Diamond gives us some hints in *Electro-Nomads*:

„A reduction to binaries is dangerous; even a feminist utopia infers dystopia; yet acknowledging the power of technology reorganised could be akin to ignoring the power of state. Utopia and dystopia are relationships to technology that artists have wholeheartedly embraced. Complexity is more valuable; the same fantasy can disable at one moment and enable at others. In constructing an appreciation/depreciation of cyberspace we need to overlay simultaneous moments of often contradictory analysis.“

1.2.1 Exercises

We should make some trainings to distinguish cognitively and emotively attributes or predicates from opposites or polarities. Ask yourself about the difference of attributes and opposites in our life. Mostly we are confusing them. But even in science there are many confusion about attributes and opposites esp. in form of reductionism. In mathematics the reduction of relations to predicates of predicates (second order predicates) has its one relevance not considered in this text.

Let us begin with some very elementary statements of an elementary exercise:

1. A rose can be red. And the Sentence „The rose is red.“ can be true or false. „be red“ is a predicate of a noun (rose).

Predicates are for the sentences (linguistics), attributes belongs to things (ontology).

But left/right, true/false, light/shadow, sadness/happiness, associated/dissociated, closed/open systems etc. are not attributes or predicates which describes objects but there are opposites, polarities, dualities. The correctness of statements with opposites depends always from a point of view.

If you say „*The tree is left of the church.*“ you don't say something about the tree and/or the church, but you are saying something about you and your point of view in respect to the church and the tree.

2. We are trained by our language to build sentences with subject and predicates so we give things names and some attributes.

We say: The rose is red; the wall is big; Life is expensive.

But also we say: I am charmer; I'm an alcoholic; I'm happy.

In this sense we think ourselves as a thing which has some attributes. If I say „I am an alcoholic.“ I identify myself with this attribute. I am thought of as a (living) thing with the attribute „*be an alcoholic*“.

1.3 Attributes, Behaviours and Identity

We are taught to use opposites as predicates or attributes and to affirm subjects to have predicates as if they were objects or things.

It would be much better to make a difference between things and humans. As living systems humans don't have attributes they have different *behaviours*. We can make a distinction between our „identity“ (self, ego) and our behaviours. (But caution: A new opposite appears! What's about domination, subversion, dissemination of the selves/behaviors binarity?) Humans surely have some attributes too (black hairs, big nose etc) but this has nothing to do with the fact to be alive. Here we would have to deconstruct the „It is“/“I am“-Dichotomy. Remember: „It is true/false, that I am X.“

If I say „I as an alcoholic haven't drunk much to day.“ I make a difference between myself and my behaviour as an alcoholic. I am not identical with my behaviour. So I also can say „I as a human, am for the time an alcoholic but now I will change my behaviour and I will not be an alcoholic at all but also not a non-alcoholic.“ I reject the whole alternative of both.

1.4 First Conclusion: Subversion and displacement

In our ordinary language but also in philosophical texts the two terms of a binary opposite are never of equal value. There is an asymmetry and hierarchy between the two terms. One is central the other one is marginal. So happiness is better than badness, light is better than shadows etc. And so on for man/women, form/content, spirit/matter, true/false. For NLP congruence is better than to be incongruent, associated/dissociated, trance/distrance and the deep structure dominates the surface structures, etc. The possible interplay between the sides or terms of the binary opposites is frozen and produce a hierarchical order in a semantical domain.

But we want to be free enough to choose (in) which system of order we want to play the game of life and we want to be free to play the double play of simultaneity of both.

1.4.1 One first rule of polarities:

There is now light without shadow. And there is now shadow without light. And so on.

If one side of an opposite is weak, then the other one is weak too. So, if you can't be very unhappy, you cannot be very happy. And if you can't be very happy, you can't be very unhappy. Both belongs together like light and shadow.

1.4.2 Subverting the opposites

Also deconstruction is not simply a method, Derrida gives us some „general strategies of deconstruction“:

„In a traditional philosophical opposition we have not a peaceful coexistence of facing terms but a violent hierarchy. One of the terms dominates the other (axiologically, logically, etc.), occupies the commanding position. To deconstruct the opposition is above all, at a particular moment, to reverse the hierarchy.“ (Positions, pp. 56-57).

First we reverse the order of an identified opposite. We look at the order from the suppressed point of view. How looks the world if we are inverting the hierarchy of our system of thinking, feeling, decision making etc? This reverse of terms produces a subversion in the order of the deconstructed system.

1.4.3 The double gesture: displacements

„Deconstruction must through a double gesture, a double science, a double writing, put into practice a reversal of the classical opposition and a general displacement of the system. It is that condition alone that deconstruction will provide the means of intervening in the field of oppositions it criticizes and which is also a field of non-discursive forces.“ (Marges, p. 392)

Second we take both side of an opposite as of equal value, we deconstruct the hierarchical order of the opposite. But we cannot do this in one movement, we need a duplication of the opposites, some parallelism. And this produces a displacement of the whole system to which the opposite belong.

1.4.4 Chiasm: games of subversion and displacement

Finally: If you start with the classical opposite i.e. „congruent/incongruent“ where congruent is valued as good and incongruent as bad and then reverse the order of the opposites, you have two different opposites with the same terms. You have not only a reverse of the opposite but a duplication and a displacement of the „original“ opposite. „Congruent“ in one opposite is different from „congruent“ in the other opposite; the terms are not identical but the same. Inside of the single opposites a hierarchy still remains. But between the opposites there is an exchange relation which defreeze the play of binary opposites. This play or interlocking mechanism is called a *chiasm* between two opposites, i.e. four terms.

This chiasm enables the possibility of reflected states and some *closure of description*. The simple opposite „congruent/incongruent“ is transformed into the quadrupel: congruently incongruent, congruently congruent, incongruently congruent and incongruently incongruent.

1.5 Second Conclusion: (neither-nor-): sovereignty

You for yourself as a person you are not the one side and not the other side of the opposition (dichotomy, duality, polarity, alternative). You are neither A nor not-A (B). You are able to *reject* the whole opposition of A and non-A. Also we use here logical terms i.e. „neither-nor“, *Rejection* is understood as a translogical operation of rejecting the whole set of truth values as such and goes beyond logical negation.

You can behave as if you were identical with one of these sides—but it's always your behaviour and not your identity. You can be identified with one of this sides but you are not identical with one of these sides. You have the freedom of choice to be identified temporally with one of this sides of the opposition and then to change the sides. But you are neither the one nor the other. You can reject the whole alternative of the situation and that is your *sovereignty*, your subjectivity, your ego. Purely deliberated from all your possibilities you are yourself „constructed“ as the pure potentiality of choices.

1.6 Third Conclusion: (both-and-): richness

Because you can chose between the both sides of an opposite, you can not only oscillate between them, you are able too to take them both at once. So you can be both at once and now you are rich because you have the experience of being both. This is your great richness to be or to have all your possibilities at once. Not one after the other on a sequentiell chain but all together at once in the *transjunctional* parallelism of a cognitive and emotive network.

That's all you—all that is you: both at once (and much more).

And much more: because you have all four positions for you. To fulfil your real richness you need also the perfect poorness – that's the freedom to be poor or to be rich and neither rich nor poor and both rich and poor at once...

And Thinking and feeling: Thinking/Feeling – there is no feeling without thinking and there is no thinking without feeling etc. Don't stop the game here. You know it is endlessly. But you remember too that we are not playing a philosophical and deconstructive but a very pragmatic game of effectiveness (for conseilling, consulting, coaching, therapy...).

And here is the high moment too where you can *reject* the whole DiamondStrategies of thinking and feeling and choose an other pathway of (re)organizing your life...

2 DIAMOND STRATEGIES: GROUNDINGS

2.1 Step one: Position

Describe your state or situation of the moment with a good, short but precise statement. It's your statement of position, affirmation, it's your starting point of the game. This sentence can be of all sorts of meaning. It must not be a hard problem statement or a strong limiting belief sentence etc. Also it must not be a statement of a negative situation. All sentences are of equal value if you think it's your starting sentence.

Question1: *What is the situation/constellation you want to explore/re-solve (to deconstruct or to diamondise)?*

Go with your personal starting statement as deep as possible into your emotional and/or cognitive state. Ask yourself about your state formulated in your first starting statement. Elaborate the semantical and emotional context of this statement. Take your last/best sentence of your exploration of your feelings and thinking of your situation and write it down.

(It would be very good if somebody else would ask you this questions and would write it down for you. Also it is helpful to mark your positions on a plane: *skulpturing* your system.)

2.2 Step two: Opposition (Subversion)

Create the opposite of your state, of your belief statement, of the sentence which describes your situation most concrete.

Question2: *What is the opposite of your starting position?*

Our language gives us a lot of possibilities to build opposites: logic, grammar, semantics, word games, phonetics, writing, gestures etc. It's not only negation, you also have inversion of all sorts of order in a sentence or between sentences, dualities, reflections, mirroring and many other method of translating a statement into it's opposites. Don't hesitate to build your own opposite of your starting point.

2.2.1 Example

Position: „Nobody loves me.“

first opposite: „Everybody loves me.“

second opposite: „Everybody *hates* me.“,

third opposite: „Everybody loves *you*.“ etc.

I would like this one as a nice opposite of „Nobody loves me.“: „*I love anybody*.“

A new opposite of „I love anybody.“ could be „Everybody *hates* me.“ What are the connections between the position and the opposites? You are discovering a *Semantical Field* of statements between position and its oppositions.

2.2.2 Questions

1. How do you feel with this statement „I love anybody“ in contrast to the first „Nobody loves me“? Go deep into this state of „I love anybody“. Where at your body do you feel this state most intensive. What are your thoughts, pictures, feelings, emotions...? Describe it.

2. What do you feel now about your first statement „Nobody loves me.“ from this new point of view? Describe it, go deep into this new state of feelings etc. and write it down.

Change your positions and feel what happens when you are changing from your position to the opposite of your position. Play this transition game so often till you feel and think very concrete the profound difference of both. You see, they have nothing in common, there are really radical different. One could be heaven the other one hell. There is no fuzziness or mediation or sublimation between them. They are strictly separated like the (strictly) „true/false“ of logic.

2.3 Third step: (neither–nor–): sovereignty

Change between your two states (position vs. opposition). Take position and all feelings for the one, and then take all feelings and surely also all thoughts for the other one.

Question3: *What's your neither-nor of position/opposition?*

Change and feel what happens when you are changing from position to the opposite. Play this transition game so often till you feel and think that both are equivalent (like light/shadow). Then you will feel immediately that you are free from both: you are not the one and not the other. This state of pure distance and sovereignty is also called *Kenoma*.

You as a subject, as a person you are neither this nor that. This insight and this feeling, that you are not identified with one of the sides of the opposite is your third position. Here you are free, you have the most possible distance to all of the world (the shit and the goodies of this world–and all other worlds too). Go into the feelings and thoughts and affects of this state. Describe it etc. Then, how do you see the two other positions, how do you feel them? Go back to the first and to the second. Describe what you are feeling in this transitions. Which do you like most? Play the game till you feel all three positions as equal. All three belongs to you.

But this is not all we can do. We can also have the opposite of this distance and sovereignty of the 'neither–nor'. It is the forth position of 'both–and–', an overwhelming experience.

2.4 Forth step: all of that at once – pure richness

Now you have often changed your positions and you had have very strong and tremendous feelings and insights in this three positions and transitions. You will discover that all this belongs to you. And not only one after the other but all at once. You are all this at once. You are both position and opposition. Both light and darkness at once.

Question4: *What is your both-and of position/opposition“?*

Describe this enormous feeling, go into it etc. And go back to the three other states and feelings. Go around your 4 positions. Formulate a good statement to this new position.

Then you make the complete trip: you go around the 4 positions in at least 6 primary steps, you have 24 permutations of your primary steps– that’s your universe of experience(s) for this first step within the Diamond Strategies. I have named this brilliant experiences some years ago *EmotionalSurfing®*.

2.4.1 Remarks

1. Now you have 4 positions for you and for your first constellation and state: (position, opposition, neither–nor, both–and). You have 4 good statements (or space of semantical explorations with 24 permutations of it) for you – and you can freely change between all of them. All 4 positions are „true“ at once – and none of them is the ultimate truth for you and anybody else. This pure richness is also called *Pleroma*.

From a logical point of view you would have to decide for one truth. But life is not logic and you can have a network of propositions, positions, points of view, feelings etc. which are often logically fully contradictory but are opening a new space of exploration and a horizon of parallel possibilities.

2. You see I don’t belief in classical logic for handling with complex and reflectional situations. On the other hand it is not enough simply to make statements about non-classical thinking and its logic. We need as in classical logics a formal and operative framework and its formal systems.

As the *Buddhist* motto at the beginning shows there is a field of possibilities which can surpass our linear thinking strategies. But all this Buddhist statements are formulated in the framework of classical logical connectives (and, or, non, true, false). A similar logical approach we find in (Varga, James, Hall). This is not necessary–in the framework of *polycontextural logics* we can go beyond this logical limitations in introducing new multi-negational and transjunctional operators.

2.5 Next Steps in the DiamondStrategies

We can play this game even further and we can build and construct networks of Diamonds. Because you can take all of the 4 positions as a new starting point for your quadruple (4) of questions and statements and feelings and insights and then ask the 4 questions again. Mostly you need more semantical and emotional space than only this primary 4 positions. To build a new opposite of an opposites you need some non-classical operators: a multi-negational system.

But remember—it's long ago, you always lived in a one point universe. You have seen and lived your life from one and only one point of view and therefore you described and organized it with one and only one logical framework including only one logical operator of negation.

With the game of the *DiamondStrategies* you have deliberated yourself from your *fixation on one point of view* in describing, reflecting, feeling, deciding, organising etc. your life, your future of your organisation or company.

Diagramm 1 Diamond of Positions

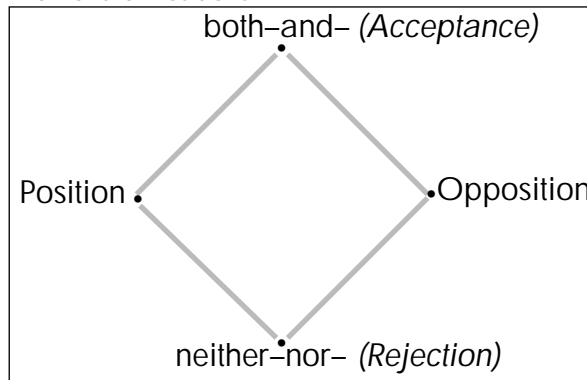
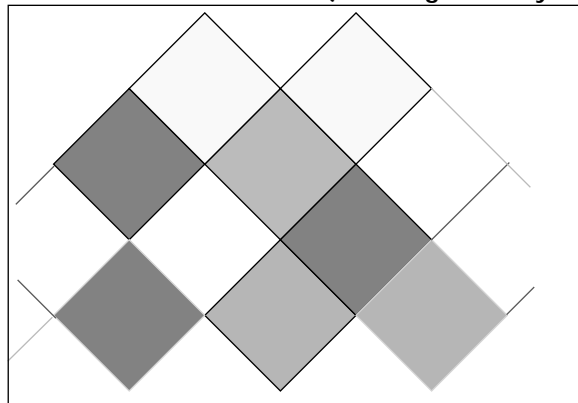


Diagramm 2 Network of Diamonds (multi-negational systems)



3 DIAMOND STRATEGIES: HORIZONS

3.1 Opening existential futures: Enabling vs. disabling

You have surely produced some great ideas, insights, feelings and wishes for your futures in applying the Diamond questions. This we can develop further and more direct with an other great strategy of (simple but powerful) questions.

All of the four positions of the first DiamondStrategies can be asked about the future possibilities, about perspectives, about horizons of new behaviours, of existential time/timing.

Question5: *What enables me X?*

Question6: *What disables me X?*

You can ask: What opens me this constellation X, what enables/disables me this statement X, which are the new possibilities for me, what new chances are opened/closed by this grounding or position X for me, the group, the company?

In contrast to the *Core Transformation Questions* (Connirea Andreas) we don't ask „*What for is this good for you?*“ because this is a question about attributes and not about behaviours or processes. And we also don't restrict to only one primary question. With the questions of enabling/disabling we open in both directions of life/dead new horizons of possible behaviours and futures on the basis of the groundings.

3.1.1 Enabling vs. disabling

Take one of the 4 positions of the Diamond, go into the feelings etc. Then ask one of this questions about enabling/disabling. But don't wonder what happens!

1. If you are in a brilliant and wonderful mood and feeling and thought (in love, a good job, a brilliant decision etc) ask yourself:

„What am I *disabling* me with this feelings?“

„What is the negative (the shadow) of this great positive feeling?“

„What is closed for my future with this wonderful state (decision)?“

Write down your answer, say A. Then continue the questioning „What am I disabling with A?“ Answer B. And so on.

2. Otherwise for the negative feelings, for the shit of life:

„What *enables* me this disastrous shit of life for my future?“

„What new insights comes up in this terrible darkness?“

Write down your answer, say A. Then continue the questioning „What enables me A?“ Answer B. „What enables me B?“ And so on.

3. You can also *freely alternate* your questions about enabling and disabling.

„What enables me A?“ Answer B. „What am I disabling with B?“ Answer C. „What am I disabling with C?“ Answer D. „What enables me D?“ Answer E. And so on.

4. The *neither–nor–* of enabling and disabling

„What neither enables nor disables me A?“

5. The *both–and–* of enabling and disabling

„What both enables and disables me A?“

3.1.2 Remarks

1. *Multiple and chiasmic core outcomes*

The applications of the future questions opens at least a double core outcome. One for the „enables“ and one for the „disables“. Both are of the same relevancy as are the position and its opposite in the groundings and the same structural remarks holds about doubling, crossing, displacement and chiasmatic exchanges. Remember, with 4 or more states you have more exchange relations than isolated states.

2. *Contexts of relativations*

If you are in some emotional, cognitive, decisional *deadlock* or in a single *ultimate core state* you can also make the experience of relativising your situation and to go more profound into it if you ask the following two types questions:

First: „*What could happen what goes beyond my state?*“

E.g. „What is next of this brilliant core state, what goes beyond this state, feelings, decisions, etc?“ or the opposite „What in the darkness of my disaster could even be more disastrous for me than my disaster just now?“

With the first questions we suppose that there is no ultimate and last core outcome or deadlock. They exist only relative to a given context. To relativise a temporary core state or deadlock is something like a reframing procedure but in contrast to it, it is not restricted to a hierarchy of extensions.

Second: „*What are the opposites of my constellation?*“

With the second question we change from the futures to the groundings. You simply apply one of the four Diamond questions to the results of the enabling/disabling questions. We postulate an *exchange relation* between the futures and the groundings. What is a future in one context may become a ground in an other context and what seems to be a future may become a ground. So you have simultaneously the futures of the grounds and the grounds of the futures.

4 TOOL BOXES out of the DiamondStrategies

Now you have some insight into the Strategies of the Diamond Thinking. For your purpose you can now freely combine the two different attitudes of questioning of the DiamondStrategies with each other and build some *tool boxes* from the simplest to the most complex ones.

For beginning, learning and training, you can take the following elementary sets.

1. Take a single position and apply to this position the enabling/disabling questions.

2. Develop from a single position it's opposite(s).

3. Develop from a position the contra-position, as in (2) and then apply to this position and opposition the enabling/disabling questions.

4. Develop from a position the opposite, and then the (neither–nor–) and the (both–and–) of position and opposition.

Next step would be to develop the following settings.

5. Develop (4) and from them the network of some Diamonds out of Diamonds.

6. Take (4) and ask at all 4 positions the enabling/disabling questions.

7. Now you know to make more combinations at your will.

5 DiamondAttitudes: Towards Trans-NLP

Trained now to use the *DiamondStrategies* as an interplay of Groundings and Horizons you can develop your own Diamond Attitudes beyond fundamentalism and relativism.

1. There is no necessity to be identified with the grounds or with the futures, neither with the grounds nor with the futures, nor with both at once or none of them. What seems to be a ground may become a future and what seems to be a future may become a ground. Both chiasmic movements are simultaneously changing the meanings and relevancies of grounds and futures: grounds of futures and futures of grounds.

The *DiamondStrategies* enables us to train the art of living in between of grounds and futures and its connectives—the dance over the abyss of emptiness and wholeness; the charm of the chasmXthe chasm of the charm; the schisms of chiasms.

2. Technically you are able now to deconstruct all the techniques (i.e. Anchoring, Submodalities), sets of presuppositions („The map is not the territory.“), models (i.e. Concepts of Modelling, Meta/Milton Model, VAKOG) and modellings of NLP in the pathway of this deliberating tiny exercise.

6 Bibliography

1. Mathias Varga von Kibed: *Ganz im Gegenteil ... Querdenken als Quelle der Veränderung*. Edition, GC GGRAPHIC-CONSULT GmbH, München 1996
2. Tadd James: *Quantum Device*. Hawaii
3. Christina Hall: *Sleight of Mouth*. Ms. Gresgen/Black Forrest 1994
4. Kurt Klagenfurt: *Technologische Zivilisation und transklassische Logik. Zur Technikphilosophie Gotthard Günthers*. Suhrkamp Frankfurt/M., stw 1166, 142 S., 1994
5. Rudolf Kaehr: *Disseminatorik: Zur Logik der 'Second Order Cybernetics'. Von den 'Laws of Form' zur Logik der Reflexionsform*. in: Dirk Baecker (Hrsg.), *Kalkül der Form*, stw 1068 Suhrkamp 1993
6. Jaques Derrida: *Positions*. tr. Alan Bass, Univ Chicago Press, 1981
7. N.S. Hellerstein: *Diamond: A Paradox Logic*. World Scientific Publishing, Series on Knots and Everything, vol. 14, 1996
8. Sara Diamond: *Electro-Nomads – or an interactive society?* in: *Variant*, issue sixteen winter/spring 1994
9. Iim Powell: *Derrida for Beginners*. 1997
10. Holger Leinhos: H. Leinhos: *Polykontextuales Handeln in beratenden und helfenden Kontexten*. in: Kaehr, R., Ziemke, A. (Hrsg.) „Realitäten und Rationalitäten.“, Jahrbuch für Selbstorganisation, Duncker & Humblot Berlin 1996
11. Warren Hedges: *Using Deconstruction to Astonish Friends & Confound Enemies*. <http://www.sou.edu/english/hedges/Sodashop/RCenter/Theory/Howto/decon.htm>
12. David Gordon: *Interview*. Rapport, Autumn 1966, p. 41

7 About the Author

Dr. Kaehr Rudolf born 1942 in Switzerland, studied Philosophy, Psychology and Mathematics at the Free University of Berlin. Dr. phil. with the Philosopher and Researcher of Cybernetics Gotthard Günther at Hamburg. From 1986 to 1990 Director of the Institut of theoretical Biosciences at the Private University Witten/Herdecke. Lecturer at Universities. Research projects, „Theorie komplexer biologischer Systeme.“ (Volkswagen-Stiftung). Consultations. cert. Master INLPTA.

¹Dr. Rudolf Kaehr

Institute of Cybernetics and Systems theory e.V.

Uthmannstr. 15

D-58452 Witten, Germany

Glasgow Thinking Art

1 Annette St, G 42

Glasgow, Scotland

FON/FAX: +49-(0)2302-274099

1. *Glasgow Thinking Art*

1 Annette St, G 42

Glasgow, Scotland

About the Author

EM: rolf@maya.free.de

WEB: <http://www.techno.net/pcl/nlp-work>

*This text originates from a *letter* to Ann Vance the friend of my friend Paula Larkin, both New Visions, Glasgow, Scotland.

DIAMOND-STRUKTURATIONEN

Grundformen des Kreuz- und Quer-Denkens und -Erlebens

„Nicht der Gipfel und auch nicht der Weg ist das Ziel. Es gibt keinen Weg, der Weg entsteht erst im Gehen, und dabei bleiben wir alle irgendwann auf der Strecke.“ Reinhold Messmer Bergsteiger, FAZ Magazin, Heft 914, 5. Sept. 1997

*Traveler, there are no path.
Path are made by walking.
Antonio Machado (1940)*

1 DIAMOND-STRATEGIEN und CHIASMUS im Wechselspiel von Fundamenten und Horizonten

Der Mensch steht mit den Beinen auf der Erde und hat mit seinem Kopf Anteil an der geistigen Welt. Die Erde symbolisiert das was jeweils ist; das Sein und der Horizont das was die Zukünftigkeit des Menschen, sein Dasein ausmacht.

Dem entsprechend befragt er sich doppelt, einmal nach seiner Verortung im Sein und einmal nach seinem Horizont der Möglichkeiten.

Der Mensch lebt in und durch seine Sprache. Seiner Struktur gemäß ergeben sich ihm die zwei Grundrichtungen des Fragens im Diamond:

1. Die Fragen nach seiner Positionierung im Netz der Positionen, die Aufspannung des semantischen Feldes, die Aufstellung der Skulptur, sein Fundament des Sinnes,

2. Die Fragen nach der Ermöglichung/Entmöglichung seiner Existenz, in seiner Befindlichkeit und in seinem Denken, Fühlen, Wollen und Handeln als Vergegenwärtigung seiner Zukunft und als Verzukünftigung seiner Geschichte.

Positionierung bedeutet Raumung, den geistigen, d.h. existentiellen Raum entwerfend, komplementär dazu entwerfen die Horizontfragen die Zeitstruktur, die Zeitigung des Daseins. Im Diamond sind Raumung und Zeitigung (espacement/temporisation) intrinsisch miteinander verwoben. Es gibt keine Raumung ohne Zeitigung und keine Zeitigung ohne ihre Raumung. In-der-Welt-sein als Da-sein und Zukunfts- und Welterschlossenheit als Entwurf bestimmen das Dasein.

Einen Platz in einer Geometrie, Topographie usw. einnehmen, etwa bei einer Skulptur muß keineswegs mit einer Raumung des Daseins einhergehen. Sowenig ist eine timing nach Maßgabe der Chronometrie eine Zeitigung des existentiellen Lebens des Daseins.

Diese simultane Verwobenheit von Raumung und Zeitigung als Grundstruktur des Daseins zeichnet den Diamond von allen anderen Therapie- und Beratungskonzepten aus.

So entsteht ein doppeltes ineinander verwobenes gegenläufiges Netz von Positionen und Horizonten. Positionen und Horizonte stehen zueinander in einem Wechselspiel: Was Horizont ist, kann Position werden und was sich eben noch als Position erweisen hat kann sich zum Horizont wandeln. Dieser fundamentale Wechsel verläuft in der Zeit und über-eignet zugleich dem Menschen seine Zeit. Zwischen Position und Horizont besteht immer nur lokal eine Hierarchie, global stehen sie in einem heterarchischen Wechselspiel. Und selbiges gilt für die Markierung von „global“ und „lokal“ – auch sie werden im Wechselspiel des Seins verspielt.

In der Dialektik von Position und Horizont erlebt der Mensch, daß er selbst weder Position noch Horizont und ineins Horizont wie Position ist. Ohne ihn ist weder Horizont noch Position, durch ihn ist sowohl Horizont wie Position.

HEURISTIK

Es handelt sich hier nicht um eine philosophische Abhandlung. Andererseits ist es auch nicht notwendig, einen falsch verstandenen amerikanischen Baby-Talk zu pflegen, wie dies in vielen Büchern und Büchleins der sog. Popular Psychologie insb. im NLP üblich ist, die derzeit den Markt überfluten.

Mit dem label „Heuristik“ versuche ich einige Explikationen (Erläuterungen) und Kommentare (Bemerkungen) zu machen, die den Duktus (Ablauf, Fluß) des Textes unterbrechen würden, würde ich ihn nicht vom Haupttext loslösen. Diese Heuristiken (Versuche, Erklärungen) können somit auch (vorerst) übersprungen werden. Anderen Lesern geben sie vielleicht gerade erst die Motivation weiterzulesen. Denn Fragen wie „Was genau?“ und „Wozu?“, „Für wen?“, aber auch „Gegen wen?“ usw. usf. sollen hier eingestreut werden, ohne jedoch – wie sonst üblich – den Haupttext zu dominieren. Im Vordergrund soll weiterhin das *Denken* stehen und nicht das Rechtfertigen und Verteidigen oder gar Polemisieren.

Warum also das Insistieren auf das *Wechselspiel von Fundamenten und Horizonten*?

Gegenwärtig scheinen sich allerlei Positionen – in Philosophie, Psychologie, Informatik usw. – unversöhnlich gegenüberzustehen. Dort wo die Klarheit der Differenzen nicht gesehen wird oder nicht die Kraft aufgebracht wird, sie zu sehen oder das Gesehene geistig auszuhalten, wird fleißig gesammelt und harmonisiert. Es entsteht ein Eklektizismus, der sich als postmodern ausgibt und der sich gut verkaufen läßt. Muß doch zu nichts wirklich Stellung bezogen werden und doch ist ja alles im Sortiment. Andere wiederum versteifen sich auf eine Position. Nicht weil sich dies am besten rechtfertigen und erläutern ließe oder sogar entscheidende Vorteile aufzuweisen hätte, sondern weil es zur Persönlichkeitsstruktur des Betreffenden paßt, eine und nur eine Position (jeweils) zu vertreten.

Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Vertreter und nicht etwa um Entwickler oder gar Forscher oder Erfinder oder was auch immer für Kreative.

Heute sind in der BRD vorwiegend drei Positionen auf dem Markt:

Konstruktivismus

Diese setzen auf die Handlung des Unterscheidens. „Triff eine Unterscheidung!“ Von daher läßt sich alles erklären.

Konstruktionismus

Diese setzen auf die Sprache bzw. auf das Gespräch. Hier wird im Miteinander-Sprechen ko-kreativ eine soziale Wirklichkeit aufgebaut.

Fundamentalismus

Diese wissen was rechtens ist. Daher würden sie sich niemals selbst als Fundamentalisten bezeichnen. Sie kennen die Wahre Ordnung des Seins insb. die „Ordnung der Liebe“.

Neuere Tendenzen wie Dekonstruktivismus und Digitalismus u.a.m. sind in Deutschland nicht Schule bildend.

Alle drei – wie alle anderen Tendenzen auch – beziehen sich bei genauer methodologischer Betrachtung auf ein und nur ein Prinzip, auf eine Devise, auf ein System usw. Dies führt bei allen drei Positionen zu einem logisch-methodologischen Fundamentalismus, der alles Andere als nicht ebenbürtig und gleichwertig ausschließt.

Das Wechselspiel zwischen Fundamenten und Horizonten ist gewiß nicht der Stein der Weisen, hat aber den Vorteil, daß eine Fixierung auf eine Position nicht erzwungen wird. Sowohl Horizonte wie Fundamente sind immer schon in ihrer Vielheit ver-

standen und gelebt. Die Metapher und auch der Mechanismus des Wechselspiels sorgen dafür, daß sich alles Feste auch wieder verflüßigen kann, wie auch jedes Flüßige sein Festes findet und sich auch die Art des Wechsels immerzu mit-wechselt.

Unter diesen Voraussetzungen, Entscheidungen und Weltansichten ist es geradezu unerträglich absurd, wenn etwa in der sog. phänomenologischen Familientherapie Hellingers angesichts der Wucht der Gefühle die Reflexion und das Denken diffamiert werden. Alles Denken erscheint dem archaischen Gefühl als bloßes Theoretisieren, dieses als Gerede (Heidegger), als Zerreden der Wucht. Von der Kraft des Denkens und der Anstrengung des Begriffs (Hegel) hat ein solches Erleben nichts erfahren. Wird dies – wie bei den Jüngern Hellingers – noch mit semantischen Fundamentalausagen zur „Ordnung der Liebe“ und dann auch noch der „Ordnung des Seins“ (nicht der Dinge (Foucault)) gekoppelt, steht der Verabschiedung des Geistes nichts mehr im Wege. Hier ist der Geist als Widersacher der Seele (Helmut Klages) verstanden. Erfurcht, Demut und Ergriffenheit verschlagen die Sprache und verbieten die Reflexion.

Daß diese „phänomenologischen Familientherapie“ – im Gegensatz zu ihrem Titel – selbst restlos ohne Theorie daher kommt, wird nicht als Mangel, sondern als Auszeichnung verstanden. Was sich in der Erschütterung offenbart braucht keiner Begründung.

Andererseits tun es sich die auf Theorie, Reflexion, Begründung und Verifikation bedachten Konstruktivisten und Konstruktionisten schwer mit außersprachlichen „Dingen“, wie etwa der „systemischen Wucht“.

Insofern sind beide „gute“ kritische Rationalisten und sind sich einig in der Bekämpfung jeglicher Irrationalismen – wäre da nur nicht der irritierende „Erfolg“ Hellingers.

Die einen setzen auf die (vor-sprachliche) „Sache selbst“ ohne angeben zu können wie sie zu ihr gelangen, die anderen auf die Transparenz der Rede (Logos) einmal als Akt der Unterscheidung und Indikation oder als Konsens im ko-kreativen Gespräch, also auf eine intersubjektive nachvollziehbare (lehr- und lernbare) Methodologie.

Warum soll nicht beides und mehr, simultan und parallel möglich sein? Warum soll die vorsprachliche Wucht eines Gefühls nicht von einem ebenso mächtigen Gedanken begleitet werden können – und mehr. Warum soll das Denken dem Fühlen nicht standhalten können – und umgekehrt?

Vom Standort verschiedener FUNDAMENTE und HORIZONTE und deren WECHSELSPIEL ist diese Gleichwertigkeit von Denken und Fühlen eine Option, die eingeübt werden kann. Sie ist gewiß nicht „natürlich“ im Sinne unserer Kultur, die immer die Auszeichnungen des Einen und die hierarchische Unterordnung des Anderen erzwingt. Diese Doppel-Strategie ist das Ziel der hier in DIAMOND & CHIASMUS vorgelegten Gedanken und Handlungsanweisungen. Die Einheit von Denken und Erleben, das Zusammenspiel von Denkformen und Erlebensweisen ist so einzuüben, daß beide – und weitere Daseinsformen – gegenseitig zu höchster Vollendung gelangen können.

Diese Gedankenfigur bzw. Handlungsstrategie ist nicht ohne Beispiel. Der wohlverstandene Dekonstruktivismus, aber auch der Buddhismus des mittleren Weges können als verwandte Bewegungen erkannt werden.

M.a.W, es ist immer etwas ein Festes und ein anderes ein Fließendes. Zu sagen: „Alles fließt“ (Heraklit) ist ebenso unrealistisch wie zu sagen: „Die Wahrheit ist ewig“ (Parmenides, Platon). Beide Denkweisen sind undialektisch, wenn Dialektik oder Chiasmik nicht einfach ein „Anything goes“ (Paul Feyerabend) oder ein sonstiges Schweben (Karl Jaspers) sein soll.

Horizont und Fundament sind die Metaphern oder Konzepte, die der Dialektik zwi-

schen dem Stablen und dem Fliessenden eine Realisation geben.

Monokontexturals Denken kann, da egologisch fundiert, ob in Evidenz oder Konvention, immer nur je eine Denkweise leben. Dies ist das Schicksal des klassischen Menschen. Der transklassische Mensch beginnt mit und in der irreduziblen Ambiguität sich zu realisieren.

Das Ziel, das hier intendiert ist, heißt: *Überbewußtsein*.

Was heißt Überbewußtsein?

Dieses Wort, selbstverständlich selbst schon wieder eine Nominalisierung, eine Verdinglichung eines Prozesses, soll eine Richtung, wenn nicht auch schon einen Weg, angeben, der wegführt

1. von bloßen kognitivistischen Konstruktionen und deren argumentativer Reflektion, kurz er soll wegführen von rationalistischen und rationalisierenden Argumentationen. Dies ist der Job des Bewußtseins, d.h. des bewußten Sprechens.

2. soll er wegführen von der Identifikation mit existentiellen Gefühlen jedweder Wucht und Archaik. Über die zu sprechen bzw. nach- oder vorzudenken nicht mehr möglich ist oder gar verboten wird.

Das Ziel der Diamond-Strategien ist es, Denken und Erleben auf eine neue Stufe zu heben. Damit werden die alten Stufen: Unbewußtes und Bewußtes Sein nicht verleugnet, sondern neu positioniert. Das Bewußtsein des Bewußtseins ist das Selbst-Bewußtsein (Hegel). Dieses soll mit Über-Bewußtsein durch die DiamondStrategien evoziert werden.

Im Gegensatz zur Hypnose, die Kontakt mit dem Unbewußten aufnimmt, eröffnet die Diamond-Fragetechnik einen Weg zum Überbewußten.

Der Neue Mensch übersteigt sich selbst.

„Die Möglichkeit als Existential dagegen ist die ursprünglichste und letzte positive ontologische Bestimmtheit des Daseins.“ (Heidegger, SuZ 143 f.)

Möglichkeit heißt hier Ermöglichung.

„Weder die Möglichkeit noch die Wirklichkeit ist Gegenstand des Entwurfs – er hat überhaupt keinen Gegenstand, sondern ist das Sichöffnen für die Ermöglichung.“ (Heidegger, GbM 529)

Der Überstieg erweckt das Selbstbewußtsein.

Der Neue Mensch bezieht sich nicht mehr primär auf die Welt, sondern auf sich selbst. Dieser Selbstbezug ist nicht mehr egologisch, sondern trans-subjektiv, über die Wir-Subjektivität distribuiert.

Die führt zu neuen Sprecheweisen und die alten erweisen sich als Redukate des selbstbezogenen Verständnisses der Sprache.

Die Frage ist nicht mehr: Bin ich einer Situation, Person, Konstellation gegenüber kongruent oder inkongruent, adäquat oder inadäquat, usw., also ein Seinsbezug, Ich-Es.

Sondern: gehe ich mit meiner Inkongruenz kongruent oder inkongruent um
und: gehe ich mit meiner Kongruenz kongruent oder inkongruent um?

Übung: Zizek, Die Pest der Phantasmen, 1997, S. 206

Damit erweist sich Zizek's Dilemma von Provokation und Pöhibition in der sexuellen Beziehung als Leiden am Mangel an Überbewußtsein.

2 Das Netz der Sprache

Sprache ist alles was Unterscheidungen trifft. Was Unterscheidungen trifft ist sprachlich. Unterscheidungen zu treffen ist Handlung. Zu handeln ist sprachlich. Redehandlungen bzw. Sprechhandlungen sind ein Teil des Handelns. Handeln ist nicht gleich Verhalten.

Der Sprachbegriff wird somit sehr allgemein gefaßt als durch Unterscheidungen Bedeutung und Sinn stiftendes Handeln. (Sprache – Rede – Schrift)

Die Sprache in der Therapie und die Therapie durch die Sprache (Talking Cure, Freud).

Wenn Psychotherapie und Beratung ein sprachliches Unternehmen ist, Freud spricht von seiner Psychoanalyse als einer „talking cure“, dann ist jedes Unterscheidungsverhalten als Sprachliches Gegenstand bzw. Mittel oder Wegweiser für Therapie und Beratung.

Das Diamond-Format ist so gefaßt und formuliert, daß es für jede mögliche sprachliche Äußerung, für jegliches Unterscheiden eingesetzt werden kann. Sogar auf es selbst, da auch der Diamond einen Unterschied macht, ein sprachliches Ereignis ist.

Von der Körperhaltung bis zum abstraktesten Glaubenssatz läßt sich mit dem Diamond kreativ arbeiten.

Fragen und Aufforderungen sind die sprachlichen Grundoperationen der Diamond-Strukturierung.

Durch Fragestellungen soll der Geist geweckt werden, es sollen nicht nur Positionen in einer Aufstellung bzw. einer Ordnung eingenommen werden und die Gefühle erlebt werden, sondern auch die geistigen Prozesse sollen erkannt und gedacht werden. Die Fragen bilden die Brücke für das gemeinsame Gespräch. Die Fragen sind nicht Teil eines Interviews oder einer Intervention, sondern gehören zu einem co-kreativen Dialog, indem gemeinsam Neues evoziert wird.

Der Klient bzw die Klienten werden aufgefordert ihre Position zu wechseln. Die Aufforderungen sind keine Befehle, sie stehen in einem chiasmischen Zusammenhang zwischen Positioneneinnehmen und Horizonte erfahren. Die Aufforderung entsprechen den latenten Intentionen der Klienten, werden manifest aus/angesprochen und sind keine äusserlichen Aufforderungen im Sinne von Interventionen.

Der Diamond interveniert nicht, er evoziert. Der Begriff der Evokation ist linguistisch und logisch noch wenig untersucht. Er bedeutet kurz, aber eben nur kurz gesagt: Einheit oder Chiasmus von Installation und Elizitieren. Die lebensphilosophisch orientierten Logiker haben sich an ihm versucht: Hans Misch, Bollnow u.a. (Heute: Frithjof Rodi: Erkenntnis des Erkannten, Suhrkamp, stw 858, 1990)

Positionswechsel

Die Netze werden vom Einzelnen oder von der Gruppe dadurch generiert und aufgestellt, daß sie befragt und zu Positionswechsel aufgefordert werden.

Was ist deine Unterscheidung?

„Draw a distinction!“

Mark it!

Was ist die Opposition deiner markierten Unterscheidung? Markiere sie!

Beziehe Stellung, nimm die Position ein, die du markierst!

Das ganze Spiel läßt sich ausführlich darstellen. Nehme die „Gesetze der Form“ von Georg Spencer-Brown (1969/98) als Leitfaden! Dies ist eine Aufforderung.

2.1 Information, Bedeutung, Relevanz einer Aussage

Welche Bedeutung hat eine Aussage A 1. für sich, was bedeutet sie, 2. für mich, wie verstehe, interpretiere ich sie für mich, welche Relevanz hat sie für mich, 3. für dich, was bedeutet die Aussage A für dich, bzw. 4. was bedeutet die Aussage für dich bezogen auf mich usw.

Die Aussage wird durch diese Fragestellung reflexionstheoretisch verortet, sie nimmt einen jeweiligen Ort ein und ist nicht an und für sich gegeben, als Satz, als objektiver Gedanke, sondern immer bezogen auf eine verstehende Instanz als Ort der Bedeutungskonstitution.

Die Bedeutung einer Aussage ist selbst wieder eine Aussage basierend auf einer Interpretation durch die jeweilige Instanz.

Heuristik

Ausgehend von der Äußerung „*Mein Mann hat unseren Hochzeitstag vergessen.*“ (A) exerzieren wir hier die PK-Modi durch bzgl. der Bedeutung der Aussage für die Ich-Du-Es-Relation.

1. *Objektiv*: für die Realität (Es): Was bedeutet die Aussage A für sich? M.a.W. was bedeutet die Aussage A für mich bezogen auf sie selbst? Ist sie wohlgeformt? Sie bedeutet den Tatbestand „A“. „*Mein Mann hat unseren Hochzeitstag vergessen.*“

2. *Sozial*: für Andere (Du): Was bedeutet die Aussage A für mich bezogen auf ihn? „*Mein Mann liebt mich nicht mehr.*“

3. *Subjektiv*: für mich (Ich): Was bedeutet die Aussage A für mich bezogen auf mich? D.h. wie interpretiere ich die Aussage für mich? „*Ich bin nichts wert.*“

4. *Medial*: Bezogen auf das Medium, hier auf die Sprache, d.h. auf den Satz selbst. Wie ist er formuliert, grammatikalisch, syntaktisch, stilistisch usw?

2.1.1 Relativismus vs. Fundamentalismus and beyond

„So sehe *ich* es, *jetzt*, es kann auch anders sein.“ (Konstruktivisten)

Ich – Sein: Konstruktion, aktiv. Jedoch Seins fixiert.

„*Die Wahrheit, das Richtige, erscheint blitzartig, und zwar nur kurz. ... Für mich ist Wahrheit immer etwas Augenblickliches, aus dem Dunkeln taucht plötzlich eine Einsicht auf, auf die gehe ich zu, und sie taucht wieder unter. Und dann taucht später vielleicht etwas anderes, etwas Entgegengesetztes auf. Das nehme ich genauso wie das erste, ganz im Sinne von Heraklit, der sagt: alles fließt. Die Wahrheit ist nichts festes.*“ (Hellinger 1995, S. 22-24)

Beobachten vs. Erschauen
Konstruktion vs. Begegnung
innen/außen
Kognition/Volition
Konstruktion/Intuition

Selbstverständlich muß auch im Rahmen der Arbeit mit dem Diamond wahrgenommen, erkannt, ge- und beurteilt und entschieden werden. Daher ist es notwendig, einige erkenntnistheoretische Fragen zu klären.

2.1.2 Einbettung von Diamond und Chiasmus in die transklassische Denkweise

Der Diamond bzw. das Denken und Erleben in der Strukturierung des Diamond und des Chiasmus wird hier verstanden als eine erste Einführung und Einübung in das transklassische Denken, d.h. in das Denken und Erleben im polykontextualen Weltbild.

Der Diamond kann isoliert betrachtet werden als eine Denkweise, die für sich von Bedeutung ist.

Selbst schon die einfachste Diamondform wie sie etwa im *Tetralemma* erscheint, ist von enormer „querdenkerischer“ Qualität. Das Tetralemma ist von Mathias Varga von Kibed im Zusammenhang mit dem vier Ecken-System (Sanskrit: *catuskoti*) der buddhistischen Logik (Madhyamika-Buddhismus des Nagajuna) entwickelt worden. Die Nagajuna-Schule der Logik hat ein fünf „wertiges“ Logiksystem beschrieben. Dieses Modell ist in den 70er Jahren auch zur Deutung der Quantenphysik/Quantenlogik herangezogen worden.

Diamond und Chiasmus haben sich als hervorragende Modelle und Mittel zur Einführung in das hochkomplexe Gebiet des transklassischen Denkens und Erlebens herausgestellt. Im Rahmen der Polykontextualitätstheorie ist der Diamond und seine Chiasmen als spezielles Teilgebiet zu betrachten.

Selbst wenn viele Aspekte oder gar alle, die ihm Rahmen der PKL für die Therapie und Beratung eröffnet wurden, dort schon bekannt sein mögen, so ist zu beachten:

1. Die PKL-Methoden ergeben sich nahezu „deduktiv“ und in sehr kurzer „Entwicklungszeit“ und ohne lebenslangen „Erfahrungsschatz“ direkt aus der PKL-Sichtweise.

2. Die PKL-Methoden fassen – retrograd – souverän und systematisch die verstreuten und halbreflektierten Ansätze anderer Methoden zusammen. Retrograd heißt hier: erst im Rückblick zeigen sich die verschiedenen partiellen Ähnlichkeiten.

3. Durch die PKL-Methoden werden die einzelnen Schritte intersubjektiv nachvollziehbar und überprüfbar und bedürfen keiner Offenbarung eines Guru.

Diamonds everywhere

Radhakrishnan (*Indian Philosophy*, Macmillan/Unwin, 1923)

Form and Validation in Indian Logic (V. Bharadwaja, Manoharlal, 1990),

--Jamie.

jamie@cs.sfu.ca

"God has a transfinite book of theorems in which the best proofs are written.

And if he is well-intentioned, he gives it to us for a moment." -- Paul Erdős

Maren Franz (WEB)

Tantrayana = Mantrayana = Vajrayana = Geheimes Mantra-Fahrzeug

= **Diamantfahrzeug**

Vajrayana (Dorje Thegpa) = **Diamantweg** (Vajra = Dorje=Diamant) --> Tantra

Dorje (Vajra) und Glocke : Ritualgegenstände - Symbol für Methode und Weisheit..

Dorje Chang (sansk. Vajradhara) In der Kagyu-Tradition der uranfängliche, formlose

Buddha. Sambhogakayaform, in der Buddha Shakyamuni das Tantra lehrte

Dorje Phamo weiblicher Yidam, Verkörperung von nicht-dualer Weisheit

Dorje Sempa (sansk. Vajrasattva) **Diamantgeist** : Sambhogakayaform, in der sich die reinigende Kraft der Erleuchtung ausdrückt.

Drei Juwelen (Konchog Sum) = Buddha, Dharma, Sangha

Drei Wurzeln (Tsawa Sum) = Lama, Yidam, Schutzer

1. **Neill Diamond**: Why Sex is Fun

2. **Sara Diamond**: Electro-Nomads – or an interactive society?

2.2 Vom Weg zur Be-Wegung

Das Wechselspiel von Horizont und Fundament, die Positionswechsel in der Formation, die Veränderung, Transformation, Überwindung des Gegebenen, die Verwirklichung und Vergegenwärtigung des Zukünftigen, all dies sind Metaphern oder gar Begrifflichkeiten, die die Idee des Weges und des Unterwegsseins involvieren.

Jedoch, was heißt Weg, was heißt Unterwegssein?

Der Weg: weg von/Weg hin (w/W).

Das Wegen ermöglicht Weg, Ziel und Unterwegssein.

Der Weg als *methodos* und das Wegen als Dekonstruktion des Weges der Methode. (Derridas Vorbehalte gegen die Methode als Weg mit Ziel.)

2.2.1 Der Weg führt zum Ziel: „Am Ende ist alles gut“

Weg und Ziel, Mittel und Zweck, Grund und Folge und all diese Dichotomien stehen in einer hierarchischen Ordnung. Erst ist das Eine und dann das Andere. Der Weg führt zum Ziel. Wenn nicht, dann war es der falsche Weg. Dies ist die Ordnung der Verstrickung (K. Heinrich).

Planung und Berechnung

Es gibt nur den Weg des Seienden. Der Weg des Nicht-Seienden ist nicht gangbar. (Parmenides)

„Die Welt ist, was der Fall ist.“ L. Wittgenstein

„Das Wahre ist das Ganze.“ F. Hegel

(Satz – Gegen-Satz)

2.2.2 Der Weg will gewählt sein: Pfade durchs Labyrinth

Das Ziel soll erreicht werden, doch es führen viele Weg zum Ziel. Hier hat die Wahl des Weges Vorrang. Die Erfüllung liegt in der Wahl, nicht im Ziel.

(Gegen-Satz – Satz)

Spielen, Strategien, Risiko.

Algorithmen des Rundreiseproblem. Speziell: Negationszyklen und Wege in Negationssystemen.

2.2.3 Der Weg ist das Ziel: „On the Road again“

Unterwegssein ist alles. Surfen, Gleiten, Skaten.

(pleroma)

„Ich werde nie zu etwas gelangen.“

„Was man von uns erwarten kann, ist, so weit wie möglich zu gehen und nicht, zu einem Ergebnis zu gelangen.“ „Das Grundrecht des Menschen ist, nichts zu bedeuten. Das ist das Gegenteil des Nihilismus; der Sinn ist es, der verstümmelt und fragmentiert.“ George Bataille (wiedererinnert durch Henning Ritter, FAZ, 10. Sept. 1997, Nr. 210, S. 39)

Und weiter:

„Was ist, zeigt sich nur, wenn es außer sich ist.“ und „Das Leben tritt nur an der Grenze zutage, an der es sich entzieht.“ George Bataille

2.2.4 Der Weg wegt sich und dich in die Be-Wegung

Der Weg wegt sich und dich mit ein in die Be-Wegung des Wegs von Dir und mir

Nach dem Surfen, Gleiten, Skaten usw : das FLIEGEN.

Nach dem Abenteuer: die Selbstverausgabung. (kenoma)

„Nicht der Gipfel und auch nicht der Weg ist das Ziel. Es gibt keinen Weg, der Weg entsteht erst im Gehen, und dabei bleiben wir alle irgendwann auf der

Strecke.“ Reinhold Messmer Bergsteiger, FAZ Magazin, Heft 914, 5.Sept. 1997

Traveler, there are no path.
Path are made by walking.
Antonio Machado (1940)

Bataille weiter:

„Was ist, zeigt sich nur, wenn es außer sich ist.“ und

„Das Leben tritt nur an der Grenze zutage, an der es sich entzieht.“ George Bataille

(kenoma)

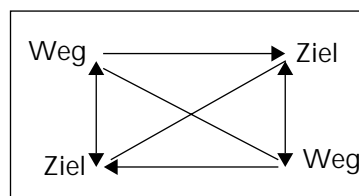
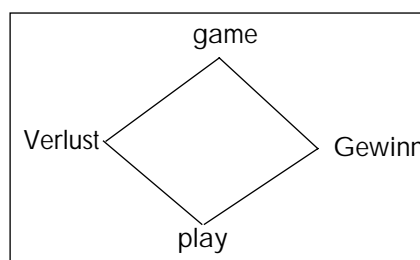
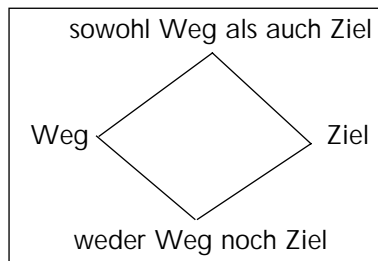
Der sicherste Weg zum Ziel ist hier der Sprung weg von Weg und Ziel.

Die Be-Wegung

„Einen Weg bahnen , z.B. durch ein verschneites Feld, heißt heute noch in der alemannisch-schwäbischen Mundart wegen. Dieses, transitiv gebrauchte Zeitwort besagt: einen Weg bilden, bildend ihn bereithalten. Be-wegen (Be-wegung) heißt, so gedacht, nicht mehr: etwas auf einen schon vorhandenen Weg hin- und herschaffen, sondern: Weg zu (...) allererst bringen und so der Weg sein.“

Heidegger, Unterwegs zur Sprache S. 261, 1959

2.3 Chiasmus und Diamond von Weg und Ziel



2.3.1 Wege als Veränderung, Problemlösungen und Auflösungen

Die Rede von den Lösungen 1., 2. und gar 3. Ordnung

2.3.2 FLUSSERs verborgene Chiasmen

„Aber Sie haben vorhin gesagt, daß Sie das, was ich sage, an den radikalen Konstruktivismus erinnere. Aber was ich sage, hat eine andere Seite, die im Konstruktivismus nicht enthalten ist. Der Konstruktivismus, falls ich ihn simplifizieren darf, sagt: Wir stellen die Welt her.

Ich hingegen meine, daß es ein solches Wir gar nicht gibt. Das Herstellen der Welt auf der einen Seite führt zum Herstellen des Wir auf der anderen Seite. Es gibt eine neutrale Zone des Herstellens.

Abgesehen von der alten griechischen Sprache kann man dies in den indogermanischen Sprachen gar nicht ausdrücken. Ich meine das, was im Altgriechischen der **Aorist** war.

Wir denken doch so: Entweder ich sage: "Ein Hirt weidet eine Schafsherde", oder ich sage: "Eine Schafsherde wird von einem Hirten geweidet". Das ist bei uns die aktive und die passive Form. Die Konstruktivisten glauben an die aktive Form: "Wir weiden die Schafe". Positivisten beispielsweise meinen, daß die Schafe geweidet werden.

Es gibt aber eine dritte Form, die ich so übersetzen würde:

Es gibt ein Weiden von Hirten und Schafen, also es gibt Hirten und Schafe, die in einem Weideverhältnis zueinander stehen.

Dieses Verhältnis ist mathematisch leicht als Funktion $F(xy)$ auszudrücken. Das ist ein Beispiel dafür, wie der linguistische Diskurs nicht mehr fähig ist, das gegenwärtige Bewußtseinsniveau zu artikulieren.

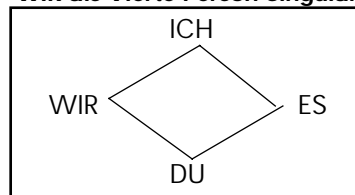
Wenn ich davon ausgehe, daß es hier eine Konstellation von Möglichkeiten gibt, daß sich diese Möglichkeiten zufällig verketteten und durch diese Verkettung immer notwendiger werden, dann entsteht einerseits das, was wir früher das Konkrete genannt haben, und andererseits das, was wir früher Ich genannt haben.

Das Konkrete ist konkret für das sich herausstellende Ich, und das Ich ist ein Ich für das sich herausgestellt habende Konkrete.

Jetzt müßte ich diese komische Ontologie, falls dies noch eine sein sollte, noch etwas raffinierter machen. Dieses Ich kann nie alleine da sein, es ist immer ein Du, woraus ein seltsames Wir entsteht, das nicht genau dasselbe ist wie in der deutschen Sprache die erste Person Plural, sondern eher, wenn Sie mir gestatten, die vierte Person Einzahl.

Dieses Wir ist das Gegenteil des Es.“ (Vilem Flusser)

WIR als Vierte Person Singular



Wirklichkeit ist das was dem – durch Ich und Du realisierten – Wir begegnet.

Damit ist Wirklichkeit intersubjektiv polylogisch generiert/fundiert und die Frage nach dem Solipsismus, die jede egologisch konstruierte Realität mit sich bringt, erweist sich als deplaziert.

Wirheit, das Wir, ist ein polylogisches Konstrukt der Interaktion und Kooperation zwischen Du und Ich. Es ist Ereignis der KoKreation von Welt zwischn Du und Ich.

Umgekehrt fundiert sich Ich und Du im Wir.

3 ZWISCHENBILICK

3.1 Übungen zum Verständnis der Theorie

Querdenken: Schritte zum Diamond

- 1 Von der Prädikation zum Chiasmus: Sprachübungen
- 2 Das Spiel mit den Gegensätzen: Gegensatztypen bewußtmachen
- 3 Das Verlassen der Gegensätze: Distanz, Anerkennung, Fülle und Freiheit
- 4 Fragen nach dem HORIZONT des Daseins: Ermöglichung und Zukunfterschließung
- 5 DIAMOND-TYPEN und deren Labyrinth: Die Vielfältigkeit in der Konkretion
- 6 DIE GESTALTEN DES DIAMOND: Vom Diamond als Format zur Innovationstechnik
- 7 PROTOSTRUKTUR, Kenogrammatik und Diamond
- 8 Der Diamond in der Deutero-Struktur und Trito-Struktur der Kenogrammatik
- 9 Der Diamond und das Chunks in simultanen Bäumen Begriffs-Netzen (Rhizomen)

Kreuzdenken: Schritte zum Chiasmus

- 1 Vom Prozeß zum Wandel und Wechsel
- 2 Die Ordnungsformen des Chaos und der Katastrophe
- 3 Qualitative Wechselspiele zwischen Denken und Fühlen (Emotive Kompetenz)

Schritte zum Kreuz- und Querdenken

- 1 QUALITÄTSSICHERUNG: Der Diamond und Chiasmus in Verifikation und Evaluation
- 2 ORIENTIERUNGSTECHNIK in nicht-hierarchischen Begriffs-Netzen
- 3 KOGNITIV-EMOTIVES QUALITÄTSMANAGEMENT: Innovation und Kreativität

3.2 Trainings auf den Ebenen Kognition, Volition, Emotion, Aktion

Die DIAMOND-Strategien eröffnen dem Berater den Spielraum, souverän und kreativ in allen Bereichen des Erlebens, Denkens und Handelns seiner Klienten tätig zu sein.

- **Kognition:** Klärung der kognitiven Verstrickungen, semantische Transparenz, Überwindung von Denkbarrieren, Kreativität, Parallel Thinking (de Bono)
- **Volition:** Auflösung von paradoxen und paralyisierenden Willensstrebungen bei Konfliktsituationen, Weltmodelle im Konflikt
- **Emotion:** Angstfreies Surfen in Gefühlswelten (EmotionsSurfen), Entgrenzung des Erlebnishorizontes, erleben multipler Core States
- **Aktion:** Einsicht in die Struktur von Handlungsabläufen und Überwindung von Begrenzungen.

4 Der DIAMOND: Vom EMERGENZER zur DIAMOND-SKULPTUR®

Diamonds are the Girls best Friends.

4.1 SCHRITTE ZUM DIAMOND: Von der Prädikation zum Chiasmus

Jeder Satz bzw. jedes Satzsystem läßt sich in eine Vielzahl von Gegen-Sätzen bzw. Gegen-Satzsystemen transformieren. Der Diamond schöpft alle Möglichkeiten der Sprache bzw. der Textualität aus und läßt sich weder auf die Logik noch auf die Linguistik und Grammatik allein reduzieren.

Der Gegen-Satz eines Satzes ist das Unausgesprochene, das Verborgene, Ausgeklammerte, Verkannte, Verdrängte, das Latente des manifesten Satzes. Beide bedingen sich gegenseitig. Dieses Wechselspiel von Manifestation und Latenz ist dem Bewußtsein nahe zu bringen indem das Latente manifest und das manifeste zur Latenz gebracht wird.

Es gilt somit, das Andere des Einen, d.h. den Gegensatz des Satzes zu denken und zu erleben. Dabei kann die Gegensätzlichkeit verschiedene Formen und Stärken erfahren. Von der einfachen Negation bis zur totalen Inversion und dem chiasmischen Verschlingen von Satz und Gegen-Satz reichen die Spielmöglichkeiten, die Erfahrungstiefen.

4.1.1 Prädikation, Attribution, Subjekt-Objekt: *Negation*

4.1.2 Gegensätze, Oppositionen, Antonymien:

4.1.3 Dualitäten, Gegenworte, Komplemente, Inversionen:

Das System schafft das Problem. Das Problem schafft das System.
Ich arbeite umzu leben, Ich lebe umzu arbeiten.

4.1.4 Polaritäten, Widersprüche, Antagonismen:

4.1.5 Komplementaritäten, Reflexionen, Unentscheidbarkeiten:

4.1.6 Urworte (Freud); Grundworte (Buber): *Ich-Es und Ich-Du*

4.1.7 Chiasmen, Proemialität, Paläonymie:

Verschiebungen der Punctuation, umstellen der Intonation wie Änderung der Körperhaltung gehören mit zu Sinn stiftenden Aktionen und Haltungen. Also lassen sie sich ebenfalls dualisieren.

Dazu gehören auch soziale Relationen. Diese lassen sich zumindest im Modus des als-ob invertieren. Rollenspiele.

4.1.8 Dualisierung von Satz-Systemen

Sätze und Gegen-Sätze können auch Satz- und Gegensatz-Systeme, d.h. Mengen ev. geordnete Mengen von Sätzen darstellen.

Ähnlich wie etwa das Axiomensystem der Aussagenlogik dualisiert werden kann, lassen sich Satz-Systeme eines Klienten oder einer Organisation in ihre Dualform überführen.

Im allgemeinen hat auch ein einzelner Klient nicht einfach einen und nur einen Satz, der ihm zu schaffen macht, etwa einen Glaubenssatz. Ein manifester Satz erhält seinen Sinn immer erst im Kontext anderer Sätze, der latenten Sätze seiner Umgebung.

Es gibt kaum ein einigermaßen strukturiertes wissenschaftliches Gebiet, das sich nicht dualisieren liesse. Dafür sorgen die sog. Dualitätssätze des thematisierten Gebietes.

Dies kann für Glaubenssatzsysteme, für Wertesysteme, für Satzsysteme, die die Vision oder gar Mission eines Individuums oder einer Organisation definieren.

Entsprechendes geschieht bei der Dekonstruktion der Präsuppositionen des NLP.

4.2 DAS SPIEL MIT DEN GEGENSÄTZEN

4.2.1 Bewertung der Gegensätze

4.2.2 Der Chiasmus der Gegensätze

Der Weg vom Satz zum Gegen-Satz und der zurück vom Gegen-Satz zum Satz. Hier wechselt die Bedeutung von Satz und Gegen-Satz: jeweils als Anfang und als Ende. Der Satz als Anfang hat eine andere Bedeutung als der Satz als Ende der Bewegung. Er erscheint in einem anderen Licht, erhält einen anderen Kontext. Der Bedeutungswandel kann leicht soweit gehen, daß sich der erste Anfangssatz und seine spätere Wiederholung semantisch und auch logisch widersprechen können. Hier wird die Bewegung von Satz zu Gegen-Satz und vice versa iteriert. Es wird nicht ein neuer, die Gegensätzlichkeit sprengender Gegensatz, gebildet.

4.2.3 Zur Kenogrammatik der Orte von Satz und Gegen-Satz usw.

Damit wird nochmals die prä-logische Funktion der Orte verständlich. Der Ort den der Satz usw. einnimmt ist als solcher wert- und bedeutungsfrei, es ist ein Ort ohne Bedeutung, ein Kenogramm.

4.2.4 Spiegelbilder von Satzmustern, Ordnungssystemen und Weltbildern

4.2.5 Die Weite der Gegensatzbildung

Das Verlassen des Gegensatzes durch die Bildung weiterer Gegensatz-Systeme und ihrer Negationszyklen.

4.3 DAS VERLASSEN DER GEGENSÄTZE

In Gegensätzen befangen zu sein war die Grunderfahrung in der Zeit des West-Ost-Konflikts. Zu friedlicheren Zeiten gab es das rhetorische Training, zu einer These die Gegentese verteidigen zu lernen. Mit diesem *advocatus diaboli-Spiel* sollten etwa die Jesuiten fit gemacht werden für den Kampf mit den Ungläubigen.

4.3.1 Erste Schritte zum Diamond als Ein-Satz-System

Wer den Chiasmus von Satz und Gegen-Satz mehrfach durchgegangen, durch gespielt und erlebt hat wie sich sein Erleben und Erkennen umschlägt, überschlägt und dann ausgleicht zu einem harmonischen Wechselspiel, wird automatisch den Impuls verspüren, daß er sich weder mit dem einen noch dem anderen voll assoziieren oder gar identifizieren muß und er oder sie wird über kurz oder lang die Phantasie und den Wunsch aufbringen, den Dualismus zu verlassen.

Hier eröffnen sich ihm zwei Möglichkeiten:

1. er wird sich sagen „keins von beiden“ ist es oder aber
2. er wird erkennen „beides ineins“ ist es.

4.3.2 Das Kenoma: *keines von beiden*

4.3.3 Das Pleroma: *beides ineins*

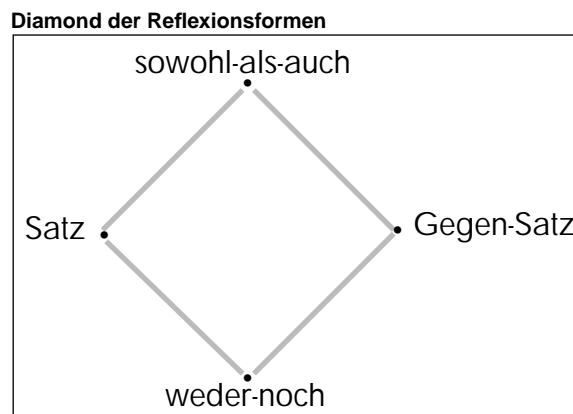
4.3.4 Das Ganze als Letztes/Erstes und auch All/Keines

Der Fünfte Punkt

Das Karussell der Faktizität, die Möbius-Verwirrung

Dieses, Jenes, Eins-Sein, Keins-Sein

Diagramm 1



4.4 FRAGEN NACH DEM HORIZONT DES DASEINS

4.4.1 Der Horizont der Ermöglichung

4.4.2 Der Abgrund/Orkus der Entmöglicung

4.4.3 Ein kleines Beispiel

Startaussage: „Ich halte mich aus allem raus.“ (Streitsituation in der Familie). Danach:
„Ich halte mich aus allem raus und bin (daher) mit allem verstrickt.“

Ermöglichung: //Entmöglicung:
Vor Gefahr schützen. //Abwehrstrategien entwickeln.
Meinen Weg gehen. //Den Weg mit anderen gehen.
Mich verwirklichen. //Eingreifen können.
Ruhe für die Liebe. //Für Liebe kämpfen.
In Ruhe lieben und arbeiten. //Vertrauen in die Ambivalenz.
Entsprechend meinen höchsten //Ein Werk zu hinterlassen.
Werten gesellschaftlich relevant
wirken.
Daseinsberechtigung //Recht zu töten.
In Ruhe sterben. //Die Asche verstreuen.
Fülle//Kein Müll
Gelassenheit/Abgeschlossenheit//Nichtigkeit/Einsamkeit
Chiasmus:
Gelassenheit der Nichtigkeit und die Nichtigkeit der Gelassenheit.
Gelassen die Nichtigkeit des Daseins und die Nichtigkeit des Gelassenseins
verstehen/ertragen.

4.4.4 Der kleine Unterschied zwischen Attribut und Existential

4.4.5 Temporalstruktur und Simultaneität der Diamond-Fragen (M-Fragen)

Die Diamond-Frage-Technik, wendet sich, auf Startaussagen, d.h. Aussagensysteme, die befragt werden zum Zweck der Erfragung einer Domäne. Das befragte Satz-System wird selbst durch (D)iamond-Fragen aufgebaut, die weitestgehend Erfragung des Gegensatzes bzw. der Gegensätze darstellen (Multi-Negationalität im Sinne der PKL). Die befragende (M)-Frage-Technik stützt sich auf die *Ermöglichungsmodalitäten*. Das erfragte Satz-System ist das System der Antworten in den jeweiligen Domänen.

Die M-Diamond-Fragen sind stärker von der Zukünftigkeit und *Möglichkeit*, d.h. der Welterschlossenheit des Daseins her gedacht.

Es wird nicht gefragt „Was ist gut/schlecht/das Problem usw.“ sondern „Was ermöglicht/entmöglicht dir dies und das“, es wird also von vornherein von der Zukunfterschlossenheit und nicht von irgendwelchen Entitäten her gefragt. Es wird also weniger gefragt, nach den Eigenschaften (gut/schlecht) eines Seienden, sondern vielmehr erfragt und damit eröffnet, ein Handlungsspielraum entworfen. Der Entwurf und sein Möglichkeits-spielraum stehen im Vordergrund. Der Möglichkeits-spielraum ist nicht bloß eine Domäne in der Zukunft, sondern Zukunft ist hier von der existentialen Zeitigung her verstanden, als Eröffnung von Raum, als Raumung (espacement/temporisation).

„Die Möglichkeit als Existential dagegen ist die ursprünglichste und letzte positive ontologische Bestimmtheit des Daseins.“ (SuZ 143 f.)

„Möglichkeit als Existential“ hat nichts zu tun mit der „Möglichkeit eines Ereignisses“ oder gar der „Wahrscheinlichkeit des Eintreffens eines Ereignisses“.

Es ist also irreführend, wenn gefragt wird „Wofür ist es gut, daß X?“ anstelle von „Was ermöglicht dir X?“. Die erste Frage ist auf den Gegenstand bezogen, die zweite auf die Ermöglichung von Handlungsspielräumen für das Subjekt, sie ist Subjekt und nicht Objekt bezogen.

„Act always to increase the number of choices.“ H. von Foerster 1986

Viele Verhaltensmöglichkeiten sind wichtig, weil ein System immer von dem Element kontrolliert wird, das am flexibelsten ist.

Ermöglichung und simultane Entmöglichung

Die Frage ist nicht mehr eindeutig: Wofür ist das gut? Sondern mindestens doppeldeutig. Zu jedem Reflexionsbegriff gibt es mindestens einen Gegenbegriff. Die Frage lautet somit: Was ist das „Positive“, das Möglichkeiten eröffnende, das Neue, die Akkretion *und* was ist *zugleich* das „Negative“, das Möglichkeiten verschließende, das Ent-Möglichende, das Einschränkungende, das Wiederholende, Bewahrende, die Iteration.

Die Frage muß immer zugleich die Akkretion und die Iteration erfragen. Damit bleibt die Komplexität, die Differenzierung erhalten, diese garantiert die Prozessualität der Begrifflichkeit. Diese wird nicht bloß durch ein sog. Prozeßwort gesichert, sondern durch die Differenz der Begriffe. Die Vermittlung der iterativen und akkretiven Bestimmung garantiert konkret, bezogen auf das jeweilige System, den simultanen Ökocheck. Dieser wird in den Prozeß hinein genommen, dadurch daß alle Fragemöglichkeiten simultan gestellt (hier bloß zwei: Iteration, Akkretion) und nicht erst nachträglich abgefragt werden.

Durch das Zugleich entstehen logische Probleme bzw. drängen sich Denkprobleme auf, die sich als Blockaden manifestieren können.

4.4.6 Simultaneität, Parallelität, Komplexität: zur Logik des Zugleich

4.4.7 Zur Logik der Methexis: des Zwischen, der Distanz, Differenz als weder-noch

4.5 DIAMOND-TYPEN und deren Labyrinth

Die Diamond-Frage-Technik, wendet sich, auf Startaussagen, d.h. Aussagensysteme, die befragt werden zum Zweck der Erfragung einer Domäne. Das befragte Satz-System wird selbst durch (D)iamond-Fragen aufgebaut, die weitestgehend Erfragung des Gegensatzes bzw. der Gegensätze darstellen (Multi-Negationalität im Sinne der PKL). Die befragende (M)-Frage-Technik stützt sich auf die Ermöglichungsmodalitäten. Das erfragte Satz-System ist das System der Antworten in den jeweiligen Domänen.

4.5.1 Ein-Satz-Frage-Systeme

Die Startaussage des Fragesystems ist ein einzelner Satz. Eine Dynamisierung der singulären Ausgangsposition des Fundaments wird durch die Frage nach der Ermöglichung und Entmöglicung im Bereich des Horizonts erreicht.

4.5.2 Doppel-Satz-Frage-Systeme

Die Startaussage des Fragesystems ist ein Doppel-Satz (Satz und Gegen-Satz), der einen Antagonismus, eine Unentscheidbarkeit, einen Konflikt oder sonst eine Zweifelt darstellt.

4.5.3 Diamond-Satz-Frage-Systeme

Die Startaussage des M-Fragesystems ist der einmalige vierfache Diamond.

4.5.4 Diamond-Erweiterungs-Systeme

Die Startaussage ist der volle Diamond, der wabenartig im Sinne der Proto-Struktur durch D-Fragen erweitert wird. Damit entsteht ein multi-negationales Frage-System der Linear-Struktur im Sinne der PKL. Entsprechend sind die Negationszyklen zu durchlaufen.

4.5.5 Diamond-Erweiterungs-Frage-Systeme

Die Startaussage ist der volle Diamond, der wabenartig durch D-Fragen erweitert wird und dessen Knoten die Basis für die M-Fragen abgeben.

4.5.6 Diamond-Komplexions-Frage-System

Im Gegensatz zu den vorangehenden Systemen, wird hier multi-negational vom Basis-Satz eine Vielzahl von spezifizierten Gegensätzen generiert und dann entsprechend weiter geführt. Oft gibt es zu einem Satz nicht nur einen Gegensatz, der befragungstechnisch von Relevanz ist, sondern mehrere, die verarbeitet werden wollen. Damit entsteht eine komplexe multi-negationale Struktur, der nicht leicht zu entsprechen ist. Es handelt sich um die Stern-Struktur der Multinegationalität im Sinne der PKL.

4.5.7 Diamonds-für-dich-und-mich

Diamonds verteilt über reale oder fiktive Dialogformen. Semantische Geflechte über Ich-Du-Relationen verteilt. Verständigungs- und Konflikt-Auflösungsmodelle.

4.5.8 Diamonds im Geflecht der Transjunktionen

Hier bahnt sich der Übergang an: von den Diamond-Skulpturen zu den Struktur-Formeln.

4.5.9 Diamonds und weitere Verflechtungen

Weitere Verflechtungen ergeben sich etwa durch die Einbettung der Diamonds in die verschiedenen Weltmodelle: Je Weltmodell gelten verschiedene Gesetzmäßigkeiten des Gegensätzlichen (z.B. verschiedene Negationstypologien).

4.5.10 Grenzsituationen des Diamonds

Der Diamond läßt sich realisieren in averbalen, rein affektiven Raumungsprozessen der Skulpturation und endet als ultra-kognitives Analyse-System in der computerunterstützten Formalisierung und Operativierung von komplexen Prozeß-Strukturen.

Hierzu existieren Implementierungen von Formalismen: MG-LAB und TAB-LAB.

4.6 DIE GESTALTEN DES DIAMOND

4.6.1 Der Diamond als Format: ein tool mehr in der tool-box

Als Format kann der Diamond angewandt werden wie etwa die Core Transformation, nur eben mehrdimensional und mit multiplem, chiasmisch vermitteltem Outcome. So verstanden ist der Diamond ein Format innerhalb des NLP. Die Frage wie er entstanden ist, welche logischen und strukturellen Vorannahmen gelten müssen, damit er eingeführt und verstanden werden kann, bleibt im Hintergrund. Der Diamond als Format ist so gesehen einfach ein tool mehr in der NLP-Tool box, das vielfältige Anwendungen auf kognitiver, emotiver, volitiver wie z.B. auch kreativer Ebene ermöglicht.

4.6.2 Der Diamond als Aufstellungs-/ Positionsspiel: der Skulptur-Inszenator

Im Sinne der Kenogrammatik und der Stellenwertlogik nimmt jedes Satzsystem einen logisch-strukturellen Ort ein. Ein solcher Ort ist demnach immer schon auch eine Position in einem morphogrammatischen Ordnungsgefüge, m.a.W. eine Position in einer Skulptur. Die Ordnung der Skulptur oder auch des Morphogramms ist dabei weder strukturell noch semantisch auf eine familiäre Ordnungshierarchie im Sinne einer systemischen oder auch phänomenologischen Familientherapie beschränkt. Die *Diamond-Skulptur*® ist somit eine Methode der morphogrammatischen Aufstellung wobei eine Aufstellung mit familiärer Struktur eine Substruktur darstellt.

4.6.3 Der Diamond als Hyper-Format: der turbo tool-generator

Als Hyperformat verstanden, läßt sich die Diamond-Fragetechnik auf jedes bestehende NLP-Format anwenden. Damit läßt sich jedes Format radikal erweitern und es wird langsam sichtbar, daß das Verständnis des Diamond als Format zu kurz greift, weil es seinen logisch-epistemologischen Status ausblendet. Hierher gehören auch Transformationen von Konzeptionen, die nicht direkt mit Fragetechniken, sondern mit Modellen verbunden sind.

4.6.4 Der Diamond als Dekonstruktions-Format: der paradigm-shifter

Der Diamond als Hyperformat ermöglicht alle innerhalb des NLP und anderswo formulierten Formate zu transformieren. Der Diamond als Dekonstruktionstechnik dagegen transformiert das NLP als Ganzes. Das NLP als Korpus läßt sich durch den Diamond transformieren, dieser Prozeß kann verstanden werden als NLP des NLP, also als selbstreflektierende Transformation etwa als *Trans-NLP*®.

Ein erster Ansatz ist es, die Vorannahmen, Präsuppositionen des NLP zu diamondisieren, ein zweiter Schritt, alle Konzeptionen des NLP nach Maßgabe der transformierten Vorannahmen neu zu konzipieren.

4.6.5 Der Diamond als Chiasmus und Vermittlung: der history-maker

Zwischen dem Korpus des NLP und seiner Umgebung besteht eine systematische und historische Struktur, die durch den Diamond als Struktur der chiasmischen Vermittlung be- und erfragt werden kann. Etwa „Langzeittherapien“ (Psychoanalyse) versus „Kurzzeittherapien“. Als Anknüpfungsbeispiel diene McLuhans Tetrade der Innovation.

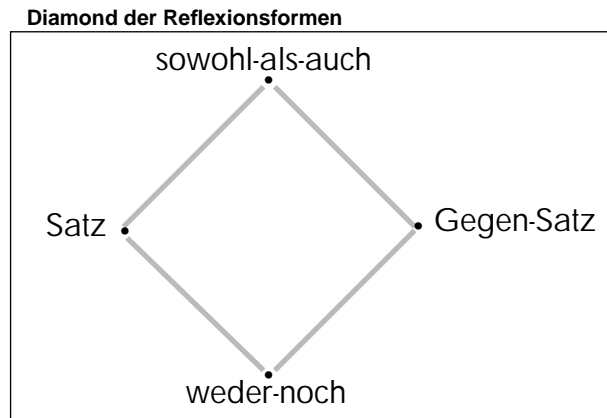
4.6.6 Der Diamond als Selbstaflöser: der second order rejector and nihilator

Wer des Diamonds überdrüssig ist, kann diesen im Verlauf einer Selbstapplikation des Diamonds auf sich selbst via Rejektor verwerfen. Das neue Terrain ist dann die von jeglicher Inhaltlichkeit, bzgl. Satz und Gegen-Satz losgelöste Leerstruktur der Kenogrammatik (kenos gr. leer) mit ihrem nackten (Lask) Strukturreichtum. Die Kenogrammatik beschreibt u.a. die Gesetzmäßigkeiten der Positionalität in der Proto-, Deutero- und Tritostruktur.

4.7 ZUR EINBETTUNG: Diamond-Struktur, Logik und CHIASMUS

Durch die vier Fragemöglichkeiten, wird die größtmögliche Distanz zur Inhaltlichkeit der Aussagen erreicht. Es handelt sich hier um die Multinegationalen und nicht um die Ermöglichungs-Fragen.

Diagramm 2



Erklärung:

Satz: es gilt die Aussage A

Gegen-Satz: es gilt die Negation, die Dualisierung der Aussage A

sowohl-als-auch: es gilt sowohl A als auch die Dualisierung von A

weder-noch: es gilt weder die Aussage A noch die Dualform von A.

Eine Modellierung dieser Vierer-Struktur durch die Polykontexturale Logik wäre nicht nötig, würde es sich beim DIAMOND einzig um Aussagen und ihre logischen Wahrheitswerte bezogen auf einen einzigen Kontext handeln. Dann wäre eine Modellierung im Sprachrahmen der klassischen bivalenten Aussagenlogik mit ihrer singulären Negation und ihren Junktoren (Konjunktion, Disjunktion, Exklusion usw.) adäquat.

Im DIAMOND werden jedoch die Aussagen verschiedenen Standpunkten, Positionen, Kontexten, Qualitäten, d.h. Kontexturen zugeordnet. Die PKL ist die Strukturlogik dieser Beziehungen zwischen den Kontexturen und ihren Aussagen und regelt diesen Mechanismus mithilfe ihrer multiplen Negationen, Junktoren und Transjunktionen.

Daran sei erinnert, da die transklassische Modellierung den Rahmen der aussagenlogischen Semantik sprengt.

4.7.1 Klassische Modellierungen des Diamond

1. Ausgaenlogik:

Die Sätze „Was weder ermöglicht noch entmöglicht dir X?“ bzw. „Was sowohl ermöglicht als auch entmöglicht dir X?“ lassen sich durchaus auch aussagenlogisch verstehen bzw. mißverstehen und es lassen sich die entsprechenden Junktoren für „sowohl – als auch“ und „weder – noch“ finden.

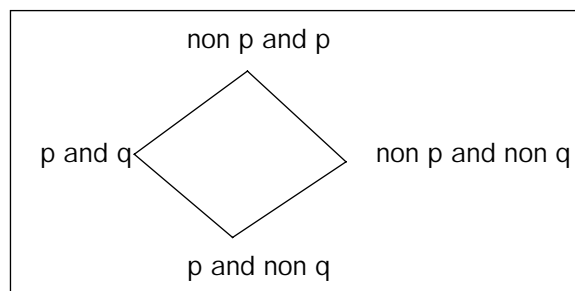
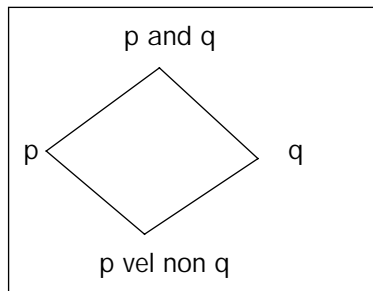
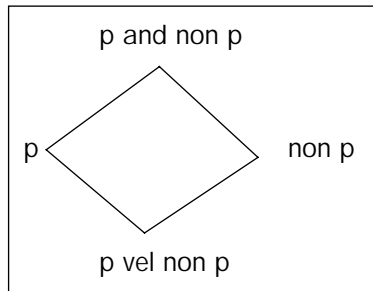
Entsprechende Modellierungen sind in verschiedensten Zusammenhängen immer wieder zu finden. Wenn davon ausgegangen wird, daß die Aussagenlogik mit ihren Junktoren die formale Basis logischer Systeme liefert, ist dies auch nicht verwunderlich. Zu wünschen wäre allerdings, daß sich Theoretiker des radikalen Konstruktivismus zumindest auf eine konstruktiv und eventuell auch dialogisch begründete Aussagenlogik berufen würden und nicht auf die mengentheoretisch semantisch fundierte Aussagenlogik.

Sprache und Logik

Aussagenlogisch entspricht allgemein:

- „sowohl p als auch q“, umschrieben mit „nicht nur – sondern auch –“, (engl. both – and –): die *Konjunktion* (p et q), und dem
- „weder p noch q“), umschrieben mit „(Genau) Keins (von beiden), d.h. 'das eine nicht und das andere nicht.' (engl. neither – nor –], (frnz. ni – ni –), Goethe: „Nicht Ross, nicht Reisige.“: die *Rejektion* (non-p et non-q. (s. Döhmann, 1974)

Aussagenlogische Quadrate



Cartesian Logic (Based on Cartesian Coordinates (Tad James))

Converse nonA B	Theorem A B
Non-Mirror Image Reverse nonA nonB	Inverse A nonB

Bekanntlich ist „non A et non B“ aussagenlogisch äquivalent mit „A vel B“ (A oder B)

Die aussagenlogische Modellierung operiert mit der Negation und den Junktoren Konjunktion und Disjunktion auf der Basis – hier bei der semantisch begründeten Aussagenlogik – von Wahrheitswerten. Die Wahrheitswertemenge als solche bleibt bei diesen Aktionen, Modellierung der Rejektion etwa, unberührt. Jede noch so komplizierte zusammengesetzte aussagenlogische Formel erhält ihre semantische Deutung (Bewertung) auf der Basis der Wahrheitswertemenge (Belegung), hier {wahr, falsch}. Da die klassische Aussagenlogik nur die zwei Wahrheitswerte wahr und falsch kennt, bleibt ihr kein anderer Spielraum als eben der ihrer Wahrheitswertemenge, daher ist er ihr semantisches Fundament, ihre funktionale Basis.

Man könnte – im Sinne der Logik – versucht sein die Betonung auf das „weder-noch“ und das „sowohl-als-auch“ als Einschränkung verstehen. Denn sinnvoll wäre ja auch zu sagen „das eine – nicht jedoch das andere“ und „das andere – jedoch nicht das eine“ usw. Bei konsequenter Durchführung würde damit den bekannten 16 logischen Funktionen entsprechen.

Die logischen Quadrate sind logische Umformungen oder logische Spiegelungen innerhalb eines logischen Kalküls, also innerhalb eines logischen Systems bzw. innerhalb eines Zusammenhangs bzw. einer logischen Kontextur. Es wird durch die Spiegelung mit Hilfe der Negation kein Übergang von einer Kontextur zu einer anderen vollzogen.

Jede Kontextur nimmt einen bestimmten Ort ein. Die logischen Quadrate beziehen bzw. beschreiben einen logischen Aspekt einer Kontextur btgl. eines Ortes, d.h. einer Position. Im Diamond entspricht eine solche Kontextur mit ihrem logischen Quadrat einer und nur einer Position, etwa dem Satz, d.h. der Ausgangsposition.

Die Analyse einer Position innerhalb eines Diamond kann sich natürlich auch auf die Cartesian Logic und entsprechendes beziehen. Dies ist umso selbstverständlicher als dies ja ein Teilaspekt des Meta-Modells der Sprache darstellt.

An jedem Ort des Diamons-Systems läßt sich das volle Meta-Modell und alles andere dazu passende auch einsetzen. Der Diamond gibt vorerst nur den Ort des Einsatzes an.

Daraus wird ersichtlich, daß der Übergang von einem Satz zu seinem Gegensatz nicht logischer, d.h. mono-logischer, sondern nur polylogischer Natur sein kann. Erst ein Übergang von einer Logik bzw. einer Kontextur zu einer anderen entspricht den Regeln des Diamond.

Die rein logische Modellierung wird dem „weder-noch“, wie es hier intendiert wird nicht gerecht. Eine weitere Annäherung an das polykontexturale Konzept des Diamond führt über die Dialektik und die Trialektik.

2. Dialektik zu Trialektik

Das Dritte als Sublimation.

Eine weitere eher metaphorische **Modellierung ist bei Hegel** zu finden: A, +A, -A; A als weder -A noch +A und ebenso sehr +A wie -A.

Als Beispiel mögen die Natürlichen Zahlen N, die Erweiterung der Natürlichen Zahlen zu den negativen Zahlen N- darstellen. Erst von der Erweiterung aus läßt sich sagen, daß N weder positiv noch negativ, wie sowohl positiv wie negativ sind, für sich genommen sind sie neutral (und nicht etwa positiv, wie oft gedacht wird.)

s.a. Hellerstein (DIAMOND) und

Varela (SELF-CROSS)

Kosok

3. Derrida's Stroke Function or Chiasm

Das Dritte als offenes Viertes

Von „ni/ni“ zum Chiasmus (s. Kristeva, M. Frank, J. Llewlyn, Arvital)
Katastrophentheorie: Petitot

Das geschlossene Vierte oder die Buddhistische Logik und das Bi-Lattice

Madhyamika Karika, chpter 18, verse 8, page 316

„Everything is true: not everything is true; both, everything is true, and not everything is true; or, neither everything is true nor is everything not true. This is the teaching of the Buddha.“

B.K. Matilal „Logic, Language and Reality.“ Motilal Banarstdass, Delhi, 1985

Multi-Negationalität im „weder - noch“

weder - noch, heißt nicht dies und nicht das. Es wird also mit der Negation gearbeitet. Doch mit welcher? Was bedeutet „weder - noch“, wenn mehrere verschiedene Negationen im Spiel sind? Also: Non1 dies und Non2 das, welches „und“ ist hier gemeint? Usw.

Es gibt somit auch auf dieser negationalen Ebene eine Vielheit von „weder noch“ Formulierungen und Typen.

4.7.2 Transklassische Modellierung des Diamond

Wie schon Derridas 'renversement/deplacement' nicht einfach eine Dualisierung darstellt, die im Systeme verhaftet bleibt, ist auch für die transklassische Modellierung die Doppeldeutigkeit der Diamond-Struktur zu sehen. Einmal als innersystemische Fragetechnik, andererseits als subversive, das System dekonstruierende Strategie.

1. Intrasystemische Modellierung

Diese ist eine uni-level Modellierung insofern, als der Gegensatz zum Satz als das Duale verstanden wird. Die Dualität kann dabei sehr fundamental gedacht werden und braucht sich nicht etwa bloß auf die aussagenlogische Dualisierung zu beschränken.

Heinz von Foerstes Spiele mit den Pferden sind hierin inbegriffen: „Das Pferd galoppiert.“ versus „Der Gallop pferdet.“ Dank der Hopi-Indianer (USA) oder der Eskimos (UDSSR) ist dies auf der Beispielsebene Bildungsstand.

Die uni-level Dualisierung ist trotz ihrer strukturellen Einfachheit nicht immer leicht zu realisieren, denn das klassische Denken ist daraufhin trainiert, von seinen Oppositionsgliedern immer eines vorzuziehen, zu designieren, zu markieren, kurz als positiv zu setzen und es gegen das Andere hierarchisch abzugrenzen. Emotiv muß hiermit die formal und kognitiv zwar im allgemeinen leicht zu bewerkstelligende Dualisierung erarbeitet werden. Dies kann mit großen weltanschaulichen und existentiellen Krisen verbunden sein.

2. Transsystemische, dekonstruktive Modellierung

Im Gegensatz zu den verschiedenen uni-level Modellierungen (aussagenlogisch Dualisierung, Dialektik, Trialektik, Sheffer-Stroke, zerologie, „Negativite et Distance“ usw) ist die transklassische Modellierung bzw. Implementierung über verschiedene heterogene Ebenen verteilt, sie ist eine multi-level Modellierung.

Als erstes erweist sich hier die Dualisierung als Reflexion und diese nicht als Spiegelung, denn dann wäre sie genuin eine klassische Dualisierung, sondern als eine Transjunktion. Die Transjunktion garantiert die Verteilung über verschiedene heterogene Ebenen, die zugleich bestehen.

Am Beispiel: „Freiheiten zu haben ist besser als keine zu haben.“ Wäre hier die Dualisierung oder die Reflexion bloß eine Negation, also „Keine Freiheiten zu haben ist besser als welche zu haben“, dann wäre dies vorerst bestimmt unsinnig. Gewiß ist auch hier ein positiver Frame zu finden: Manchmal ist es besser, es wird einem befohlen, was zu tun ist, als daß man selbst die Verantwortung der Entscheidung übernehmen möchte. Also beides, der Satz und seine Dualisierung, hier als Negation sind akzeptabel, je nach Kontext in dem der Satz und sein Gegensatz gelten soll.

Eine andere Reflexionsstufe, gewissermassen „Second Order“, wird eingenommen, wenn die Dualisierung als transjunktionale Reflexion verstanden bzw. erarbeitet wird.

Nun heißt es „Es ist schlecht Wahlmöglichkeiten zu haben, es ist besser Freiheiten, die Wahlmöglichkeiten aufweisen, selber zu kreieren.“ Wahlmöglichkeiten zu haben erscheint hier als passive und von aussen vorgesezte Struktur, die schwächer ist, als selbst Wahlmöglichkeiten zu kreieren als sie zu haben.

Durch die Transjunktion von Satz und Gegensatz entsteht eine Asymmetrie. Es gilt die alte Symmetrie und es wird ein neuer Standort eingenommen, von dem aus eine Distanz zur Symmetrie besteht.

Diagramm 3

Desedimentierung und Asymmetrie

	A	B
A1	B1	X
A1	B1 A2	B2

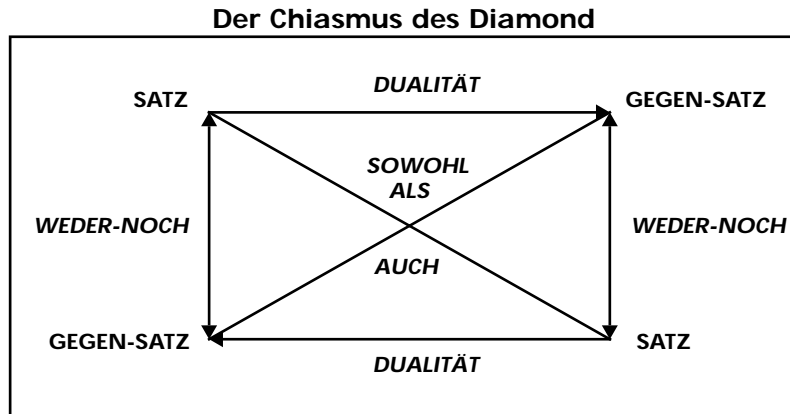
Liest man den Passus bei Bandler/Grinder über Reframing und Wahlfreiheiten mit neuer Optik, so erscheint das Zitat doch zumindest in seiner Zweideutigkeit und unterscheidet sich von Kanon der Rezeption.

Desweiteren besteht nun die Möglichkeit der Verwerfung, Rejektion und Transjunktion, zwischen den Ebenen. Also zwischen Symmetrie und Asymmetrie der dualen Begrifflichkeit läßt sich eine Verwerfung vollziehen.

4.7.3 Die chiastische Struktur des Diamond

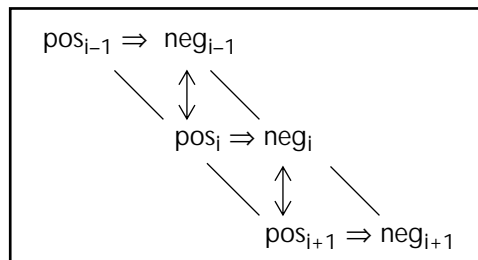
Ein weiterer Schritt der transklassischen Modellierung des Diamond wird dann erreicht, wenn der Gesamtzusammenhang der ternären Struktur des Diamonds analysiert wird. Wenn also die Frage beantwortet wird, wie diese gegenläufigen und distribuierten Relationen miteinander zusammenhängen. Dieser Strukturzusammenhang erweist sich dann nicht einfach als eine Relation zwischen vier Gliedern (ternären Relation im Sinne der Relationenlogik), sondern eher als eine chiastische Figur wie sie aus der Rhetorik und der spekulativen Naturphilosophie wie aber auch neuerdings aus der Medientheorie (McLuhan, Global Village) bekannt ist.

Eine ausführliche Darstellung des Chiasmus findet sich in der PKL-Literatur unter dem Terminus *Proemialrelation* (proemial relationship).



1. Triadische Modellierung des Chiasmus des Diamond

Eine erste Modellierung des Chiasmus der Diamond-Struktur erreichen wir, wenn wir die chiasmische Relation zwischen dem Satz, hier modelliert als Positivität „pos“ und dem Gegensatz, hier modelliert als „neg“, über verschiedene Stufen, angegeben durch die numerischen Indizes „i“, darstellen.



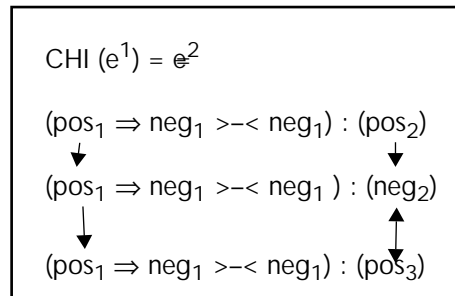
Dabei entspricht $pos_i \Rightarrow neg_i$ die Asymmetrie der Ordnungsrelation, $neg_i = pos_{i+1}$ der Stufenwechsel der Reflexivität der Negativität und $neg_i \succ\prec pos_{i+1}$ die Symmetrie der Umtauschrelation.

Es handelt sich hierbei also um eine Applikation des triadisch verstandenen Chiasmus auf die Terme Positivität und Negativität bzgl. der logischen Komplexität der Diamond-Struktur, also der Ordnungs- und der Umtauschrelation:

$$CHI = [Rel_{\Rightarrow}, Rel_{\succ\prec}, pos, neg].$$

Als chiasmatisches Objekt e wird hier die triadische Vermittlung von Ordnungs- und Umtauschrelation gesetzt, $e^1 = (pos_1 \Rightarrow neg_1 \succ\prec neg_1)$, die erste Distribution ist

: SS

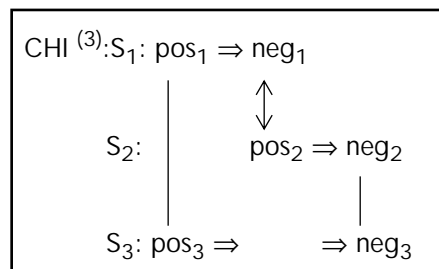


Es wird hier also e^1 als Anfang gesetzt und die Generierungsoperation CHI erzeugt rekursiv die pos./neg.-Ketten der Linearstruktur des Chiasmus, d.h.:

$$\begin{aligned} R_0: & \Rightarrow e^1 \\ R_1: & e^n \Rightarrow e^{n+1} \end{aligned}$$

Die Anzahl der Terme eines triadischen Chiasmus der Komplexität n ist somit 3^n . Ist eine chiasmatische Sequenz gegeben, etwa: $\text{pos}_1 \Rightarrow \text{neg}_1 \succ\prec \text{pos}_2 \Rightarrow \text{neg}_2$ – die die zwei Semantiken definiert und distribuiert, dann ist deren Verhältnis in $S_3 = (S_1, S_2)$ zu reflektieren. Dieses ist bestimmt durch die Werte pos_1 und neg_2 , d.h. die beiden Werte bestimmen für sich genommen die dritte, die zwei gegebenen Semantiken vermittelnde Semantik S_3 . Die Reflexivität, die hier im Spiel ist, verändert die Systemzugehörigkeit des Werts, jedoch nicht seine Eigenschaft als positiver oder negativer Wert, also S_3 :

$$\text{pos}_1 = \text{pos}_3 \text{ und } \text{neg}_2 = \text{neg}_3.$$



M.a.W. die Semantik bestimmt die Kommutativität des Chiasmus, der aus drei Semantiken besteht und durch die drei Relationen Ordnung, Umtausch und Koinzidenz geregelt wird.

2. Tetradsche Modellierung des Chiasmus

Mit dieser triadischen Bestimmung des Chiasmus wird allerdings nur die eine Richtung der Zirkularität der Terme notiert, nämlich:

$$\text{pos}_1 \Rightarrow \text{neg}_1 \succ\prec \text{pos}_2 \Rightarrow \text{neg}_2.$$

Der komplementäre Zusammenhang ergibt sich durch die Notation:

$$\text{neg}_2 \succ\prec \text{pos}_1 \Rightarrow \text{neg}_1 \succ\prec \text{pos}_2$$

Beide Notationen und Lesarten zusammen bestimmen den Chiasmus als tetradsche bzw. ternäre Figur mit seinen zwei gegenläufigen Zyklen.

Diagramm 4

.Proto-Struktur des Diamond

Für einen solchen *Diamond* gilt:

1. A ist X
2. B ist Y (zB. non-X)
3. A und B ist sowohl X als auch Y (Pleroma, p)
4. A und B ist weder X noch Y (Kenoma, k).

Diamond = {D; A, B, weder-noch, sowohl-als-auch}.

Für Diamonds in kenogrammatischen Systemen gilt, daß sie einbettbar und verknüpfbar sind. D.h. es gibt viele Diamonds und viele Diamonds von Diamonds.

- Vergleichbarkeit verschiedener distribierter Diamonds
- Vollständigkeit der Bestimmung dichotomer Begrifflichkeiten
- Iteration und Akkretion des Diamonds
- jeder Punkt hat simultan jede Bestimmung (A, B, p, k).

Auch hier gilt die als-Funktion:

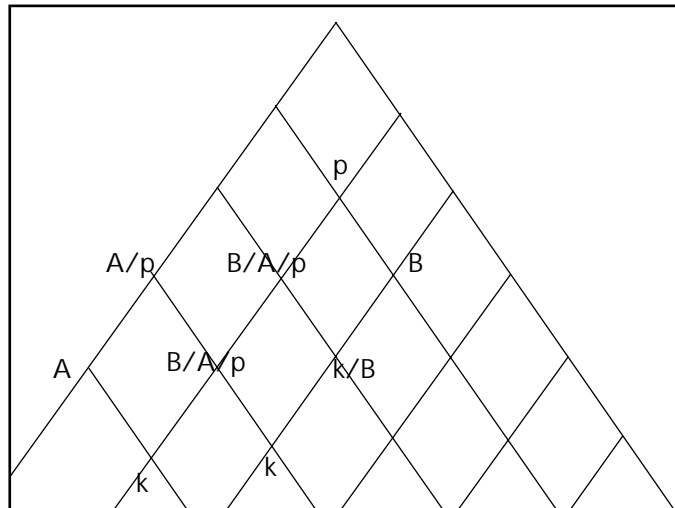
A ist nicht einfach A, sondern als A ist A A, als B ist A B, als p p und als k k. Zugleich steht ein Knoten simultan in verschiedenen Zusammenhängen, also ist jeder Knoten simultan Verschiedenes.

Diese Situation ist dank der als-Funktion widerspruchsfrei realisierbar.

Damit unterscheidet sich die Diamond-Struktur sowohl von der bivalenten aussagenlogischen Widerspruchs-Matrix wie von einem mehrwertigen Bi-Lattice (Fitting), der auf Vierwertigkeit beschränkt ist.

Diagramm 5

Distribution von Diamonds in der Proto-Struktur



5 ORDNUNGSSYSTEME: Von den Binär-Bäumen zur Keno-Struktur

5.1 Ordnungssysteme

„Eine trans-klassische Klassifikationstheorie muß immer den Standpunkt, von dem aus klassifiziert wird, mit in die Klassifikationstheorie einbeziehen, sie muß Standort- bzw. Kontextbezogen sein.“ (Kaehr 1978, S. 109)

Es gibt kein Chunking im luftleeren Raum. Die Bestimmung des Chunking als „up“ und „down“, sagt nichts aus über die Ordnungsstruktur die hinter dem auf und ab des chunkens angenommen bzw. vorausgesetzt oder gar generiert wird. Die Schritte auf und ab - analog wären die Bestimmungen vorwärts-rückwärts, Vorgänger-Nachfolger etwa in der Arithmetik - für sich genommen sind zu unterbestimmt um irgend etwas über die Objektstruktur bzw. die Ordnungsstruktur der zugrundeliegenden Objekte bzw. Konzepte auszusagen.

Up and Down für sich betrachtet, d.h. unabhängig von den Beispielen an denen sie eingeführt werden, einzig von ihrer formalen Bestimmung, sind nur soweit definiert als Up und Down verschieden sind, wohl invers und auch daß beide iteriert werden können. Unbestimmt bleibt allerdings schon, ob die Gleichung gilt: $up(down(x))=x$.

Chunking setzt immer eine bestimmte Absicht der Konzeptionalisierung, einen Klassifikationskontext, einen frame, die Wahl einer taxonomischen Kategorie voraus. Diese geben die Struktur des Klassifikats vor.

In der Praxis, im dynamischen Ablauf etwa eines Interviews oder einer Intervention, ist eine Verwechslung der taxonomischen Kategorien vorprogrammiert. M.a.W. die Kontextwechsel des Klienten sind für den Therapeuten von Bedeutung, an ihnen kann er seine Interventionsstrategie angleichen. Die Wechsel sind entscheidender, machen einen entschiedeneren Unterschied als die Kontinuität innerhalb eines Kontextes der Klassifikation.

Die Iteration der immer gleichen Frage an den Klienten etwa, garantiert keine Stabilität der Kriterien. Schon nur deshalb nicht, weil der Unterschied zwischen dem Meinen und dem Sagen des Klienten im Prozeß selbst nicht erfaßt und höchstens im nachhinein erfragt werden kann.

5.2 Analyse des Beispiels „Auto“

Die Bedeutung der Kriteriologie in der Taxonomie. Es wird entweder nach einem oder nach mehreren Kriterien gefragt und klassifiziert. Ist das Auto-Beispiel von Woodsmall mit seinen verschiedenen Kriterien unverfänglich, so gilt dies keineswegs allgemein (TimeLine, Die Idee der Hierarchien, S.227). Multiple Klassifikationen bzw. multiple inheritance führt sehr schnell zu Widersprüchen und Unentscheidbarkeiten. Es läßt sich sogar sagen, daß diese widersprüchliche Situation in cognitiv-emotiven Systemen eher den Normalfall darstellt.

1. Ordnungsstrukturen
2. Kontextbildung
3. Kontextwechsel
4. Vererbungsgesetze
5. Paradoxien und Ausnahmen

5.3 Zugrundeliegende Weltmodelle als letzthinnige Ordnungsfaktoren

1. Hierarchie -- Heterarchie
 2. Ambige Objekte und deren Klassifikation
- Zugehörigkeitskriterien eines Objekts zu einer Klasse:
- Eindeutig-bestimmte
 - vage, fuzzy

- unbestimmbare, paradoxe

Up und down sind links zwischen zwei Konzepten, die von verschiedener Allgemeinheit, Abstraktheit usw. sind.

links sind: „ist ein“, „Sorte von“, „Element von“, „Mitglied von“, „Teil von“, „Oberbegriff von“, „Unterbegriff von“ usw.

Werden solche links benutzt um eine Hierarchie oder Teilordnung zu definieren, so soll eine solche Struktur Taxonomie genannt werden.

5.4 NLP + KI-Forschung

Der Reflexions- bzw. Abstraktionslevel des NLP ist bekanntlich auf einem mittleren Niveau, d.h. es wird weniger eine streng-formale Begriffsbildung und Logik benutzt als eine auf Anwendung bezogene pragmatische Logik, die eher mit einer SoftLogic oder Fuzzy-Logic und Vagheitskonzeptionen arbeitet.(Junko Logic, Informal Logic, AnalogicalLogic oder Inductive Logic (Chong, Chong))

Abhilfe leisten kann hier eine Rezeption der Begrifflichkeiten aus der Informatik insb. der Theorie der Datenbanken, der semantischen Netzwerke und der Fragetechniken.

In NLP fehlt nahezu vollständig der logische Apparat zur Erfassung und Strukturierung von Daten. Die NLP-Konzepte sind hier ausgesprochen mager: Chunking, up, down, 7+/-2. Der Rest ist der Intuition bzw. dem Zufall überlassen. Die Intuition kann geschult werden durch die Modellierung guter Therapeuten und entlastet durch die Übernahme entsprechender KI-Methoden.

Datenstrukturen

Das Verhältnis Klient/Therapeut ist analog dem Verhältnis Datenbank/Fragesystem (s. das noch nicht implementierte Modul GIM (Gathering Information Modul), Chong, S. 281, 1993). Es wird im NLP allerdings bloß ein einstufiges Datenkonzept erfragt und betrachtet. Die Daten sind direkte oder indirekte Antworten auf Fragen und sind als solche linear und sequentiell strukturiert, sie sind mono-level statements. Diese können sich als Objektaussagen oder aber als Metaaussagen darstellen. Eine Datenbasis eines selbstbewußten Systems ist jedoch mindestens mehrschichtig, d.h. simultan parallel multi-level, wobei jeweils ein level focussiert ist, also manifest wird, während die anderen latent wirksam sind und den manifesten level fundieren (tragen, stützen, motivieren).

Der Therapeut benutzt Modelle der möglichen Datenstrukturen (Abstraktionsklassen) und deren Referenzmechanismen d.h. Ordnungen und Logiken des Klienten.

Objekte bestehen aus Daten und Methoden. Im NLP lassen sich Werte, Glaubenssätze, Meta-Programme, Teile als Objekte bzw. Klassen im Sinner der Objektorientierten Programmierung verstehen. Sie bestehen aus sensorische vermittelten Erfahrungen (Daten) und aus Strategien (Verfahren). Sie bilden eine Modularisierung des Verhaltens. Eine Radikalisierung des Objekt-Konzeptes führt zwangsläufig zum Konzept der Kontextur im Sinne der PKL.

Das KI-Modell gibt ein Trainingsmodell für den Therapeuten ab und ist Grundlage für die Entwicklung einer computerunterstützten Modellierung der Therapie. Damit ist auch eine Loslösung von Verfahren der Kybernetik erster Ordnung eingeleitet.

5.5 Evidential Framework, qualitatives bzw. plausibles Schließen

Was in einer rein formalen klassischen Logik zu Paradoxien und anderen Widersprüchen führt, kann in einer pragmatischen Darstellung durchaus zu praktisch-vernünftigen Resultaten führen.

Beispiele:

1. Ausnahme Situationen

Elephant:

Die meisten Elefanten sind grau.
Königliche Elefanten sind Elefanten.
Die meisten Königlichen Elefanten sind nicht grau.
Clyde ist ein Königlicher Elefant.
(Clyde ist ein Elefant.)
Elefant \rightarrow Königlicher Elefant \rightarrow Clyde \Rightarrow Clyde ist nicht grau.

2. Multiple inheritance situations
- Ambiguität und Disambiguierung

Quäker:
Die meisten Quäker sind Pazifisten.
Die meisten Republikaner sind Nicht-Pazifisten.
Dick ist ein Quäker.
Dick ist ein Republikaner.
Lösungsversuche: Ist Dick ein Pazifist?

1. Disambiguierung:

Dick ist einerseits Quäker und Pazifist, andererseits ist er Republikaner und nicht Pazifist. Beides jedoch nicht in einer, sondern zwei Hinsichten. Er verkörpert also zwei distinkte Rollen, die als getrennte nicht widersprüchlich sind.

2. Ambiguität

In einer Klassenlogik in der die Begriffsumfänge eindeutig definiert sind und die auf einer zweiwertigen Aussagenlogik basiert, führt die Ambiguität zu einem Widerspruch : $p \wedge \neg p$.

3. Plausibles Schließen

Hier wird der rein abstrakte Zusammenhang konkretisiert durch Quantifikation. Es wird ein plausibler in sich widerspruchsfreier und eindeutiger, wenn auch bewerteter Vorschlag gemacht. Die ALL-Quantoren (Alle X sind Y, Es gibt ein X) werden abgeschwächt: ALLE wird zu die MEISTEN.

Der Nachteil ist, daß globale Aussagen, auch wenn sie eingeschränkt sind, nichts über die individuelle Entscheidung (von Dick) aussagen können (Problem jeglicher Statistik bzgl. Individualaussagen). Als Orientierungshilfe haben sie ihren Wert genauso wie die formal widersprüchlichen Aussagen der ambigen Situationen. Beide sind je für sich gleichwertig.

Konkretisierung mittels numerischer Quantifikation:

Wert(Quäker, hat-glauben) = {(Pazifist 7) (Non-Pazifist 3)}

Wert(Republikaner, hat-glauben) = { (Pazifist 16) (Non-Pazifist 64)}

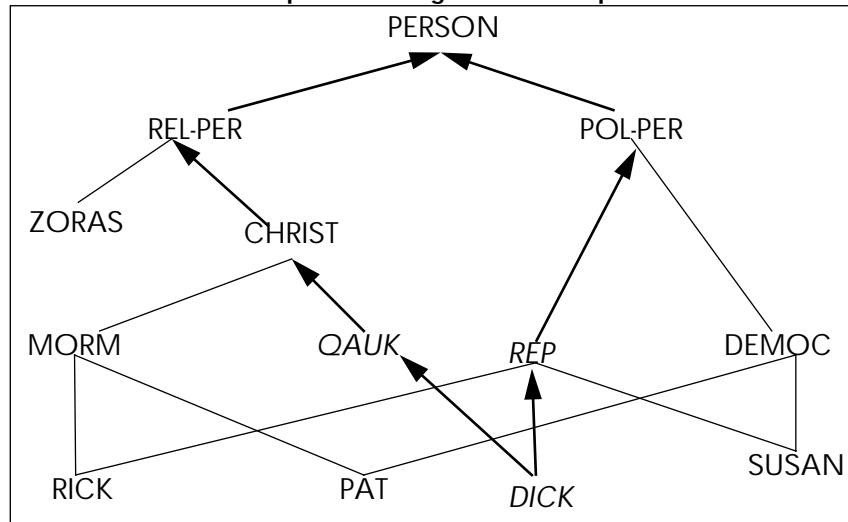
Wert(Person) = {(Pazifist 38),(Non-Pazifist 96)}.

Wert(Pepublican-Quäker, hat-glauben, Pazifist)= Bp. $(7 * 16) / 38 = 3$

Wert(Pepublican-Quäker, hat-glauben, Non-Pazifist)= Bp. $(3 * 64) / 96 = 2$

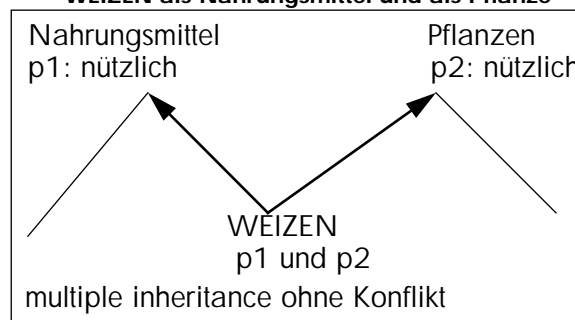
Conclusio: Dick ist um den Wert von etwa $3/2=1,5$ mal eher Pazifist als Non-Pazifist.

Multiple Vererbung: Quäker-Beispiel

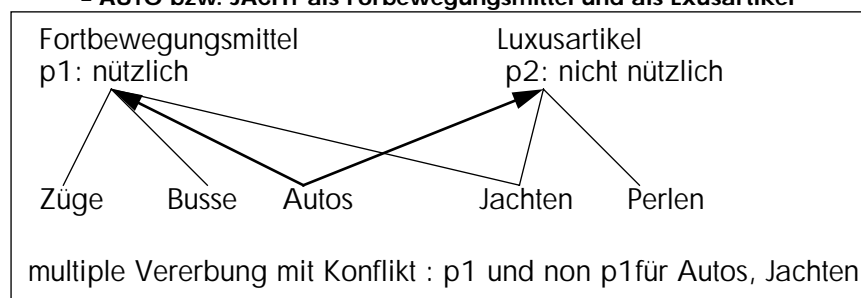


Weitere Beispiele für multiple Vererbung ohne bzw. mit Konflikt der vererbten Eigenschaften:

- WEIZEN als Nahrungsmittel und als Pflanze



- AUTO bzw. JACHT als Fortbewegungsmittel und als Luxusartikel



Die meisten Fortbewegungsmittel sind nützlich.

Die meisten Luxusartikel sind nicht nützlich.

Das Auto ist ein Fortbewegungsmittel.

Das Auto ist ein Luxusartikel. (ZB. ökonomisch, ökologisch usw.)

Also: Das Auto ist nützlich und nicht nützlich zugleich.

4. Modellierung in der PKL

Die PKL modelliert die ambige Situation ohne Widerspruch, da für jede Deutung bzw. für jeden Standpunkt je eine Logik zur Verfügung steht. Beide sind zusätzlich miteinander vermittelt, so daß der Sachverhalt nicht gespalten wird, sondern als Ganzer in sich ambig verbleibt. (Siehe auch: Zur Logik der Kippfiguren)

5.6 Vagheit: Sorites Paradox

Beispiel für die Verkopplung von logischen und arithmetischen Begriffen. Klassenbildung in Abhängigkeit von numerischer Quantifizierung (Klasse: Hufen, Quantum: Sandkörnchen).

C1: Ein Körnchen Sand bildet keinen Haufen.

B1: Wenn ein Körnchen Sand keinen Haufen bildet, bilden zwei Körnchen auch keinen Haufen.

C2: Zwei Körnchen bilden keinen Haufen.

...

Cn-1: n – 1 Körnchen bilden keinen Haufen.

Bn-1 : Wenn n – 1 Körnchen Sand keinen Haufen bilden, bilden auch n Körnchen Sand keinen Haufen.

Cn: n Körnchen Sand bilden keinen Haufen.

Das Paradox zur Erfahrung entsteht unabhängig von der Größe von n. M.a.W. nach der Formel gibt es gar keinen Sandhaufen (im Gegensatz zur Erfahrung). Das Paradox läßt sich auch invers formulieren: Ein Sandhaufen minus ein Körnchen ist ein Sandhaufen usw.

5.7 PKL-Modellierung heterarchischer Ordnungssysteme

Gründe der Komplikationen im mono-kontexturalen Klassifikationssystem: das Logische Erbe der Eindeutigkeit, Monotonie, Transitivität. Weltmodell I: externe Beschreibung, keine Einbeziehung des Beobachters in den Beobachtungsprozeß.

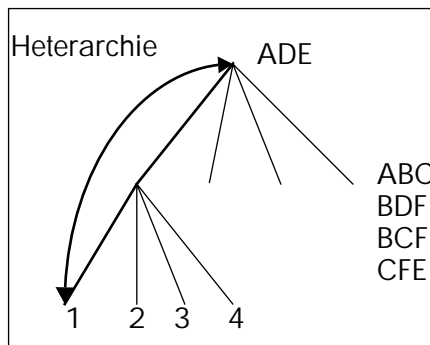
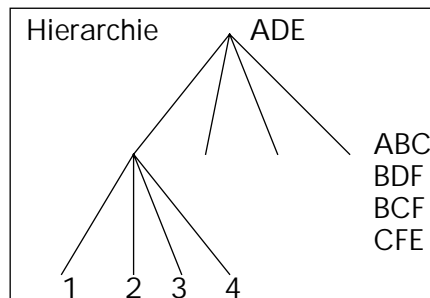
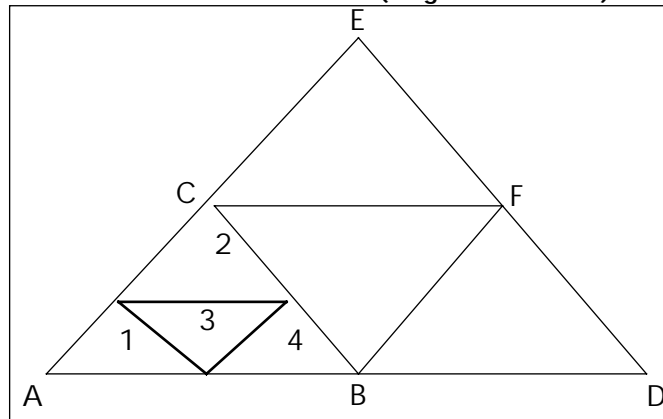
Das mono-kontexturale Modell ist einzig in der Lage die Eindeutigkeitsforderung zu liberalisieren und Vagheiten, Fuzzykonzepte, Modalisierung usw. zuzulassen. Es ist nicht in der Lage mit genuinen, d.h. nicht-reduzierbaren Ambiguitäten (Kippbegriffen), Antinomien, Heterarchien, Intransitivitäten, reflexiven Begriffsbildungen logisch umzugehen.

Hierarchie und Heterarchie (tangled hierarchies)

Das System ADE ist hierarchisch strukturiert, wenn seine Teilsysteme hierarchisch strukturiert sind, d.h. wenn die Systeme ABC, BDF, BCF, CBF Teilsysteme von ADE und die Systeme 1,2,3,4 Teilsysteme von ABC sind.

Ein System ist heterarchisch strukturiert, wenn das Gesamtsystem abhängig, bzw. Teil eines Teilsystems ist. D.h. wenn das Ganze Teil eines seiner eigenen Teile ist.

Hierarchie und Heterarchie (tangled hierarchies)



5.8 Beispiel aus „Sleith of Mouth“

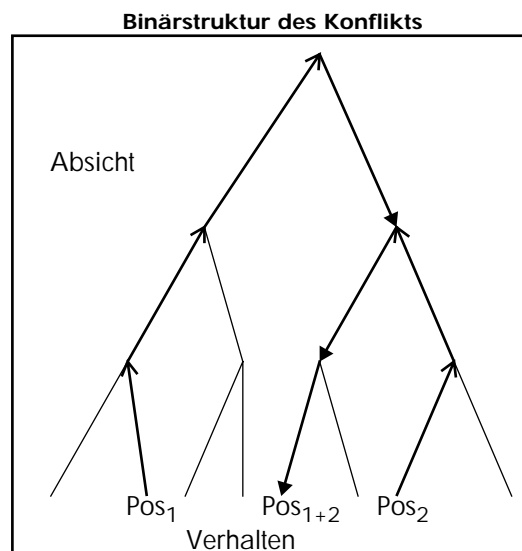
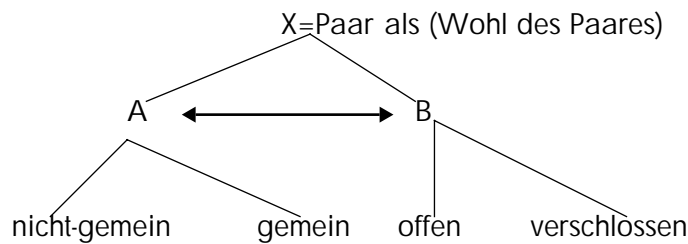
- B sagt, er sei nicht gemein, dies sagt er zu A, mit der Absicht As Begriffssystem anzusprechen und sich in ihm einzuordnen (A→).

- B sagt, er sei „offen“ (im Gegensatz zu verschlossen), damit bezieht er sich auf sein eigenes Begriffssystem, daher B→.

5.8.1 Binäre Lösung

Der Konflikt wird durch Binarisierung sowohl begrifflich, also kognitiv wie emotiv auseinander genommen, d.h. es entsteht eine Disjunktion der beiden Standpunkte – und es muß ein übergeordneter Standpunkt der Versöhnung gefunden werden. Das Problem ist

weg dichotomisiert, die Situation trivialisiert und der Konflikt ist verschwunden, da ihm die Basis fehlt. Die Komplexität der Situation ist niveliert auf Eindeutigkeit etwa im gemeinsamen Ziel „Wohl des Paares“. Aus dem Konflikt des Paares bzgl. untergeordneter Eigenschaften wird die Versöhnung auf höherer Ebene.



Es gibt in diesem Konfliktmodell zwischen Pos_1 und Pos_2 nur drei Lösungsmöglichkeiten:

1. Pos_1 gibt seine Position zu Gunsten von Pos_2 auf.
2. Pos_2 gibt seine Position zu Gunsten von Pos_1 auf.
3. Pos_1 und Pos_2 finden einen dritten gemeinsamen Weg, d.h. eine beide subsummierende Position, nämlich Pos_{1+2} .

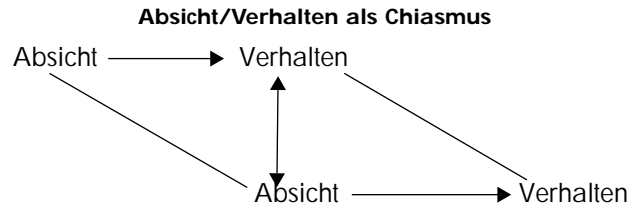
Die zwei Positionen finden ihr gemeinsam übergeordnetes Ziel bzw. Interesse, ihre gemeinsame Absicht, die während des Konflikts, d.h. auf der Verhaltensebene verdeckt ist. Das Latente wird manifest. Dann finden sie auf der Basis der gemeinsamen Absicht einen neuen Weg für ein gemeinsames Verhalten. Klassifikatorisch bedeutet dies, daß beide eine übergeordnete, allgemeinere Absicht finden, die beide gemeinsam haben und die gemeinsames Verhalten im Sinne einer Konfliktlösung ermöglicht.

5.8.2 Absicht und Verhalten: eine unproblematische Unterscheidung?

Absicht und Verhalten werden im NLP gekoppelt mit der Unterscheidung intern/extern. Die Absicht ist dann etwas Internes, etwas Mentales und von außen nicht beobachtbares. Auf dieser Basis ist das Chunken bzgl. Absicht und Verhalten wenig transparent. Es kann nur besagen, daß das Verhalten der Ausgangspunkt ist und daß die Absichten eine Kate-

gorie darstellen innerhalb derer gechunkt werden kann.

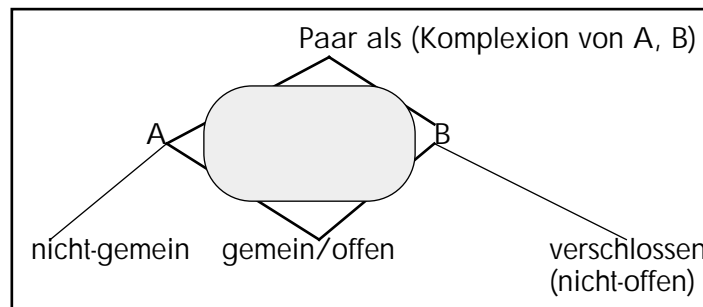
Zwischen Absicht und Verhalten plus manifest und latent ist ein Chiasmus zu stipulieren, der den Mechanismus des Wechsels von Absicht zu Verhalten und umgekehrt transparent macht.



Was für den einen als Absicht fungiert, kann für den anderen durchaus als Verhalten verstanden werden – und umgekehrt.

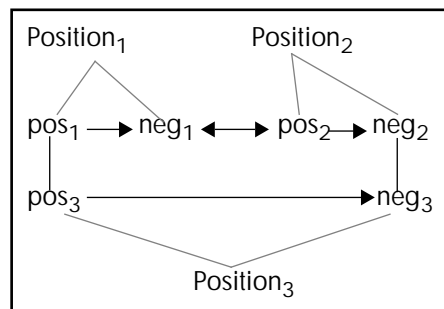
5.9 Die PKL-Lösung

Dadurch das der Konflikt in eine komplexere Logik eingebettet wird, d.h. die Komplexität der Situation angenommen wird, ist ein Spielraum eingeführt, der jedem kognitiven (bzw. emotiven) Standpunkt sein Recht einräumt und somit eine Einsicht in den Konflikt erlaubt, die nicht mit einer Selbstverleugnung verbunden ist und ihn somit „aufhebt“. D.h. das Problem als kognitives und informationelles bleibt, muß nicht geleugnet werden, doch der der Konflikt verliert seine Relevanz. Bzw. die Emotionalität bleibt und das Problem ist weg – und verlangt nach einer neuen Lösung.



Das Paar ist nicht ein Abstraktum von A und B wie bei der binären Konzeption, sondern eine Komplexion von A und B.

5.9.1 Chunking als Distribution oder Distribution als Chunking



Was ist die gemeinsame Absicht von Position₁ bzw. Teil₁ und Position₂ bzw. Teil₂? Beide Positionen verhalten sich zueinander kontradiktorisch: pos₁ ↔ neg₂. Was für Positi-

on₁ gut oder wahr ist, ist für Position₂ nicht-gut oder nicht-wahr – und umgekehrt. Die gemeinsame Absicht von Position₁ und Position₂ zu erfragen ist ein Chunking up: was haben beide gemeinsam unabhängig von ihren Unterschieden? Dies kann mono-kontextual innerhalb einer Begriffspyramide geschehen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn die logischen Widersprüche ausgeklammert werden.

Was genau wird erfragt? Was ist dein₁ Verhalten? Was ist dein₂ Verhalten? Letztlich: Gibt es eine gemeinsame Absicht? Wer wird dabei angesprochen? Ihr heißt, es gibt eine kommunikative Einheit: Du und ich. Die Antwort heißt dann letztlich: *wir* haben die gemeinsame Absicht, formuliert von Position₃ aus.

Damit wird durch die Fragestellung nicht ein Chunking innerhalb einer Begriffshierarchie abgefragt, sondern die Fragestellung verteilt sich über die Pronomina der Adressierung. Nicht ein Weg durch Abstraktionsstufen wird abgefragt, sondern eine Distribution der Positionen über die Pronomina. Im Gegensatz zu einer hierarchischen wird eine heterarchische Verteilung der Fragestellung und ihrer Antworten installiert. Das Gemeinsame von Ich – Etwas und Du – Etwas ist nicht ein neues Etwas, sondern ein *Wir*, ein *Wir* – Etwas. Die Thematisierung bezieht sich nicht auf die verschiedenen Formen des Etwas, sondern auf die subjekt- bzw. handlungstheoretischen Bezüge von Ich – Du – *Wir*.

„Wir haben die gemeinsame Absicht X.“ heißt mono-kontextual: mein X und dein X ist identisch darin, daß wir uns in einem gemeinsamen Oberbegriff wiederfinden, du und ich, wir wollen dasselbe. Polykontextual heißt dies: Auch wenn ich nicht wissen kann, was du mit deinem X meinst und du nicht wissen kannst, was ich mit meinem X meine und ich nicht wissen brauche und du nicht wissen brauchst, was wir jeder für sich mit seinem X meint, *WIR* sind uns einig in unserer Vermittlung unserer verschiedener und distribuerter Positionen als Ich und als Du und als Du und als Ich.

Distribution und Vermittlung gegensätzlicher Positionen verlangt nicht, daß die Differenzen der Positionen in einem gemeinsamen Nenner niveliert sind, sondern verteilt diese in ihrer Widersprüchlichkeit in bzw. über einer Ordnungsstruktur, die von identitätstheoretischen Voraussetzungen, die jeglicher Klassifikation zugrunde liegen, frei ist. Die elementarste trans-identitive Struktur ist die Proto-Struktur der Kenogrammatik.

Die Proto-Struktur der Kenogrammatik hat die (widersprüchliche) Struktur eines kommutativen Graphen dessen Knoten negationsinvariante Objekte sind, die sich multi-negational deuten lassen.

5.10 Chunken: Klassifikations-Systeme und Binär-Bäume

Bei einem Binär-Baum hat jeder Knoten genau einen Vorgänger und zwei Nachfolger. Bei der Protostruktur ist dagegen jeder Knoten Schnittpunkt von zwei Vorgängern und zwei Nachfolgern. Dadurch ist er in seiner Bedeutung überdeterminiert.

1. Jeder n-äre Baum ist formal auf einen Binärbaum reduzierbar. Es reicht also sich mit binären Strukturen zu beschäftigen. Ein Baum besteht aus Kanten und Knoten.

2. Zwischen zwei *Knoten* gibt es genau eine Verbindung, d.h. eine *Kante*. Die Wege in einem Baum sind eindeutig: der Weg rauf ist identisch dem Weg runter. Es werden dieselben Entscheidungen getroffen.

3. Jeder Knoten ist eindeutig (selbig) bestimmt. Es gibt keine Ambivalenzen und Mehrdeutigkeit von Kanten und Knoten.

4. Zwischen Kanten und Knoten besteht eine Dualität. Was für Kanten gilt, gilt dual dazu für Knoten.

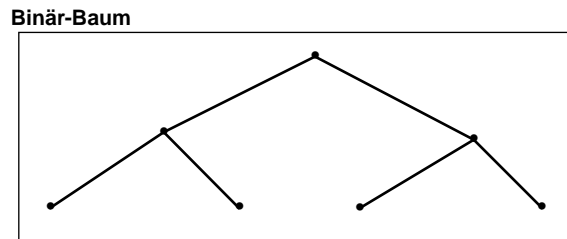
5. Bäume sind endlich. Sie lassen sich jedoch potentiell unendlich Schritt für Schritt erweitern.

6. Netze, soweit sie eindeutig sind, lassen sich als unendliche Bäume darstellen.

7. Knoten lassen sich bewerten, z.B. durch Begriffe. Dadurch entstehen Taxonomien.

8. Kanten lassen sich bewerten, etwa durch Relationen: „ist Teil von“, „hat die Eigenschaft“.

Diagramm 6



Binär-Bäume gehen konform mit der Prädikations- und Nominalisierungsstruktur. Das Chunking geht level by level von einer Abstraktion (Nominalisierung) zur nächsten. Dies steht im Widerstreit zur Prozeßorientiertheit des NLP-Ansatzes.

Hinter jeder Prädikation und ihrer Semantik steht die Mantik. Diese ist zugänglich über die Kenogrammatik. Damit ist die Kenogrammatik der Formalismus der Prozessualität. NLP-Konzepte und Verfahren müssen somit auf die Kenogrammatik abgebildet werden und die Vorgaben der Linguistik hinter sich lassen.

Von Freud kann man immer noch lernen, daß die Wörter magisch sind (s. *invers* dazu *deShazer*). Hinter ihnen sind Mechanismen wirksam, die mächtiger sind als jede Linguistik, Rhetorik und Logik: die Mechanismen der Traumarbeit.

Die NLP-Frage „Wie machst du das?“ bezieht sich immer noch zu sehr auf das Was (Etwas) das gemacht wird, zu wenig auf das Wie und gar nicht auf das Wer.

5.11 Mind Mapping und Semantische Netze

6 Zur Einführung der Proto-Zahlen

*John McCarthy, Computer Science Department, Stanford, CA 94305
He who refuses to do arithmetic is doomed to talk nonsense.
<http://www-formal.stanford.edu/jmc/progress/>*

Grundvoraussetzung jeglicher Arithmetik ist die Identifizierbarkeit von Objekten. Objekte können dabei sein 1) zählbare Einheiten, Chunks, Entitäten, Dinge 2) die Zahlzeichen und Ziffern selbst und 3) die Zählprozesse, das Zählen von Objekten.

Für zwei solche Objekte gilt, daß sie entweder gleich, d.h. identisch oder aber verschieden, d.h. divers sind.

Solche Objekte haben Eigenschaften, Attribute und Prädikate. Die treffen entweder zu oder sie treffen nicht zu. Ein Drittes ist ausgeschlossen.

Läßt sich ein Objekt identifizieren, so läßt es sich dieser Prozeß der Identifikation auch beliebig iterieren.

Die zwei fundamentalen Abstraktionen bzw. Modellbildungen lauten demnach:

1. Abstraktion der Identifikation und
2. Abstraktion der Iterierbarkeit.

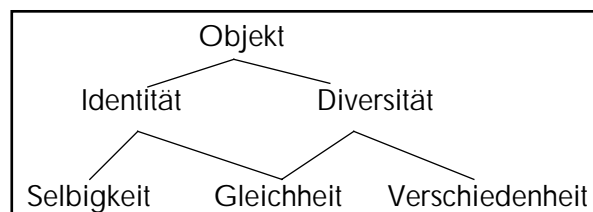
Ein in sich widersprüchliches Objekt ist nicht zugelassen. Sein Erscheinen in einem Kalkül würde diesen zerstören.

In der Kenogrammatik und insb. in der Proto-Struktur soll solchen in sich widersprüchlichen Objekten Raum gegeben werden.

6.1 Zur Polylogik der Protozahlen

Wir wollen das Identitätsprinzip erweitern, erstmal dadurch, daß wir die sprachlichen Möglichkeiten übernehmen, die es noch gibt, wenn wir von Gleichheit, Selbigkeit und Verschiedenheit reden, wobei es nur um den strukturellen Zusammenhang geht und nicht um die Wörter. Der strukturelle Zusammenhang ist hier jetzt der, daß die Gleichheit identisch der Diversität ist.

Diagramm 7



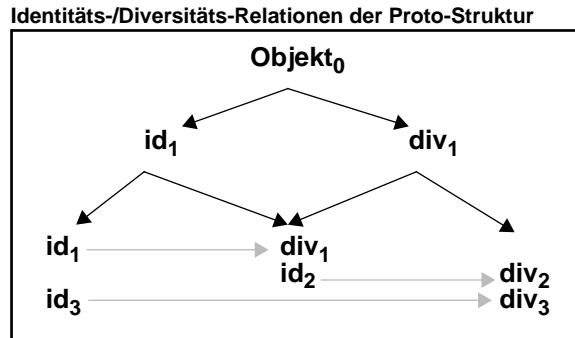
Wir haben in diesem Diagramm drei Begriffe, und zwischen jedem ist eine Differenz, und diese Differenz ist bestimmt durch Identität - Diversität, zwischen Selbigkeit - Gleichheit, Gleichheit - Verschiedenheit, Selbigkeit und Verschiedenheit. Wenn wir dieses Diagramm zu vier Werten erweitern würden, dann würde es einfach so weiter gehen. Bei drei haben wir noch drei Systeme, da koinzidiert die Anzahl der Kanten mit der Anzahl der Knoten, bei vier Werten erhalten wir sechs verschiedene Möglichkeiten die Begriffe zu vergleichen. Das sind dann immer die Differenzen zwischen allen Begriffen, d.h. bei vier Begriffen bekommen wir sechs Identitäts-Diversitätssysteme. Es wird hier deutlich gezeigt, daß es sich bei 'Gleichheit' etwa nicht um einen Oberbegriff handelt, sondern um die Differenzen zwischen den Begriffen. Die Widersprüche wachsen mit der Erweiterung des Diagramms. Daher ist eine Abbildung auf den mathematischen Begriff der geordneten Menge (n-Tupel) hier nicht angebracht.

Zur Erklärung dieser Widersprüche ist ein Begriffsapparat zuständig, der selber nicht auf Identität-Diversität abbildbar ist. Das Formalsystem, das erklären kann, wie die Identi-

täts-Diversitätssysteme miteinander verkoppelt sind, ist selber wiederum nicht ein Identitäts-Diversitätssystem, kann es gar nicht sein. Wenn es trotzdem eines wäre, dann hätten wir die Situation, daß es nur ein Identitätssystem gibt, was die metasprachliche Allgemeingültigkeit hat und die anderen Systeme wären nur Applikationen des einen und einzigen Grund-Systems.

Hier besteht der Anspruch darin, daß diese Systeme zwar eine Gleichheit zu diesem Notationssystem haben, aber insofern anders sind, als sie in einer Vielzahl auftreten.

Diagramm 8

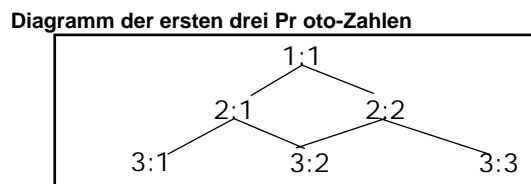


Der allgemeinste Widerspruch bzw. Gegensatz in unserem Zusammenhang ist der von Quantität und Qualität.

Für drei Kontexturen gilt: Selbigkeit = (id_1, id_3) , Gleichheit = $\{div_1, id_2\}$, Verschiedenheit = (div_2, div_3) .

Jedes Identitäts-/Diversitäts-System definiert den strukturelle Ort einer klassischen zweiwertigen Logik.

Diagramm 9



6.2 Die Haupteigenschaften der Proto-Zahlen

1. Versammlung bzw. chiasmische Vermittlung widersprüchlicher und komplexer Bedeutungen, d.h. in ihnen und durch sie ist Zahl und Begriff vermittelt.
2. Nachfolger, Vorgänger und Nachbar bzw. Nebengänger ermöglichen verschiedene Wege durch die arithmetischen Komplexionen.
3. Keno-Zahlen sind als Gestalten bzw. Komplexionen (ultra-)finit.
4. Das Gezählte ist eine Vermittlung von Quantität und Qualität, d.h. die Kontexturen werden emanativ und evolutiv gezählt.
5. Differenzierung der Keno-Zahlen in Proto-, Deutero- und Trito-Zahlen.
6. Die Nachfolgeoperation ist iterativ wie auch akkretiv. Für die Proto-Zahlen gilt die Kommutativität von Iteration und Akkretion.
7. Über Keno-Zahlen sind komplexe Operatoren der Komposition und Dekomposition definierbar.

6.3 Zur Arithmetik der Proto-Zahlen

6.4 Zur Einführung der Deutero-Strukturen

6.5 Zur Einführung der Trito-Strukturen

6.6 PROTOSTRUKTUR und Diamond

Die Fragestruktur, die wir auf der Basis der Protostruktur entwickeln können, befragt also jeden Knoten in seiner vierfachen Bestimmung:

Wenn wir einen Knoten in der Protostruktur herausnehmen und ihn als Platzhalter für einen Satz nehmen, dann ist der Knoten rechts davon der Platzhalter für den Gegen-Satz, der Knoten über dem Satz und dem Gegensatz der Platzhalter für Sowohl-als-auch und der Knoten unter Satz und Gegen-Satz ist der Platzhalter für weder-noch.

Diagramm 10

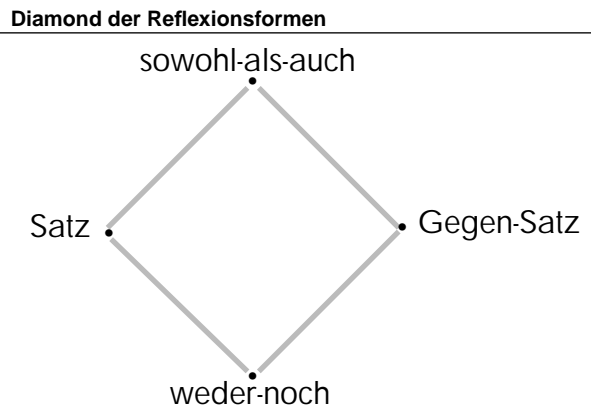
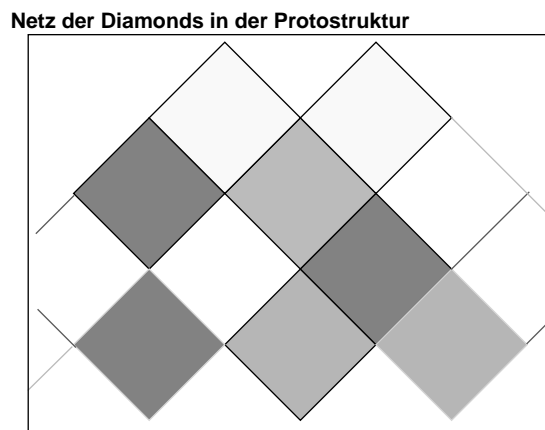


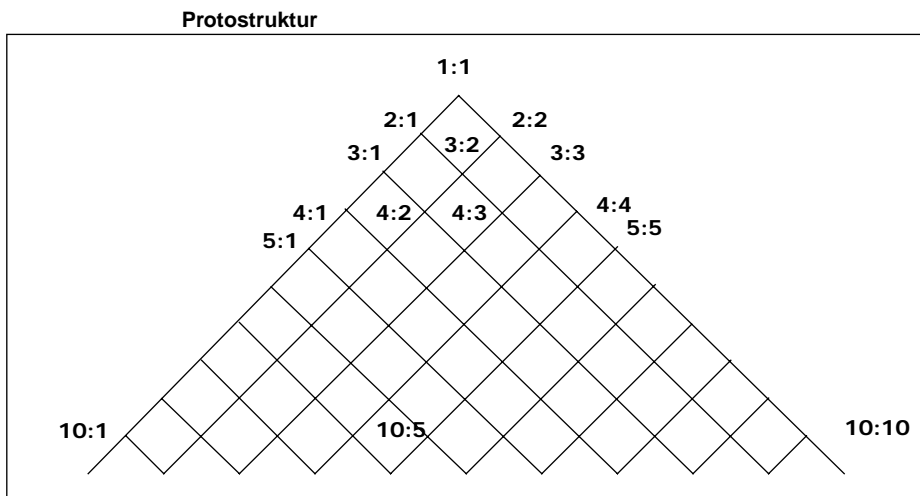
Diagramm 11



Man sieht also, daß die Protostruktur ein Gewebe aus DIAMONDS ist. Chunking in der Protostruktur hat an jedem Knoten vier Wahlfreiheiten, zwei nach oben und zwei nach unten. Die Kanten beschreiben damit verschiedene Wege mit und ohne Zyklen.

Die Diamondform der Fragestellung beschränkt diese nicht auf vier Elemente, sondern läßt sich in Vierer-Schritten beliebig applizieren. Denn jede Antwort kann Ausgangspunkt weiterer neuer Fragen des Diamond darstellen. Der Diamond ist somit funktional zu verstehen und basiert nicht auf Entitäten.

Diagramm 12



Im Gegensatz zu einem Baum, bei dem jeder Knoten eindeutig definiert ist, ist bei der Protostruktur des DIAMOND jeder Knoten mehrdeutig und vereint alle vier Fragestellungen.

Anzahl der direkten Wege (s. Diagramm 12) von (1:1) zu (m:n) ist $\binom{m}{n}$, d.h.

$$m! / (m - n)! n!$$

Von (1:1) nach (10:1) oder nach (10:10) gibt es einen einzigen Weg.

Von (1:1) nach (10:5) gibt es 126 Wege

Von (1:1) nach (20:11) gibt es schon 184756 Wege.

Die Anzahl der direkten Wege, die zu einem Knoten führen, gibt die Komplexität seiner Polyvalenz (Mehrdeutigkeit) an.

6.6.1 Operationen in der Proto-Struktur: formal

1. Iterative Wiederholung

Die Iteration wiederholt das vorgegebene Objekt (Wiederholung des Alten):

$$I : (m:n) \rightarrow (m+1: n)$$

Also: Der Übergang von (3:1) nach (4:1) wiederholt die Einheit „1“.

Der Übergang von (2:2) nach (3:2) wiederholt die Einheit „2“.

2. Akkretive Wiederholung

Die Akkretion fügt zu den vorgegebenen Objekten ein neues hinzu (Wiederholung des Neuen):

$$A : (m:n) \rightarrow (m+1: n+1)$$

3. Laterale Wiederholung

Die laterale Wiederholung entspricht der emanativen Differentiation und Reduktion. laterale Differentiation:

$$LD : (m:n) \rightarrow (m: n+1)$$

laterale Reduktion:

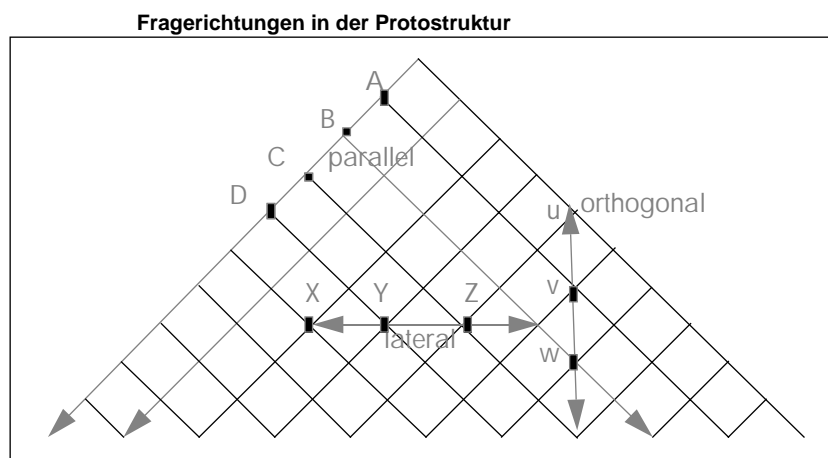
LR: (m:n) → (m: n - 1)

4. Orthogonale Wiederholung

Die orthogonale Wiederholung ist eine Komposition von Iteration und Akkretion und stellt einen Sprung bzw. einen sog. transkontexturalen Übergang (Günther) dar.

O: (m:n) → (m+2:n+1)

Diagramm 13



6.6.2 Grundfiguren des Fragens in der Proto-Struktur: inhaltlich

Aufgrund der Wiederholungsoperationen der Proto-Struktur sind entsprechend verschiedene Grundfiguren des Fragens festzustellen, siehe auch Diagramm 13 und 14.

5. Lineares Fragen (reine Iteration und reine Akkretion)

Parallel-Fragen: Iteration von „Was ermöglicht es dir?“ bzw. „Was verschleißt es dir?“
 „Was ermöglicht dir, daß X?“ „Was verschleißt sich dir, daß X?“

Antwort: A Antwort: A

„Was ermöglicht dir A?“ „Was verschleißt dir A?“

Antwort: B Antwort: B

„Was ermöglicht dir B?“ „Was verschleißt dir B?“

usw. usw.

Frage-Ketten: Iterations- und Akkretionsketten

„Was ermöglicht dir, daß X?“

Antwort: A

„Was verschleißt dir A?“

Antwort: B

„Was ermöglicht dir B?“

Antwort: C

„Was ermöglicht dir C?“

Antwort: D

„Was verschleißt dir D?“

usw.

6. Laterales Fragen

„Was ermöglicht dir X?“
 Antwort: Y
 und „Was verschließt dir Y?“
 Antwort: Z
 und „Was ermöglicht dir Z?“
 (usw.)

7. Orthogonales Fragen

„Was sowohl ermöglicht wie verschließt dir u?“
 Antwort: v
 und „Was weder ermöglicht noch verschließt dir v?“
 Antwort: w
 „Was sowohl ermöglicht wie verschließt dir w?“
 usw.

- Entsprechend sind die inversen Fragen zu stellen die „von unten nach oben“ leiten, also was ist die Ermöglichung von X?
- Obwohl hier einiger Aufwand bzgl. der Schematisierung des Fragens betrieben wird, sollte es sich von selbst verstehen, da es dies nicht tut, soll es explizit erwähnt wrden, daß die Schematik einzig die Intuition unterstützen, jedoch keineswegs ersetzen soll. Der Kreativität der anwendenden Intuition sollen Freiheiten eröffnet und nichts verschlossen werden. Insbesondere sind die Variablen X, Y, Z selbst höchst variabel.

Diagramm 14

Frage-Antwort-Schema der Proto-Struktur

m	n	Antwort	Frage
1	1		
2	1		
2	2	Antwort-I: (m+1:n)	
3	1		
3	2	Antwort-A: (m+1:n+1)	Frage(m:n)
3	3		I
4	1		A
4	2	Antwort-LD: (m:n+1)	
4	3	Antwort-LR: (m:n-1)	
4	4		LD, LR
5	1		
5	2		O
5	3	Antwort-O: (m+2:n+1)	
5	4		
5	5		

Die verschiedenen Fragetypen sind im Diagramm 13 dargestellt und im Diagramm 14 als Frage-Antwort-Schema zusammengefaßt.

In der Praxis ist es hilfreich sich die Wege der Kommunikation durch eine graphische Darstellung sichtbar zu machen. Sowohl der Kommunikator wie der Kommunikant erhält dadurch nicht nur eine intensivere Einsicht in seine Kommunikationswege, beide werden dadurch auch von Gedächtnisleistungen entlastet. Hier ist auch eine der vielen Stellen, die ein computerunterstütztes Arbeiten auch in Therapie und Beratung nahelegen.

6.6.3 Äquivalenz der Formalstruktur von M-Fragen und D-Fragen

6.7 Der Diamond in der Deutero-Struktur

Gegensatzbildung als Ausdifferenzierung. Gegensatz ist Unterscheidung

Gegensatzbildung als Akkretion bzw. Iteration, d.h. Strukturweiterung

Die Strategie kann auch umgekehrt, invertiert werden:

6.8 Der Diamond in der Trito-Struktur

6.9 Der Diamond und das Chunks in Begriffspyramiden

6.10 QUALITÄTSSICHERUNG: Der Diamond in Verifikation und Evaluation

Für den einen oder anderen mag die formale bis formalistische Darstellung der Frage-technik akademisch oder gar überflüssig erscheinen. Will er/sie doch nur wissen, wie die Fragen anzuwenden sind, ob das *tool* funktioniert. Doch nicht warum es funktioniert oder ob gar überprüfbar wäre ob es und wie es funktioniert.

Therapeuten sollten aus ihrer Unwissenheit herausgeführt und zur Adoleszenz gebracht werden. Es funktioniert, aber „*sie wissen nicht was sie tun*“. Diese Zeiten sollten abgelegt werden.

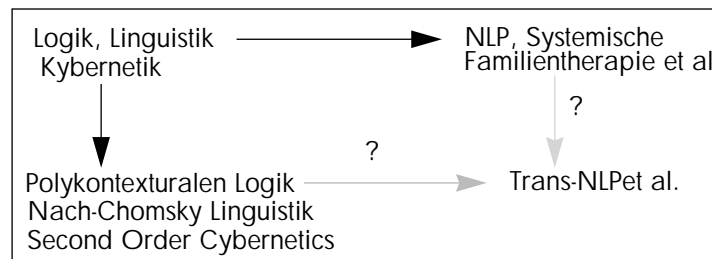
Es ist daher sehr hilfreich, wenn sich eine therapeutische Methode auf ein wissenschaftliches Modell oder gar auf einen mathematischen oder mathematisierenden Formalismus beziehen kann.

Wissenschaftlichkeit
Verifizierbarkeit
Evaluierbarkeit

Lehr- und Lernbarkeit

6.11 Therapieformen

wie NLP verdanken ihre Struktur der Linguistik und Logik. Welche Therapieform entspricht der Polykontexturalen Logik und Kenogrammatik?



7 MULTIPLE CORE OUTCOMES – Der Diamond als Format

Als Format kann der Diamond angewandt werden wie etwa die Core Transformation, nur eben mehrdimensional und mit multiplem, chiastisch vermitteltem Outcome. So verstanden ist der Diamond ein Format innerhalb des NLP. Die Frage wie er entstanden ist, welche logischen und strukturellen Vorannahmen gelten müssen, damit er eingeführt und verstanden werden kann, bleibt im Hintergrund. Der Diamond als Format ist so gesehen einfach ein tool mehr in der NLP-Tool box, das vielfältige Anwendungen auf kognitiver, emotiver, volitiver wie z.B. auch kreativer Ebene ermöglicht.

7.1 Motivation: CHIASTIC CORE TRANSFORMATION

Alles ist im Fluß. Na und?

Was heute noch das Höchste und Beste ist, erweist sich morgen als Hemmschuh.

Keine Erleuchtung, mag sie noch so tief reichen, reicht allein aus, um uns durch die Verwobenheit unserer Welt zu weisen. Was heute die Erleuchtung ist, kann sich morgen schon als Desaster erweisen. Umgekehrt kann das was heute eine Last ist in einem anderen Zusammenhang die Lösung sein. Dies alles ist wohlbekannt und für den meisterlichen Umgang damit gibt es perfekte Techniken.

Was da ist, muß angenommen werden – mit der Hälfte zu leben macht arm.

Wenn schon beides immer schon da ist, warum es nicht annehmen, sowohl das Positive wie das Negative?

Was da ist, ist nicht nur das vergegenwärtigte Vergangene, es ist auch das Zukünftige. Auch es muß angenommen werden, jedoch nicht als Vergangenes, d.h. Noch-Nicht-Vergangenes, sondern als allgemeine Ermöglichung des jetzigen Lebens.

Im NLP und seinem Umkreis ist es merkwürdig still um die Tatsache, daß wir vor einem riesigen Ereignis und in einem Umbruch stehen: Die Jahrtausendwende.

Wo ist auch nur ein Hauch einer neuen Zeit zu verspüren? Es scheint als wäre der Aufbruch der 70er Jahre ausreichende Basis für das neue Jahrtausend. Nicht anders sind die Eruptionen R. Bandlers bzgl. seines neuen NLPs mit und ohne Schamanismus zu verstehen.

Doch gerade dieser permanente Wechsel in der Zeit und im Raum (Reframing usw.) ist nicht die Grundstruktur dessen, was dem post-modernen Menschen begegnet. Das neue und verwirrende mit dem wir es heute zu tun haben ist, daß alle diese Zustände, Situationen, Konstellationen, die Highs und Downs, die Erleuchtungen und Verzweiflungen an der Nichtigkeit unseres Daseins, simultan und parallel, alle zugleich uns begegnen und überwältigen.

Das Höchste ist nicht nur das Schlimmste in einer anderen Situation, beides ist simultan wirksam und gegeben. Da nützt kein Wegschauen. Was uns fehlt, sind Techniken, Metaphern und Begrifflichkeiten, um mit diesen poly-valenten und paradoxen Situationen und Erlebnissen umzugehen, sie zu meistern, ohne sich ihnen zu entziehen.

Jede Erleuchtung wirft einen Schatten, nämlich den Schatten der Erleuchtung. Ohne diesen Schatten ist kein Licht, beide gehören zusammen, keines ist ohne das andere. Warum also den Schatten ausschliessen? Der Grund ist einfach: unser Glaube an die Identität. Ohne Einssein mit sich und dem Universum, ohne Kongruenz usw. verlieren wir den Halt und die Glaubwürdigkeit.

Diese Grundform der Angst zu überwinden und frei zu werden für die Vielheit in uns von uns, ist das Ziel der *Chiastic Core Transformation*.

Vielheit wird angedacht in Konzeptionen wie Multimind, Multiphrenie usw. Doch hier wird immer eine Einheit, eine Identität vorausgesetzt, die aus Teilen besteht.

Tamara und Connirae Andreas haben mit ihrer Core Transformation eine wunderbare Technik entwickelt, um zum Kern des inneren Selbst zu gelangen und das Gefühl des Einsseins, des Friedens und der Ganzheit zu erleben: „Wie ein ruhiger Hafen, der von einer

stürmischen See umgeben ist.“

Wir haben gelernt zu Surfen, auf hoher See wie im InnerNet, zu Springen, zwischen den Rissen in unserer Existenz, zu Tanzen über den Abgründen des Seins, zu Ruhen auf seeligen Inseln.

Wir lernen zu wissen wie diese Lebensform funktioniert, zu verstehen was sie von der klassischen Lebensform unterscheidet und wir lernen ihren Mechanismus zu erleben.

Wir wollen mehr – wir brauchen auch mehr – wir wollen nicht nur den Himmel, wir wollen auch die Hölle und den Wechsel zwischen Himmel und Hölle.

Chiastic Core Transformation kann verstanden werden als die post-europäische Antwort auf die kalifornische Art der Core Transformation.

7.1.1 FLYER: EMOTIONS SURFEN

Warum überhaupt ein neuer Menschentypus?

„Der Mensch ist zu schaffen, und es ist allein der Mensch, der den Menschen schaffen kann.“
(Sartre)

Nach dem politischen Zusammenbruch des Ost-West-Gegensatzes wird immer deutlicher sichtbar, daß auch alle anderen dualistischen Weltmodelle und Erlebnisformen durchgespielt und ausgeschöpft sind.

Die Idee eines „Neuen Menschen“ wird wieder virulent. Im NLP gibt es die Vision des Neo-Renaissance-Menschen und auch das „Apollo Projekt“ von Dilts. Der Neue Mensch wird hier verstanden als einer, der sein Gehirn nicht nur evolutiv geerbt hat, sondern als einer, der mit seinem Gehirn sein Gehirn bewußt benutzt und sich damit selbst übersteigt. Diese Selbstbezüglichkeit verlangt nach neuen Denkformen jenseits der klassischen Rationalität.

Neue Denkformen brauchen jedoch als existentielles Fundament neue Erlebnisweisen. Kognition, Volition und Emotion bedingen und ermöglichen sich gegenseitig. Denken, Wollen und Intuition können sich allerdings in der Handlung auch gegenseitig paralysieren.

– Ein kreativer Gedanke entsteht im Milieu einer emotiven Gestimmtheit und erzeugt Emotionen. Wenn das Neue, der neue Gedanke, die neue Einsicht das Gefühl der Angst erzeugt, wird der neue Gedanke wieder verdrängt. Es fehlt dann das emotive akzeptierende Milieu für die Gedankenentwicklung.

– Ein Gefühl, das neue Horizonte eröffnet, gar Bewußtseinerweiterung verheißt, kann vom Denken zurückgezwungen werden, wenn das Denken nicht die Flexibilität und Operativität besitzt, es zuzulassen. Hier kann sich das Denken und die Identität der Person oder der Institution bedroht und in Gefahr sehen.

Eine wichtige Orientierungshilfe und ein Instrumentarium des gegenseitigen Realisierens wird durch die Methoden der *Polykontexturalen Logik* und dem durch sie erweiterten NLP, dem Trans-NLP, bereitgestellt. Ohne diese neue Struktur von Erkenntnis/Erlebnis würden wir wiederum in einen Dualismus von Denken und Erleben zurückfallen.

Der Neue Mensch mit seinen neuen Denk-/Erlebnisformen ist charakterisiert durch ein Zusammenspiel von Durchblick und Überblick als Vermittlung von Hierarchie und Heterarchie, die ihm den Weitblick eröffnet.

Charakteristika, die wir aufweisen und einüben, sind:

- die Fähigkeit der Verwerfung von Dualitäten, Rejektion als Operator für Kreativität
- die Hineinnahme der Grenzen in seine Welt, Bildung von Komplexität und Simulationen,
- die Fähigkeit der Selbstreflexion und Selbstübersteigerung durch multi-level und lateral

thinking,

- die Anerkennung der Fremdheit des Anderen, Respekt und die Überraschung des Neuen.

Heiterkeit und Gelassenheit kennzeichnet seinen Umgang mit Dichotomien, Höhen und Abgründen, Glück und Verzweiflung, Gewißheit und Verwirrung.

Damit unterscheidet sich der trans-klassische Mensch von klassischen Phantasien seiner Übersteig(er)ung durch Superman und Supergirl als Allmachtsphantasie, als Held, der die klassischen Werte des Wahren, Guten und Schönen verteidigt oder als Anti-Held, „Mann ohne Eigenschaften“, der im Dienste der „Dunklen Seite der Macht“ steht.

Sondern verkörpert und ist sich dieser Verkörperung bewußt, die heutige Bewußtseinslage als immer schon doppelt und gegenläufig paradoxal bestimmter: als Schaffender und Geschaffener, als Besitzer und Besessener, als Befreiender und Entfreiender, als Unternehmer und Unternommener.

Es sind die komplexen Tendenzen der Gegenwart selbst, die jetzt schon für jeden Einzelnen die klassischen Lebensformen übersteigen.

Dabei besteht für uns der Hauptkonflikt der Gegenwart darin, daß wir unser Erleben mit den Kategorien alter Denkenformen interpretieren und unsere neuen Denkweisen mit alten Gefühlen belasten.

Dagegen entwickeln wir Techniken, die es jedem ermöglichen, sich in diesem trans-personalen Kräftespiel des Denkens und Erlebens zu entdecken und sich selbst verändernd an ihm bewußt teilzuhaben.

Hotel California

Das höhere Selbst ist wie ein ruhiger Hafen umgeben von einer stürmischen See. (C. Andreas)

Die klassische Erlebnisweise setzt alles darauf, daß jeder sein Glück in der einen allumfassenden Wahrheit und Schönheit findet. Oder weniger europäisch: 24 hours a day good feelings! K+ überalles!

Diese Erlebnisform kann dem Schmerz, dem Leid, der Verzweiflung und der Angst nichts Affirmatives abgewinnen. „Nicht-gut-drauf-sein“ gilt unter dem Diktat der Happiness-Kultur als Versagen.

IN DER KLASSISCHEN ERLEBNISWEISE GEHT ES UM DIE AFFIRMATION DES EINEN POSITIVEN STATE.

Café Interplanetaria

In der transklassischen Erlebnisweise geht es dagegen um das Surfen von State zu State und dies selbst als permanenter State.

Das Ausruhen in der Wahrheit und Schönheit ist ein Surfen auf einer stehenden Welle.

Trainings auf den Ebenen Kognition, Volition, Emotion

Die *polykontexturale Logik* eröffnet den Spielraum für ein komplexes gleichrangiges Wechselspiel zwischen Kognition, Volition und Emotion und bietet so dem Individuum die strukturelle Möglichkeit seine Integrität und Souveränität sowohl der Denkform wie der Erlebnisform gegenüber paralysiefrei realisieren zu können.

Den Chiasmus von Denken und Erleben erleben und erkennen lernen.

– *Kognition*: Neue Denkformen, transversales, orthogonales und polykontexturales Denken spielerisch und operational einüben.

– *Volition*: Co-Creatives Modelling von paradoxen und ambigen Entscheidungsstrukturen

– *Emotion*: Entwicklung einer kreativen Distanz/Akzeptanz gegenüber eigener und fremder Emotion.

– *Kreativ-Training*: Szenarien des Zusammenspiels in Handlungszusammenhängen von Kognition, Volition und Emotion.

Chiastic Co-Creation

Die von uns neu entwickelten Formate werden immer wieder als völlig anders und neuartig erlebt, verglichen mit dem, was wir und unsere Klienten in Therapie und Coaching bisher erlebt haben:

+++++

Diagramm 15

Das Diamond-Frage-Quadrupel

Was wäre, wenn das Problem gelöst wäre?
Was wäre, wenn die Ausnahme die Regel wäre?
Was wäre, wenn weder das Problem noch die Problemlösung gelten würden?
Was wäre, wenn sowohl das Problem als auch die Problemlösung gelten würden?
Was ermöglicht dir das Problem?
Was ent-möglicht dir das Problem?
Was sowohl ermöglicht als ent-möglicht dir das Problem?
Was weder ermöglicht noch ent-möglicht dir das Problem?
Was ermöglicht dir die Ausnahme?
Was ent-möglicht dir die Ausnahme?
Was sowohl ermöglicht als ent-möglicht dir die Ausnahme?
Was weder ermöglicht noch ent-möglicht die Ausnahme?

Die Protostruktur erlaubt auch die Verteilung in sich komplexerer Begrifflichkeiten als der dichotomen. Es sind genauso auch triadische oder tetradische Grundstrukturen distribuierbar. Eine solche komplexere Situation ist allerdings selbst in psycho-sozialen Zusammenhängen eher die Ausnahme, zu sehr ist der abendländische Mensch auf Dichotomien konditioniert und trainiert.

Der Ermöglichungs-Kette entspricht die akkretive Struktur, den Ent-Möglichungsfolgen die iterative Struktur der Proto-Zahlen. Der Weg durch das MCO-Interview ist definiert durch die Folge von iterativen und akkretiven Entscheidungen. Der klassische CO ist daher ein Spezialfall des MCO, nämlich der MCO mit nur akkretiven bzw. nur iterativen Schritten.

Mit dem Multiple Core Outcome haben wir eine sichere Methode um vom Problem zur Problemlösung und von da zu dessen Durchstreichung, d.h. Auflösung (Rejektion) zu gelangen.

Ist das Problem gelöst, beim MCO nach dem der Weg vom MCO zum Problem zurückgelegt wurde, dann muß das Problem in die neue Situation eingebettet werden, nun nicht affirmativ sondern negativ als das gelöste Problem. Die Lösung des Problems gehört als Komplement mit zum Problem. Diese Position läßt streng logisch-semantisch jedoch erst dann einnehmen, wenn für die Designation der beiden Werte, der Dualität von „Problem“ und „Problemlösung“ genügend designierende Werte zur Verfügung stehen. Zur Designation einer Dualität als solcher werden nach Maßgabe der Strukturtypentheorie mindestens fünf Werte benötigt.

Es müssen alle ein Problem bestimmenden Unterscheidungen durchgespielt werden damit die Auflösung rund ist. Denn zur Problemstellung gehört mit dazu die Problemlösung. Erst die Problemverwerfung, die Rejektion von Problem und Problemlösung ist der Vollzug der Verabschiedung vom/des Problems und somit die Problemauflösung.

Es ist nur die halbe Arbeit, wenn man sich freudig darüber wundert, daß sich das Problem in Lächerlichkeit oder in Nichts aufgelöst hat wie dies bei dem Core Outcome-Format

üblich ist. Dieses Nichts muß selber wieder zum MCO geführt werden, erst dann ist das Problem /hat es sich/aufgelöst.

Die Fragetechnik im Core Outcome Format basiert auf einem n-ären Entscheidungsbaum. Sie besteht in einem Chunking up und down, durch die Frage „Wofür ist das gut?“ bzw. „Wie transformiert und bereichert dein CS X?“

Beim MCO benutzen wir statt eines n-ären Baumes die Protostruktur. Es ist hier nicht der Ort um auf diese Struktur in allen Einzelheiten einzugehen. Wir führen sie daher nur soweit ein, wie es für die Zwecke des Verständnisses der Fragetechnik an dieser Stelle unbedingt notwendig ist.

7.2 Einfache Fall-Beispiele zum MCO

1. Beispiel:

Daraus ergibt sich folgende **Fragetechnik**:

0. Satz über eine Limitierung. (*Ich bin zu schüchtern!*)

1. Wofür ist es gut, daß du zu schüchtern bist? (*„das schützt mich vor Ablehnung!“*)

2. Was wird dadurch, daß du zu schüchtern bist verhindert? (*„Ich habe es nicht gelernt mit Ablehnung umzugehen.“*)

3. Was hat Schutz vor Ablehnung und nicht mit Ablehnung umgehen zu können gemeinsam? (*„Ablehnung ist für mich ein zentrales Thema.“*)

4. Was ist deiner Meinung nach jenseits von „sich vor Ablehnung schützen“ bzw. „mit Ablehnung nicht umgehen können“? (*„Mein Selbstwertgefühl bleibt von der Ablehnung eines anderen Menschen unberührt.“*)

Damit ist der erste DIAMOND einmal durchgespielt. Eine einfache Weise von hier aus weiterzugehen besteht darin, daß man analog zum CT weitergeht:

5. Wenn dein Schutz vor Ablehnung voll und ganz realisiert ist, wofür ist das gut? (*„Dann fühle ich mich entspannt!“*)

6. Was wird durch diese Art von entspannt sein verhindert? (*„Kreative Unruhe.“*)

Bei Frage 6. ist darauf zu achten, daß die Formulierung lautet **„bei dieser Art von entspannt sein“**. Denn man kann natürlich auf sehr unterschiedliche Weise und aus sehr unterschiedlichen Gründen entspannt sein.

Man hat jetzt die Möglichkeit auch hier den vollen DIAMOND abzufragen, oder aber man geht mit der positiven Seite weiter:

7. Wenn diese Art der Entspannung voll und ganz realisiert ist, wofür ist das gut? (*„Dann traue ich mich meine Gedanken und Gefühle auszudrücken.“*)

8. Was wird dadurch verhindert, daß du deine Gedanken und Gefühle nur in einer solchen Situation ausdrücken kannst? (*„Kämpferische Souveränität.“*)

Man chunkt jetzt wie gewohnt bis zum Core Outcome hoch; eventuell macht man dort, wo es die Intensität der Reaktion des Klienten nahelegt nochmals den kompletten DIAMOND. Erreicht wird dabei jetzt nicht etwa nur ein Core Outcome, sondern zwei gegensätzliche States, z.B. GELASSENHEIT und NICHTIGKEIT.

Aus diesem doppelten CO machen wir jetzt ein Motto, einen Koan oder einen Glaubenssatz. Z.B.: *Gelassen die Wichtigkeit des Daseins und die Wichtigkeit des Gelassenseins verstehen und ertragen.*

Mit diesem Satz und dem dazugehörigen Empfindungen gehen wir jetzt wieder rückwärts.

1. Wie transformiert und bereichert deine Fähigkeit *gelassen die Wichtigkeit des Daseins und die Wichtigkeit des Gelassenseins zu verstehen und zu ertragen* dein Bedürfnis nach Schutz? (*„Antwort...“*)

Im Gegensatz zum klassischen CO muß der Klient nicht auf dem selben Weg und über die selben Stationen zur Ausgangssituation zurückgehen. Damit haben sich seine Wahlmöglichkeiten vervielfacht.

Der ERLEBNISTYPUS, der durch den Gang durch die Protostruktur eingeübt wird unterscheidet sich von dem des Erlebnistypus klassischer Provinienz dadurch, daß es bei ihm nicht so sehr um das Erleben und Erkennen der einzelnen States (Nichtigkeit und Gelassenheit) geht, sondern um die Erfahrung des Wechsels zwischen den States.

Ein weiterer Erlebnistypus, ist das Erleben von Synergien, von der Gleichzeitigkeit aller vier Zustände eines DIAMONDS. Dadurch, daß man den Klienten durch die vier Zustände führt und dies mehrmals in unterschiedlicher Reihenfolge, entsteht allmählich eine erlebnismäßige Gleichzeitigkeit des DIAMONDS. Dies verhindert eine Hypostasierung eines Zustandes zu Ungunsten aller anderen. Damit wird dem High-Zustand des Core States, bei dem es nur den Abstieg in die Niederungen des alltäglichen Erlebens gibt, eine komplexe Erlebnisweise gegenübergestellt, in der die existentielle Fülle aller möglichen Erlebnisformen aufgehoben ist.

Damit erübrigt sich auch eine nachträgliche Abfrage des Öko-Checks. Denn bei jedem Schritt werden schon alle möglichen positiven und negativen Erlebnisformen mit einbezogen. Desweiteren wird der Öko-Check auf jeder einzelnen Stufe des Erfragens und Erlebens realisiert und nicht erst global im nachhinein als letzte Frage.

2. Beispiel zum MCO

(erster MCO spontan mit Robert Stein/R. Kaehr entstanden als meine Reaktion auf die dubiose Monotonie des Fragens im CS-Format, Robert hat dabei nicht zensiert, sondern mitgemacht und mir damit die Möglichkeit gegeben 1. von der Monotonie wegzukommen und 2. von der verdinglichenden Frageweise „Wofür ist das gut?“ überzugehen zur Ermöglichung.)

Startaussage: „Ich halte mich aus allem raus.“ (Streitsituation in der Familie). Danach: „Ich halte mich aus allem raus und bin (daher) mit allem verstrickt.“

Ermöglichung: //Entmöglichung:
Vor Gefahr schützen. //Abwehrstrategien entwickeln.
Meinen Weg gehen. //Den Weg mit anderen gehen.
Mich verwirklichen. //Eingreifen können.
Ruhe für die Liebe. //Für Liebe kämpfen.
In Ruhe lieben und arbeiten. //Vertrauen in die Ambivalenz.
Entsprechend meinen höchsten //Ein Werk zu hinterlassen.
Werten gesellschaftlich relevant
wirken.
Daseinsberechtigung //Recht zu töten.
In Ruhe sterben. //Die Asche verstreuen.
Fülle//Kein Müll
Gelassenheit/Abgeschlossenheit//Nichtigkeit/Einsamkeit
Chiasmus:
Gelassenheit der Nichtigkeit und die Nichtigkeit der Gelassenheit.
Gelassen die Nichtigkeit des Daseins und die Nichtigkeit des Gelassenseins
verstehen/ertragen.

7.3 GRUNDEIGENSCHAFTEN DES DIAMOND

7.3.1 Surfen

- SURFEN: Wir erleben, daß es nicht so sehr um die Erlebnis-States selbst und ihre Schätze bzw. Abgründe, sondern um die Sprünge zwischen ihnen und um die Erkenntnis der Funktionsweise des Springens selbst geht. Surfen ist nicht ein Unterwegs-sein zu einem fernen Ziel (Erleuchtung), sondern das Ziel und seine Ermöglichung selbst. Jenseits der Identität lernen wir die Vielheit in uns und von uns virtuos zu erfahren und zu erkennen.

7.3.2 Emergenzen

- EMERGENZEN: Beim Surfen, dem chiastischen Springen und Tanzen zwischen den Core States, entstehen neue Figuren des Ganzen, die sich gegenseitig in Resonanz bringen und Simultaneitäten in komplexen Erlebnisformen ermöglichen.

7.3.3 Abschlußeigenschaften

7.3.4 Problemauflösung und DIAMOND: Therapieformen

- AUF-LÖSUNG: Das jeweilige Problem wird nicht einfach im Sinne von Lösungen 1. und 2. Ordnung als Reperatur und Optimierung gelöst, sondern die gesamte Alternative von Problem und Problemlösung wird emotional und kognitiv verworfen. Dies äußert sich darin, daß die Klienten am Ende des Formats, sowohl das Problem als auch seine „möglichen Lösungen“ mit heiterer Gelassenheit erleben; sie erleben und erkennen sich als außer halb dieses Dualismus stehend.

Der DIAMOND kann natürlich nicht nur auf einen limitierenden Glaubenssatz oder auf ein Symptom angewandt werden, sondern auch auf die gesamte Konzeption von Problem und Problemlösung, d.h. auf das Therapiekonzept selbst.

Bei der klassischen Vorgehensweise (egal ob bei Lösungen 1. oder 2. Ordnung) besteht die Problemlösung darin, daß das Problem verschwindet. Die Angst ist weg, die Allergie ist weg, das Übergewicht ist weg, usw. Und niemand weiß wohin das Problem verschwunden ist. Und darum besteht die Befürchtung, daß es jederzeit wiederkommen kann. Dies äußert sich in der Therapie auch in der Frage des Klienten, *„meinen Sie, daß das jetzt auch so bleibt?“*

Der logische Hintergrund dieser Befürchtung liegt darin, daß wir nicht in der Lage sind sowohl positive wie negative Zustände bzw. Affirmationen und Negationen zugleich zu erleben bzw. zu designieren. Das NICHT ist nicht! Daher ist es notwendig eine neue Distanz zu finden zu Problem und Problemlösung. In dem beides zugleich angenommen werden kann.

Die bloße Negation eines Problems erzeugt noch keine Souveränität der Problemsituation gegenüber. Weil die Negation des Problems durch die Negation an das Problem gebunden bleibt. Schon Einstein hat darauf hingewiesen, daß die Lösung eines Problems nicht auf der gleichen logischen Ebene erfolgen kann, auf der das Problem angesiedelt, bzw. formuliert ist. Nun ist aber ohne allen Zweifels die Negation von A auf der gleichen logischen Ebene wie die Affirmation von A.

Die Souveränität dem Problem und seiner Lösung gegenüber ist nicht durch Negation, Verneinung, sondern einzig durch Verwerfung, d.h. Rejektion von beiden Positionen zugleich, also von Affirmation und Negation des Problems, möglich. Die Rejektion verwirft die Alternative und schafft dadurch zugleich transjunktiv eine neue Position für Wahlmöglichkeiten. Der Rejektion entspricht im DIAMOND die Situation des *WEDER-NOCH* und die neue Wahlmöglichkeit die durch die Transjunktion eröffnet wird entspricht im DIAMOND dem *SOWOHL-ALS-AUCH*. Die Transjunktion erschließt einen neuen Bereich, während die Rejektion die Distanz zu Affirmation und Negation aufbaut.

Das DIAMOND-Format muß daher mindestens in dreifacher Hinsicht angewandt werden. Einmal hoch und einmal runter für die Problemlösung. Danach wird der Klient nochmals durch den DIAMOND von Problem und Problemlösung geführt. Dies ermöglicht ihm die *Auf-Lösung* des Gegensatzes von Problem und Problemlösung. Womit gemeint ist, daß der Klient zum Problem und der Lösung eine souveräne Distanz gewinnt, was bedeutet, daß er mit all den damit zusammenhängenden Erlebnisweisen und Erkenntnissen souverän umgehen kann.

7.3.5 Problemstruktur und Fragetechnik

Problem und Problemlösung als ein strukturalistisches Relikt bzw. ein kybernetisches Erbe (General Problem Solver). Problem/Ausnahme (die Ausnahme ist die andere Seite der Form bzw. die Umgebung des Problems).

Das *Problem* hat eine bestimmte Struktur, gehorcht einem Regelsatz, stellt ein Sprachspiel dar. Zu jedem Sprachspiel gibt es Ausnahmen, die nicht durch den Regelsatz beherrscht werden. Die Ausnahmen sind die andere Seite, die Umgebung des Problems. Eine Umgebung ist jedoch polykontextural vieldeutig: sie kann das direkte Komplement, die andere Seite, die 'erste' Negation des Problems sein, sie kann aber auch die 'zweite' Negation, das Andere des Problems sein, z.B. selbst ein (anderes) Problem. Die *Problemlösung* (das Feld der Ausnahmen des Problems als Lösungsansatz des Problems).

Die *Problemauflösung*. Diese ist zu realisieren als eine Rejektion von (Problem und Problemlösung).

Komplexe Problemsituation – Komplexion und Heterarchien von Problemen.

Distribution und Vermittlung des Dualismus von Problem und Ausnahme.

Was als Ausnahme einer Regel gilt, kann in einem anderen Kontext selbst ein Problem darstellen. In einer komplexen Situation gelten beide Kontexte simultan, müssen also, sollen sie sich nicht einfach konfliktiv widersprechen bzw. einen Gegensatz bilden, miteinander vermittelt werden.

Die Formulierung der folgenden Fragen soll dem Therapeuten einen Leitfaden bzw. ein Fragegerüst für die situativ adäquate Formulierung seiner eigenen Fragestellung geben.

7.3.6 Problem, Problem-Lösung und Problem-Auf/Lösung

Die *Regel* der Anwendung der Fragen läßt sich wie folgt fassen:

0. Eine Problemformulierung gilt als Startaussage (**Problem**).
1. Jede kombinatorische Möglichkeit des Fragens ist zugelassen.
2. Kombinatorisch ideal wäre es jeweils in Vierer-Schritten vorzugehen.
3. Therapeutisch relevant ist die Entscheidung, bei der die höchste Intensität entsteht.
4. Zusätzliche Fragetechniken (Meta/Milton-Modell) sind anzuwenden, um jeweils die Intensität für die weiteren Fragen vorzubereiten. Dies gilt für die horizontale wie die vertikale Fragerichtung.
5. Das Resultat ist immer ein Quadrupel von Aussagen. Es läßt sich nominalisieren als Quadrupel von Begriffen, die chiasmisch miteinander vermittelt sind, und damit eine komplexe Endaussage darstellen (erster Durchgang).
6. Für den Weg zurück gelten die obigen Regeln. Dabei gilt das Quadrupel der komplexen Endaussage als Ressource für den Weg zurück (zweiter Durchgang: **Problemlösung**).
7. Dritter Durchgang: **Problem-Auf/Lösung** als Rejektion von Problem und Problemlösung.

Der *erste* Durchgang entspricht der Klärung bzw. Aufklärung des Problems, des Problemhorizonts und seiner Ausnahmen.

Der *zweite* Durchgang, die Rückführung des Problems, führt zur Problemlösung. Das Problem ist gelöst, es ist als Problem nicht mehr da, hat sich als solches in seiner Wirksamkeit auf eine Verflüchtigung hin transformiert. Trotz der emotiven Erleichterung, daß das Problem seine Mächtigkeit verloren hat, ist es kognitiv noch vorhanden. In diesem Zustand gibt es das Wissen um das Problem als Vergangenes (dadurch noch Bedrohendes) und das Erlebnis der Befreiung vom Zwang des Problems.

Der *dritte* Durchgang verabschiedet sich vom Problem und seiner Lösung, sowohl emotiv wie kognitiv. Das Problem ist aufgelöst und es wird ein neues integratives Sprachspiel eröffnet in dem weder das Problem noch die Problemlösung problematisch sind.

7.4 Der Diamond im VERGLEICH UND ABGRENZUNG zu anderen Formaten (binäre, ternäre, quaternäre)

7.4.1 Core Outcome Format

7.4.2 Reframing

7.4.3 Submodalitäten

7.4.4 Wolinsky: Dualitäten und Ent-trancen

7.4.5 Tetralemmatische Aufstellungen (Varga)

Querdenker sind nicht gern allein und halten sich nicht für einsame Genies. Ich bin daher sehr glücklichen, einem weiteren Querdenker von Format begegnet zu sein.

Mathias Varga von Kibed: Ganz im Gegenteil ... Querdenken als Quelle der Veränderung. Edition, GC GGRAPHIC-CONSULT GmbH, München o.J. ev. 1996)

Diesen Text habe ich am 10. September 1997 erhalten. Davor hatte ich ein Seminarankündigung gelesen, die mich auf das Tetralemma aufmerksam gemacht hat. Einige Seiten aus dem Büchlein hat mir zuvor Dr. Maximilian Ganster, Graz zugesandt.

Auf den ersten Blick gibt es viele Gemeinsamkeiten. Dies mag überraschen oder auch nicht. Die Fruchtbarmachung von nicht-standard Logiken für die Kommunikation, eine Verbindung zur indischen Logik, – bei mir über Günthers „Neti/neti“ der Rejektion und dann radikal durch die Kenogrammatik –, sind durchaus eine gemeinsame Basis.

Es bestätigt sich hier doch wieder, daß es nicht sosehr die Praktiker sind, die Neues entwickeln, sondern die sog. Theoretiker, die mit ihren schrillen bzw. schrägen Brillen die Wirklichkeit anders wahrnehmen und sich über die Struktur ihrer Brillen bewußt sind bzw. diese jeweils selbst neu erfinden und konstruieren und dieses anderen mitzuteilen vermögen, bzw. Lust daran haben, wenn andere an dem Abenteuer teilhaben.

Einige Unterschiede zm Diamond-Modell sind vorerst festzuhalten:

1. Die Tetralemma-Struktur arbeitet nicht explizit mit dem Chiasmus
2. Die Tetralemma-Struktur ist auf das Vier+1-Modell und seiner eventuellen Iteration (Spiralen) beschränkt und arbeitet somit nicht mit multi-negationalen Systemen (Netze von Diamonds).
3. Die „Vier-Ecken“ des Tetralamme sind nicht in einer (Proto)Struktur verortet.
4. Desweiteren werden die Ermöglichungsfragen nicht gestellt.

Bei mehr Information und näherer Betrachtung mag sich das eine oder andere des Vergleichs auch klären und präzisieren.

7.4.6 Zu den Einführungsmodi des Diamond

Historisch ist der Diamond als Fragetechnik nach Ermöglichung/Entmöglichung aus einer Kritik an der Core Transformation entstanden. Der Diamond wurde somit eingeführt durch eine Dekonstruktion des Core Transformation Formats.

Nun läßt sich der Diamond genauso plausibel über andere Formate und deren Dekonstruktion einführen, plausibel machen und motivieren. M.a.W. die Denkweise des Diamond läßt sich auf jedes beliebige Format oder Verfahren anwenden und erzeugt dadurch als Produkt ein spezifisches Diamond-Format.

So ist auch der (aller)erste Diamond als Fragetechnik der Protostruktur, also der Diamond als Strukturierung, 1992 während eines von mir geleiteten Forschungskurses über „Transklassische Managementmethoden und polykontexturale Logik“ bei der Think GmbH in Gresgen/Schwarzwald mit dem Namen *Existenz-Halma* entstanden.

Diese Möglichkeit der Einführung des Diamonds ist gewissermaßen die Umkehrfunktion der Möglichkeit den Diamond als Hyperformat zu verstehen, d.h. als Format, das in der Lage ist, klassische NLP-Formate zu erweitern, zu diamondisieren. Mit der Diamondisierung eines Formats ist auch eine Legitimation und Plausibilisierung der Wirkungsweise des Diamond gegeben.

8 Der Diamond als DEKONSTRUKTIONS-FORMAT

Der Diamond als Hyperformat ermöglicht alle innerhalb des NLP und anderswo formulierten Formate zu transformieren. Der Diamond als Dekonstruktionstechnik dagegen transformiert das NLP als Ganzes. Das NLP als Korpus läßt sich durch den Diamond transformieren, dieser Prozeß kann verstanden werden als NLP des NLP, also als selbstreflektierende Transformation etwa als Trans-NLP®.

Ein erster Ansatz ist es, die Vorannahmen, Präsuppositionen des NLP zu diamondisieren, ein zweiter Schritt, alle Konzeptionen des NLP nach Maßgabe der transformierten Vorannahmen neu zu konzipieren.

8.1 Zur Diamondisierung der Vorannahmen des NLP

Affirmation
Negation, Dualform
Kenoma: weder – noch
Pleroma: sowohl – als auch

Durch die Diamondform der Vorannahmen ist deren permanente Transformation, Kontextuierung und Selbstorganisation garantiert.

Damit wird auch der Chiasmus von Grund und Begründetem eröffnet.

Der Chiasmus ist kein adaptiver Feedback Loop im Sinne der kybernetischen Systemtheorie. Auf diese Weise wird die Standpunktabhängigkeit der Vorannahmen geregelt. Ansonsten sind Vorannahmen für absolut gesetzte Axiome. D.h. vom Therapeuten oder dem Innovator der Therapieform postulierte, für den Anwender unhinterfragbare Vorannahmen.

Wird eine polylogische Subjektivität postuliert, werden die Vorannahmen polykontextural relativiert.

Quadrupel einer Annahme

3. Technik: Bildung des Quadrupels durch Affirmation, Negation, Dualisierung, Rejektion, Transjunktion.

Annahme: Widerstand bedeutet mangelnde Flexibilität.

Gegen-Annahme: Flexibilität bedeutet mangelnder Widerstand.

K-Annahme: Widerstand bedeutet weder mangelnde Flexibilität noch bedeutet Flexibilität mangelnder Widerstand.

P-Annahme: Widerstand bedeutet sowohl mangelnde Flexibilität als auch bedeutet Flexibilität mangelnder Widerstand.

4. Entwicklung von Argumentationen für jeden Standpunkt

Heuristik: Argumentationsspiel

Proponent: Annahme: Das Universum ist endlich.

Opponent: Gegen-Annahme: Das Universum ist unendlich.

Epi-ponent: K-Annahme: Das Universum ist weder endlich noch unendlich.

Meta-ponent: P-Annahme: Das Universum ist sowohl endlich als auch unendlich.

(ponieren: bewirten; den Fall setzen) (als Spiel: s.a. Meta-Mirror)

Opponent und Proponent liegen im Disput. Ein Beobachter des Disputs konstatiert: Bezogen auf die Standpunkte von Opponent und Proponent ist das Universum selbst neutral bzgl. der Beschreibung von den Standpunkten von Opponent und Proponent. Die Differenz der Beschreibung des Universums liegt einzig in der Differenz der Standpunkte. Also

gilt die K-Annahme: Das Universum ist weder endlich noch unendlich.

Ein weiterer zum ersten Beobachter komplementärer Beobachter konstatiert: Bezogen auf das von Opponent und Proponent gemeinsam Gemeinte, d.h. bezogen auf das von ihnen beiden gemeinte Universum selbst, gilt, daß jeder Punkt des Universums unabhängig von den Standpunkten der Beschreibung von Opponent und Proponent sowohl endlich als auch unendlich ist.

Der Diamond der Aussage bzw. das Quadrupel der Aussage stellt insgesamt die vollständige Beschreibung, den vollständigen Sachverhalt bzgl. der Endlichkeit/Unendlichkeit des Universums dar. Endlichkeit und Unendlichkeit sind komplementäre bzw. Reflexionsbegriffe und keine reinen Prädikate wie 'rot' oder 'heiß' und sind somit standpunktabhängig. Was für den einen unendlich ist, ist für den anderen endlich und umgekehrt – vorausgesetzt es gibt in diesem univers of discourse überhaupt die Möglichkeit verschiedener Standpunkte. Bekanntlich ist dies im Sprachrahmen der Mathematik ausgeschlossen: eine Menge ist endlich oder unendlich, tertium non datur.

Siehe hierzu auch das Kapitel über die Logik der Vexierbilder. Mittelalterliche Argumentationsfigur: advocatus diaboli usw.

Günther und Heim: Rejektion des Argumentationskerns von Opponent und Proponent. Das Gemeinsame, Invariante des Streitgesprächs ist als Thema zu verwerfen, damit beide Positionen.

8.2 Dekonstruktion der Axiome des NLP: Affirmation bis Rejektion

8.2.1 Die Axiome und ihre Dualisierung

„NLP ist nicht eine Reihe von Techniken, sondern eine Einstellung.“ (Bandler)

In dieser Tradition ist auch David Gordon (Rapport, Autumn 1966, pp. 41) zu lesen:

„For me, NLP is primarily an attitude. It's a set of presuppositions about how to interact with the world and how the world is organized. And it is my experience, observation and belief that anybody who tolds those presuppositions is a Neuro Linguistic Programmer, that all of this technology that has been developed in the world of NLP is the result of the application of those presuppositions to the world. The technology itself is not NLP.“

weiter:

„My primary goal is to teach the presuppositions within the context of whatever model or techniques we are studying. My interest is in people learning to perceive, understand and act in the world through the presuppositions that those techniques and models imply and require in order to be effectively used.“

und direkt zur Modellierung auf die Frage:

„Do the presuppositions – the attitude – have a higher priority in your mind than modelling – the process – as fundamental to a definition of NLP?“ (Carole Tayler)

„Modelling is a product of operating out of those presuppositions. It is not a necessary product, ..., . Modelling, ..., presupposes that the modeller has an intention, the intention of identifying what is the essential structure underlying some ability.“

Das Trans-NLP reflektiert die Vorannahmen des NLP im Sinne einer Dualisierung. Daraus entsteht das Kontra-NLP. Die Rejektion von NLP und Kontra-NLP eröffnet das Trans-NLP.

Reflexion ist vorerst Dualisierung nach Maßgabe der Dualisierung in der Aussagenlogik.

Was sind Vorannahmen, welchen Status haben sie? Wenn sie als Axiome oder als Postulate verstanden werden, wo bleiben die Regeln, was sind die Eigenschaften eines Axiomensystems?

Dualisierung in der Aussagenlogik und in der kybernetischen Systemtheorie.

8.2.2 Übung: Dekonstruktion der Vorannahmen

Zur Erinnerung: Vorannahmen als Wahrnehmungsfilter

Bevor wir die Vorannahmen weiter reflektieren, hier erst eine Zusammenfassung der Vorannahmen von Thies Stahl:

„Die NLP-Axiome (od. besser Glaubenssätze), die durchgängig auf ein hoffnungsvolles Menschenbild verweisen, sind als nicht überprüfbare Grundannahmen tragende Elemente des NLP.

1. Menschen reagieren auf ihre subjektive Abbildung der Wirklichkeit und nicht auf die äußere Realität.
2. Geist und Körper sind Teile des gleichen kybernetischen Systems und beeinflussen sich wechselseitig.
3. Viele Verhaltensmöglichkeiten sind wichtig, weil ein System immer von dem Element kontrolliert wird, das am flexibelsten ist.
4. Ein Mensch funktioniert immer perfekt und trifft stets die beste Wahl auf der Grundlage der für ihn verfügbaren Informationen.
5. Jedem Verhalten liegt eine positive Absicht zugrunde, und es gibt zumindest einen Kontext, in dem es nützlich ist.
6. Das Ergebnis von Kommunikation ist das Feedback, das der einzelne bekommt; Fehler oder Versagen gibt es nicht.
7. Kann ein Mensch lernen, etwas Bestimmtes zu tun, können es grundsätzlich alle Menschen.
8. Menschen verfügen über alle Ressourcen, die sie brauchen, um eine von ihnen angestrebte Veränderung zu erreichen.

Aus der Kombination der ersten beiden Grundannahmen sind nach Robert Dilts alle Modelle und Techniken des NLP entstanden.

Die Grundannahmen werden von NLP nicht als Wahrheiten, sondern als nützlich apostrophiert. Sie können also auch verändert oder ergänzt werden. Schon von daher gelten sie auch nur als variable Bestandteile des NLP, deren Akzeptanz jedoch für die effektive Anwendung der NLP-Techniken stets (implizit) vorausgesetzt wird.“

3. Annahme

Hinter jedem Verhalten gibt es eine positive Absicht.
Vor jeder Absicht gibt es ein negatives Verhalten.

4. Annahme

So einfach wie möglich und so komplex wie nötig.
So komplex wie möglich und so einfach wie nötig.

Es liegt nicht in unserer Wahl zu bestimmen, wie komplex ein Objekt für sich selbst ist. Es ist für uns jedoch sehr schwierig ein komplexes Objekt in allen seinen Perspektivierungen zu erfassen. Daher lautet die Maxime: So komplex wie möglich! Und so einfach wie nötig, nötig für unser Verständnis und der Not unserer Techniken der Komplexität gegenüber.

Die NLP-Version hat die pädagogische Absicht der rücksichtsvollen Verdummung, d.h. auf NLP-Level ist es gewiß richtig zu verlangen, daß das was einfach gesagt und gelehrt werden kann, nicht unnötigerweise verkompliziert werden soll. Dieser Level ist im Trans-NLP als Selbstverständlichkeit längst verlassen. Dies gilt für alle Axiome.

5. Annahme

Lernen ist der Weg in die Freiheit.
Die Freiheit ist der Weg ins Lernen. Lernen ist die Un-Freiheit des Weges. Die Freiheit ist das Lernen des Weges. Der Weg ist die Freiheit des Lernens.

Die NLP-Version verknüpft Lernen mit Information und Wissen. Wissen ist Macht. Wissen führt aus der Unmündigkeit heraus. Lernen ist also aufklärerisch verstanden.

Heute leben wir in einer post-informationellen Zeit: Surfen ist relevanter als Wissen zu haben und über Wissen zu verfügen. Der Weg ist das Ziel.

6. Annahme

Die Veränderung ist nur gut, wenn sie ökologisch ist.

Die Ökologie ist nur gut, wenn sie Veränderung ist.

Diese NLP-Vorannahme, die wohl spät in das NLP aufgenommen wurde, ist trotz des Anklangs bei G. Bateson, äußerst konservativ und innovationshemmend.

Der Öko-Check mit dem dieser Forderung im Allgemeinen entsprochen wird, ist ein gänzlich nachträgliches und mechanistisches Konzept. Er erscheint als notwendig, weil in den einzelnen genuin NLP-Schritten etwa einer Intervention die Ökologie des Schrittes gar nicht abgefragt bzw. mitthematisiert werden kann. Jeder einzelne Schritt ist für sich eindeutig, positiv oder negativ, und nicht von der Komplexität, daß er zugleich den Interventionsschritt wie seine Ökologie thematisiert bzw in Griff kriegt. Dies würde nur möglich sein, wenn NLP komplex genug wäre, um sowohl die lokalen wie die globalen Wirkungen einer Intervention bzw. einer kommunikativen Handlung zu erfassen.

7. Annahme

Lernprozesse erfordern eine angemessene Portionierung.

Unangemessene Portionierungen erfordern Lernprozesse.

Modelling, Portabilität und Chuncking, 7+/-2 Chunks

Setzt Modularität und Portabilität voraus (Jeder kann alles lernen.)

Lernen: Bateson usw

8. Annahme

Alle benötigten Ressourcen sind vorhanden.

Nichts ist vorhanden was benötigt wird. Keine Ressource ist vorhanden, die benötigt wird.

Damit wird vom Naturalismus der Vorannahmen bzgl. der Ressourcen Abschied genommen. Es ist dies auch ein theologisch-bioloistischer Gleichheitssatz der primären Ausstattung der Individuen durch ihren Schöpfer und die Natur.

Diese Gleichheit muß vorausgesetzt werden, wenn das Postulat „Jeder kann alles.“ gelten können soll.

Ressourcen werden als positive charakterisiert. Im Diamond ist auch das Negative eine Ressource. Als negatives ist es im Sinne des NLP nicht vorhanden.

9. Annahme

Jedes Verhalten ist eine Ressource.

Keine Ressource ist ein Verhalten.

10. Annahme

In der Kommunikation zählen Resultate.

Bei den Resultaten zählt die Kommunikation. In keiner Kommunikation zählen Resultate.

11. Annahme

Jede Reaktion ist ein wertvolles Feedback. (Keine Reaktion ist ein wertloses Feedback.)

Jedes Feedback ist eine wertlose Reaktion. Kein Feedback ist eine wertvolle Reaktion.

12. Annahme

Widerstand bedeutet mangelnde Flexibilität.

Flexibilität bedeutet mangelnder Widerstand.

11. Annahme

Wir können nicht nicht kommunizieren. (Wir müssen kommunizieren, wir sind zum kommunizieren verdammt. Oder wie ist die Negation definiert? Es ist notwendig, daß der Mensch die Möglichkeit hat zu kommunizieren.)

Wir müssen nicht immer kommunizieren. Kommunikation gelingt selten, Kommunikation ist nicht primär, niemand muß kommunizieren, es gibt keine Notwendigkeit der Kommunikation. Es steht uns frei zu kommunizieren. Kommunikation kann nie gelingen. Kommunikation ist kein Muß.

Es steht uns frei zu kommunizieren oder nicht zu kommunizieren, d.h. der Mensch ist das wohl einzige Tier, das die Freiheit hat, nicht kommunizieren zu müssen, ihm ist es gegeben, dieses Muß zu verwerfen, sei es im Suicid oder im Verstummen. Gewiß sind dies Extremsituationen, sie müssen jedoch trotzdem in die allgemeine Definition über das Kommunizieren-müssen des Menschen reflektiert werden.

Siehe auch Heidegger: Dasein als In-der-Welt-sein, als Mitsein usw. alles existenziale Bestimmungen über die Notwendigkeit der Möglichkeit der betreffenden Verhaltensweisen.

„Daß ich mich voluntativ-affektiv zu meiner Existenz verhalten kann, gründet darin, daß die Proposition, zu der ich mich dabei verhalte, nicht das Faktum ist, daß ich existiere, sondern die bevorstehende Existenz und das heißt die (praktische) Notwendigkeit, daß ich zu sein habe, und in eins die (praktische) Möglichkeit, zu sein oder nicht zu sein bzw. so und so zu sein oder nicht zu sein.“ (Tugendhat 1979, 189)

8.2.3 Zwei weitere Beispiele: Die Landkarte und die Wahlfreiheit

- **Die Landkarte ist nicht das Territorium.** Ohne Territorium keine Landkarte. (Sprache als Repräsentation der Welt. Welt ist auch ohne Sprache. SEMIOTIK)

- **Das Territorium ist die Landkarte.** Ohne Landkarte kein Territorium. (Die Welt ist eine Präsentation, ein Entwurf der Sprache. Welt ist nicht ohne Sprache. GRAMMATOLOGIE)

- Es gilt: SOWOHL „Das Territorium ist die Landkarte“ ALS AUCH „Die Landkarte ist nicht das Territorium“. Von beiden Standpunkten aus läßt sich die jeweilige Behauptung logisch schlüssig begründen & beide Standpunkte sind als Standpunkte gleichwertig. Daher das SOWOHL-ALS-AUCH. Hier besteht die Wahlmöglichkeit beide Positionen zugleich anzuerkennen.

- Es gilt: WEDER „Das Territorium ist die Landkarte“ NOCH „Die Landkarte ist nicht das Territorium“. Wenn beide Standpunkte vertretbar sind, dann ist die Wirklichkeit selbst jenseits dieser standpunktabhängigen Thematisierung weder das eine noch das andere. Hier besteht die Wahlmöglichkeit beide Positionen zu verwerfen.

Diese vier Positionen (im Folgenden DIAMOND genannt), stellen alle möglichen Positionen dar von denen Aussagen aus reflektiert werden können. Da in der Argumentation nicht die Aussagen, sondern die Standpunkte von denen aus die Aussagen vollzogen werden relevant sind, läßt sich der DIAMOND nicht adäquat aussagenlogisch modellieren.

Die PKL ist die Logik des standpunktabhängigen Aussagens. Und ist damit geeignet die Intention des NLP („Jeder lebt in seinem Modell der Welt“) logisch zu realisieren.

In der Aussagenlogik steht nur ein Negations-Operator zur Verfügung. Durch ihn läßt sich eine Aussage einzig negieren, jedoch keinen Wechsel zu einem anderen Standpunkt vollziehen. Die PKL stellt für den DIAMOND vier Negationen zur Verfügung und regelt somit die Negation je Standpunkt wie auch die Wechsel zwischen den Standpunkten. (Negationszyklen).

- **Eine Wahl zu haben ist besser als keine Wahl zu haben.** Es ist besser eine Wahl zu haben als ein Automat zu sein. Eine Wahl zu haben, heißt aus einem vorgegebenen Möglichkeitsspielraum sich für das eine oder andere zu entscheiden. Es heißt nicht, sich für den Spielraum zu entscheiden; dieser ist als Kontext der Entscheidungsmöglichkeiten vorausgesetzt.

- **Eine Wahlmöglichkeit zu kreieren ist besser als eine zu haben.** Es ist

schlechter eine Wahl zu haben als keine Wahlmöglichkeit zu kreieren. Es ist besser über den Mechanismus der Erzeugung von Wahlmöglichkeiten zu verfügen, als eine möglichst große Auswahl von Angeboten zur Wahl vorgesetzt bekommen zu haben. Es ist besser eine Wahl zu wählen als eine Wahl zu haben. Die Möglichkeit zur Wahl ist besser als die Wahl einer Möglichkeit. Den Spielraum der Möglichkeiten zu wählen ist besser als die Wahl einer Möglichkeit. Sich für sein eigenes Leben zu entscheiden ist besser als im Leben wählen zu können.

- Es gilt: SOWOHL „Eine Wahl zu haben ist besser als keine zu haben.“ ALS AUCH „Eine Wahlmöglichkeit zu kreieren ist besser als eine zu haben“. Beide Präferenzentscheidungen sind von ihrem jeweiligen Standpunkt aus unmittelbar plausibel und gelten beide.

- Es gilt: WEDER „Eine Wahl zu haben ist besser als keine zu haben“ NOCH „Eine Wahlmöglichkeit zu kreieren ist besser als eine zu haben“. Leben ist nicht wählen (choice)! Es kommt im Leben nicht darauf an etwas zu wählen, sondern sich selbst im je eigenen Leben vom Leben wählen zu lassen.

9 Was hat der DIAMOND für KONSEQUENZEN für das NLP? –Der Diamond als Hyper-Format

Als Hyperformat verstanden, läßt sich die Diamond-Fragetechnik auf jedes bestehende NLP-Format anwenden. Damit läßt sich jedes Format radikal erweitern und es wird langsam sichtbar, daß das Verständnis des Diamond als Format zu kurz greift, weil es seinen logisch-epistemologischen Status ausblendet. Hierher gehören auch Transformationen von Konzeptionen, die nicht direkt mit Fragetechniken, sondern mit Modellen verbunden sind.

- Bevor eine NLP-Intervention gemacht werden kann, wird ein zielorientiertes Interview geführt. Dies steckt den Rahmen für das weitere Vorgehen ab. Die Logik des Interviews elizitiert und installiert die Komplexität des Symptoms und des Ziels und stellt somit die allgemeinen Modellierungsbedingungen der Intervention dar.

- Das allgemeinste Ordnungsschema für ein solches Interview ist das Chunking-Modell.
Chunking up:

Wofür ist das gut?

Chunking down:

Wie genau? Woher woher?

Chunking lateral:

Wie sonst noch?

Chunking ist formal betrachtet die Bewegung in einem n-ären Baum rauf und runter zu gehen.

Und laterales Chunken ist ein Chunking up mit anschließendem Chunking down in die selbe Klasse, aber zu einem anderen Element.

- Durch diese Art zu Fragen wird ein eindimensionales, iteratives Vorgehen erzwungen. Durch die Eindimensionalität wird auch die Möglichkeit der Reflexion und der Standpunktwechsel verhindert.

- An Stelle dieser Eindimensionalität ist durch den Einsatz des DIAMOND eine vollreflexive Frage und Interventionstechnik möglich.

- Zusätzlich zu den Transformationen, die die Interviewform direkt betreffen, lassen sich durch PKL und insbesondere durch den DIAMOND auch die Modelle des NLPs komplex erweitern, die nicht unmittelbar etwas mit Sprache zu tun haben (Repräsentationssysteme, Wahrnehmungsmodell, Ankern usw.).

- Core Transformation:

Bei dieser Technik geht es bekanntlich im wesentlichen darum: 1. die eine positive Absicht einer Handlung, eines Erlebens, eines Symptoms eines Teils des Klienten zu erfragen. 2. Wird diese immer weiter hoch geschunkelt durch die Frage des Therapeuten „*Und wenn X voll und ganz erreicht ist, - wofür ist das gut?*“ bis der Klient zu seinem Core Outcome kommt, bei dem es keinen übergeordneten Grund mehr gibt. - Core State. 3. Mit dem Core State geht der Therapeut dann mit dem Klienten den selben Weg wieder rückwärts durch die Frage „*Inwieweit transformiert und bereichert dein CS X ?*“

Diese Art zu fragen führt den Klienten notwendigerweise zu einem und nur einem CS. Dieser ist in sich differenziert und der Klient hat nur die Möglichkeit in diesem Zustand zu bleiben oder in etwas „negativeres“ zurückzufallen. Es wird der Eindruck suggeriert, als ob ein dauerhaftes Verbleiben im CS möglich und wünschenswert ist. Dementsprechend wird ein anderer Zustand als der CS als Versagen erlebt. „*Ich kann den CS noch nicht halten!*“

Diese Art zu fragen bewirkt, das der Weg rauf und der Weg runter identisch ist und der Klient hier keine Wahlfreiheit hat.

Im Gegensatz dazu wird bei der Verwendung des DIAMOND-Interview-Modells eine

komplexe quaternäre Struktur erzeugt, die Wahlfreiheiten des Weges und einen komplex-differenzierten CORE OUTCOME ermöglichen. Auch hier werden wiederum neue Freiheitsgrade, diesmal auf der Ebene des CS ermöglicht.

- **Meta-Modell der Sprache.**

Das Meta-Modell basiert bekanntlich auf der Chomsky Grammatik, deren Ziel es ist den Sinn als eindeutigen festzuhalten und darzustellen. Damit hat sich das NLP einem Modell verschrieben, dem jede Mehrdeutigkeit (Ambiguität) nur ein Ausdruck von ungenügender Rückführung der Oberflächenstruktur auf die Tiefenstruktur ist.

Im Gegensatz dazu gehen wir davon aus, daß Sprache irreduzibel mehrdeutig und selbstbezüglich ist. Und sich daher nicht mit den Mitteln der klassischen Logik und der Transformations-Grammatik adäquat, d.h. ohne wesentlichen Verlust, modellieren läßt.

(Siehe hierzu auch die Kritik Steve de Shazers an NLP und seiner Nutzung der Unterscheidung von Oberflächen- und Tiefenstruktur für ein Modell des therapeutischen Interviews.)

- **Strategien.**

Das T.O.T.E.-Modell gilt im NLP als allgemeines Framework für zielorientiertes Handeln und für Prozesse im allgemeinen. Egal ob es sich um Lernen, Therapie machen, Entscheiden usw. handelt, alles wird nach diesem kybernetischen Rückkopplungsmodell gedacht.

Dieses Modell eignet sich, und ist entwickelt worden, um informationelle IN PUT-OUT PUT- Systeme zu beschreiben und zu konstruieren. Solche Systeme hat Heinz von Foerster zu Recht als „triviale Maschinen“ (z.B. Thermostat) klassifiziert.

Die SOC hat in ihrer Theorie lebender Systeme auf deren operationale Geschlossenheit hingewiesen. Solche Systeme sind in sich zirkulär und komplex definiert und lassen sich nicht mit den Kategorien der FOC beschreiben.

Obwohl eine Rezeption gerade dieser Forschungsergebnisse für NLP'ler nahe gelegen hätte, kann weder bei Dilts Versuchen über Selbstorganisation noch bei Wippichs Annäherung an die SOC davon die Rede sein, daß das NLP den Erkenntnisstand dieser Disziplin integriert hätte.

Das T.O.T.E.-Modell ist entwickelt worden um hierarchisch organisierte Systeme zu beschreiben und zu designen. Und hat sich für diese Aufgabe bestens bewährt. Aber selbst der Pionier dieses Modells der Neuro-Kybernetik McCulloch hat bereits kurz nachdem er dieses Modell eingeführt hat (Mitte der 40'er) darauf hingewiesen, daß lebende Systeme nicht hierarchisch, sondern heterarchisch (zirkulär-vernetzt) organisiert sind, und daß zur Beschreibung solcher komplexer Systeme die klassische Logik nicht das angemessene Organon sein kann.

Die SOC hat diese Forderung McCullochs mit der Theorie selbstorganisierender und autopoietischer Systeme soweit entsprochen, wie dies im Rahmen der klassischen Logik möglich ist.

Die PKL, die in diesem Forschungszusammenhang entstanden ist hat, was die Konzeption einer neuen Logik anbelangt, die bisher weitreichendsten Ergebnisse gebracht.

- **Reframing.**

Die Grundannahme aller Reframing Techniken besteht in der Erkenntnis, daß jede Information, jedes Weltdatum nur innerhalb eines Kontextes eine Bedeutung hat, und darin, daß jede Information in beliebig vielen Kontexten betrachtet werden kann.

Hinter dieser Aussage verbirgt sich eine, von vielen nicht wahrgenommene Paradoxie.

Wenn für alle Aussagen gilt, daß sie eine Bedeutung nur in einem Kontext haben, dann stellt sich sofort die Frage in welchem Kontext diese Aussage über alle Aussagen selbst steht.

Entweder gibt es Kontexte in denen die Aussage nicht gilt, dann ist die obige Behaup-

tung nicht für alle Fälle wahr; oder es gibt für diese Aussagen keinen Kontext in dem die Aussage eine andere Bedeutung hat, und dann gilt die obige Aussage eben nicht für alle Aussagen. Entgegen der Behauptung.

D.h. es wird mit dieser Aussage über Informationen-Bedeutung-Kontext eine Meta-Position eingenommen, über die wir allerdings nichts näheres erfahren, und die selbst nicht kontextuiert wird.

- Damit gibt es im NLP aber noch einen zweiten systematischen Widerspruch, nämlich zwischen dem unausgesprochenen Universal-Kontext der Tiefenstruktur des Meta-Modells und der Unabgeschlossenheit der Kontextuierung im Re-Framing.

Eine weitere Crux des Kontextualismus besteht darin, daß sich zwar die Bedeutungs-gleichheit von Aussagen leicht intuitiv innerhalb eines Kontextes vollziehen lassen (Para-phrasierung), daß aber die selbe Leistung, wenn sie zwischen verschiedenen Kontexten vollzogen werden muß, kontraintuitive, bzw. paradoxe Ergebnisse erzeugt.

Vielen NLP'lern ist nicht bewußt, daß der Kontextualismus des NLP selbst sehr inkonse-quent benutzt wird:

- Beim Verhandeln zwischen den Teilen ist es offensichtlich, daß jeder Teil einen ande-ren Kontext darstellt. Wenn dies aber so ist, dann können wir beim hoch-chunken nicht so tun, als ob die Teile unter dem selben Wort, wie z.B. „Glück“, auch das selbe meinen.

Hier wird aber der Trick benutzt: *„da ihr also beide an Glück interessiert seid, wollt ihr beide das selbe, aber nur auf unterschiedlichen Wegen; und darum könnt ihr jetzt begin-nen nach gemeinsamen Wegen Ausschau zu halten, wie ihr Glück mehr und mehr...“*.

Es wird also von der unterschiedlichen kontextbezogenen Bedeutung des Wortes „Glück“ abgesehen, weil sonst das Format gar keinen Sinn machen würde.

- Das andere Manöver im NLP besteht darin, daß man die bedeutungsmäßige Äquiva-lenz zweier Ausdrücke aus verschiedenen Kontexten versucht dadurch zu ermitteln, daß man den Sprecher auffordert sensorisch definit aufzulisten, was er oder sie mit „Glück“ meint. (Woran würdest du merken, daß du glücklich bist? bzw. Was müßte passieren, damit du glücklich bist?)

Was man bei diesem Manöver vergißt ist, daß die Antworten wieder aus Worten be- stehen, deren Bedeutung kontextabhängig ist; für die also wieder eine solche Liste definiert werden müßte. Auf den Regreß, der letztendlich in der Zirkularität, bzw. bei undefinierten Termen endet, hat bereits Korzybski in *„Science and Sanity“* hingewiesen.

Zwischen Evidenz bzw. Intuition auf der einen Seite und Kalkül auf der anderen besteht eine Asymmetrie. Was evidentermaßen plausibel erscheint, erweist sich bei genauerer Analyse immer wieder als widersprüchlich und paradoxal. Die bekannteste Erfahrung die-ses Konflikts ist in der sogenannten naiven Mengenlehre gemacht worden, die mit gänz-lich plausiblen und evidenten Begriffsbildungen formuliert wurde und schon nach wenigen Schritten sich als widersprüchlich erwiesen hat. (Russellsche Antinomie und Menge aller Mengen)

Spätestens seit dieser Zeit ist das Vertrauen in die Intuition und Plausibilität der Evidenz und des gesunden Menschenverstandes aufs Tiefste erschüttert.

LOGISCHE EBENEN

Dies hat in der mathematischen Logik zur Formulierung der logischen Typentheorie ge-führt, die über Bateson und Watzlawick in die Psychotherapie, als *logische Ebenen* Ein-gang gefunden hat.

Was aber schon damals nicht verstanden worden ist, und heute gänzlich verlorengegangen ist, ist die Tatsache, daß Russell/Whitehead selbst den Ursprung der Paradoxien in der Selbstbezüglichkeit von Aussagen ausmachte, und seine Typentheorie (1910) erfand, um diese Selbstbezüglichkeit endgültig aus der Mathematik zu verbannen. Wir behaupten hier, daß die Rezeption dieser Theorie von Bateson u.a. nie mit dem damaligen Enthusiasmus erfolgt wäre, wenn sie verstanden hätten, daß die Übernahme dieses Konzepts das Herzstück ihrer Arbeit, nämlich die Lebendigkeit des Menschen, seine Selbstbezüglichkeit aus der Theorie ausdrücklich ausschließt.

Da weder Bateson geschweige denn Russell und die um die Typentheorie kreisenden Arbeiten im NLP jemals kritisch reflektiert wurden, können Dilts *logische Ebenen* in peinlich anachronistischer Weise als der „letzter Schrei“ psychotherapeutischer Theoriebildung gelten.

Die Groteske dieser Mißverständnisse und Anachronismen setzt sich fort mit der Rezeption der Arbeiten von George Spencer Brown, von denen nun angenommen wird, daß sie die Grundlage einer Theorie der Selbstrückbezüglichkeit sein könnten. Dieser wurde von Russell gelobt, weil er einen Kalkül entwickelt hätte, in dem Selbstbezüglichkeit widerspruchsfrei darstellbar sei und der es ihm nun erlaube seine, damals schon nicht geliebte Typentheorie über Bord werfen zu können. Es wird dabei allerdings völlig übersehen, daß der *Calculus of Indication* (1969) auf einer Formebene formuliert ist, auf der logische Widersprüche gar nicht formuliert werden können. Und daß dort wo er eine Selbstbezüglichkeit der Form formuliert, er die Konsistenz seines Kalküls verläßt. Was Varela dazu veranlaßt hat einen *Extended Calculus of Indication* (1975) zu formulieren, den er in der Zwischenzeit längst aufgegeben hat, weil sich in ihm selbst wiederum neue auf Selbstbezüglichkeit basierende Inkonsistenzen generieren lassen.

Im Rahmen der PKL erscheint das Verhältnis von Evidenz und Kalkül in einem neuen Licht. Ein um die Möglichkeiten der PKL angereichertes NLP wird bezüglich der therapeutischen Intuition und dem kalkültechnisch abgesicherten Vorgehen ein neue Stufe der kommunikativen Kompetenz eröffnen (computerunterstützte Therapieform).

- Der 'normale' NLP'ler wird zu Recht einwenden, daß in seiner Arbeit mit Klienten Paradoxien gar nicht auftreten (außer der Klient kommt mit einem paradoxen Glaubenssatz oder Verhaltensmuster). Dies kann nicht überraschen, wird der Klient doch durch die Techniken des Meta-Modells, durch die Aufforderung zu sensorisch definiten Beschreibungen usw. in ein eindeutiges, lineares Bedeutungsmodell hinein hypnotisiert. Andererseits ist der Therapeut geschult, Mehrdeutigkeiten und Paradoxien auszublenden. Dies eröffnet erst den Raum für programmierendes Handeln im Sinne von NLP und steht im Gegensatz zu einer kommunikativen, kooperativen und ko-kreativen Interaktion.

- Es ist also eine Frage der Entscheidung, eine Wahlmöglichkeit, ob man sich den Paradoxien produktiv stellt oder sie bloß ausblendet. Auf welche Möglichkeiten man dabei verzichtet, kann man aber erst ermessen, wenn man andere Vorgehensweisen ausprobiert hat.

- NLP funktioniert für den engen Rahmen, für den es definiert ist. Therapie scheint allerdings viel mehr zu verlangen, was man unter anderem daran beobachten kann, daß es eine wachsende Zahl von Kursangeboten gibt, die die FORM NLP & ... haben.

Dabei wird ein empfundener Mangel des NLP dadurch kompensiert, daß man NLP mit anderen Methoden kombiniert. Dies bedeutet allerdings keine Erweiterung der Möglichkeiten des NLP, sondern eine tendenzielle Auflösung des NLP.

10 DER DIAMOND ALS AUFSTELLUNGS-/ POSITIONSSPIEL: DER SKULPTUR-INSZENATOR

Im Sinne der Kenogrammatik und der Stellenwertlogik nimmt jedes Satzsystem einen logisch-strukturellen Ort ein. Ein solcher Ort ist demnach immer schon auch eine Position in einem morphogrammatischen Ordnungsgefüge, m.a.W. eine Position in einer Skulptur. Die Ordnung der Skulptur oder auch des Morphogramms ist dabei weder strukturell noch semantisch auf eine familiäre Ordnungshierarchie im Sinne einer systemischen oder auch phänomenologischen Familientherapie beschränkt. Die Diamond-Skulptur® ist somit eine Methode der morphogrammatischen Aufstellung wovon eine Aufstellung mit familiärer Struktur eine Substruktur darstellt.

11 DER DIAMOND ALS CHIASMUS UND VERMITTLUNG: DER HISTORY-MAKER

Zwischen dem Korpus des NLP und seiner Umgebung besteht eine systematische und historische Struktur, die durch den Diamond als Struktur der chiasmatischen Vermittlung be- und erfragt werden kann. Etwa „Langzeittherapien“ (Psychoanalyse) versus „Kurzzeittherapien“. Als Anknüpfungsbeispiel diene McLuhans Tetrade der Innovation.

12 DER DIAMOND ALS SELBSTAUFLÖSER: DER SECOND ORDER REJECTOR AND NIHILATOR

Wer des Diamonds überdrüssig ist, kann diesen im Verlauf einer Selbstapplikation des Diamonds auf sich selbst via Rejektor verwerfen. Das neue Terrain ist dann die von jeglicher Inhaltlichkeit bzgl. Satz und Gegen-Satz losgelöste Leerstruktur der Kenogrammatik (kenos gr. leer) mit ihrem nackten (Lask) Strukturreichtum. Die Kenogrammatik beschreibt u.a. die Gesetzmäßigkeiten der Positionalität in der Proto-, Deutero- und Tritostruktur.

Jedes gute tool muß sich selbst vernichten können. Es ist besser wenn das tool die inhärente Eigenschaft der Selbstvernichtung hat, als wenn es von anderen vernichtet wird.

Die Fähigkeit zur Selbstvernichtung ist allerdings schwer zu explizieren. Immerhin ist der Mensch, so wie er sich bis heute versteht, das einzige Wesen, das dieser Fähigkeit mächtig ist.

Der Diamond löst sich auf wie der Diamant und hinterläßt keine benennbare Spur. Der Ort dem er die Fülle verlieh ist leer. Eine kaum erkennbare Spur aus Asche reicht um die Leere des Ortes zu inskribieren.

Der Ort der Orte ist ohne Ortschaft.

Ungeahnter Strukturreichtum eröffnet sich dem wahrnehmenden Denken in der Stille der Leere.

Dies ist das Reich der Kenogrammatik.

Die Arbeit als absolute Armut. Die Ermöglichung jeglichen Reichtums.

1 Zugangsweisen: Bewußtsein, Unbewußtes, Überbewußtes

1.0.1 Das Bewußtsein

ist dem Selbst als Möglichkeit immerzu zugänglich, auch wenn es aktualiter sich seiner nicht immer bewußt ist und sich im Automatismus seiner Routinen verliert oder erholt.

Das Bewußtsein ist charakterisiert durch Transparenz und Eindeutigkeit.

Das Meta-Modell

hat zur Aufgabe, die bewußten Strukturen der Kommunikation zu thematisieren bzw. die kognitiven Strukturen der Kommunikation bewußt zu machen.

Leitfaden ist dabei das cartesische Kriterium *clare et distincte* im Universalkontext des *common sense*. Eine Äußerung wird durch Befragung auf eine eindeutige semantische Form zurückgeführt, von der angenommen wird – Postulat der Tiefenstruktur einer Aussage – daß sie die eigentliche Bedeutung, das was der Sprecher wirklich gemeint, hat zum Ausdruck bringt. Eine solche eigentliche Aussage hat die Form einer Elementaraussage bzw. eines Protokollsatzes und läßt sich bzgl. ihrer Aussagewahrheit eindeutig entscheiden. Die tiefenstrukturelle Aussage ist entweder wahr oder falsch – tertium non datur.

1.0.2 Das Unbewußte

ist dem Selbst durch die Anstrengung der Transformation, Übersetzung und Deutung seiner Bilder, Emotionen, Affekte, Triebe, Träume und anderer Dämonen und Engel zugänglich.

Nach tiefenpsychologischer Erkenntnis und nach einer semiotischen und morpho-grammatischen Strukturierung dieser Erkenntnisse, ist das System des Unbewußten nicht einfach a-logisch bzw. vor-logisch verfaßt, sondern in ihm gelten die Operatoren der Ver-Operativität. *„Als negationsinvariante Ökonomie beschränkt sie sich auf die Umformungen im Modus der Ver-Operativität (Verschiebung, Verkehrung, Verformung, Verdichtung, Verdopplung, Verortung, Versöhnung, Vermehrung, Vermeerung.“* (Kaehr 1976)

Das Milton-Modell

stellt dem NLP die Mittel zur Verfügung, die unbewußten Strukturen der Kommunikation zugänglich machen.

Digitalisierung vs. Metaphorisierung: Ericksons unvermeidliche Wahl

Mit Hilfe von komplexen Metaphern als analoger Kommunikationsform entging Erickson diesem letztlich sprachlichen Problem der digitalisierten Abbildung komplexen zwischenmenschlichen Geschehens, mit dem die isomorphieaufklärenden, bewußtseinserhellenden traditionellen Ansätze zu kämpfen haben.“ (Thies Stahl)

Wie sieht die Situation aus, wenn wir nicht mehr gezwungen sind unsere Erfahrung zu „digitalisieren“? Wenn wir gar eine Logik hätten, die „ganzheitlich“, „komplex“, „analog“ und entschieden nicht- bzw. anti-reduktionistisch wäre? Wäre dann die Entscheidung Ericksons für die Metaphorik nicht vollständig neu zu situieren, zu werten und auch zu hinterfragen? Welcher neue Kontinent des Fragens würde sich erschließen?

Meta-Modell der Sprache und Milton-Modell im NLP

Die Kritik am Meta-Modell der Sprache läßt sich nicht abwehren mit dem Hinweis auf das gewißermaßen komplementäre Modell des Sprachgebrauchs im Milton-Modell.

Es ist wohl naheliegend anzunehmen, daß Bandler/Grinder als sie das Sprachverhalten Ericksons modelliert hatten, keine über das Chomskyanisch fundierte Meta-Modell hinausgehenden linguistischen Konzepte zur Verfügung hatten. Sie haben also Erickson durch die Brille des „Meta-Modells“ modelliert. In diesem Sinne ist das Milton-Modell dual zum Meta-Modell.

Es ist bekannt, daß Erickson nicht nur auch andere, das Milton-Modell sprengende Sprachmuster gebraucht und entwickelt, sondern auch auf einer anderen Sprachebene an-

gesiedelt hat. Nach Dilts (MultiMind 5/1994) erfaßt das Milton-Modell einzig eine Oberflächen-Struktur, die für die Arbeit Ericksons insb. sein Verständnis der Metaphern, wenig Relevanz aufweist. Umgekehrt gibt es im Meta-Modell für Tropen (Metapher, Metonymie usw.) bekanntlich keinen Platz. Formal läßt sich vorerst wohl sagen, daß das Meta/Milton-Modell auf den Satz hin, die „story telling“ Ericksons auf den Text als Ganzes hin orientiert ist. Die Textorientiertheit erlaubt dann eher eine von Dilts gewünschte systemtheoretische Analyse in Richtung Selbstorganisation, Attraktoren und Eigenwertbildung als Modellierung von Metaphern und Archetypen. Weiterführend verlangt dies die Begrifflichkeit und Techniken der Textlinguistik insb. auch den Apparat rekursiver Strukturen (nested loops, strange loops usw.) und verweist dann auf die Morphogrammatik, während die satzorientierte Betrachtung auf die entsprechenden klassischen linguistischen, rhetorischen und logischen Figuren beschränkt bleibt.

1.0.3 Das Überbewußte

ist nur über die Anstrengung des Begriffs, des Mutes zum Durchblick, der Verwegenheit der Selbsttranszendierung des Weitblicks, der absoluten Rejektion der Lebenswelt und Seinsverstrickung innerweltlich zugänglich erfahrbar und denkbar zu machen.

Das Überbewußte konstituiert das neue Menschenbild wie es vom NLP der Zukunft, dem Trans-NLP, inauguriert und durch die Techniken der Polykontexturalen Logik als Kreation einer nach-schriftlichen Seinsweise von uns zugänglich gemacht wird.

Der Neue Mensch entscheidet sich für die Vergegenwärtigung von Zukunft, die er selbst entwirft. In diesem Entwurf seiner Zukünftigkeit verwirklicht er sich selbst in seiner Existenz. Damit begibt er sich in eine Seinsweise, die jenseits bzw. vor/nach des *homo faber*, des *homo meditativus* aber auch des *homo ludens* lokalisiert ist.

Das Überbewußte ist charakterisiert durch Orthogonalität und Transversalität, Chiastik von Opazität und Transparenz.

- Die Rückkehr des Überbewußtem zum kollektiven Unbewußten.
- Vorschriftlichkeit/Nachschriftlichkeit
- Ericksons Dilemma: Digitalisierung vs. Metaphorisierung
- Der Primat der Ambiguität gegenüber der Eindeutigkeit
- nochmals: Menschheitsbilder und die jeweilige *Stellung des Menschen im Kosmos*.

So erweist sich das System des Bewußtseins als *Scharnier*, komplexer Wende- und Schnittpunkt zwischen dem Unbewußten und dem Überbewußten analog der Gegenwart als Diskontexturalität von Vergangenheit und Zukünftigkeit.

2 FRAGETECHNIKEN DIALOGISCHER KOMMUNIKATION

2.1 ERKUNDUNG DER BODENLOSIGKEIT DER TIEFENSTRUKTUREN

Was verbirgt sich hinter der Wohlgeformtheit einer Aussage im Meta-Modell und seinem unendlichen Regreß in der Zeitigung deiner subjektiven Erfahrung (de Shazer) ?

Hier erfahren wir, daß es mächtigere Monster gibt als das Meta-Modell-Monster MMM.

- *Reframing*: Vom Kontext zum Universalkontext (Kontextlogische Untersuchungen)
- *Nested Loops*: Iterationen, Rekursionen und andere Vernetzungen
- *Strange Loops*: Zirkularitäten, re-entry, Heterarchien, Wege durchs Labyrinth
- *Ich-Du-Verknotungen*: Chiasmen und Diskontextualitäten und andere Sprünge.

2.1.1 Dialogische Figuren

Was ermöglicht es dir, was es mir mit ermöglicht?
Was ermöglicht es dir, was es mir ent-möglicht?
Was ent-möglicht es dir, was es mir ermöglicht?
Was ent-möglicht es dir, was es mir mit ent-möglicht?

Was ermöglicht es mir, was es dir mit ermöglicht?
Was ermöglicht es mir, was es dir ent-möglicht?
Was ent-möglicht es mir, was es dir ermöglicht?
Was ent-möglicht es mir, was es dir mit ent-möglicht?

Was möchtest du von mir, was es mir ermöglicht, was es auch dir ermöglicht?

Ich wünsche mir von dir, daß du mir ermöglichst, was dir mit ermöglicht, daß X.
Ich wünsche mir von dir, daß du mir ermöglichst, was dir mit ent-möglicht, daß X.
Ich wünsche mir von dir, daß du mir ent-möglichst, was dir mit ermöglicht, daß X.
Ich wünsche mir von dir, daß du mir ent-möglichst, was auch dir mit ent-möglicht, daß X.

Ich wünsche mir von dir, daß du mir ermöglichst, was dir ermöglicht, daß ich dir ermögliche, was du mir ermöglichst.

Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von mir, daß du mir ermöglichst, was ich dir ermögliche.
Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von mir, daß du mir ermöglichst, was ich dir ent-ögliche.
Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von mir, daß du mir ent-möglichst, was ich dir ermögliche.
Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von mir, daß du mir ent-möglichst, was ich dir ent-mögliche.

Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von dir, daß du mir ermöglichst, was ich dir ermögliche.

Wenn dein Wunsch in Erfüllung geht, was ermöglicht er dir, was er mir ermöglicht?
Wenn dein Wunsch in Erfüllung geht, was ermöglicht er dir, was er mir ent-möglicht?
Wenn dein Wunsch in Erfüllung geht, was ent-möglicht er dir, was er mir ermöglicht?
Wenn dein Wunsch in Erfüllung geht, was ent-möglicht er dir, was er mir ent-möglicht?

Was ermöglicht es dir, was es mir sowohl mit ermöglicht wie ent-möglicht?
Was ermöglicht es dir, was es mir weder ent-möglicht noch ermöglicht?
Was ent-möglicht es dir, was es mir sowohl ermöglicht wie ent-möglicht?
Was ent-möglicht es dir, was es mir weder ent-möglicht noch ermöglicht?
Wenn ich mich für dich entscheide, was ermöglicht es mir?
Wenn ich mich für dich entscheide, was ent-möglicht es mir?
Wenn ich mich für dich entscheide, was sowohl ermöglicht wie ent-möglicht es mir?
Wenn ich mich für dich entscheide, was weder ermöglicht noch entmöglicht es mir?

Was ermöglicht es mir, was ermöglicht es dir, was ermöglicht es dir und mir?
Was ermöglicht es mir, was ermöglicht es dir, was ent-möglicht es dir und mir?

Ich wünsche mir von dir, daß du dir wünschst von mir, daß es dir ermöglicht
was es mir ermöglicht.

Ich wünsche mir von dir, daß du dir nicht wünschst von mir,
daß es dir ermöglicht was es mir ermöglicht.
Ich wünsche mir nicht von dir, daß du dir wünschst von mir,
daß es dir ermöglicht was es mir ermöglicht.

Ich sage dir von mir, daß du sagst von mir.
Ich sage dir von mir, daß du sagst von dir.
Ich sage dir von mir, daß du sagst von ihr.
Ich sage dir von mir, daß du mir sagst von mir.

Ich sage, daß du sagst, daß X.
Ich sage, daß ich sage, daß X.
Du sagst, daß du sagst, daß X.
Du sagst, daß ich sage, daß X.

usw. usf. etc.

2.1.2 Komplexe Dialogformen und Polyloge

Ich wünsche mir von dir, daß du mir glaubst, daß ich mir von dir wünsche, daß du mir
glaubst.

2.1.3 Zur Ethik im Polylog: Imperative, Maximen

„Draw a distinction!“, „Handle so daß ...“
Wer sagt uns das? und: wer sind wir, daß wir uns das sagen lassen?

Die Antwort ist sehr einfach und seit Kant dieselbe: wir sind Iche und nehmen gemeinsam dieses als Konvention an.

Wie transformiert sich der Gesetzesbegriff in der – mindestens – sprachlich vermittelten Distribution?

2.1.4 „Die Schule des Wünschens“ (Thies Stahl)

Ganz im Sinne des NLP und seinem Objekt bezogenen Sprachverständnis, wird nicht nach der Modalität als solcher, sondern nach der Wohlgeformtheit des propositionalen Gehalts des modalen Satzes gefragt.

Die Frage nach der Modalstruktur würde sich auf die Verfaßtheit des Subjekts, des Ichs beziehen und hätte eine gegenläufige Fokussierung zur Voraussetzung. Nach dem Subjekt zu fragen ist dann sinnlos, wenn dieses als singulärer und unstrukturierter Ichpol verstanden wird.

Als wer wünschst du dir etwas?
Ich als du oder du als ich?

2.1.5 Dialog-Logik in Frage/Antwort/Wunsch/Befehls-Situationen

Unter der sprachanalytischen Voraussetzung, daß jede Aussage einen propositionalen Gehalt realisiert und somit durch binäre Entscheidungsstrukturen charakterisiert ist, also die Form $M * p *$ hat, mit M als Modalität und $* p *$ als Proposition, läßt sich auf natürliche Weise eine Polykontextualisierung der Formalen Semantik durchführen. Es ist einzig in Rechnung zu stellen, daß die Propositionen bzw. die Propositionstypen und ihre Modalisierung untereinander nicht nur unter dem Modus der Identifizierbarkeit und Identität, sondern ebenso unter dem Modus der Gleichheit thematisiert und formalisiert werden können.

Die Legitimation ist immer durch die Sprache selbst gegeben. Die Reflexion auf die Sprache erfolgt hier mithilfe der Sprache selbst, welche Strukturen der Sprache dabei ausgezeichnet werden um eine Reflexion auf die Sprache zu vollziehen, ist nicht durch außersprachliche Kriterien einzugrenzen.

Daher ist es legitim, statt nach den Kriterien der Identität bzw. der Monokontextualität mit den Mitteln der Gleichheit bzw. der Polykontextualität vorzugehen.

(s.a. 3.4.4, ibd.)

Desweiteren erlaubt die chiasmische Struktur der Polykontextualität durch ihre Zirkularität und ihre Parallelität mit mehr als einem Anfang das System aufzubauen. D.h. wenn vom Satz ausgegangen wird und erfahren wird, daß der Satz ohne den Begriff und der Begriff nicht ohne den Satz verstanden werden kann, dann ist diese gegenseitige Bedingtheit polykontextual positiv modellierbar und führt zu keiner unerwünschten Zirkularität.

Ebenso ist das Verhältnis von Begriff, Satz und Text zu sehen.

Rede und Schrift.

Wenn Propositionen immer schon unter einem Modus stehen (Behaupten, Fragen, Wünschen, Befehlen, usw.), dann ist die Propositionalität nicht als Abstraktion, als das allen Gemeinsame und in Ja/Nein-Stellungnahmen bezogene darzustellen. Eine solche allgemeine Darstellung im Sinne der formalen Semantik steht in der Paradoxie, daß ihre Aussagen, d.h. Propositionen, selbst nur Teil des ganzen Modal-Schemas sind. Es wird also mit Assertionen, die Teil des Systems sind, über das ganze System $M * p *$ argumentiert.

Eine weniger zirkuläre und paradoxe Formulierung ist dadurch zu erhalten, daß die einzelnen 'Realisierungen' des Schemas distribuiert und vermittelt werden und nicht subsumiert unter das Ganze erscheinen.

Das Modal-Schema und sein Gebrauch ist in sich paradox, dies gegen die Grundvoraussetzung, daß es keine paradoxen Phänomene gibt.

Am Ende seiner akribischen Untersuchung schreibt Tugendhat *„Die Worte `richtig` und `unrichtig` können wir nicht mehr erklären, da bei jeder Erklärung eines Wortes diese Worte schon verwendet werden.“* (Tugendhat, 519)

Eine Lösung mit dem Hinweis auf die Unterscheidung von Bedeutung und Gebrauch oder gar auf Objekt- und Metaebene verschiebt die Problematik einzig um eine Runde.

Einschreibung und Raumdung im Gegensatz zu Rede und ihrer (Nieder)Schrift heißt, Differenzen, Unterscheidungen im Raum zu vollziehen, die allererst die Unterscheidung von Rede und Schrift ermöglichen.

Kenomische Unterscheidungen im Raum der Stille vollziehen, eröffnet das Spiel der Unterscheidung von Sprechen/Schreiben und Schweigen.

Verstummen erscheint so als das Ende des Sprechens.

„Worüber man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.“ Erscheint hier als doppeldeutig: ist Verstummen oder Schweigen gemeint? Einerseits weist der Satz deutlich auf das Verstummen hin, denn das nicht mehr sprechen können, bzw. daß man nicht mehr sprechen kann, d.h. also worüber man nicht mehr sprechen kann, obwohl man doch sprechen können möchte, zeigt ein Verenden des Sprechens, ein Bankrott, ein Versagen, also ein Verstummen des Sprechens an.

Andererseits heißt Schweigen auch: „Es gibt auch Unaussprechliches. Dies zeigt sich, es ist das Mystische.“

Und unter: 4.1212 „Was gezeigt werden kann, kann nicht gesagt werden.“

Arithmetik betreiben, zeigt sich, es lassen sich keine Geschichten des Zählens erzählen.

Doch all dies ist das Verhängnis des mono-kontexturalen Menschentum, des aufgeklärten Monologen und Egologen, womöglich in der Einsamkeit des Denkens in Norwegischen Hütten.

„Worüber man nicht sprechen kann, darüber muß man schreiben.“ (Sam Weber, Kaehr 1975)

2.2 TECHNIKEN FÜR KOMPLEXE SELBSTBEZÜGLICHKEITEN

Die neuen Situationen, die uns in der Praxis begegnet sind, lassen sich als eine Selbstapplikation des NLP verstehen.

Reflexive Fragetechniken und Sprachformen in dyadischer Kommunikation. Wenn deine Liebe als mein Haß und dein Haß als meine Liebe und keines/beides zugleich gilt. Oder: wenn dein Erfolg mein Mißerfolg und dein Mißerfolg mein Erfolg ist und keines/beides zugleich gilt. Oder: Wenn mein Mißerfolg mein Erfolg und mein Erfolg mein Mißerfolg ist.

Welche Fragetechniken stehen dem NLP-Therapeuten/Berater zur Verfügung, wenn sein Klient über dieselbe Kompetenz bezüglich der Fragetechniken verfügt wie er selbst? Es entsteht hier, wird die Situation ernstgenommen, eine Selbstapplikation des NLP auf sich selbst und es zeigt sich die Notwendigkeit, reflexive Fragetechniken zu erfinden und ein selbstreflexives NLP zu entwickeln. Dies wäre mit ein Schritt zu einem Second Order NLP. Es nützt dabei wenig, Anleihen bei anderen „reflexiveren“ Therapierichtungen zu machen ohne das Grundkonzept des NLP, die Hierarchie zwischen Therapeut und Klient, zugunsten eines selbstreflexiven dialogischen Modells zu transformieren.

Dialogische Selbstreflexion ist sprachlich nicht so sehr durch zirkuläre Strukturen zu realisieren wie dies eine an der re-entry-Figur Spencer Browns orientierte konstruktivistische Position versucht, als vielmehr durch sog. chiasmische Sprachformen an denen immer mindestens vier Begriffe beteiligt sind. Im Chiasmus wird nicht eine Opposition bzw. Unterscheidung auf sich selbst angewandt oder in sich selbst bezogen, sondern zwei Oppositionen werden über zwei Orte verteilt und mittels Umtausch-, Ordnungs- und Koinzidenzrelation miteinander vermittelt. Ein Chiasmus ist somit immer und irreduzibel ternär.

Heuristik:

A: Wahre selbstbezügliche Aussagen

Dieser Satz enthält fünf Wörter.

Dies ist ein Satz.

Dies ist ein deutscher Satz.

B: Falsche selbstbezügliche Aussagen

Dieser Satz enthält sechs Wörter.

Dies ist kein Satz.

Dies ist ein französischsprachiger Satz.

C: Beinahe-Paradoxa, Semi-Antinomien

Keine Regel ohne Ausnahme.

Man sollte niemals niemals sagen.

D: Antinomien als Unentscheidbare Aussagen, Paradoxa

Der Barbier von Sevilla rasiert die und nur die männlichen Einwohner von Sevilla, die sich nicht selbst rasieren. Frage: Rasierst er sich selbst oder nicht?

Epimedes der Kreter sagt, daß alle Kreter Lügner sind.

Dieser Satz ist falsch.

E: Kontradiktionen

Ich bin kongruent genau dann wenn ich inkongruent bin.

Mein Erfolg ist mein Mißerfolg. Mein Mißerfolg ist mein Erfolg.

F: Chiasmen als Auf-Lösung paradoxer Situationen

Kongruent inkongruent sein. Mit seiner Inkongruenz kongruent umgehen lernen.

Assoziiert dissoziiert und dissoziiert assoziiert sein.

Unter der Voraussetzung der Simultaneität doppelter und gegenläufiger Oppositionen, wie sie im Chiasmus vermittelt werden, führen paradoxe Sprachfiguren nicht mehr zwangsläufig zu einer Paralyse des Sprachverhaltens.

ad F: Chiasmus

Daß chiasmisch-zirkuläre Figuren immer wieder Schwierigkeiten bereiten, soll in aller Kürze an einem Beispiel von *Holger Leinhos* „Brief an Frau K.“ (Ms. 1997) demonstriert

werden. Deutlich werden sollte dabei, daß ein Chiasmus ternär bzw. tetradisch ist und sich weder auf eine Zirkularität noch auf Triaden reduzieren läßt.

Leinhos ' Schema betrachtet drei Kategorien: Aussage, Inversion, Rückbezüglichkeit.

1. Aussage: „*Ich zerbreche mir den Kopf, was ich angerichtet haben könnte.*“ (AB)

2. Inversion: „*Ich könnte es angerichtet haben, daß ich mir den Kopf zerbreche.*“ (BA)

3. Rückbezüglichkeit: „*Ich zerbreche mir den Kopf, daß ich es angerichtet haben könnte, mir den Kopf zu zerbrechen.*“ (ABA)

Die Aussage hat die Form „AB“, die Inversion die Form „BA“, die Zirkularität die Form „ABA“. (Alles Weitere seiner Untersuchung bewegt sich in dieser Schematik.)

Was nun ganz augenfällig fehlt, ist gemäß der „Simultaneität doppelter und gegenläufiger Oppositionen“ bzgl. der Rückbezüglichkeit, die zweite Runde: diese wäre dann zu „ABA“, neu „BAB“, also:

4. „*Ich könnte es angerichtet haben, mir den Kopf zu zerbrechen, was ich angerichtet haben könnte.*“ (BAB)

Weitere, iterative Formulierungen wären möglich: (AAB) und (ABB) bzw. (BAA) und (BBA); z.B. (BAA): „*Ich könnte es angerichtet haben, mir den Kopf zu zerbrechen, daß ich mir den Kopf zerbreche.*“

Die untersuchte Struktur wird nun von *Leinhos* um zwei Schritte erweitert:

a) Einführung von Ego (ich) und Alter Ego (du) anstelle der neutralen Aussagen (ich-es); dann in Ego, Alter Ego (innen; Klientin) und Alter (ausen; Therapeut); dies differenziert das AB-Schema intern indem zu den Satzteilen (A) und (B) noch die Personalpronomina indexiert werden.

b) Einführung von Perspektiven: Klienten-, Therapeuten- und Supervisor-; dies führt zur Form (ABABAB), diese wird als zirkulär und als paralyisierend interpretiert.

(ABABAB): „*(Sie zerbrechen ihr den Kopf mit der Frage), (ob ich sie zurückweisen könnte), (wenn Sie ihr den Kopf zerbrechen), (und ich könnte sie zurückstoßen), (wenn Sie ihr den Kopf zerbrechen mit der Frage), (ob ich sie zurückstoßen könnte).*“

Die Supervisorperspektive des Therapeuten (nicht auch der Klientin!) formt diese Aussage um von der Deskription in die Aufforderung:

„An Sie: Stoßen Sie ihn zurück, wenn Sie von ihr mit der Frage gequält werden, ob er sie zurückstoßen könnte.“

An mich: Bereite ihr Kopfschmerzen mit der Entscheidung, daß du sie zurückstoßen wirst, wenn sie sich Kopfschmerzen bereitet.“

Also für die Klientin: !(BAB) und für den Therapeuten: !(ABA).

„An Sie (Klientin): Stoßen Sie ihn=Alter (Therapeut) zurück, wenn Sie=Klientin von ihr =Alter Ego mit der Frage gequält werden, ob er=Alter sie=Klientin zurückstoßen könnte.“

An mich (Therapeut): Bereite ihr=Klientin Kopfschmerzen mit der Entscheidung, daß du=Therapeut sie=Klientin zurückstoßen wirst, wenn sie=Klientin-Ego sich=Klientin-Alter Ego Kopfschmerzen bereitet.“

1. Klientin soll Therapeuten XX, wenn Klientin sich selbst YY, ob Therapeut Klientin XX

2. Therapeut soll Klientin YY, wenn Therapeut Klientin XX, wenn Klientin sich selbst YY.

Dadurch, daß nun Therapie als Gespräch verstanden wird, gelten beide Bewegungen, die des Therapeuten wie die der Klientin simultan. Durch die Befolgung der Aufforderungen soll Therapie geschehen können.

Der Kürze wegen die Frage: Was nun, wenn die Aufforderung als Aufforderung erst dann befolgt werden kann, wenn das Befolgen von Aufforderungen befolgt und das Auffordern von Befolgungen überhaupt gefordert werden kann?

2.3 EXKURS: Zur Linguistik der Selbstbezüglichkeit – Chomsky-Kritik

„Bekanntlich stellt Chomsky die These auf, jeder Satzbedeutung liege eine Tiefenstruktur zugrun-

de und der Satz werde aus der zugrunde liegenden Tiefenstruktur durch Transformationen erzeugt.“
(Jün-tin Wang)

Eine immanente Kritik an Chomskys Sprachphilosophie und Transformationsgrammatik läßt sich vom linguistischen und philosophischen Standpunkt in verschiedener Hinsicht anbringen. Diese Dekonstruktion läßt dabei die wissenschaftliche Erungenschaft seines Denkens für die Linguistik unangetastet. Weiterhin gilt, daß ohne Chomskys Untersuchungen die Linguistik nicht zu einer theoretischen Wissenschaft avanciert wäre.

Für eine therapeutische Anwendung linguistischer Methoden ist allerdings ein letztlich cartesianischer Ansatz wie der Chomskys kontraproduktiv, geht es in der Therapie bzw. in der menschlichen Kommunikation gerade nicht darum, normierte Alltagsstrukturen im System einer Universalgrammatik, sondern von der Norm abweichende, sei es produktive, kreative oder auch pathologische Figuren, wie sie in der Kommunikation entstehen, zu erkennen.

Hier soll, der Bedeutung der Chomsky-Grammatik wegen, einige Kritikpunkte von linguistischer und philosophischer Seite dargestellt werden. Dabei geht es hier nicht darum, wie weit Noam Chomsky selbst in seinen späteren Arbeiten wesentlichen Kritiken geantwortet und entsprechende Modifikationen seiner Theorie vorgenommen hat, sondern mehr um die Rezeption der Transformationsgrammatik und ihr Einfluß insb. auf das NLP.

- Iterationsargumente: Bodenlosigkeit der Tiefenstruktur (de Shazer)
- Umfangsargumente: Der Ausschluß der Tropen (z.B. Jün-tin Wang)
- Die Angst vor der Selbstbezüglichkeit der Sprache (Derrida/Searle-Debatte)
- Der Mangel an Welterschlossenheit der Sprache (Heidegger, Schnelle)

Zur Erinnerung: Chomsky-Grammatik

Regel-System, Kalkül
Konstituentienstruktur
Wohlgeformtheit, grammatikalisch, muttersprachlich
logisch-semantische Eindeutigkeit

Binarismus
Universalismus

Exkurs: Valenzgrammatik

Im Kontrast: Handlungstheoretisch begründete Sprachtheorie

2.4 Die Bodenlosigkeit der Tiefenstruktur

Zu jeder Tiefenstruktur einer Aussage finden sich weitere tiefenstrukturelle Verweise, die zu einer neuen und tieferen Tiefenstruktur der jeweiligen Aussage führen.

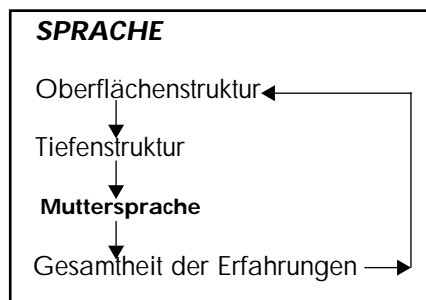
Die Tiefenstruktur wird konnotiert mit der eigentlichen Bedeutung einer Aussage und mit dem Kriterium der Innerlichkeit in Form der egologisch fundierten Evidenz eines Individuums.

„The urge to look behind and beneath, to understand and explain, to find the hidden secret meaning, leads to endless iteration because we can never be certain that digging yet another level deeper (guessing) might not be both necessary and possible.“

Die Kritik de Shazers verbleibt in einer dekonstruktivistischen In-Frage-Stellung der benutzten Dichotomien „innen/aussen“, „Tiefen-/Oberflächenstruktur“, „Präsenz/Abwesenheit“, usw. und findet Zuflucht in Unentscheidbarkeiten ohne dabei deren Mechanismus aufzeigen zu können. Bandler/Grinder ihrerseits weichen dieser Problematik dadurch aus, daß sie auf die Intuitionen verweisen, „die jeder in seiner Muttersprache hat“. (Magie I, S.208) woher ein jeder diese her hat, bleibt zur Vermeidung von Zirkularitäten unreflektiert. Der Zirkel schließt sich dann noch runder, wenn gleich die Gesamtheit der Erfahrungen des Klienten bemüht wird. „Die Tiefenstruktur selbst ist von einer vollständigeren und reicheren Quelle abgeleitet. Die Bezugsstruktur für die Tiefenstruktur ist die Gesamtheit aller Erfahrungen des Klienten von der Welt.“ (Bandler/Grinder, S. 182) Doch was die Gesamtheit der Erfahrungen selbst dem Klienten oder auch dem Therapeuten bedeutet, zeigt sich nun wiederum in der Sprache.

„Once the Deep Structure is discovered to have some missing pieces, how can the relationship between this „inside“ and „outside“ be seen as anything but arbitrary, indeterminate, undecidable, and thus unfixed?“ (S. 20)

Die Konklusio ist also „This whole idea of a 'new Deep Structure' runs counter their own structuralistic logic that meaning is fixed and determinable.“ (S. 19)



2.4.1 Tiefenstruktur und Differenz: Protokollsatz

Der Satz hat eine Bedeutung und diese liegt außerhalb von ihm. Das kann zweierlei bedeuten:

1. Die Bedeutung eines Satzes liegt in den Bedingungserfüllungen seines Wahrseins und diese entstammen einer von ihm abgebildeten Realität, einem Bereich, der außerhalb des Satzes liegt. Wahrheit eines Satzes ist hier adaequatio de rei, Übereinstimmung mit dem Sein. Das außerhalb ist das Sein und nicht ein Satz.

2. Das Außerhalb ist ein weiterer Satz und nicht das Sein. Die Wahrheit eines Satzes wird hier differenztheoretisch (Saussure) verstanden.

Die Offenlegung der Tiefenstruktur eines Satzes impliziert die Idee eines Protokollsatzes und dieser protokolliert die außer ihm existierende Realität. Dies gilt ganz unabhängig davon ob es nur eine einzige Realität oder Wirklichkeit (an sich) gibt oder ob jeder und jede seine eigene Wirklichkeit, sein Modell der Welt hat.

Die Idee des Protokollsatzes, eines nicht durch Theorie imprägnierten Satzes, hat sich längst als unhaltbar erwiesen.

(Peirce, Husserl, Wiener Kreis, Derrida)

Universal-Grammatik

„Die Mechanismen innerhalb der Transformationsgrammatik sind allen Menschen sowie der Form, in der wir unsere Erfahrung repräsentieren, gemeinsam.“ (Bandler 1985, S. 61)

2.4.2 Tiefenstruktur, Hierarchie und Negation

„Im Gegensatz zu Poststrukturalisten nehmen Strukturalisten an, die Oberflächenstruktur könne, zumindest für Muttersprachler, übersetzt werden – transformiert und abgeleitet von der zugrundeliegenden Tiefenstruktur oder dem Unbewußten –, und deshalb gäbe es eine wahre Bedeutung für einen Begriff, gleichgültig ob es sich um einen Begriff wie „Nymphomanie“ oder um „Hund“ handelt.

„Hund“ verweist auf diese bestimmte und nicht auf eine andere Art von Kaniden („Wolf“). Aus „Hund“ kann sicherlich nicht „Katze“ werden.“ (de Shazer, 1994, S. 89)

Wie wird nun der Wechsel zwischen den Sprachspielen geregelt? Die Negation und logische Junktoren bleiben innerhalb eines Sprachspiels, geben sie doch die formale Logik eines solchen Sprachspiels an.

Ein Wechsel von einem Sprachspiel zu einem anderen, von einem Kontext zu einem anderen Kontext, wird in der PKL durch multi-negationale und transjunktionale Operatoren geregelt.

Jeder Rekurs auf Wittgensteins Sprachphilosophie verliert sich im hermeneutisch-sprachanalytischen Anti-Formalismus. Denn für ihn ist der Formalismus auch nur eines unter vielen Sprachspielen, einen Formalismus der Sprachspiele kennt er nicht, da er wie Hegel und seine Nachfolger glaubt, der Formalismus könne nur eine verdinglichende formale Meta-sprache darstellen.

Context Logic und universal context

2.5 Selbstapplikation: *use* oder *mention* oder *weder-noch*?

Für jede Aussage, die nicht wohlgeformt ist und daher keine Bedeutung haben kann, läßt sich ein Kontext angeben, der gerade diese Aussage zu einer Aussage mit Bedeutung und Sinn macht.

Für eine Aussage wie „*Die grünen Logarithmen tanzen.*“ läßt sich mit nur wenig Phantasie einen Kontext finden, der diese Aussage zu einer wahrheitsfähigen Aussage macht. Es kann allerdings leicht geschehen, daß der Verständnisrahmen des common sense und seiner Linguistik dabei überstiegen wird.

Der naheliegendste Kontext, der eine semantisch nicht wohlgeformte Aussage sofort zu einer sinnvollen bzw. bedeutungsvollen Aussage macht, ist die Selbstapplikation der Aussage: sie ist als Beispiel einer sinnlosen Aussage gerade das sinnvolle Beispiel für die sinnlose Aussage und erhält damit, d.h. durch diese Selbstanwendung, ihren jeweiligen Sinn. Die Selbstanwendung ist somit der Kontext in dem die nicht-wohlgeformte Aussage ihre Wohlgeformtheit erhält.

Gegen diese Argumentation ist allerdings sofort Einspruch angebracht: sie verstößt gegen die Unterscheidung von Meinen und Sagen, von Bedeutung und Gebrauch einer Aussage. Denn bei der Selbstapplikation wird die Aussage nicht gemeint, sondern nur gebraucht, nämlich als Beispiel und damit hat sie keine Bedeutung und keinen Sinn, den sie meint. Sie bleibt wegen ihrer Nicht-Wohlgeformtheit bedeutungslos auch wenn sie gebraucht werden kann, etwa wie hier als Beispiel für die Fehlgeformtheit einer Aussage. D.h. die Aussage *ist* ein Beispiel für Fehlgeformtheit einer Aussage sie *bedeutet* dies jedoch nicht; sie hat nicht die Bedeutung der Fehlgeformtheit.

Diese Argumentation ist im Rahmen der klassischen Logik und Sprachphilosophie unumstößlich richtig und unwiderlegbar. Doch sie setzt eben gerade die absolute Geltung der Unterscheidung von Meinen und Gebrauch voraus. Für diese Unterscheidung gilt ein unhintergebar und daher allgemeiner bzw. absoluter Kontext. Ein Universalkontext, – letzten Endes handelt es sich hier um die Idee der menschliche Vernunft bzw. das Menschsein selbst, – wird postuliert von dem aus für jedes sprachliche Ereignis entschieden werden kann, ob es zur Klasse der gemeinten oder der gebrauchten Äußerungen gehört – und die Aussage dieser Unterscheidung selbst gehört als Aussage selbst mit zur Unterscheidung. Daß hier eine antinomische Situation entsteht, ist leicht ersichtlich.

Doch gerade die Voraussetzung, daß der Unterschied zwischen Sagen und Meinen absolut ist, erweist sich als Mythos logozentrischen Denkens.

Auf die fundamentale Funktion des Kontextes für die Generierung von Bedeutung verweist de Shazer insb. am Schluß seines Buches, David Lodge zitierend, „*Context is, of course, the key.*“

Doch auch die Crux.

In einem anderen Kontext – mit welchem Unterschied? – schreibt de Shazer „*Der Verweis auf den Kontext, um problematische Interpretationen zu lösen, verschiebt das Problem einfach an einen anderen Ort: Er löst nichts.*“ (1994, S. 72)

Wie dieser Kontextwechsel zustande kommt und wie ihm dieser Interpretationswechsel zugekommen ist, überläßt de Shazer als (dem) Rätsel. „... *die Bedeutungen des „Kontextes“ sind genauso unentscheidbar und können deshalb ebenso mehrdeutig sein.*“ (ibd.)

In dem statement, daß eine Handlung an und für sich keine Bedeutung hat trifft sich de Shazer mit Bandler/Grinder (Reframing, S. XX).

„*In and of itself, the behavior – without reference to context – is neither OK nor not-OK and/or both OK and not OK: it is an undecidable question.*“ (Words, S.245)

Wenn schon die Metapher des Schlüssels bemüht wird, dann ist nicht der Kontext, sondern offensichtlich sein Wechsel, nämlich der Kontextwechsel als Mechanismus der Bedeu-

tungsgenerierung, ein möglicher Schlüssel.

Dieser Mechanismus ist in jeder gewünschten Präzision und Komplexität im Rahmen der Polykontexturalen Logik, dort als Proemialrelation bzw. als Chiasmus, dargestellt. Hier soll ein Hinweis auf den Mechanismus der Dekonstruktion als Chiasmus gegeben werden, der den Kontext der sprachanalytischen und systemischen Reflexion generell verläßt.

In Positions schreibt Derrida „*The form of the chiasm, of the X, interests me a great deal, not as the symbol of the unknown, but because there is in it, as I underline in La Dissemination, a kind of fork (the series crossroads, quadrifurcum, grid, treillis, key, etc.) that is moreover, unequal, one of the points extending its range of the other: this is the figure of the double gesture, the intersection.*“ (S. 70)

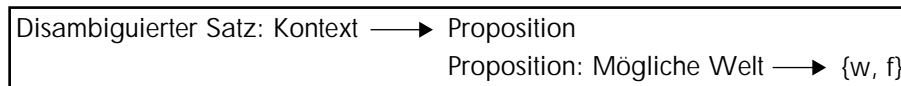
2.5.1 Die Crux des Kontextualismus

Der Verweis auf Kontexte bei der Bedeutungsfindung einer Aussage impliziert mindestens zwei problematische Annahmen:

1. Die Menge aller Kontexte muß abzählbar sein.
2. Die Propositionen sind logisch und semantisch unabhängig voneinander.

Cresswell hat allerdings schon 1973 nachgewiesen, daß eine vollständige Parametrisierung von Kontexten nicht möglich ist. D.h. wenn es unendlich viele Kontexte gibt, dann läßt sich die Bedeutung einer Aussage nie definitiv angeben. Es gibt immer einen Kontext in dem die Aussage eine andere womöglich inverse Bedeutung erlangen kann.

Diagramm 1



Es existiert ein merkwürdiger Gegensatz zwischen dem Scheitern des Explikationsversuchs der Kontextuierung und der Klarheit der damit verbundenen alltagssprachlichen Intuitionen. NLP ist diesem Paradox gänzlich auf den Leim gegangen.

Nehmen wir ein Beispiel.

Ixhausen sagt: „*Ich glaube, ich sollte weniger rauchen*“ und

Ypsiloner sagt „*Ich glaube, ich sollte weniger rauchen*“.

Ohne Zweifel glauben beide dasselbe und behaupten dasselbe. Stellen wir uns nun vor, in einer anderen Situation sagt Ypsiloner „*Ich glaube, ich sollte weniger rauchen*“. und Ixhausen sagt: „*Ich glaube, ich sollte weniger rauchen*“. Ohne Zweifel glauben auch hier beide wieder dasselbe und behaupten auch dasselbe.

Wenn nun das, was Ixhausen und Ypsiloner glauben, Propositionen sind, können wir ein einfaches Paradox konstruieren.

Nennen wir die Proposition, die Ixhausen im ersten Fall glaubt, P1 und die Proposition, die Ypsiloner im ersten Fall glaubt, P2. Im zweiten Fall glaubt Ixhausen P3 und Ypsiloner P4.

Es gilt also; P1 = P2, P3 = P4

Und da Ixhausen in beiden Fällen dasselbe zu glauben scheint, nämlich daß er weniger rauchen sollte, gilt auch: P1 = P3

Nun gilt bekanntlich, daß zwei Dinge, die einem dritten gleich sind, auch untereinander gleich sind (Transitivität), also: P2 = P4

Aber wie kann Ypsiloner zweimal dieselbe Proposition ausdrücken, einmal indem er sagt „*ich sollte weniger rauchen*“ (P4) und das andere Mal indem er sagt „*Ixhausen sollte weniger rauchen*“ (=P2)? (Bosch, 305)

Ein Paradox entsteht, wenn die einzelnen Kontexte in denen die Aussagen gelten auf einen allgemeinen Kontext hin verallgemeinert bzw. nivelliert werden.

Muttersprachliche Sprecher sind im allgemeinen in der Lage, relativ zu einem gegebene

nen Kontext die bedeutungsmäßige Äquivalenz von zwei Ausdrücken ihrer Sprache zu beurteilen; und diese Fähigkeit gehört als die Fähigkeit zu paraphrasieren zur alltäglichen Sprachbeherrschung. Nichts weist jedoch darauf hin, daß dieselben Sprecher auch in der Lage sein sollten, über die Äquivalenz von Ausdrücken urteilen zu können, die nicht innerhalb eines Kontextes, sondern *zwischen* verschiedenen Kontexten gelten. Die Generalisierung von einem Kontext auf alle Kontexte verlangt den Begriff der Menge aller Kontexte. Und dieser ist auf der Basis von Evidenz nicht mehr widerspruchsfrei denkbar.

Fazit:

In allen Kontextlogiken, d.h. Formalismen, die die formalen Gesetze des Gebrauchs von Kontexten angeben, wie auch in den entsprechenden linguistischen und semantischen Untersuchungen, wird ein „universal context“, eine oberste Metasprache, eine allumfassende Lebenswelt, eine Sprache als „Haus des Seins“, eine neurologische Metastase als angeborene Regelgrammatik, ein common sense usw. angenommen. Die Funktion ist immer dieselbe: der infinite Regreß soll dadurch gestoppt werden. Sei es in Eindeutigkeit oder in Unentscheidbarkeit.

Die Konstellation steht auch hier in der Tradition der Wiederholung des Münchhausenschen Trilemmas.

Dem poststrukturalistischen Kontextualismus, dem interaktionellen Konstruktivismus, der sich auf die Sprachspieltheorie Wittgensteins bezieht, fehlt die graphematisch konzipierte Minimal-Unterscheidung von Ich und Du der Interaktion.

Daher wird letztlich die Sprache als unhintergebar mystifiziert und der Mechanismus des Wechsels zwischen den Sprachspielen nicht verstanden. Ebenso entsteht das Dilemma, daß in einem Sprachspiel über alle Sprachspiele argumentiert bzw. gesprochen wird. Auch wird die Unterscheidung von Rede und Schrift nicht angenommen. Diese Verdrängung führt das ganze Projekt wiederum dem Logoentrismus zu.

Die Vermengung von Derrida und Wittgenstein entspricht dem Sprachspiel der Nivellierung der Differenzen.

2.5.2 Selbstbezüglichkeiten, Antinomien und paradoxaler Sprachgebrauch

Unter der Voraussetzung, daß kein allgemeingültiger Kontext der Vernünftigkeit und des allgemeinverbindlichen Sprechens gefunden werden kann, liegt es nahe, davon auszugehen, daß jede Aussage bzgl. der Wohlgeformtheit amphibolisch (ambivalent, paradox) fungiert. Eine Aussage ist danach immer schon zugleich wohlgeformt in einem Kontext und nicht-wohlgeformt in einem anderen Kontext und beide Kontexte sind gleichwertig und gelten zugleich. Die Aussage per se hat somit Teil an der Diamond-Struktur. Sie ist für sich weder wohlgeformt noch nicht-wohlgeformt. Ein Kontext, auch ein Universalkontext, ist immer ein konstruierter und kann nicht als vorgegebene Entität angenommen werden. Wenn alles Teil eines Kontextes ist, wenn alles in einem Kontext enthalten ist bzw. wenn es einen Kontext gibt, der alles umfaßt, dann gibt es wenigstens ein Etwas, das er nicht mitumfaßt, nämlich die Aussage selbst, die besagt, daß es einen alles umfassenden Kontext gibt. Die All-Aussage bzw. der All-Quantor selbst gehört nicht zu ihrem eigenen Objektbereich, sondern ist von ihm abgetrennt, sie ist eine Meta-Aussage (s. a. Günther, Grundriß 17ff.). Dieser prädikatenlogische Sachverhalt gilt zwingend, soll die Konsistenz des Aussagesystems aufrechterhalten bleiben.

2.6 TECHNIKEN ZUM KREATIVEN EINSATZ DER METAPHERN

Hier werden simultan mehrere Bedeutungsebenen an/ausgesprochen, ohne daß diese auf eine einzige Ebene der Wohlgeformtheit einer eindeutigen Aussage zurückgeführt werden könnten.

Wie befragen wir einen Klienten, der sich vorwiegend in Sprachbildern artikuliert?

Was machen wir mit den NLP-Fragetechniken, wenn der Klient inbezug auf seine Familie sagt „*Wir sitzen alle im selben Boot.*“? Wie, wer, was sitzt genau? Und er antwortet „*Ich habe keine Lust mehr den Käpt'n zu machen.*“

Metaphorisches Sprechen ist dabei nicht identisch mit dem Erzählen von Geschichten als Parabeln, Fiktionen und (therapeutischen) Metaphern in bewußter und willentlicher Abgrenzung zur literalen Sprechweise.

„*Mein Sohn ist ein Löwe*“ ein solcher Satz gilt als Paradebeispiel zur Einführung und zum Studium der Metapher.

Unabhängig davon, was nun alles über die Metaphorik des Satzes ausgesagt wird, wird der Satz selbst immer als eindeutiger Satz, als ein einzelner Satz, der zu nur einem Kontext paßt, und nur einmal und in eine Richtung gelesen werden kann, aufgefaßt. D.h. der metaphorische Satz wird gelesen bzw. aufgenommen als wäre er ein eindeutiger bzw. ein-stufiger literaler Satz.

Nehmen wir das Beispiel, das mir näher liegt, obwohl es gleichrangig zum Löwen-Beispiel steht:

„*Meine Braut ist ein Tiger.*“

Dieser Satz, als metaphorischer Aussagesatz verstanden und nicht als Frage, Befehl oder Wunsch, gehört zu mindestens drei Kontexten bzw. Sprachstufen, die jeweils drei verschiedene Metaphorisierungen ermöglichen bzw. generieren.

- „*Tiger*“ ist metaphorisierend und „*Braut*“ ist literal
- „*Braut*“ ist metaphorisierend und „*Tiger*“ ist literal
- „*ist*“ ist metaphorisierend und „*Braut*“ und „*Tiger*“ ist literal oder metaphorisierend.

Der Satz „*Meine Braut ist ein Tiger.*“ gehört somit simultan mindestens drei Kontexten an, die eine jeweilige Metaphorisierung ermöglichen

Das Prozedere kann selbstverständlich auf jeden einzelnen Satzteil ausgeweitet werden, also auch auf

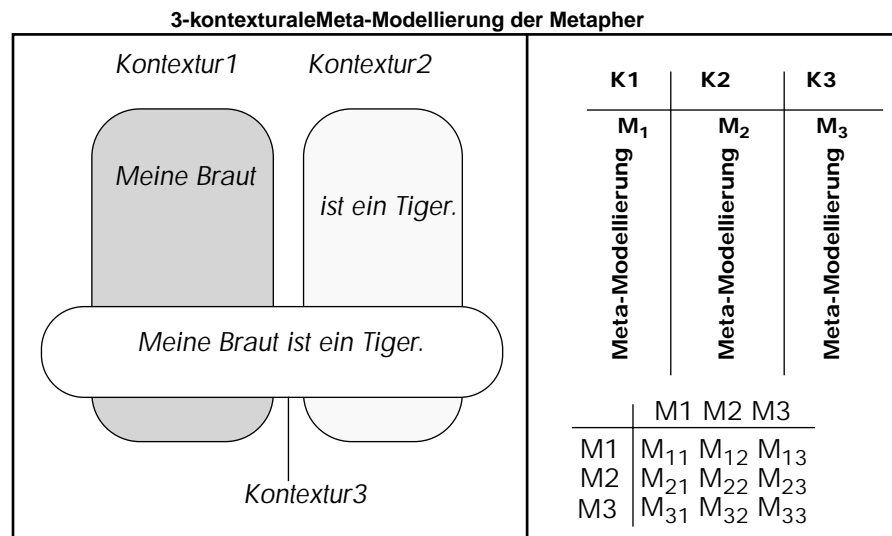
- „*meine*“ Braut und auf
- „*ein*“ Tiger.

Was heißt „*meine*“, wenn sie längst nicht mehr meine ist und was heißt „*ein*“, wenn sie längst „*zwei*“ oder „*kein*“ Tiger ist?

„*Meine Braut ist ein Tiger.*“
„*Meine Braut ist ein Tiger.*“
„*Meine Braut ist ein Tiger.*“
„*Meine Braut ist ein Tiger.*“
„*Meine Braut ist ein Tiger.*“
„*Meine Braut ist ein Tiger.*“
„*Meine Braut ist ein Tiger.*“
„*Meine Braut ist ein Tiger.*“
„*Meine Braut ist ein Tiger.*“

Jedes Wort eines Satzes und jeder Satz eines Textes kann somit metaphorisch funktionieren. Metaphern als Sprachbilder müssen nicht notwendigerweise figurativ bzw. anschaulich sein. So kann das Wort „*ist*“ durchaus Metapher sein, wenn es im übertragenen Sinne gebraucht wird. Ebenso ist es sinnvoll, sich nicht nur von der Phonetik zu leiten und „*ist*“ mit „*ißt*“ zu interpretieren, also „*Meine Braut ißt ein Tiger.*“

Diagramm 2



Sprachanalytische Arbeit an den Äußerungen eines Klienten wird im linguistisch fundierten Meta-Modell der Sprache am disambiguierten Satz vorgenommen. Ausgeklammert wird die Tatsache, daß der Satz nicht im luftleeren Raum steht, sondern als Antwort eines Frage/Antwort-Systems fungiert. Ein Text bzw. ein Gespräch, in dem metaphorische Aussagen vorkommen, läßt sich nun auf der Basis der polykontexturalen Logik, verstehen als ein mehrschichtiger bzw. poly-kontexturaler Text. Es besteht nun kein Zwang, den Text auf Eindeutigkeit hin zu transformieren, denn die polykontexturalen Logik erlaubt es, die verschiedenen semantischen Ebenen in ihrer Polykontexturalität zu modellieren.

Die Kritik am Meta-Modell der Sprache, wie sie hier exemplarisch für alle linguistisch fundierten Gesprächs- und Text-Modelle gilt, heißt nicht, daß das Meta-Modell immanent transformiert oder gar aufgegeben werden müßte. Das Meta-Modell mit allen seinen Modifikationen wird vielmehr übernommen und über die verschiedenen Kontexturen distribuiert.

Damit wird zweierlei erreicht, 1. die Leistungsfähigkeit der Transformationsgrammatik wird bewahrt und 2. der Zwang der Disambiguierung, d.h. der Reduktion auf eine universelle Tiefenstruktur wird vermieden. Die Tiefenstruktur erscheint nun nicht mehr als der universale Kontext und als das letztthinnige Fundament von sprachlicher Bedeutung, sondern ist nun in sich selbst differenziert und dynamisiert. Zwischen der so relativierten Differenz von Tiefenstruktur/Oberflächenstruktur besteht nicht mehr ein hierarchisches Fundierungsverhältnis, sondern ein chiasmatisches Wechselspiel. Metaphorische Komplexionen verhalten sich analog den Vexierbildern und verlangen somit eine entsprechend komplexe logische Thematisierung.

Dieses chiasmatische Wechselspiel der verschiedenen Metamodellierungen beschränkt sich nun nicht darauf, daß für jede Kontextur isoliert und parallel zur anderen, also konkurrenz, eine Metamodellierung abläuft, dies wäre ein sehr spezieller Fall der polykontexturalen Metamodellierung. Vielmehr ist es so, daß ein komplizierter, aber regelgeleiteter Ablauf im Modus von Identität, Permutation, Reduktion und Gabelung der Prozesse der Metamodellierung zu beschreiben ist. Siehe: Operatoren der Polykontexturalität. Dazu kommt, daß die einzelnen Kontexturen als *frames* der Metamodellierung selbst kontextuiert werden müssen(s. Diagramm 4): M₁ bezogen auf sich selbst, also M₁ = M₁₁. M₁ bezogen auf M₂ = M₁₂ und M₁ bezogen auf M₃ = M₁₃. Es sind somit nicht 3, sondern 9 Konstellationen zu thematisieren. Siehe: Kontextlogik

2.6.1 WIE WAR DAS NUN SCHON MIT DEN METAPHERN?

1. „abstrakte Wahrheit in Bildern zu hüllen“

Herder

fordert vom Dichter und seiner „dichterischen Einbildungskraft“ „abstrakte Wahrheit in Bildern zu hüllen“.

Wie nun, wenn die „abstrakte Wahrheit“ selbst ein Bild ist?

Aristoteles

„Die Metapher ist die Übertragung (*epiphora*) eines anderswoher genommenen Namens. Sie geschieht entweder zwischen der Gattung und der Art oder zwischen der Art und der Gattung oder zwischen einer Art und einer anderen oder aufgrund einer Ähnlichkeit.“ (1457b)

Die Einteilung der Begriff nach Art und Gattung, Basis auch heute noch für das Chinking, entpuppt sich jedoch selbst als Metapher: „der Baum“. Diese Metapher des Baums – n-ärer Entscheidungsbaum – und seine Verwucherung zur Metapher des Netzes und des Rhizoms ist heute längst das Obstakel der Vernunft bzw. der skripturalen Arbeitsweise geworden.

Mithilfe einer, der Vernunft verborgenen Metapher, wird die Wahrheit der Vernunft der Einkleidung durch Metaphern der Sinnlichkeit des Verstandes angepriesen.

Bei der Bestimmung von Wahrheit und Metapher als Sinnbild für Wahrheit tauchen wohl alle grundlegenden Metaphern der abendländischen Philosophie auf:

innen – aussen

eigentlich – uneigentlich

Linie, Baum,

Stufen

usw.

Rousseau in Emil

„Kommt der Jugend niemals mit trockenen Vernunftschlüssen. Kleidet die Vernunft in einen Leib, wenn ihr sie fühlbar machen wollt. Laßt die Sprache der Vernunft durch das Herz gehen, damit sie sich verständlich machen kann.“

Die Einteilung des Geistes bzw. der Vernunft in Verstand und Sinnlichkeit, mit ihren Wissenschaften der Logik und der Ästhetik entspricht selbst wiederum einem Bild.

2. „eigentliche Bedeutung“

„Die übertragene Bedeutung des Satzes

'Wir sitzen alle in einem Boot.'

wird nicht durch irgendeine Tiefenstruktur im Chomskyschen Sinne bestimmt, sondern durch dieses aktuell gewordene Bild selbst vermittelt und erkannt.“

Es wäre bei dieser Beispielsaussage völlig unsinnig, im Sinne des NLP-Meta-Modells (welcher Version auch immer: EMM, MMM, usw.), Fragen nach den Valenzen des Sitzens, nach der Art des Bootes, usw. zu stellen, um dabei auf die Tiefenstruktur der Aussage zu gelangen und dabei zu glauben, daß damit der eigentliche Sinn der Aussage zum Vorschein käme. Zum Beispiel, daß wir nicht alle im selben Boot auf dieselbe Art sitzen, usw.

Eine Aussage sagt etwas aus. Ob das Ausgesagte zutrifft oder nicht, ob die Aussage wahr ist oder nicht, läßt sich entscheiden. Die Aussage „Der Schnee ist weiß“ ist wahr genau dann, wenn der Schnee weiß ist. Diese Verifikation ist sinnvoll, weil sich die Aussage auf etwas außer ihr bezieht, sie hat eine Bedeutung und diese trifft zu. D.h. der Satz ist ein Zeichen, ein komplexes Zeichen, das etwas repräsentiert.

Ein Sprachbild bezieht sich jedoch nicht direkt auf eine Bedeutung, sondern wieder auf ein Zeichen, das Bedeutung haben mag. „Der Satz 'Wir sitzen alle in einem Boot.' drückt z.B. zunächst als seine eigentliche Bedeutung ein „Bild“ aus, das seinerseits als Zeichen für das wirklich Gemeinte steht, daß wir nämlich aufeinander angewiesen sind. Der ganze Satz ist daher ein Zeichen eines Zeichens.“

„Wenn der Beispielsatz ('Wir sitzen alle in einem Boot.') in einer anderen Form oder einer vermeintlichen Tiefenstruktur dargestellt würde, dann wäre er nicht mehr ein Sprachbild, nicht mehr ein Zeichen mit der ikonenhaften Eigenschaft, aus der wir gerade zu seiner übertragenen Bedeutung geführt werden können.“ (Jün-tin, 119)

Es wäre deshalb unsinnig nach den direkten Wahrheitsbedingungen des Satzes 'Wir sitzen alle in einem Boot.' zu fragen. Etwa: Die Aussage *Wir sitzen alle in einem Boot.* ist wahr genau dann, wenn wir alle in einem Boot sitzen.

Natürlich sitzen wir nicht alle im selben Boot, doch das Sprachbild gilt gerade auch unter der Voraussetzung, daß wir wissen, daß es sich um ein Sprachbild und nicht um eine normierte wohlfundierte literale Aussage handelt. In einem anderen Kontext, etwa bei einem Bootsausflug wäre die Aussage *Wir sitzen alle in einem Boot.* kein Sprachbild mehr, sondern eine direkt verifizierbare Aussage. Wenn einer fehlt, sitzen wir nicht alle im selben Boot. Vielleicht sitzt oder liegt er oder sie in einem anderen Boot.

„Die Tropen, in denen eine Verankerung der Bedeutung stattfindet, sind nicht in einer Tiefenstruktur verankert, sondern beruhen zeichenabhängig auf der Eigenschaft, die durch Ähnlichkeit, Nachbarschaft oder Gegensätzlichkeit ausgedrückt wird.“

Natürlich handelt es sich bei dem Beispielsatz rein grammatisch um eine Aussage, die die gleiche Sprachstruktur hat wie andere wohlgeformte Sätze. Der Satz wird jedoch anders verwendet, nämlich als Sprachbild und nicht als einfache Aussage. Worauf nun soll sich die Tiefenstruktur des Satzes beziehen, auf die Aussage oder auf das Sprachbild, das eine Aussage einer Aussage ist? M.a.W. einer vom Kontext losgelösten Aussage ist erst recht nicht anzusehen oder anzuhören in welchem Sinne sie verwendet und gemeint ist.

Für die automatische Sprachübersetzung und das automatische Sprachverstehen von Robotern ist die Kontextunabhängigkeit, das Fehlen von gestischen bzw. tonalen und körpersprachlichen Indikatoren zur Bestimmung des Kontexts von entscheidender Bedeutung.

Wenn nun bei der Bestimmung der Bedeutung eines Satzes Kategorien wie **Ähnlichkeit, Nachbarschaft oder Gegensätzlichkeit** konstitutiv werden und nicht Wahrheitsbedingungen wie Kohärenz und Adäquation, dann wird die Linearität der Rede durchkreuzt durch tabulare Kategorien des Raumes bzw. der Raumung von Bedeutung. Diese entgrenzen den Spielraum der klassischen Logik und verlangen nach einer Logik der Distribution von Orten, d.h. nach einer kenogrammatologisch fundierten polykontextuellen Logik als Organon der Be- und Erfragung.

2.6.2 Die als-Funktion in Repräsentationssystemen, Synästhesien und Tropen

Vom Standpunkt der Wahrnehmungstheorie des NLP, der Konzeption der Modellierung der Welt, ist es konsequent, daß jeder sensorische Kanal rein ist; dem Sehen entsprechen Bilder, dem Sprechen Aussagen, usw. So ist es wenig sinnvoll, wenn dem Sprechen, d.h. dem auditiven Repräsentationssystem Bilder, d.h. visuelle Repräsentationen entsprechen sollen. Das Reinheitspostulat, die sensorische Definitheit verhindert das Umfunktionieren von Repräsentationssystemen. Diese Situation gilt unabdingbar unter der Voraussetzung identitätslogischer Annahmen: ein visuelles Datum ist ein visuelles Datum und nicht ein auditives Datum. Doch gerade dies ist die Bestimmung eines „Sprachbildes“: es ist visuell und auditiv zugleich. Die strikte Trennung der Repräsentationssysteme gilt auch für die sensorische Synästhesie: z.B. für Sehen-Fühlen „Ich sehe Blut und mir wird übel.“, es handelt sich um eine direkte, hier sukzessive Verbindung zwischen zwei Repräsentationssystemen; das Sehen bleibt jedoch visuell und das Fühlen bleibt fühlen und das Sehen fungiert nicht plötzlich als Fühlen. Hier sind einzig Iterationen im selben Repräsentationssystem möglich: das Sehen des Sehens; etwa der Himmel der Nomaden als das Zelt des Zeltens (iterative Genitiv-Metapher).

Wird die Metapher als Zeichen zweiter Ordnung, als Zeichen eines Zeichens verstanden, dann ist damit formal eine Iteration im Semiotischen signalisiert, die aber gerade von der Zugehörigkeit des Zeichens zu einem Repräsentationssystem abstrahiert. Diese Iteration ist neutral gegenüber den Repräsentationssystemen. Die Metapher als Sprachbild ist jedoch gerade eine Synthese zweier verschiedener Zeichensorten.

Für die Bestimmung des Sprachbildes als zugleichbestehen verschiedener Repräsentationssysteme läßt sich im polykontextural fundierten Ansatz des NLP eine exakte Darstellung durch die als-Funktion (X als Y ist Z) geben.

Das auditive und das visuelle System im Beispiel des Sprachbildes sind nicht einfach vermengt, etwa in einer Mengenoperation der fuzzy sets, sie bilden nicht irgend ein Melange von beidem, etwa von Objekt- und Meta-Ebene, oder eine Unbestimmtheit oder gar Unentschiedenheit, sie sind auch nicht in irgendeiner Sukzession verbunden, sondern *das Sprachbild ist als Sprachbild das Auditive als Visuelles* – und sonst nichts. D.h. das Sprachliche als Bild ist das Sprachbild, die Metapher. (Deswegen muß die Metapher nicht notwendigerweise identisch sein dem Sprachbild). Die Repräsentationssysteme werden hier nicht mehr isoliert als einzelne oder als Gesamtheit von Systemen betrachtet, sondern in ihrer Ko-Existenz und Ko-Funktionalität kontextualisiert. Dabei erweist sich beispielsweise das visuelle System wie es im NLP verstanden wird jetzt als „das Visuelle als Visuelles“. Zusätzlich entstehen nun die kontextuellen Zusammenhänge: das Visuelle als ein anderes (= auditiv, gustatorisch, kinestätisch, olfaktorisch).

2.6.3 Metapher und die Raumung der Meontik

Wird die Metapher als zweistufiges Zeichen bestimmt, dann ist auf die Simultaneität der Stufen zu insistieren. Erst dann wird erkennbar, daß die Tropen die Linearität der Apophansis verlassen und Räumlichkeit in die Sprache bringen.

Die Metapher, der Witz, die Paradoxie, die Antinomie, das Oxymoron, die Ambiguität usw. entfalten ihre Wirkung gerade dadurch, daß sie die Linearität der Rede und Logik sprengen.

Für kurze Zeit steht das Subjekt zwei Ebenen gegenüber, ist kurz außerhalb der Linearität, genießt die dadurch entstandene Verwirrung und entscheidet sich kurz über lang für eine der beiden Ebenen oder konstruiert eine dritte Ebene der Vermittlung.

Double Bind als Instrument der Raumung mit kleinen Schritten.

Es geht also um den Kampf der Raumung in dem durch die Rede dominierten Erschließen von Welt durch Sprache.

Damit eröffnet sich ein völlig neuer Zugang zum Verständnis hypnotischer Sprachmuster, das weit über das übliche Verwirrungsspiel transderivationaler Suche hinausgeht und auch die klassischen Aspekte etwa der Ambiguität mitumfaßt.

Die linguistischen Indikatoren für Raumung sind nun allerdings gerade nicht die „lokalen Präpositionen“ oder die Raum-Prädikate wie „oben“, „unten“, „auf“, „in“, „über“, „unter“, usw., diese gelten in einem vorgegebenen Raum und streukturieren ihn, sondern eher schon die Personalpronomina als Orte, die einen Standpunkt der Reflexion in der Sprache markieren, bzw. möglich machen.

Logik der Personalpronomina.

Wunderlich in Schnelle: (s. Cresswell (1978): „Prepositions and points of view“ in: *Linguistic and Philosophy* 2.1, pp. 1-41.)

Raumung entsteht spätestens da, wo eine irreduzible Ambiguität ins Spiel kommt. Wenn beides zugleich gilt, braucht es eine Verteilung der Rezeption und diese wiederum beansprucht Raum, strukturell-logischer, um die Verteilung der Perzeptionsstandorte regeln zu können.

Dies alles ist allerdings spätestens seit Nietzsche bekannt. Durchgesetzt hat sich diese Sichtweise zumindestens in der Philosophie (der symbolischen Formen), dem Pragmatismus und in der Ästhetik. Soweit NLP sich auf den Pragmatismus Vaihings beruft, kann es von dieser Einsicht zehren. Wie ein Standortwechsel funktioniert, wie die Standorte zusammenhängen, welches Netz sie verbindet, zu welchem Standort, wenn überhaupt einem, das Netz selbst gehört, wie eine Logik und gar Arithmetik des Wechsels funktionieren soll, welches ihre Regeln sind, davon ist allerdings nirgends etwas zu erfahren.

2.6.4 EXKURS – Erickson: analog-metaphorischer Kommunikationsformen

aus Thies Stahl: Diplomarbeit

Die Auswahl der für das Thema dieses Beitrages relevanten Abweichungen des Erickson'schen Ansatzes von den traditionellen Ansätzen soll mit der Erwähnung des wohl wichtigsten Aspektes seiner therapeutischen Kommunikation abgeschlossen werden: *der Gebrauch analog-metaphorischer Kommunikationsformen.*

Im Rahmen traditioneller therapeutischer Beziehungen fällt die "Produktion" von Analogien und Metaphern infolge der epistemologischen Grundlagen der "Therapeut-Patient-Arbeitsteilung" nahezu ausschließlich in den Zuständigkeitsbereich des Patienten. Er berichtet Szenen und Ereignisse, Geschehnisse und Begebenheiten, Geschichten und Anekdoten aus ganz unterschiedlichen Realitätsbereichen seines gegenwärtigen und vergangenen Lebens ("szenisches Material", Lorenzer 1972; Petzold 1981), und der Therapeut strebt in seinen Interventionen, wenn auch mit unterschiedlicher Methodologie und Akzentsetzung, ein Erkennen und Erleben der isomorphen Strukturen der von Patienten kommunizierten Metaphern an.

Der Begriff "Metapher" wird hier, ganz im Sinne von Bandler und Grinder, synonym mit dem Begriff "szenisches Material" gebraucht. Sie betrachten die vom Patienten in den traditionellen Psychotherapien "wiedererkannten" und "-erlebten" Szenen seiner Vergangenheit eher als metaphorische Darstellungen gegenwärtiger und weniger als naturgetreue Repräsentationen tatsächlich vorgefallener Szenen. Diese epistemologische Kehrtwendung im Verhältnis zur Epistemologie der traditionellen Behandlungsmethodik legitimiert im Neurolinguistischen Programmieren die Adoption des Erickson'schen Metaphergebrauchs (Bandler, Grinder 1979; Watzlawick 1979; zur erkenntnistheoretischen Relevanz des Metapher-Begriffes siehe auch: Jaynes 1976).

Im scharfen Kontrast zu dieser herkömmlichen "Arbeitsteilung" in der therapeutischen Begegnung sah Erickson seine Aufgabe nicht darin, seinem Patienten die Isomorphie seiner metaphorischen Mitteilungen, (zu denen auch seine Träume, Tranceerlebnisse, Phantasien, bevorzugten Witze etc. gehören) nacherlebbar, erkennbar und/oder bewußt zu machen, sondern darin, selber Metaphern zu produzieren. Diese sind in ihrer Struktur isomorph mit der Struktur der vom Patienten produzierten Metaphern zu seiner gegenwärtigen Problemsituation und enthalten doch bestimmte strukturelle Abweichungen. Sie sind so konstruiert, daß sie im Patienten auf unbewußter Ebene Veränderungsprozesse in Gang setzen, als deren Folge "spontane" Erweiterungen von Erlebens- und Verhaltensmöglichkeiten ("Wahlmöglichkeiten", Bandler, Grinder 1979) des Patienten in seiner Problemsituation stattfinden (zur Konstruktion therapeutischer Metaphern siehe: Gordon 1978).

Das epistemologische Implikat des Erickson'schen Metaphergebrauchs wurde eben schon benannt: "Action precedes understanding" (das Handeln im Sinne veränderten Verhaltens geht der Einsicht voraus, Watzlawick 1980b; zum Verhältnis von Sein und Beschreiben siehe auch: Shands 1971). Im günstigsten Falle identifiziert sich der Patient auf einer unbewußten Ebene und in der geplanten Weise mit dem Geschehen in der Metapher, er verhält sich im Sinne dieser Identifikation anders und kommt dann zu wichtigen Einsichten in bezug auf das überwundene Problemverhalten - und vor allem, er produziert andere Metaphern, z. B. andere Träume, da ihm die neuen Verhaltensmöglichkeiten andere Aspekte der "Welt eröffnen" (vgl. Boss 1975a,b).

Haley (1980b) verweist auf Ericksons Meisterschaft im Gebrauch metaphorischer Kommunikationsformen, für die er als Grundmaterial hauptsächlich Fallgeschichten und Anekdoten aus seinem Familienleben benutzte. Seine Metaphern waren häufig in ihrer inneren Struktur mehrdimensional angelegt, so daß es ihm möglich war, mit Hilfe von Metaphern mit kunstvoll verschachtelten Strukturen und Implikationen, begleitet

von subtil eingesetzten nonverbalem Verhalten, auf vielen Ebenen gleichzeitig zu kommunizieren: So konnte er während einer Demonstration hypnotischer Techniken gleichzeitig eine hypnotische Technik demonstrieren, die VP gezielt therapeutisch beeinflussen, einem Kollegen einen bestimmten Punkt illustrieren und die Zuschauer unterhalten.

Erickson vermied isomorphieaufklärende Interpretationen und ähnliche, auf unmittelbare oder durch kurzfristige kognitive Integration angelegte therapeutische Interventionen, da seiner Meinung nach diese die gelebte, erlebte und mitgeteilte Wirklichkeit des Patienten in ihrer Komplexität zu stark und zu einseitig reduzieren. Mit Hilfe von komplexen Metaphern als analoger Kommunikationsform (Jaynes 1976; Skands 1977; Watzlawick 1977) entging Erickson diesem letztlich sprachlichen Problem der digitalisierten Abbildung komplexen zwischenmenschlichen Geschehens, mit dem die isomorphieaufklärenden, bewußtseinserschließenden traditionellen Ansätze zu kämpfen haben. Dieses Problem stellt sich in der interpretativen Psychoanalyse, in der Therapeutenvariable "Verbalisierung emotionaler Erlebnisinhalte" der Gesprächspsychotherapie (Tausch 1968; Biermann-Ratjen, Eckert, Schwartz 1979) und auch in der integrativen Gestalttherapie, mit unterschiedlichem Gewicht, in den Behandlungsphasen des "Tetradischen Systems" (Petzold 1974).

Erickson hat durch seinen elaborierten Gebrauch metaphorisch-analoger Kommunikationsformen nicht nur - in widerstandsprophylaktischer Weise - die Integrität seiner Patienten geschützt, indem er ihre metaphorisch-ganzheitlichen Mitteilungen vor grob vereinfachenden Digitalisierungen bewahrte, sondern im gleichen Sinne auch die komplexe zwischenmenschliche Wirklichkeit seiner therapeutischen Begegnungen:

Von Schülern oder Kollegen nach dem "Warum" dieser oder jener Intervention befragt, erzählte Erickson ihnen in der Regel in metaphorisch-anekdotescher Weise, wie er in einem ähnlichen Fall vorgegangen war, brachte die meist authentische Fallgeschichte durch bestimmte erzählerische Kunstgriffe in eine Form, die nicht nur die strukturelle Isomorphie zum ursprünglichen Fall deutlich machte, sondern auch eine Isomorphie zur persönlichen und beruflichen Situation des Fragers beinhaltete. Mit einem der vielen zusätzlichen Bezüge seiner metaphorischen Antworten war mit Sicherheit zu rechnen: Erickson formulierte und akzentuierte seine Fallgeschichten-Metaphern so, daß sie den Frager nicht nur in dessen theoretischem Verständnis abholten, sondern auch einen erweiternden und verändernden Einfluß auf sein durch theoretische Konzepte und Lehrmeinungen eingeengtes Welt- und Menschenbild hatten. So kam es häufig vor, daß Therapeuten unterschiedlichster Schulen und Orientierungen nach einem Besuch bei Erickson den sicheren Eindruck hatten, sie hätten ihn und er hätte sie besonders gut verstanden. (Dieser Umstand erschwert, wie Haley [1980b] ausführt, die theoretische Erfassung des Erickson'schen Vorgehens, die erhebliche sprachliche Probleme aufwirft: *es gibt noch keine ausreichend entwickelte interaktionsbezogene Sprache, mit der sich die Komplexität und Verwobenheit der interpersonalen Wirklichkeit und Einflußnahme auch nur annähernd korrekt erfassen und beschreiben ließe*).

Dieser, in der Geschichte der modernen psychotherapeutischen Behandlungsmethodik ungewöhnliche, bewußt und konsistent eingesetzte Gebrauch metaphorisch-ganzheitlicher Abbildungsmodi (Watzlawick [1977] spricht von "rechtshemisphärischen" Sprachformen im Gegensatz zu den "linkshemisphärischen", "digitalisierenden" Sprachformen der Interpretationen - bzw. in der oben benutzten Terminologie: zu den isomorphieaufklärenden und komplexitätsreduzierenden Interventionsformen) findet sich im Aufbau der Erickson'schen Publikationen wieder: Sie bestehen hauptsächlich aus Fallbeschreibungen, die in episch-anekdotescher, ganzheitlich-metaphorischer

Form das spezielle "Aroma" einzigartiger und komplexer Interaktions-Kontext-Konstellationen abbilden, und aus eher "bündigen" theoretischen "Randbemerkungen".

Bewußtsein, Unbewußtes und Über-Bewußtsein

Wie sieht die Situation aus, wenn wir nicht mehr gezwungen sind unsere Erfahrung zu „digitalisieren“, wenn wir uns nicht mehr nach Maßgabe der klassischen bivalenten Logik verbalisieren und konzeptionalisieren müßen?

Wenn wir gar eine Logik hätten, die „ganzheitlich“, „komplex“, „analog“ und entschieden nicht- bzw. anti-reduktionistisch wäre?

Wäre dann die Entscheidung Eriksons für die Metaphorik nicht vollständig neu zu situieren, zu werten und wohl auch zu hinterfragen?

Ich habe schon vor über 25 Jahren in einem Brief an Gotthard Günther darauf aufmerksam gemacht, daß die Kenogrammatik „*Ekstase ohne Regression*“ ermöglicht.

Günther hat darauf zwar nicht direkt geantwortet, doch wir wissen alle von ihm, daß er in der Diskussion um bewußtseinerweiternde Techniken, etwa LSD, immer wieder gefragt hat, wie bringt ihr die Erfahrungen in die alltägliche Welt zurück, wie bringt ihr die Erfahrungen, Techniken, Strukturen, Gesetzmäßigkeiten des Trips ins alltäglich-rationale Weiterfahren zurück?

Sein Ziel war, den Trip innerweltlich wiederholbar zu machen, ihn sozusagen in die trans-rationale Technologie einzubinden. Sein Ziel war so gesehen eine echte Bewußtseinerweiterung im Sinne einer Erweiterung der Struktur des Bewußtseins selbst, also wohl um die Einführung des Über-Bewußtseins: die Ultra-szendenz.

„Erickson vermied isomorphieaufklärende Interpretationen und ähnliche, auf unmittelbare oder durch kurzfristige kognitive Integration angelegte therapeutische Interventionen, da seiner Meinung nach diese die gelebte, erlebte und mitgeteilte Wirklichkeit des Patienten in ihrer Komplexität zu stark und zu einseitig reduzieren.“

Mit Hilfe von komplexen Metaphern als analoger Kommunikationsform (Jaynes 1976; Skands 1977; Watzlawick 1977) entging Erickson diesem *letztlich sprachlichen Problem der digitalisierten Abbildung komplexen zwischenmenschlichen Geschehens*, mit dem die isomorphieaufklärenden, bewußtseinerhellenden traditionellen Ansätze zu kämpfen haben.“

Weitergehende Aufgaben:

1. Die Techniken Eriksons untersuchen nach dem Kriterium seiner Versuche der Hintergehung und Überwindung der Einschränkungen der bivalenten Logik.

2. Wieweit erfüllen die Strukturen der PKL die Desiderate und Anforderungen der Ericksonschen Metaphernpraxis und Hypnose-Techniken.

Schon nur die vermittelten Negationen, die also nicht direkt vom logischen Subjekt aus vollzogen werden, wo das logische Subjekt sich von Kontextur zu Kontextur bewegen muß, sind eminent über-bewußt.

3. Argumentationen zur Einführung des Kontinents des Über-Bewußten, Symbolisierung, Denkformen usw.

4. Wie weit ist es heute eine daseinsanalytische und global-ökonomische Notwendigkeit, und nicht bloß eine elitär-ästhetizistische Spielerei, sich in die Techniken des Über-Bewußtseins forschend hinein zu trainieren.

2.6.5 Tropen innerhalb einer ternären Sprachtheorie

Der Cartesianismus der Chomsky-Linguistik – und damit nahezu jeder wissenschaftlich fundierten Grammatiktheorie – zeigt sich schon nur in der Dichotomie bzw. Zwei-Geteilt-heit ihrer Begrifflichkeit.

Chomskys Binarismus lautet: NP – VP: Nominal-, Verbal-Phrase. Dieser basiert auf einer idealisierten Sprecher-Hörer-Dichotomie.

Eine Sprachtheorie ist immer in dem Dilemma, daß sie mit Sprache Sprache versprachlicht.

Eine Sprachtheorie hat im Gegensatz zu den objektiven Wissenschaften keinen isolierten Gegenstand zum Forschungsobjekt, sondern immer sich selbst, sie hat als keinen eigentlichen Gegenstand zum Gegenstand ihrer Forschung.

Soweit Sprachforschung immer auch Selbstabbildung der Sprache auf sich selbst ist, lassen sich die verschiedensten Ansätze realisieren: es ist immer schon ein Teil der Sprache selbst der zum Leitfaden der Darstellung und Analyse des gesamten Sprachsystems be-/genutzt wird. So wie es in der Sprache Monaden, Dyaden, Triaden usw. gibt, läßt sich ein monadischer, ein dyadischer, ein triadischer usw. Sprachaufbau konstruieren. Das dabei entstehend Kunstrukt ist dann selbst wieder ein Teil der Sprache, selbst eine Möglichkeit von Sprache. Dies gilt ganz unabhängig von notwendigen Unterscheidungen wie Objekt- und Metasprache, Fach- und Umgansprache, Ortho-, Epi- und Metasprache usw.

Die *triadisch-trichotome Semiotik*: Charles Sanders Peirce, Max Bense

Eine ebenso nicht dichotom-binäre Auffassung des Sprachlichen, insb. des Zeichengebrauchs ist in der Semiotik Piercescher Provinienz zu finden. Eine weitgehende Ausarbeitung hat Max Bense und seine Schule geleistet.

Die *ternäre Sprachtheorie* wie sie von Johannes Heinrichs entwickelt wurde, basiert auf der fundamentalen viergliedrigen Unterscheidung von:

- a) handlungstheoretisch
 - 1. objektiv
 - 2. inner-subjektiv
 - 3. sozial
 - 4. medial
- b) Sprachliches Äquivalent
 - 1. sigmatisch
 - 2. semantisch
 - 3. pragmatisch
 - 4. syntaktisch

Die Sprachhandlungen werden nun tetradisch-ternäre Entfaltet.

Es handelt sich dabei um ein Relationsgebilde mit der Basis vier und ist ohne Verlust in der binären Relationenlogik darstellbar.

Das Relationsgebilde der tetradisch-ternäre Sprachreflexion ist nicht chiasmischer oder

proömialer Struktur und daher nicht direkt polykontextural konzipiert, bietet jedoch eine Fülle von vorstrukturiertem Material für eine polykontexturale Sprachkonzeption.

Zusammenfassung der ternären Sprachauffassung insb. bzgl. der Tropen.

(aa) Sigmatische Metasyntax: Wiederholungsfiguren
Pars pro toto, Einstimmung und Widerstreit der syntaktischen Form mit dem ausgedrückten Inhalt.

4.2 Chiasmus, semantischer
Gleichheit der Syntax und Genseitigkeit der Inhalte bei paralleler Syntax.
Verbrenne, was du angebetet hast,
bete an, was du vebrannt hast. (Hl. Remigius)

4.3 Rahmenfiguren
Anapher
Complexio
Polysyndeton

4.4 Stellungenreim
Redditio (Kyklos)

(bb) Semantische Metasyntax: Analogiefiguren

(cc) Pragmatische Metasyntax: Wahrheitstropen

(dd) Syntaktische Metasyntax: Formelle Tropen

2.6.6 PKL-Modellierung: Information, Bedeutung, Relevanz einer Aussage

Welche Bedeutung hat eine Aussage A 1. für sich, was bedeutet sie, 2. für mich, wie verstehe, interpretiere ich sie für mich, welche Relevanz hat sie für mich, 3. für dich, was bedeutet die Aussage A für dich, bzw. 4. was bedeutet die Aussage für dich bezogen auf mich usw.

Die Aussage wird durch diese Fragestellung reflexionstheoretisch verortet, sie nimmt einen jeweiligen Ort ein und ist nicht an und für sich gegeben, als Satz, als objektiver Gedanke, sondern immer bezogen auf eine verstehende Instanz als Ort der Bedeutungskonstitution.

Die Bedeutung einer Aussage ist selbst wieder eine Aussage basierend auf einer Interpretation durch die jeweilige Instanz.

Heuristik

Ausgehend von der Äußerung „*Mein Mann hat unseren Hochzeitstag vergessen.*“ (A) exerzieren wir hier die PK-Modi durch bzgl. der Bedeutung der Aussage für die Ich-Du-Es-Relation.

1. *Objektiv:* für die Realität (Es): Was bedeutet die Aussage A für sich? M.a.W. was bedeutet die Aussage A für mich bezogen auf sie selbst? Ist sie wohlgeformt? Sie bedeutet den Tatbestand „A“. „*Mein Mann hat unseren Hochzeitstag vergessen.*“

2. *Sozial:* für Andere (Du): Was bedeutet die Aussage A für mich bezogen auf ihn?

„Mein Mann liebt mich nicht mehr.“

3. *Subjektiv*: für mich (Ich): Was bedeutet die Aussage A für mich bezogen auf mich? D.h. wie interpretiere ich die Aussage für mich? „Ich bin nichts wert.“

4. *Medial*:

2.6.7 Zur Kritik

Auch hier (ternären Sprachauffassung) wird postuliert und ausgesagt, es gibt ternäre Operatoren, ja Sprache ist ternär.

Undialektisch daran ist, daß der Standort von dem aus Sprache als ternär thematisiert werden kann und von dem aus Sprache als ternär bestimmt werden kann, von dem aus also Sprache ternär ist, nicht angegeben, nicht auch thematisiert, nicht auch postuliert, sondern als verdeckter vorausgesetzt wird.

Damit ist die ternäre Einteilung bzw. Selbstreflexion der Sprache als ternärer ein Problem der Klassifikation, des Chunking, und nicht der Chiasitik oder Dialektik.

2.6.8 Der Gebrauch der Logik im NLP (ausführlich darstellen)

1. Aussagenlogik

Innerhalb der extensionalen Aussagenlogik gelten die Äquivalenzen:
X oder Y äq. wenn nicht X, dann Y, d.h. X oder Y äq. nicht X impl. Y.
X impl. Y äq. nicht X oder Y.
nicht(nicht X) äq. X.

2. Modallogik

Nicht möglich nicht (X) äq. notwendig (X).

3. Extensionalität

Die beiden Beispiele u.a. setzen die Extensionalität der Junktoren voraus.

Zu behaupten, diese hätten „auch eine psychologische Äquivalenz“, ist gewiß nicht falsch, doch äußerst wenig intuitiv, wie die ganze Diskussion um die sog. materiale Implikation in der Logikforschung, Linguistik usw. zeigt.

4. Kritik der psychologische Intuition

Zur Implikation der bivalenten Aussagenlogik:

Die formale Implikation ist dann und nur dann falsch, wenn der Vordersatz wahr und der Hintersatz falsch ist.

Die zusammengesetzte Aussage „Wenn es Katzen hagelt, dann bin ich Millionär.“ ist wahr, weil beide Teilaussagen (zumindest für mich bzw. 'in meinem Modell der Welt') falsch sind und deren Implikation (trotzdem) wahr ist.

Die zusammengesetzte Aussage „Wenn '2+2=5', dann 'sind alle Kreise rund'." ist wahr, da die Implikation zwischen falsch und wahr den Wert wahr ergibt.

Zur Modallogik:

Die angegebenen modallogischen Beziehungen zwischen Notwendigkeit und Möglichkeit sind nur in der klassischen Modallogik gültig. Es gibt eine Reihe von intuitiv plausiblen Modallogiken in denen diese Sätze und Regeln nicht gelten.

Eine Erweiterung des Meta-Modells bezüglich verschiedener Modallogiken wäre zu leisten. Damit würde die Weltsicht des Klienten bzgl. grundlegender logischer Operatoren wie Möglichkeit, Notwendigkeit und Wirklichkeit geklärt und für den Therapeuten neue Interventionsmodelle bereitgestellt.

Je nachdem für welche Logikkonzeption optiert wird, entstehen Differenzen bei der Verwendung der Negation. Nur in der klassischen bivalenten Logik führt die doppelte Negation zur Affirmation zurück. Ob die oben genannten logischen Zusammenhänge unserer psychologischen Intuition bzw. dem common sense entsprechen, ist fraglich.

Prinzipiell ist seit den Antinomien der naiven, auf Evidenz und Plausibilität basierenden

Mengenlehre zwischen Kalkül und Evidenz eine Asymmetrie zu verzeichnen. D.h. daß auf Evidenz in allen lebensrelevanten Zusammenhängen kein Verlaß ist.

Empirische Aussage und logische Aussagenform:

„Cartesian Logic“ und andere Quadrate.

2.7 WELTERSCHLIEßUNG UND ERMÖGLICHUNG VON NEUEM

Bei der Welterschließung und Ermöglichung von Veränderung und Neuem als sprachliche Konstruktion von Lebensentwürfen und Visionen wird Sprache nicht mehr verstanden als Repräsentation von Welterfahrung, sondern als Medium zur Erschließung neuer Welterfahrung; poetologisch, evokatorisch und ko-kreativ.

Es geht darum, die sprachlichen Techniken zu vermitteln, die dem Klienten die Möglichkeit eröffnen, seine Visionen zu erahnen und zu gestalten.

Visionen sind jedoch nicht einfach in die Zukunft projizierte Gegenwartsgeschichten, die jeden Moment wie Luftballons platzen können, sondern die permanente Gestaltung der Eigenzeit; Vergegenwärtigung von Zukunft.

Dafür muß die Aufmerksamkeit des Klienten durch entsprechende Fragetechniken auf neue Sprachmuster, die Verwirklichung von Zukunft zulassen, gelenkt werden.

Bekanntlich ist NLP entschieden auf Ziele hin orientiert und auf Veränderungsarbeit aus.

Welterschließung hat nichts mit Problemlösen, Entwicklung von Strategien zur Zielfindung und Zielerreichung, also mit Veränderungsarbeit zu tun. Denn diese fungieren immer bloß als vergegenständlichende Entwürfe im Sinne von Extrapolationen, Vorwegnahmen von Zukünftigem usw. Daher auch das Future Pace u.a.

Welterschließung eröffnet den Horizont in dem Ziele überhaupt erst erscheinen können.

2.7.1 Evokatorik[®]: Evozieren vs. Elizitieren/Installieren/Suggestieren

– evokatorisch: „bestimmte Vorstellungen erweckend, hervorruhend“

„Der soziale Konstruktivismus betont die Bedeutungswirklichkeiten, die gemeinsam zwischen den am Gespräch beteiligten Personen erzeugt werden.“ Deissler

Das evokatorische Fragen und Ansprechen stellt einen eigenen Typus des Fragens dar, der noch wenig erforscht ist. Evokation ist weder Elizitieren von schon Vorgegebenem noch ist es Installieren neuer Strategien oder Bedeutungsmuster noch ist es ein beschwörendes Suggestieren.

– *Exkurs:* Evokatorik[®], Färbung und lebensweltliche Logik (Misch, König, Bollnow).

2.7.2 timing vs. zeitigen

„Was sollten Beratungsgespräche 'zeitigen'? Die Antwort ist ziemlich einfach: Sie sollten den am Gespräch beteiligten Personen Möglichkeiten für zukünftige Verhaltensfreiheiten eröffnen m.a. W. sie sollten Optionen für die Zukunft hervorbringen.“ Deissler

Zeitigen heißt hier aber nicht, einen Lebensplan aufstellen, die einzelnen Lebensstationen auf einer *time line* ausrichten, noch sonst eine Ausrichtung des Verhaltens nach Maßgabe einer linearen Zeitstruktur eines *New Life Design*. Zeitigen ist auch nicht verbunden mit Visualisieren im Sinne einer Disney-Strategie *„If you can dream it, you can do it.“*

Timing ist informationsbezogen, gebunden an Vorstellungen, die durch die Wahrnehmungssysteme bedingt sind, also durch Modellierungen und die damit Strategien als Sukzession von Handlungen generieren lassen.

Zeitigen ist ein struktureller bzw. ein existentieller Begriff. Er betrifft die Existenz des Subjekts und bestimmt damit das Zeitverhalten bzw. das Zeitigen des Subjekts von Grund auf. Hier ist wichtig zu verstehen, daß die Existenz nichts ist, das von seiner Umgebung und seinen Objekten losgelöst ist, wie dies für den Begriff des Subjekts konstitutiv ist. Das Subjekt steht seinem Objekt gegenüber, es hat ihn zum *Gegen-Stand* bzw. bildet zu ihm seinen *Gegen-Stand*. Erst wenn das Subjekt als Dasein gefaßt wird, d.h. in seiner Inner-

weltlichkeit, dann ist das Sprechen von Zeitigen überhaupt erst möglich. Zeitigen ist so ein Geschehen, das immer schon Subjekt und Objekt, Ich und Du mit umfaßt.

Zeitigen im Sinne von „*Optionen für die Zukunft hervorbringen*“ ist auf der Basis der Daseinsverfaßtheit des Subjekts bzw. der Existenz, ein ko-kreativer Prozeß.

Exkurs: Zeit/Raum: Kant, Heidegger

Für das *timing* gibt es Techniken. Wie sieht es mit Techniken für das *Zeitigen* aus?

Diamond-Fragetechniken sind auf Eröffnen und Ermöglichen von Zukünftigem ausgerichtet. Wenn wie im Diamond-Format gefragt wird nach der Ermöglichung und der Entmöglichkeit für den Betreffenden, dann wird seine Aufmerksamkeit und seine Offenheit auf den Horizont des Zukünftigen gerichtet und nicht auf eine Zeitplanung. Die Fragen nach dem Sowohl-als-auch wie dem Weder-noch von beidem, enthebt die Befragung weitest möglich vom Ballast von Seinsaussagen, die sowohl der Subjektivität wie der Zukünftigkeit im Wege stehen.

Diamond-Fragen lassen sich sowohl uni-lateral, auf ein System (Klient, Organisation) bezogen, stellen, wie auch dia- bzw. polylogisch auf mehrere Agenten und auf den Befragter selbst bezogen. Selbstbezug und Lateralität sind Eigenschaften eines ko-kreativen Prozesses zur Erschließung von Neuem.

2.7.3 Phänomen der sprachlichen Kreativität

Das Hauptproblem der auf Chomsky rekurrierenden Modellierungstechnik ist das *Phänomen der sprachlichen Kreativität*. Nicht der Kreativität des Regelsystems der Grammatik, das ja in der Lage ist mit wenig Elementen unendlich viele Sätze verschiedenster Art zu produzieren, sondern die genuine Kreativität der komplexen Sprachschöpfung, die auch die Regeln der Grammatik selbst mitumfaßt (s. dazu Schnelle bzgl. Valery). Es handelt sich hier um Strukturen reflexiver Art: Im Gebrauch der Regeln werden die Regeln selbst, wird die Regularität der Regeln selbst geregelt, d.h. transformiert. Dies widerspricht direkt der Regularität einer Grammatik.

Die Situation erinnert hier an Batesons Lernen II und höher wie auch der Problematik von Synchronie und Diachronie der Sprache.

Sprache ist nicht primär Welt-abbildend, sondern Welt-entwerfend. Die Projektivität der sprachlichen Regeln sind zu erfassen. Die Welterschlossenheit der Sprache ist Erschließung von Welt durch Sprache.

Die Ablehnung des naiven Realismus wird im NLP mit dem Fiktionalismus verbunden.

2.7.4 Welt-Entwurf und Welterschlossenheit der Sprache

1. Der projektive Charakter der Sprache

[[NLP- Axiom 1: Menschen reagieren auf ihre individuelle Abbildung der Realität, nicht auf die Realität selbst.“ Was nun, wenn die Konzeption der Abbildung und Repräsentation selbst obsolet ist? Welches Weltbild ist hier wirksam? Vorstellung als Repräsentation. „Stell dir vor, daß X“. Cartesianismus und Relativierung durch Empirismus. *Vom optischen Modell zum cinematographischen Modell des Bewußtseins.*]]

Behauptung, Befehl, Wunsch usw. als projektive propositionale Aussagen.

„Da ein propositionaler Ausdruck „bipolar“ (Wittgenstein) ist – wahr/falsch, erfüllbar/enttäuschbar – und nur ein Thema anschlägt und die Entscheidung zwischen Ja und Nein projektiv offen läßt, ist die Verwendung eines solchen Ausdrucks nur sinnvoll, wenn der Sprecher sich für Ja oder Nein entscheidet und d.h. die Übereinstimmung der Wirklichkeit mit dem Ausdruck auf die eine oder andere Weise projektiv vorwegnimmt: die Übereinstimmung entweder behauptet oder fordert.

Damit aber wird immer gegen die entgegengesetzte Behauptung oder Forderung Stellung genommen. Die Grundmodi haben deswegen den Charakter von Bejahungen-und-Verneinungen, von Ja/Nein-Stellungnahmen. Daß der Sprecher sich für Ja oder Nein entscheiden muß, impliziert, daß sich auch der Hörer zwischen Ja und Nein entscheiden kann: der Befehl kann verweigert, die Behauptung bezweifelt werden: Ursprung von Freiheit und Vernunft.“ (Tugendhat, Vorlesungen, S. 518/19)

Die Grundvoraussetzung der Tugendhatschen Theorie ist, daß die *Ja/Nein-Stellungnahmen* von Sprecher und Hörer identisch, d.h. selbig und nicht 'bloß' gleich sind. Die Verschiedenheit der Stellungen der Stellungnahmen wird in keiner Stellenwertlogik abgebildet und anerkannt.

Die Zirkularität schleicht sich wieder ein: *„Die Worte 'richtig' und 'unrichtig' können wir nicht mehr erklären, da bei jeder Erklärung eines Wortes diese Worte schon verwendet werden.“ (S. 519)*

2. Die als-Funktion als Funktor der Welterschliessung

- jemanden als jemanden ansprechen
 - etwas als etwas ansprechen
- Im „als“ ist der Entwurfscharakter der Sprache angesprochen.

In einem monologischen Modell der Sprache, Ich-Es-Modell (one brain modell), bezieht sich die Sprache direkt auf die Wirklichkeit. Damit wird die ganze Problematik der Repräsentation und Adäquatheit in Gang gesetzt.

In einem dialogischen Modell der Sprache, Ich-Du-Es-Modell (two brain modell), bezieht sich die Sprache primär auf den Dialog zwischen Subjekten (vom Interview zum Dialog).

Das Interview erudiert Basissätze und suggeriert so objektive Wissenschaftlichkeit. Das Interview ist das Experiment der Psychologen und Soziologen. Im NLP fehlt allerdings die Statistik. An ihrer Stelle steht die Intuition des Therapeuten.

Diese Thematisierung, *jemanden als jemanden ansprechen*, erweist sich als ursprünglicher gegenüber der Form *etwas als etwas ansprechen*. Desweiteren ist die Form *etwas ist dies und das* abgeleitet von der Form *etwas als etwas ist dies und das* oder *etwas als diese ist jenes*. D.h. die prädikative Form *A ist b* ist eine Reduktion der als-Struktur *A als B ist b* insofern als bei der prädikativen Form der Standpunkt von dem aus die Prädikation vollzogen wird, von dem aus das Objekt angesprochen, d.h. thematisiert wird, ausgeklammert wird.

Böhme erinnert daran, daß schon bei Aristoteles sich das Modell des Thematisierens auf die dialogische als-Funktion bezog und Thematisieren aus der Gerichtssphäre stammt. *„Über etwas reden heißt demnach soviel wie etwas als etwas ansprechen, ihm dies oder das anlassen oder auf den Kopf zusagen.“ (Fischer, Die Wirklichkeit, 229)* Wirklichkeit wird also immer schon als thematisierte Wirklichkeit und nicht als vorgegebene angesprochen und verstanden.

Heuristik:

1. Fiktionen-als-ob: Etwas *als ob* es etwas anderes wäre ansprechen.

Es wird also jemand oder etwas angesprochen als wäre es etwas anderes als was es in Wirklichkeit ist. Was es in Wirklichkeit ist, ist durchaus bekannt. Das als ob erzeugt eine Fiktionalität indem es dem thematisierten Gegenstand andere Eigenschaften zuschreibt als diejenigen, die ihn in Wirklichkeit bzw. per definitionem zukommen.

- Zahlenbeispiele: negative Zahlen als Fiktionen
- Future Pace: Zukünftiges so ansprechen als wäre es schon Realisiertes.
- Teile als Fiktionen:

Wird eine Empfindung, ein Gefühl, eine Stimme angesprochen als wäre sie ein Teil, dann ist diese Thematisierung so zu verstehen, daß die Stimme usw. aus pragmatisch-utilitaristischen Gründen behandelt wird als ob sie ein Teil wäre. Wir wissen, daß sie kein Teil ist, sondern einzig so behandelt wird als wäre sie ein Teil (des Selbst).

Dem als-ob-Schema liegt eine vorgegebene Wirklichkeit zugrunde. Diese Wirklichkeit kann durchaus in sich widersprüchlich sein. Solche Objekte sind nach Vaihinger fiktional.

2. Setzungen-als: Etwas *als* etwas anderes ansprechen.

Etwas als anderes ansprechen erzeugt einen Wechsel von dem einen, das es ist bzw. war zu dem anderen zu dem es durch die Ansprache wird. Damit wird es jedoch nicht mit einer Eigenschaft, sei diese real oder fiktional, identifiziert. Dies wäre eine Attribuierung.

Wird etwa eine bürgerliche Person als schuldig angesprochen, ist sie nicht fiktional schuldig, sondern ihre Schuldigkeit macht nun ihre Wirklichkeit aus. Die Person ist nicht schuldig – im Sinne einer Seinsaussage; einmal schuldig immer schuldig –, sondern sie wird *als* schuldig befunden. Das Ansprechen setzt voraus, daß das Angesprochene ein Subjekt, d.h. eine selbstreflexive Instanz ist, die in der Lage ist, ihre eigene Existenz zu deuten und durch die Ansprache neu zudeuten. Die also in der Lage ist, sich selbst umzudeuten. Ein Subjekt ist ein „Objekt“, das ohne Selbst-Deutung nicht existent ist.

Wie soll dies geschehen? Wie machen bzw. realisieren wir die *als-Funktion*?

2.7.5 Fiktionalität/Virtualität/Simulation

Zwar wird der Wahrheitsbezug der Aussagen eines Klienten relativiert und nicht weiter hinterfragt, als die Weltsicht des Klienten als solche bzw. als seine akzeptiert wird – auch wenn sie jedem common sense widerspricht. Daß aber die Aussagen des Klienten in seinem Modell der Welt wahrheitsbezogen sind, also Aussagen über seine Welt darstellen, bleibt konstant. Diese Wahrheitsfähigkeit der Aussagen bestimmen die Möglichkeiten der Befragung und Intervention, die auf Eindeutigkeit und Entscheidbarkeit ausgerichtet sind.

Alle anderen Verwendungen der Sprache erscheinen in diesem Licht als sekundär, defizient und parasitär.

Therapeutische Aussagen sind jedoch sinnvollerweise eher als poetologische, fiktionale und ambivalente Texte zu verstehen und danach zu befragen. Wahrheitsfunktionale Aussagen erscheinen unter dieser Hinsicht dann eher als abgeleitete. Denn poetologische Texte sind, wie insbesondere die Tropen zeigen, mindestens zweistufige Zeichen im Gegensatz zur Einstufigkeit der apophantischen Aussagen.

NLP-Annahme: „*The Map is not the Territory.*“ ist im kreativen Sprachgebrauch invertiert: „*The Territory is the Map.*“ Die Natur als Buch, das gelesen werden will, wird zur Kultur, die (ein)geschrieben wird.

Kreativer Sprachgebrauch beschränkt sich also nicht darauf irgendwelche Geschichten, Fiktionen, Parabeln, Phantastereien oder Analogien und Metaphern zu erfinden, die sich der Realität entgegenstellen oder diese ergänzen, sondern eher darin, etwas als etwas anderes anzusprechen und damit Neues erfindend zu entdecken.

2.7.6 Wechselspiel von Fragen, Aussagen, Wünschen, Befehlen

Zur Welterschließung gehört auch der komplexe Zusammenhang der Modi des Fragens, Antwortens, Behauptens, Wünschens usw.

Die chiastische Struktur des Übergangs von einer Aussage zu einer Frage etwa, bedeutet, daß der „propositionale Gehalt“ einer Aussage, die für den einen im Modus der Behauptung gebraucht wird, für den anderen im Modus der Frage erscheint, d.h. der gleiche propositionale Gehalt, den er vom Gesprächspartner übernimmt, wird ihm fraglich und

erscheint somit in einer anderen Modalität.

Was immer wieder fehlt, auch bei Tugendhat, ist die Angabe des Mechanismus, der regelt wie von der einen Modalität bzw. Sprachebene zur andern gewechselt werden kann.

„Was für dich eine Behauptung ist, ist für mich eine Frage.“ D.h. der propositionale Gehalt, der bei dir im Modus des Behauptens erscheint, erscheint bei mir als gleicher im Modus des Fragens.“

Wenn gesagt wird, „die Frage wird zur Antwort und die Antwort zur Frage“, dann heißt das, daß ein Wechsel der Modalität bzgl. der gleichen Proposition stattfindet und zwar so, daß dabei die Relationen des Chiasmus erfüllt werden.

Zwischen dem Modaloperator und der Proposition stipulieren wir eine Ordnungsrelation, der Modaloperator ist immer Operator eines propositionalen Gehalts als Operand.

Interessant ist die Frage nach der Proposition in Absehung jeglicher Modalisierung. Was ist eine Proposition, die immer in einer Modalisierung erscheint, in Ausklammerung ihrer Modalisierung?

Der Chiasmus regelt die Evolution von Frage/Antwortssystemen zur Erschliessung von Welt.

In einem Diskurs oder einem Text ist es somit sinnvoll von den Zusammenhängen der Modalität, den Kontexturen der Modi der Sprachhandlungen zu unterscheiden. Ein Text ist dann unter diesem Gesichtspunkt ein Gewebe modal differenter Textschichten, die untereinander chiasmisch vermittelt sind.

Auch wenn für den Einzelnen die modalen Schritte nur sukzessive vollzogen werden können, gelten sie doch strukturell parallel und simultan in dem Sinne, daß er die Positionen wechselt etwa von Fragen zu Antworten, und daß das bzw. die jeweils nicht aktivierten Systeme latent weiter gelten und die Basis bzw. den Kontext für die Sprachverwendung im jeweiligen aktiven und damit manifesten System abgeben.

Hinzu kommt, daß die Modalitäten zwar für sich betrachtet zueinander zwar disjunkt sind, als Teile einer Komplexion jedoch in bezug zueinander in einer Kontextrelation stehen.

Das Schema muß also auch hier funktional erweitert werden:

Das Fragen als Antworten. Die Frage in der Funktion des Antwortens.

Das Befehlen als Antworten usw.

Das Antworten des Fragens und das Fragen des Antwortens usw.

Damit wird auch der Wechsel von einer Modalität zur anderen geregelt.

2.7.7 Fundamentalismus in der Sprachphilosophie und Linguistik

Die Sprachanalytiker, sich auf Frege berufend, deklamieren, wer heute noch vom Begriff aus die Sprache denkt und philosophiert, wie dies im Extremfall Hegel vorführte, ist hoffnungslos naiv.

Die Texttheoretiker, sich auf XX berufend, deklamieren, wer heute noch wie die Sprachanalytiker vom Satz aus die Sprache denkt und philosophiert, wie dies im Extremfall Tugendhat vorführt, ist hoffnungslos naiv.

Die Dekonstruktivisten, sich auf Derrida und den späten de Saussure (Anagramme) berufend, deklamieren, wer heute noch wie die Sprachanalytiker, die Texttheoretiker, die Begriffsdialektiker überhaupt von einer Einheit ausgeht, sei dies der Text, der Satz oder der Begriff und die Sprache denkt und von dieser Basis aus philosophiert, wie dies alle Logozentriker vorführen, ist hoffnungslos naiv.

Die Graphematiker deklarieren, wer heute noch wie es die epistemologischen Anarchisten, die radikalen Konstruktivisten und literarischen Dekonstruktivisten tun, sich auf den

Relativismus und Pluralismus der Fundamente und Methoden beruft, ist hoffnungslos naiv.

2.8 VERORTUNG UND EINRÄUMUNG

2.8.1 Ich und Du und ihre Selbstheit als Trapez für Positionswechsel

– *Die klassische Ich-Es-Position:* Ist der Unterschied zwischen Ichen nur empirisch zu bestimmen ist die Rede von einem Positionswechsel eingeschränkt auf den Modus des als-ob. Ich verhalte mich als Ich so als wäre ich ein anderes Ich. Die empirisch verschiedenen Iche haben, soweit sie als Iche untereinander gleich bzw. gleichwertig sind, eine abstrakte Gemeinsamkeit im Ich überhaupt. Das abstrakte Ich, das Ich an sich vereinigt die empirischen Iche. Daher ist kein Positionswechsel auf der Ebene der Ichheit möglich, denn diese ist in sich homogen. Was bleibt, sind Einfühlung in das Schicksal des anderen empirischen Ich, ist Einnahme der Position 2 im Sinne Dilts und vieler anderen, jedoch kein Umtausch zwischen Ich und Du. Das abstrakte Ich kennt den Unterschied in der Subjektivität zwischen Ich und Du nicht. Das Ich überhaupt garantiert der Vielheit der empirischen Iche, deren Rationalität und deren intersubjektive Kommunikation.

Daß dies überhaupt eine Problematik darstellt und Probleme und Konflikte erzeugt, ist nicht selbstverständlich und muß daher bewußt gemacht und trainiert werden.

– *Die Ich-Du-Es-Position:* Wird die abstrakte und extra-mundane Subjektivitätskonzeption des Ich überhaupt verworfen, entsteht 1. der Unterschied zwischen Ich und Du und 2. das Problem der Anerkennung und Vermittlung von Ich und Du als gegenseitiger Kreation von Intersubjektivität. Erst auf der Basis der Anerkennung der Ich-Du-Differenz ist es sinnvoll davon zu sprechen, daß ein Subjekt strukturell und nicht bloß empirisch einen Ort einnimmt.

Exkurs: Der Unterschied der polykontexturalen Position zu der des Dialogismus (Buber, Habermas, von Foerster) muß klargestellt werden.

Werden von Ich- und Du-Subjekten Orte eingenommen, dann gilt 1. die Orte sind von den Subjekten radikal verschieden, sie haben nichts mit irgendwelchen Informationen der Subjekte aus ihren Erlebens- und Erkenntnisdomänen gemeinsam, 2. ist ein Austausch zwischen Ich und Du im Sinne eines Orts- bzw. Positionswechsels überhaupt erst möglich.

Sprachlich läßt sich der jeweilige Ort der Ich- und Du-Subjekte vorerst im Anschluß an Heidegger als Ort der *Selbstheit* der Subjekte angeben. „Ich-selbst“ und „Du-selbst“ verweisen auf die Selbstheit von Ich und Du. Es muß jedoch – gegen Heidegger? – festgehalten werden, daß die Orte der Selbstheiten oder die Selbstheiten selbst, untereinander radikal verschieden und voneinander geschieden sind. Es gibt eine Vielheit von Orten; jedoch nicht *die* Selbstheit.

Die Standorte bzw. Standpunkte der Subjekte müssen also völlig losgelöst von jeglicher innerweltlichen Inhaltlichkeit verstanden werden, denn sie sind die Bedingungen der Möglichkeit von Inhaltlichkeit und Existenz überhaupt. D.h. ohne diese Örtlichkeit gibt es weder Existenz noch Eigenschaften, Attribute von Seiendem, seien die nun real, ideal, fiktiv, virtuell, linear oder stochastisch und chaogen, geschweige denn fuzzy – no matter.

Objekte ohne jegliche Eigenschaften, also Orte, sind gewiß nicht leicht zu beschreiben.

Technisch handelt es sich hier um eine Thematik der ultra-formalen Kenogrammatik.

Ein Versuch:

„Der Ort, bzw. der logische Ort, hat von jeher in der Logik eine Bedeutung gehabt und für eine gewisse Unruhe des Denkens gesorgt. Beim Aufbau der klassischen Logik, die wir zu verlassen versuchen, heißt es – chronologisch geordnet –:

„1.11.1914 Der Satz muß einen logischen Ort bestimmen.

7.11.1914 Der räumliche und der logische Ort stimmen darin überein, daß beide die Möglichkeit einer Existenz sind.

18.11.1914 Es handelt sich da immer nur um die Existenz des logischen Orts. Was – zum Teufel ist aber dieser 'logische Ort'!?"

Die logischen Orte Wittgensteins sind durch die Koordinaten der logischen Variablen und die Wahrheitswertverteilung bestimmt. Der logische Ort eines Satzes kann einen Punkt, einen Teilraum oder auch den ganzen logische Raum einnehmen. Die logischen Orte bilden die Möglichkeit für die Existenz von Welten. Die Orte sind nur bzgl. ihrer Indizes voneinander verschieden, sie sind die Orte eines und nur eines logischen Zusammenhanges. Ihre Logik begründende Extensionalität und Monokontextualität unterscheidet sie entschieden von den qualitativen Orten der antiken Gedächtniskunst, der Mnemotechnik. Ausserhalb des logischen Raumes gilt keine Rationalität; einzig das Schweigen als lautloses Verstummen. Die Orte Wittgensteins, heute noch Leitidee der KI-Forschung, insb. der logischen Programmierung, pflegen keine Verwandtschaft mit einer „Architektur, die weder einschließt, noch aussperrt, weder abdichtet noch untersagt“.

In einem von der Herrschaft der Genealogie befreiten Kalkül wie der Kenogrammatik (kenos gr. leer) gibt es jedoch keinen ausgezeichneten Ort der Begründung. Was Grund und was Begründetes ist, wird geregelt durch den Standort der Begründung. Der Wechsel des Standortes regelt den Umtausch von Grund und Begründetem. Jeder Ort der Begründung ist in diesem Fundierungsspiel Grund und Begründetes zugleich. Orte sind untereinander weder gleich noch verschieden; sie sind in ihrer Vielheit voneinander geschieden. Die Ortschaft der Orte ist bar jeglicher Bestimmbarkeit. Orte eröffnen als eine Vierheit von Orten das Spiel der Begründung der Orte.“ (Kaehr, Disseminatorik, 1993)

2.8.2 Standortwechsel als Evokation

Die stärkste Form des Evozierens, d.h. einer evokatorischen Aktion, ist der Standortwechsel, der die gesamte Situation und Konstellation eines Subjekts in völlig neuem Licht erscheinen läßt. Der Standortwechsel ist deswegen radikal, weil er strukturell und nicht semantisch, also inhaltlich in jedweder Form, ist.

– Standortwechsel ist nicht Reframing, denn diese ist immer auf einen allgemeinen informationellen Zusammenhang bezogen, sei es im Bedeutungs- oder im Kontext-Reframing.

– Standortwechsel ist nicht Positionen 1,2,3: Was ist der Unterschied zwischen den Standortwechsel und den Dilts'schen Positionen 1,2,3?

„Jeder hat sein Modell der Welt.“ von dieser Maxime aus ist nicht zu erfahren wie eine Kooperation zwischen Personen entstehen können soll. Daß Gespräche trotzdem entstehen können hat also nichts mit der Konzeption der Therapie oder gar dem Expertentum des Therapeuten zu tun, sondern sie geschehen, wenn sie geschehen, trotzallem.

– Gibt es nun explizite Regeln, die die Entstehung bzw. Konstruktion von „selbst-reflexiven und systemischen“ Gesprächen leiten bzw. begleiten und die konstitutiven Standortwechsel generieren? Die *als-Funktion* regelt sprachlich den Standortwechsel.

Einige Operatoren der als-Funktion:

– Positionen

„Ich sehe die Welt so und so.“ , d.h. „Ich als Ich sehe die Welt so und so.“

– Iteration von Positionen

„Ich sehe, daß Du die Welt – anders als ich – so und so siehst.“

– Transitionen

„Ich als Du sehe die Welt so wie du sie von dir aus als so und so siehst.“

– Transjunktionen

„Ich räume ein, daß ich ohne meinen Standpunkt aufzugeben, deinen Standpunkt einnehmend, die Welt so sehen kann, wie sie für mich nicht in Erscheinung treten kann, sondern so wie du sie siehst.“

„Ich räume ein, daß ich ohne meinen Standpunkt aufzugeben, deinen Standpunkt einnehmend, die Welt so sehen kann wie du sie siehst und daß zugleich du ohne deinen

Standpunkt aufzugeben, meinen Standpunkt einnehmend, die Welt so sehen kannst wie ich sie sehe.“

Beispiel:

„Die Eltern eines Schülers, der wegen Diebstählen in der Schule von der Klassenkonferenz zum schulpsychologischen Dienst geschickt wurde, wenden sich an eine Ehe- und Lebensberatungsstelle – eine kirchliche Einrichtung. Nach ein paar Gesprächen stellen sowohl schulpsychologischer Dienst als auch die Ehe- und Lebensberatungsstelle fest, daß sie in ihren separaten Beratungsgesprächen nicht weiterkommen. Sie entschließen sich, miteinander Kontakt aufzunehmen und ein gemeinsames Gespräch mit allen Beteiligten zu initiieren. Dazu wenden sie sich an uns als Beratungsteam.

In diesem Beispiel wird deutlich, daß mindestens 5 Gruppen, die am gemeinsamen Problemsystem beteiligt sind, unterschieden werden können:

- Familie mit Sohn (Schüler)
- Klassenkonferenz
- Schulpsychologischer Dienst
- Team der Ehe- und Lebensberatungsstelle
- *beauftragtes Beratungsteam.*“ (Deissler, S. 19)

Wie wird nun das Gruppengespräch organisiert? Deissler gibt drei Schritte an: Form, Förmchen, Form-In-Förmchen. Damit wird ein einfacher strange loop installiert.

- a) **Form:** Definition des äußeren Settings (Makroprozesse)
Einteilung des Gesprächsablaufs hinsichtlich gleichrangiger Einheiten (s. oben: 5 Einheiten)
- b) **Förmchen:** Definition des inneren Settings (Mikroprozesse)
Das „Wie“ des Gesprächs wird durch „Prozeßfragen“ gesteuert. Diese sind:
 1. Mandat für die (Form der) Gesprächsmoderation
 2. Entstehungszusammenhang (Geschichte, Kontext, Zuweisung) des Gesprächs
 3. Wünsche für Nutzen, Effekt und Inhalt
 4. Beratungs- oder Kooperierendes System
 5. „Nicht“-Problem
 6. Reflektierende Position
 7. Unausgesprochenes oder „Noch-nicht“-Ausgesprochenes
 9. Kurs des Dialogs bestätigen oder korrigieren
 10. Von den Klienten Gewünschte Beziehung zum Beraterteam
 11. Unterschiede: positive Veränderung
 12. „Noch-nicht“-Getanes: Absprachen, Vereinbarungen, „Offenes Arrangement“
- c) **Form-In-Förmchen:** „Professionelle Haltung“ der Moderation
Gesprächs- Lernkultur, der Klient ist Experte
Der Therapeut als „Experte für die Moderation selbstreflexiver systemischer Diskurse“.

Sosehr diese konstruktionistische Konstruktion selbstreflexive und systemische Gesprächsprozesse intendiert, bleibt sie dem Identitätsdenken verhaftet. Jede Position soll zwar zu ihrem Recht kommen, aber eben gerade so, daß sie endlich als das zum Zuge kommt als was sie eigentlich ist bzw. als was sie sich definitiv selbst versteht. Dies führt strukturell zu einer Verhärtung der Positionen, denn diese verdecken unwillkürlich ihren eigenen Ort. Ihr Ort als Standort ist ihnen definitorisch und auch existentiell nicht zugänglich, sie verdecken ihn als ihren blinden Fleck.

Damit ist Verhandlung und Konfliktaustragung auf die semantische Ebene fixiert, daran ändern auch entsprechende volitive und emotive Veränderungen nichts. Denn die pragmatische Dimension, die den Standort des Interpretanten, definiert, bleibt unberührt.

Es müssen also Fragetechniken eingeführt und eingeübt werden, die es ermöglichen sei-

ne eigene Örtlichkeit zu denken und zu erfahren und weitere, die es den Gruppenmitgliedern ermöglichen, die Position des anderen einzunehmen.

1 TECHNIKEN ZUM ELIZITIEREN VON WELTANSCHAUUNGEN

Neue Fragetechniken stehen dem NLP zur Verfügung, wenn der Klient nach seiner Weltanschauung bzw. Epistemologie (Bateson, Grinder) und nicht nur nach seinen Glaubenssätzen, Werten und Metaprogrammen befragt wird.

Wird dies unterlassen, entsteht ein unnötiges Defizit. Hier soll der NLPler methodisch gerüstet werden den Unterschied zwischen den Weltanschauungen erkennen zu können. Mit welchen Fragetechniken soll dies sonst geschehen? Etwa mit *Sorting by Worldviews*? Und was, wenn NLP selbst einer speziellen Weltanschauung verpflichtet ist, die ein Element des eigenen Sortenkatalogs darstellt? Weltanschauungen werden hier rein strukturell und nicht inhaltlich-thematisch, je nach Auszeichnung von Werten verstanden.

Auch hier zeigt sich die Integrationsfähigkeit des Sprachmodells, denn es ermöglicht durch Sprache seinen eigenen Überstieg.

1.0.1 Zugangsweisen zu Weltanschauungen

Wie geht der Klient mit der faktischen Pluralität seiner eigenen Wertesysteme um?

Wie erlebt, erkennt und denkt der Klient einen Wechsel seines Wertesystems?

Was geschieht für ihn zwischen den betreffenden Wertesystemen? Wie erlebt er den Übergang von einer stabilen Ordnung zur anderen? Wie geht eine Gruppe mit den unterschiedlichen Wertesystemen der einzelnen Mitglieder um?

Wie geht der Klient mit den faktisch auftretenden Widersprüchen in seinem Wertesystem um?

Wird nicht sosehr nach den Werten selbst als nach ihrer Anordnung, d.h. nach dem Ordnungssystem der Werte gefragt, ist ein Zugang zur immanenten Logik bzw. dem betreffenden Logiktypus, der dem Wertesystem zugrunde liegt, eröffnet. Der Logiktypus, der das Wertesystem strukturiert, gibt den Schlüssel zur Weltanschauung des Klienten preis.

Der allgemeine Rahmen zur Orientierung und Ausrichtung der Fragestellungen gibt das Framework der vier Weltmodelle[®] ab.

Heuristik:

– Da die Thematik sehr neu ist, soll erst ein Abriß der Weltanschauungstypologien gegeben werden (Leisegang, Spengler, Günther, Gebser, Axelos, Graves, Kaehr).

– Wertekonflikte in Systemen: Probleme der Hierarchisierung der Werte

– Wertekonflikte zwischen Kontexten eines Systemen: Entflechtung der Wertesysteme

– Wertekonflikte zwischen Kontexturen: Problem der chiasmatischen Vermittlung von Wertesystemen

1.0.2 Beispiel: Loyalität vs. Ehrlichkeit

im Kontext einer Freundschaft bzgl. eines Vergehens gegenüber der Gesellschaft. Das Konfliktmodell besteht aus vier Elementen {Loyalität, Ehrlichkeit, Freundschaft, Gesellschaft}. Je nach dem zugrundeliegenden Weltmodell (I – IV) wird der Konflikt eine andere Lösungsmöglichkeit erfahren.

Weltmodell I: Hierarchische Lösung

Weltmodell II bzw. III: Pluralistisch-konventionalistische Lösung bzgl. Rationalität bzw. Realität

Weltmodell IV: Chiasmatische Lösung

2 EXKURS: DAS FRAMEWORK DER VIER WELTMODELLE

2.1 A map is not the territory : Iterationen und Selbstbezüglichkeit

„A map is not the territory it represents, but if correct, it has a similar structure to the territory, which accounts for its usefulness. If the map could be ideally correct, it would include, in a reduced scale, the map of the map; the map of the map, of the map; and so on, endlessly, ... If we reflect upon our languages, we find that at best they must be considered only as maps. A word is not the object it represents; and language exhibit also this particular self-reflexiveness, that we can analyze languages by linguistic means. This self-reflexiveness of language introduces serious complexities, which can only be solved by the theory of multiordinality... The disregard of these complexities is tragically disastrous in daily life and science.“ Alfred Korzybski, *Science and Sanity – An introduction to Non-Aristotelian Systems and General Semantics.*, 4th Ed., 1958, p. 58

Auf die Frage nach der Erkenntnisituation von Subjekt und Welt wird im NLP vorwiegend geantwortet mit dem Zitieren der Map-Metapher „A map is not the territory it represents.“ – oder noch kürzer „A map is not the territory.“ .

(Eine Rückverfolgung dieser Metapher auf Peirce und Kant soll später nachgezeichnet werden.

Hier schon die Frage:

„'Um zu erkennen, ob das Bild wahr oder falsch ist, müssen wir es mit der Wirklichkeit vergleichen' [Wittgenstein, Traktatus, 2.223] [...] Wie aber um Himmels Namen ko/önnte man diesen Vergleich durchführen?“ (E. v. Glasersfeld, 1987, S. ??)

)

Das NLP bezieht sich vorwiegend auf den ersten Schritt der Modellierung der Welt durch ein Subjekt, nämlich darauf, daß zwischen Karte und Landschaft ein Unterschied besteht. Daraus wird gefolgert, daß es keinen Zugang zur Realität der Landschaft an sich gibt und weiter, daß jeder seine Karte der Landschaft besitzt.

Die Iterativität und Selbstbezüglichkeit der Modellierungsrelation – *this self-reflexiveness* – wird nicht aufgenommen und für das NLP fruchtbar gemacht. Das Zitat wird sehr begrenzt rezipiert, dafür wird das Teilszitat umso inflationärer gebraucht. Ein Grund dieser reduzierten Rezeption (durch Bandler und Grinder, 1975, S. 7) scheint der zu sein, daß diese von dem Hinweis auf die Iterativität und Selbstreferentialität der Modellierung und der Sprache keine konkreten NLP-gemäßen Handlungsanweisungen ableiten konnten.

Denn die Iterativität und Selbstreferentialität bezieht sich nicht auf die Modellierung der Realität, sondern auf die Struktur der Modellierungsoperation selbst und insbesondere auf das Subjekt der Modellierung. Das Subjekt der Modellierung ist jedoch im NLP kein Thema. Wenn jeder sein Modell der Welt hat, dann interessiert sein jeweiliger Realitätsbezug und seine Disturbationen, jedoch nicht das Subjekt und der Unterschied zwischen den Subjekten als Träger dieser Weltauffassungen. Das Subjekt, das Ich hat keinen angebbaren Ort im NLP. Es gibt kein Modell des Ich, sondern nur ein Modell der Welt.

Paradoxie der pragmatizistischen Modellauffassung

„Jeder hat sein Modell der Welt.“ Der Status dieser Aussage ist noch nicht reflektiert. Für wen gilt sie, für wen ist sie wahr? Obwohl es im NLP offensichtlich kein Modell des Subjekts, des Ich gibt, soll die Aussage nicht etwas über die Welt, sondern über die Subjekte aussagen, nämlich, daß sie alle ein Modell der Welt haben. Die Aussage lautet nicht: die Welt ist das, als was sie durch sie modelliert wird, sondern jeder und jede hat sein bzw. ihr Modell der Welt. Was auch immer die Welt sein mag, jeder hat sein Modell der Welt.

Ich (NLP oder wer auch immer) sage also, jeder hat sein Modell der Welt. Oder: Ich sage, alle haben ihr Modell der Welt. Wenn jedoch alle ihr Modell der Welt haben, dann

gilt dies auch für jeden Einzelnen, also auch für mich, denn ich bin einer von allen. Also habe ich a) ein Modell der Welt und b) in diesem meinem Modell der Welt sind alle und auch ich eingeschlossen, die ein Modell der Welt haben.

Somit ist mein Modell der Welt, nachdem alle ihr Modell der Welt haben auch nur ein Modell der Welt und kann den anderen Modellen gegenüber keinen ausgezeichneten Wahrheitsanspruch erheben, es ist auch nur mein subjektiv-pragmatisches Modell der Welt, nachdem alle ihr Modell der Welt haben. D.h., die Aussage „Jeder hat sein Modell der Welt.“ gilt nicht, sie ist falsch.

Gültig ist die Aussage nur für mich. Ich sage, alle haben ihr Modell der Welt. Es ist meine Fiktion zu sagen „Jeder hat sein Modell der Welt.“. Also ist der Satz gültig, d.h. wahr (für mich), wenn er für sich nicht gilt, d.h. wenn er falsch ist.

Ich kann gar nicht wissen, was die anderen haben. Ob sie überhaupt ein Modell der Welt haben, ob sie überhaupt eine Welt haben und ob sie selbst überhaupt existieren und nicht vielmehr bloß einer Fiktion meiner Modellierung der, d.h. meiner Welt, entspringen.

Umgekehrt: wenn es zutrifft, daß jeder sein Modell der Welt hat, dann kann es keinen ausgezeichneten Satz geben, keinen Metastandpunkt von dem aus dies als wahr behauptet werden kann. Also gilt der Satz „Jeder hat sein Modell der Welt.“ auch dann nicht, wenn für die Annahme, daß er gilt, optiert wird.

2.2 Allgemeine Modelltheorie

„Um zu erkennen, ob das Bild wahr oder falsch ist, müssen wir es mit der Wirklichkeit vergleichen“ [Wittgenstein, Traktatus, 2.223] [...] Wie aber um Himmels Namen konnte man diesen Vergleich durchführen?“ (E. v. Glasersfeld, 1987, S. ??)

Literatur

1. Herbert Stachowiak (Hrsg), Modelle – Konstruktion der Wirklichkeit , Kritische Information, Wilhelm Fink Verlag München 1983
2. Herbert Stachowiak, Allgemeine Modelltheorie, Springer-Verlag, Wien, New York 1973
3. S. v. Kanel, Einführung in die Kybernetik für Ökonomen, Verlag Die Wirtschaft Berlin 1972

Das Hauptproblem einer jeden Modelltheorie ist das Problem des Status des Urmodells, des Original-Modells, das am Anfang einer jeden Modellierung steht.

Wie soll zwischen Original und Abbild verglichen werden können, wenn jeder Vergleich selbst wiederum in der bzw. in seiner Urbild-Abbild-Relation steht?

Wird zwischen Original und Modell unterschieden und ihre Vergleichbarkeit postuliert, dann lassen sich verschiedene Ordnungsbegriffe bzgl. Angleichungsarten (Stachowiak) unterscheiden. Auf dieser Basis läßt sich schon eine kleine Modelltheorie und Taxonomie der Modellarten aufstellen.

Modellbildungen unterliegen dem Frageschema:

Modell wovon, für wen, wann und wozu.

Ein Modell ist in diesem Sinne eine pragmatische Entität.

Mein Vorschlag auch die Brechtschen Fragen in die Modelldefinition hineinzunehmen, sind als zu weitgehend nicht aufgenommen worden: Modell gegen wen oder was, usw. (Interesse, Ausgrenzung usw.)

Unabhängig davon, welches der Status des Originalmodells ist, besteht zwischen ihm und dem Modell eine Funktion bzw. Operation, die Modellierungsfunktion. Der Vollzug des Modellierens bzw. die Modellierungsfunktion hat (meistens) drei Eigenschaften.

Die drei Hauptmerkmale des allgemeinen Modellbegriffs

1. Abbildungsmerkmal

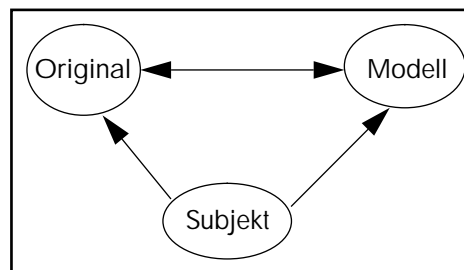
„Modelle sind stets Modelle von etwas, nämlich Abbildungen, Repräsentationen natürlicher oder künstlicher Originale, die selbst wieder Modelle sein können.“

2. Verkürzungsmerkmal

„Modelle erfassen im allgemeinen nicht alle Attribute des durch sie repräsentierten Originals, sondern nur solche, die den jeweiligen Modellerschaffern und/oder Modellbenutzern relevant erscheinen.“

3. Pragmatisches Merkmal

„Modelle sind ihren Originalen nicht per se eindeutig zugeordnet. Sie erfüllen ihre Ersetzungsfunktion a) für bestimmte – erkennende und/oder handelnde, modellbenutzende – Subjekte, b) innerhalb bestimmter Zeitintervalle und c) unter Einschränkung auf bestimmte gedankliche oder tatsächliche Operationen.“



Modelle sind Modelle von etwas für jemanden: Modellierer (Subjekt, Interpretant), Original-Modell (Welt), Modell.

Modelle sind also triadische Objekte, d.h. Repräsentamen und diese sind wie Peirce herausgearbeitet hat: Zeichen.

„Das Modellkonzept der Erkenntnis greift den Abbildgedanken der klassischen Erkenntnistheorie auf, relativiert ihn jedoch im Sinne des pragmatischen Entschlusses. Hiernach ist alle Erkenntnis Erkenntnis in Modellen oder durch Modelle, und jegliche Weltbegegnung überhaupt bedarf des Mediums 'Modell': indem sie auf das – passive oder aktive – Erfassen von etwas aus ist, vollzieht sie relativ zu bestimmten Subjekten, ferner selektiv – intentional selektierend und zentrierend – und in je zeitlicher Begrenzung ihres Original-Bezuges.“ (Stachowiak, S. 56)

Die drei Hauptmerkmale für Modelle sind schwerlich zutreffend bei allen kreierenden Tätigkeiten. Modelle sind Modelle von etwas, dieses Etwas mag in aller Neutralität von irgendwelchen ontologischen Bestimmungen gedacht werden, doch wenn noch gar nichts da ist oder wenn das Daseiende nicht zur Kategorie des Seienden, des Etwas gehört, was dann? Was soll da modelliert werden?

Nach Stachowiak ist auch Hölderlins Hypeiron ein Modell. „Modell ist Newtons Partikelmechanik ebenso wie Rankes Weltgeschichte oder Hölderlins Hypeiron.“ (Stachowiak, S. 56)

Diese Situation ist schon der Fall bei der mathematisierenden Arbeitsweise. Hier werden Strukturen kreiert und nicht abgebildet.

Noch stärker gilt dies bei poetischen Texten. Hier wird aus der Abbildungsfunktion eine Kreationfunktion, die nicht repräsentiert sondern präsentiert.

Co-Creation:

Bei der therapeutischen Situation und der Verhaltensmodellierung kommt der dialogische Aspekt hinzu: Das was modelliert werden soll, wird im Akt des Modellierens mitkreatiert und das was modelliert werden soll, kann selbst modellieren, insbesondere auch seinen eigenen Modellierer.

Wie sind nun die Objekte, die Original-Modelle, die modelliert werden sollen, strukturiert?

Aufgrund sprachlicher Konventionen und Grundunterscheidungen von Nomen und Verbum, Subjekt und Prädikat wird für die „modelltheoretische Erstellung von Originalen die Zweigliederung der Erstellungsmittel in Individuen und Attribute zugrunde gelegt“. Logisch-ontologischen Individuen sind dabei die Träger von Attributen, so wie die grammatischen Subjekte die Träger von Prädikaten sind

So wie ein Subjekt kein Prädikat und ein Prädikat kein Subjekt ist, ist auch ein Individuum kein Attribut und ein Individuum kein Attribut. Zwischen Individuum und Attribut besteht eine Rangordnung, ohne Individuum keine Attribute. Umgekehrt sind Attribute nicht Träger von Individuen. So gilt etwa „Die Rose ist rot.“, jedoch nicht „Das rot ist Rose.“

Allerdings könnte – dies ist jedoch in der Allgemeinen Modelltheorie aus logik-internen Gründen nicht zugelassen – in einer dualen Sprache durchaus gelten „Die Rote rost.“ Bekannt ist die Formulierung „Das Pferd galoppiert.“ und dual dazu „Der Galop pferdet.“ (Heinz von Foerster).

Werden nun Individuen als Träger von Attributen angenommen und Individuen somit als vorgängig, jeder Attribution vorgelagert, so entsteht zwangsläufig eine Ontologisierung und Substanzmetaphysik, die den pragmatizistischen und dezisionistischen Ansprüchen der Allgemeinen Modelltheorie zuwider laufen. Um aus diesem Dilemma herauszukommen und dennoch die Attribut- und Prädikatenlogik nicht aufgeben zu müssen, wird der Dezisionismus auch in die Unterscheidung von Attribut und Individuum hineingetragen. *„Es können beliebige objekterstellende Elemente, die in einem Zusammenhang Attribut-Funktion erfüllen, in einem anderen als Individuen fungieren. Entscheidend sind allein pragmatische Gesichtspunkte.“* (Stachowiak, S. 134)

Ergänzt werden muß das Statement allerdings noch durch den Hinweis, daß die beiden Hinsichten nur exklusiv und getrennt und nicht etwa zugleich und parallel gelten dürfen. Für jeden konkreten Fall gilt ausschließlich die klassische Rangordnung zwischen Individuum und Attribut. Ähnliches gilt für die Relation von System und Teilsystem. Jedes System kann als Teilsystem oder als Gesamt-System fungieren, jedoch auch hier nicht in gleicher Hinsicht, sondern unter verschiedenen sich ausschließenden Hinsichten.

Zu dieser dezisionistisch-pragmatischen 'Lösung' ist zweierlei anzumerken:

a) Zur Konstruktion des Dezisionismus, der eine Liberalisierung und Ent-Ontologisierung garantieren soll, wird das hierarchische Begriffpaar „Element/Menge“ benutzt. Wie steht es um die beiden? Natürlich wiederholt sich das Spiel von Neuem: Element/Menge wird liberalisiert mithilfe des nun hierarchische Paares Individuum/Attribut, usw.

b) Der Dezisionismus gibt an, was zu machen ist, um der Ontologisierung zu entweichen. Er sagt nicht wie dies gemacht werden kann. Es wird auf das „als X fungieren“ (z.B. als Individuen fungieren) bezug genommen. Wie jedoch die als-Funktion, die nicht eine pragmatizistische, sondern eine transzendental-logische Kategorie ist, funktioniert, ist aus naheliegenden Gründen nichts zu erfahren, würde sie doch zu chiasmisch-zirkulären Denkformen führen, die der Allgemeinen Modelltheorie einzig die Angst vor Antinomien bescheren könnten.

Die genuin hierarchische Struktur der Allgemeinen Modelltheorie und all ihrer Konzepte wird ideologisch liberalisiert durch den latenten Gebrauch der chiasmischen als-Funktion der transzendental-dialektischen Logik.

Der wissenschaftstheoretisch Übergang von Entitäten und Substanzen mit ihren Attribu-

ten und Prädikaten zu Prozessen und Aktionen bzw. Handlungen bleibt auf der halben Strecke stecken, wenn zu ihrer Explikation und Formalisierung die klassische - seien es die semantisch-ontologischen oder die konstitutivistisch dialogischen – Prädikatenlogik das einzige Instrumentarium und Framework bleibt.

Diese allgemeine Modellierungskonzept wird nun auf rationale Gruppen von Individuen mithilfe spieltheoretischer Konzepte verallgemeinernd übertragen.

Diese Dilemma wiederholt sich etwa zeitgleich, wenn auch auf bedeutend niedrigerer Methodenreflexion für die sog. Modelltheorie des NLP, das Modeling.

2.3 Modelling im NLP: Modelle und Modellierungsoperationen

„NLP ist der Prozeß des Modellierens, des Suchens und Findends von Mustern und der Bildung von Modellen.“ (Thies Stahl)

dagegen

„NLP ist nicht eine Reihe von Techniken, sondern eine Einstellung.“ (Bandler)

In dieser Tradition ist auch David Gordon (Rapport, Autumn 1966, pp. 41) zu lesen:

„For me, NLP is primarily an attitude. It's a set of presuppositions about how to interact with the world and how the world is organized. And it is my experience, observation and belief that anybody who holds those presuppositions is a Neuro Linguistic Programmer, that all of this technology that has been developed in the world of NLP is the result of the application of those presuppositions to the world. The technology itself is not NLP.“ weiter:

„My primary goal is to teach the presuppositions within the context of whatever model or techniques we are studying. My interest is in people learning to perceive, understand and act in the world through the presuppositions that those techniques and models imply and require in order to be effectively used.“ und direkt zur Modellierung auf die Frage:

„Do the presuppositions – the attitude – have a higher priority in your mind than modeling – the process – as fundamental to a definition of NLP?“ (Carole Tayler)

„Modelling is a product of operating out of those presuppositions. It is not a necessary product, ..., . Modelling, ..., presupposes that the modeller has an intention, the intention of identifying what is the essential structure underlying some ability.“

NLP-Modell:

Modelle des NLP

(Meta-, Milton-, Wahrnehmungsmodell, Modell der Repräsentationssysteme) und

Modelle im NLP und

Modellieren des NLP (NLP des NLP).

Modellieren:

Gestalten (abbildendes Gestalten: Gipsfigur von Cäsar) vs. Abbilden als Repräsentation.

Master-Modelling:

„Was wir im Grunde tun, ist wenig Aufmerksamkeit auf das zu richten, was die Leute sagen, daß sie tun, und viel mehr Aufmerksamkeit auf das zu richten, was sie tun. Und dann bauen wir uns ein Modell von dem, was sie tun.“

Wir haben keine Ahnung von der `wirklichen` Natur der Dinge, ...“ (Bandler/Grinder 1981, S. 23)

Modelling I und Modelling II

Es wird also nicht modelliert wie etwas funktioniert, es wird nicht der Mechanismus des Prozesses erfaßt und modelliert, sondern nur, was zu tun ist, damit etwas eintritt, das erwünscht ist z.B. ein gutes Verkaufsgespräch.

Das was-Modelling gehört nach Woodsmall zum Modelling I, das wie-Modelling zum Modelling II. Erst das Modelling II entspricht dem eigentlichen NLP-Ziel einer prozessualen Modellierung und Entnominalisierung.

CPT, Modell der Wahrnehmung, Generalisierung, Tilgung, Verzerrung

Der *Generalisierung* entspricht in der allgemeinen Modelltheorie das Abbildungsmerkmal.

Der *Tilgung* entspricht in der allgemeinen Modelltheorie das Verkürzungsmerkmal.

Der *Verzerrung* entspricht in der allgemeinen Modelltheorie das Pragmatische Merkmal.

Die Modellierungsfunktion läßt sich in Zusammenhang bringen mit der Abbildungsterminologie (mapping):

Bijektion

Surjektion

Injektion als Generalisierung, Tilgung, Verzerrung.

Oder als ein-eindeutige, ein-mehr-deutige und mehr-eindeutige Abbildungen.

Damit wäre zumindest begründet, warum nur drei Grundmodalitäten der Modellierung angenommen werden.

Was auch hier fehlt, ist natürlich der Chiasmus zwischen „Surjektion“ und „Injektion“.

- Jeder hat sein Modell der Welt. Epistemologische Aussage.

- Das Verhalten einer Person modellieren. NLP-Tätigkeit: Modellieren und therapieren.

Die Person gehört mit zur Welt. Hat also jeder Modellierer ein anderes Modell des Verhaltens der Person. Wo bleibt die Vergleichbarkeit und Effektivität des Modells, etwa bei Lernstrategien?

Es soll doch eine brave eins-zu-eins-Abbildung des wahrgenommenen Verhaltens zu NLP-Kategorien z.B. Submodalitäten und Strategien hergestellt werden.

Der pragmatizistisch-dezisionistische Entschluß erscheint im Gegensatz zu dem akademisch elaborierten Manöver Stachowiaks bei Bandler/Grinder in 'Reframing' entsprechend salopp formuliert als „*Welche Lüge auch immer funktionieren mag, man muß verstehen, daß es alles Lügen sind. Es sind Wege, um seine Erfahrung zu organisieren und so zu etwas Neuem zu kommen. Das ist das einzige, was zählt.*“ (S. 63)

Wenn wir uns daran erinnern, daß bei Vaihinger eine Fiktion als Lüge erscheint, dann ist die erkenntnistheoretische Provokation des Bandler/Grinder Statements reichlich schlapp und altmodisch. Daß es dennoch beindrucken kann (s. W. Bachmann, S. ??) zeigt nur, daß der alte Relativismus, Fiktionalismus und Nihilismus des 19. Jahrhunderts nicht mehr so bekannt ist wie er es wohl doch besser sein sollte.

„*The truth of an idea is constituted by its workings.*“ (William James)

Doch zu welcher Kategorie gehören die Kriterien nach denen entschieden werden kann, ob „it works“?

Das sog. Kommunikationsmodell des NLP zeigt an wie ein einzelnes Subjekt der Welt gegenübersteht und die Ereignisse der Welt empfängt, bzw. modelliert, indem es das Ereignis durch verschiedene Filter selektiert und transformiert und so sein subjektspezifisches Ereignis kreiert. Es wird dabei ein perzeptiv-kognitives Modell produziert. Da nach NLP jedes Subjekt andere Filter-Konstellationen besitzt, d.h. anders filtert, wenn auch mit dem selben Filter-Satz, hat jedes Subjekt sein Modell der Welt. Offen bleibt die Frage, wie sich diese verschiedenen Subjekte mit ihren verschiedenen Weltmodellen kommunikativ und interaktiv verständigen können.

Der Akt der Wahrnehmung verändert das Ereignis nur insofern als es gefiltert wird und so, daß es während des Wahrnehmungsvollzugs notwendigerweise verändert würde.

Unter Kommunikation wird im allgemeinen sonst nicht so sehr die Kommunikation mit der Welt, also ihre Wahrnehmung, sondern eine zeichenvermittelte Handlung zwischen mindestens zwei Subjekten verstanden.

Wo bleibt dieses Kommunikationsmodell im NLP? Immerhin ist ein therapeutischer Kommunikationsprozeß mindestens zweigliedrig, nämlich zwischen Therapeut und Klient. Öfters wird er sogar als triadischer Prozeß verstanden, nämlich zwischen Therapeut, Klient und Unbewußtem.

Bei einer dyadischen Kommunikation zwischen zwei Subjekten kommt nicht nur die beiden irgendwie gemeinsame Umgebung hinzu (s. G. Günther 1965), sondern zur Asymmetrie zwischen Subjekt und Ereignis der Welt, die Symmetrie zwischen den beiden Subjekten. Denn beide sind in gleicher Weise im Wahrnehmungsprozeß aktiv.

Damit entsteht ein neues Phänomen, das nahezu alle Begrifflichkeiten und Rezepte des NLP tangiert und fundamental perturbiert: *die Co-Creation der dichotomen Begriffe*.

Wenn jemand z.B. einen anderen pacen will, dann kann er dies nur dann neutral im Sinne des NLP-Kommunikationsmodells, wenn der andere sich entsprechend neutral als Weltereignis verhält. In dem Moment jedoch wo der gepacete selber gegenpacet ist diese Asymmetrie durchbrochen. Ebenso ist kein Elizitieren möglich ohne daß auch etwas installiert wird.

D.h. die NLP-Grundbegriffe sind nur dann in einer klaren Rangordnung und voneinander dichotom getrennt, wenn das zu modellierende Gegenüber nicht selbst ein kommunikatives bzw. selbst modellierendes Objekt, d.h. Subjekt ist.

Dem jedoch würde der Charakter der Rezeptur und der sequentiellen Algorithmik der Formate, wie auch des Meta-Modells usw. im Wege stehen: diese verlangen ein klares dichotomes und hierarchisches Verhältnis zwischen Operator und Operand, d.h. zwischen Therapeut und Klient.

Ein kooperativer Konstruktivismus im Sinne de Shazers wäre im Rahmen der Therapiekonzepte ein entsprechender Gegenpol zum eindimensionalen Modell des NLP.

2.4 NLP-Mythen zum modeling (nach Wyatt Woodsmall)

Vorannahmen des NLP. Jeder kann alles tun.

Wenn jemand etwas tun kann, so ist es möglich, dieses Verhalten zu modellieren und es jemanden zu lehren. Chunking Behavioral Modelling

2.5 Weltmodelle als Weltanschauungen: Was steht über den Glaubenssätzen, Meta-Programmen und Werten? Logik- und Erlebnis-Typologie.

Nach dem Scholz'schen Motto, nachdem schon auf der Logikebene eine Unterscheidung zwischen Menschentypen getroffen werden kann, läßt sich eine Typologie grundsätzlicher Art, die nicht inhaltlich und ideologisch gefärbt ist, auf rein struktureller Ebene einführen. Einmal innerhalb der klassischen Logikkonzepte (Semantik, Ontik, Konstruktion, Dialog, Spiel) von denen Scholz ausging und einmal polykontextual zwischen klassischer und transklassischer Logik überhaupt. Auch in der zweiten Unterscheidung lassen sich weitere tiefgehende strukturelle Typologien erstellen.

Explication der Weltanschauung durch Weltmodelle und ihre Logik- und Erlebnisformen. Notwendigkeit der Epistemologie (Grinder) für das NLP selbst.

Notwendigkeit der Epistemologie für den Therapie-Prozeß. Weltanschauung des Klienten als übergeordnete Struktur der Glaubenssätze usw., als Organisationsform.

Wenn NLP neutral bzgl. weltanschaulichen Fragen sein will, dann heißt das vorerst nur,

daß es liberal bzgl. persönlichen Neigungen usw. ist.

Seine eigene Epistemologie ist NLP verborgen, daher fehlt ihm auch die Möglichkeit der Wahl von Weltanschauungstypen.

Es scheint sehr schwierig zu sein, Konkretes über eine Entnominalisierung des Subjekts auszusagen. Die Bestimmung des Weltmodells, der Weltanschauung des Subjekts läßt sich verstehen als eine solche Konkretisierung der Entnominalisierung des Ich. Und es lassen sich genaue Frage-Techniken entwickeln, um die jeweiligen Weltmodelle zu bestimmen. Es handelt sich dabei um eine völlig neue Erfragung, die hinter allen bekannten Strukturen steht.

(Dies ist herauszuarbeiten.)

Anknüpfung bleibt weiterhin das Kapitel „Subjekt/Denken“.

2.6 Mentale Modelle und Weltmodelle

(Senge)

Die Stellung des Subjekts innerhalb der Weltmodelle bestimmt die Struktur des Subjekts, damit leistet die Theorie der Weltmodelle auch einen Beitrag zur Entnominalisierung des Subjekts.

Modelling

attributional (Stachowiak)

structural

behavioral (Woodsmall)

objectional

creativ

co-creativ

co-reactive Modelling

chiasmus von Ellizitieren und Installieren.

Ellizitieren: Interrogation

Installieren: Instruktion.

Jede Interogation, jeder Fragesatz impliziert eine assertorische Aussagekomponente. Unabhängig ob die Aussage affirmiert oder negiert wird, wird sie erwähnt, erkannt und verstanden. Dies löst automatisch eine Assoziation und Derivation mitsamt Kontext aus.

2.7 REALITÄTEN/RATIONALITÄTEN: Das Spiel der Spiele

Ein Hauptproblem einer transklassischen Weltauffassung liegt in der philosophischen Neubestimmung des Verhältnisses von Einheit und Vielheit.

Zwischen Welt und Logik-Kalkül gibt es in der *Graphematik*[®] prinzipiell nur vier Stellungen:

1. eine Welt/eine Logik (Tarski, Scholz),
2. eine Welt/viele Logiken (Grosseteste, Wilson),
3. viele Welten/eine Logik (Leibniz, Kripke) und
4. viele Welten/viele Logiken (Günther, Derrida).

Nach dieser Schematik regelt sich das Verhältnis von Realität(en) und Rationalität(en).

Bei der *1. Stellung* wird das Problem der Vielheit in die Metasprache und ihre Typenhierarchie verlagert. Auf der Ebene der Objektsprache gibt es einen und nur einen allgemeinen Individuenbereich über den Attribuierungen und Sorten gebildet werden können, die letztlich auf eine 2-wertige Wahrheitswertesemantik abgebildet werden. Für die Typentheorie gelten dabei die bekannten Typen-Reduktionssätze. Ausgeschlossen bleibt die Option der Heterarchie, d.h. selbstbezügliche und simultan über mehrere Sprachschichten verteilte Begriffsbildungen. Es gibt also eine Realität und eine Rationalität, d.h. es gibt ein Original und ein Spiegelbild von ihm wie auch Spiegelbilder von Spiegelbildern ohne Abschluß.

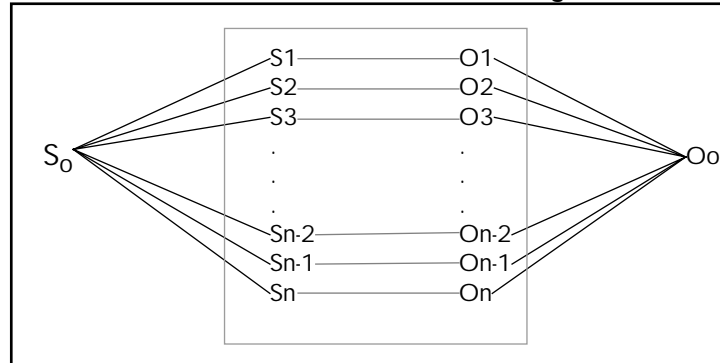
Zur 2. und 3. Stellung. In der Autopoiesetheorie wird zwischen Realität und Wirklichkeiten und ihren Theorien unterschieden, die Resultat der unerkennbaren Realität sind. Die Unterscheidung von *de dicto* und *de re* eines Observers fängt die Vielheit in mehreren Logiken als mehrwertige Produktlogik auf.

Komplementär dazu ist die Situation in der Endo-/Exophysik, wenn die Grundstruktur „zweiäugig“ als Modell von (Modellen und Fakten), als Meta-Modell charakterisiert wird. In der Kripke-Semantik gibt es jedoch keine Simultaneität und Synchronizität von Semantiken, denn diese sind fundiert in einer mono-kontextualen Logik. Soll die Grenze simultan von innen wie von aussen bestimmt werden, und nur so ist sie als Grenze und nicht als Limes begriffen, ist eine Logik des Zugleichbestehens von gegensätzlichen Situationen unabdingbar.

Die 4. Stellung sprengt den Rahmen der klassischen Logikkonzeptionen und kann nur transklassisch paradox gekennzeichnet werden als 'ein Weltspiel von *vielen* Welten und *vielen* Logiken' oder als 'Zusammenspiel *vieler* Welten und *vieler* Logiken in *einem* Spiel'. Solche Spiele sind ohne Grund. Dies ist die Situation der diskontextualen Option. Ohne diese Kennzeichnung fällt sie in die erste Stellung zurück. Dieses Geviert von Welt und Logik expliziert die Dekonstruktion der Begrifflichkeit von Identität und Diversität im Hinblick auf die jeweils vorläufige Einführung der doppelten und gegenläufigen Unterscheidung von Selbigkeit(en), Gleichheit(en) und Verschiedenheit(en).

2.8 DIAGRAMME der vier Weltmodelle

Weltmodell I: Eine Welt und eine Logik



Es ist zu unterscheiden:

S_0 : transzendentes Subjekt, das Ich an sich, die Logik, Rationalität, das Über-Filter, das dem empirischen Subjekt nicht zugänglich, d.h. verdeckt ist.

O_0 : transzendentes Objekt, das Ding an sich, die Wirklichkeit als Realität, die nicht erfahrbar ist, wasdem Subjekt verborgen bleibt.

S_i : empirisches Subjekt mit seinen Filtern, seiner Logik und seinem VAKOG-System

O_i : empirische Wirklichkeit des empirischen Subjekts, das was für es wirklich ist, „mein Modell der Welt“.

2.8.1 Eine Logik/eine Welt: $S_0 = O_0$

Klassische Intersubjektivität bzgl. der verschiedenen empirischen Subjekte S_i und Interobjektivität bzgl. der verschiedenen empirischen Modelle bzw. Weltansichten (Allgemeingültigkeit) O_i ist garantiert durch das transzendente Subjekt (Ich an sich, Ichpol, Rationalität) S_0 und dem transzendentalen Objekt (Ding an sich, Realität) O_0 . Die empirischen Subjekte gehen davon aus, daß es eine allgemeine Sichtweise auf die Realität gibt und daß die subjektiven Perspektivierungen irrelevant für ihren Wahrheitsbegriff ist.

Logisch-ontologische Grundgesetze im Weltmodell I

Grundgesetze der Logik

Gesetze der Meta-Logik: Dualität, Monotonie, usw.

Heuristik:

Wenn jemand sagt, „es schneit“, dann ist es unter normalen alltäglichen Bedingungen kein Problem zu entscheiden, ob diese Aussage zutrifft, also wahr ist oder nicht. Gewiß lassen sich lange Diskussionen anschließen, ob es stark oder weniger stark oder kaum oder gerade nicht mehr oder fast nicht oder mächtig oder gar wahnsinnig schneit. Ebenso, ob der Schnee trocken, naß oder pulverig usw. ist. Irgendwann wird man zu einem Ergebnis kommen, obwohl es möglich wäre, die empirische Aussage „Es schneit.“ weiter zu präzisieren und entsprechend weiter zu verifizieren.

Sagt dagegen jemand, ohne sich aus der angenehmen Situation in der Hängematte erheben zu müssen, einfach in den Raum „Es schneit oder es schneit nicht.“, dann wird er sich wohl kaum um Verifikationen bemühen müssen, um seine Aussage als wahr zu reklamieren. Ja, er wird sogar, ohne jegliche Anstrengung einer empirischen Präzisierung und Verifikation, beanspruchen können, daß seine Aussage immer wahr ist, egal was da draussen in der Welt los ist und wer diese Aussage sonst noch auf diesem Globus äussern mag.

Er wird sogar weitergehen können und behaupten, daß es sogar egal ist was er inhaltlich empirisch aussagt. Statt „Es schneit oder es schneit nicht.“, könne er ebensogut jede

andere Aussage verwenden und dies sogar abkürzen und an Stelle einer Aussage eine Variable für Aussagen nehmen z.B. A und sagen: „A oder nicht A.“ Und diese Aussage ist unabhängig davon was A bedeutet immer wahr.

Die Neutralitätsthese des NLP postuliert Invarianz bzw. Neutralität Ideologien gegenüber. Der Andere erscheint nach der Abstraktion von seinen Neigungen, Hautfarbe, Herkunft, Glauben usw. usw. als Ich, als bloßes Ich und hat teil an der Konzeption der Ichheit, die alle Iche miteinander verbindet. Jedes empirische Ich ist für sich betrachtet ein Ichpol als Träger von Attributen oder Teilen, Rollen usw. Als Ichpol unterscheidet es sich in nichts von einem anderen Ich. Damit sind alle Iche untereinander in Absehung der Attribute gleich. Diese Gleichheit ist in der Neutralitätsthese involviert. (Natürlich auch der Glaube, daß diese Ichheit durch die NLP-Interventionen unangetastet wird.) Aber genau diese Neutralität ist die Ideologie des NLP: im NLP gibt es keine ICH-DU-Beziehung, da es kein Du, sondern nur Iche gibt. Es gibt also keine Spaltung in der Subjektivität, es gibt Unterschiede nur in der Empirie. Identität und Idealität der Ichheit ist somit die Ideologie des NLP.

Schelling *Schrift vom Ich* (1795. S. 167)

„Das Unbedingte kann also weder im Ding überhaupt, noch auch in dem was zum Ding werden kann, im Subjekt, also nur in dem, was gar kein Ding werden kann, d.h. wenn es ein absolutes Ich gibt, nur im absoluten Ich liegen. Das absolute Ich wäre also vorerst als dasjenige bestimmt, was schlechterdings niemals Objekt werden kann.“

Dualität

In einem monokontexturalen Weltbild gilt auf der meta-theoretischen Ebene der Satz der Dualität bzw. das Prinzip der Dualität.

Dies gilt nicht nur für die Logik und mathematische Theorien, sondern auch für die Systemtheorie und die Kybernetik.

Es gilt folgende Beobachtung festzuhalten. Obwohl Gotthard Günther in seinen philosophisch-logischen Arbeiten, auch am BCL, immer wieder auf die Bedeutung der Dualität hingewiesen hat und diese sogar für seine geschichtsphilosophischen Untersuchungen eingesetzt hat, ist in der BCL-Literatur, sei es zur first order oder zur second order cybernetics, nichts über die Bedeutung der Dualität kybernetisch-systemtheoretischer Begrifflichkeiten zu lesen.

2.8.2 Viele Welten/eine Logik:

Perspektivismus. Jeder sieht die Welt von verschiedenem Standpunkt aus und benutzt dabei die gleiche Logik. S_0 als letzte Instanz wird verdrängt, die Vermittlung zwischen den S_i wird nicht vollzogen.

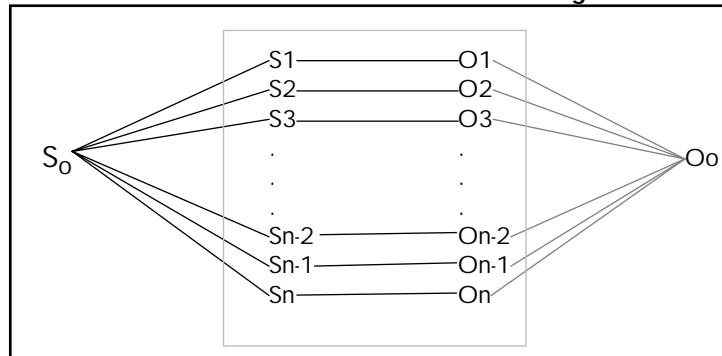
Daher handelt es sich dabei um einen Relativismus, der gegenwärtig in der Position des radikalen Konstruktivismus, des Postmodernismus und des Dekonstruktivismus zu finden ist.

Heuristik:

Hier hat jeder sein Modell der Welt und alles was er wissen muß ist, ob seine Fiktionen nützlich sind oder nicht. Nach einem Kriterium der Nützlichkeit sollte man aber besser nicht fragen, weil dann sein ganzes relativistisches und utilitaristisches Gebilde zu Gunsten eines klassischen Menschenbildes mit allen seinen onto-theologischen Attributen re-etabliert wird.

Wenn das tool funktioniert ist es gut, wenn nicht, nimm ein anderes. Frage nicht, wer die tools in die tool box gelegt hat.

Weltmodell II: Viele Welten und eine Logik

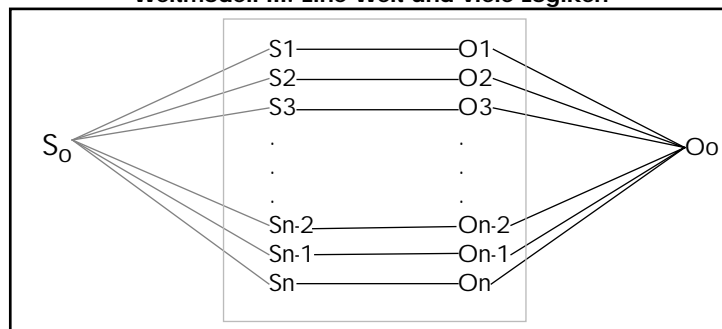


2.8.3 Eine Welt/viele Logiken

Die Welt wird vielfältig erfahren und mithilfe mehrerer Logiken, die zu einer komplexen Produktlogik zusammengefaßt werden, abgebildet.

In diesem Modell werden Wirklichkeit und Realität gleichgesetzt. Diese Wirklichkeit wird aber mit verschiedenen Logiken abgebildet. D.h. jedes Subjekt hat eine eigene Logik. Insofern ermöglicht dieses Modell Vielheit und Multiperpektivität, jedoch nicht die Vermittlung zwischen den verschiedenen Subjekten. Latent bleibt die Realität, die die Kommunikation zwischen den verschiedenen Logiken und Perspektiven ermöglicht. D.h. die einzelnen Logiken garantieren für sich Vielheit der Wirklichkeiten, Modelle, werden aber zu einer einheitlichen Produktlogik zusammengefaßt.

Weltmodell III: Eine Welt und viele Logiken



2.9 Doppelter Prozeß der Dekonstruktion des transzendentalen Signifikats im Weltmodell IV

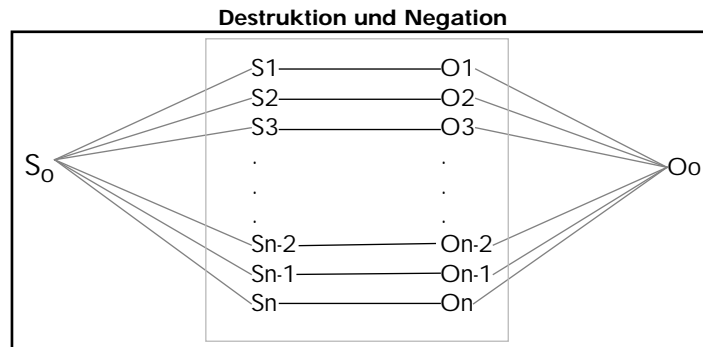
2.9.1 Destruktion und Negation

Das transendentale Signifikat wird negiert, verworfen, rejeziert, abgelehnt. Es gibt kein absolutes Subjekt und es gibt kein absolutes Objekt, ihre Existenz wird geleugnet. Es gibt kein S_o und es gibt kein O_o . Nichts in der Welt ist ein transendentales Subjekt oder ein transendentales Objekt. Es gibt weder ein transendentales Subjekt noch ein transendentales Objekt.

In dieser Form der bloßen Negation entsteht ein kruder Empirismus, Relativismus und Subjektivismus bzw. Solipsismus ohne die Möglichkeit einer verbindlichen Vermittlung und Kommunikation. Zu sagen, es gibt nicht, es gibt kein, usw. benutzt metasprachlich als Operator die Negation, die aus dem negierten Weltmodell stammt. Auf der Metaebene wiederholen sich die Strukturen des negierten Weltmodells als Reflex der geborgten Operativität. Hier zeigt sich und wiederholt sich das Dilemma des radikalen Kritizismus: um konsequent und effektiv zu kritisieren, und um der Kritik Geltung zu verschaffen, muß ein

Minimum an klassischer Logik in Anspruch genommen werden.

Entsprechend: Wenn alles bloß ein Modell der Welt ist, dann ist das in anspruchgenommene Modell der Welt, daß alles ein Modell sei selbst bloß ein Modell der Welt, das jedoch als das Modell der Modelle der Welt ausgegeben wird. Damit ist es in sich widersprüchlich. Dies ist in dieser Konzeptin nicht zulässig, da diese keine eigene Logik, etwa eine Logik der Widersprüche entwickelt hat. Vergl. hierzu die Parakonsistente Logik.

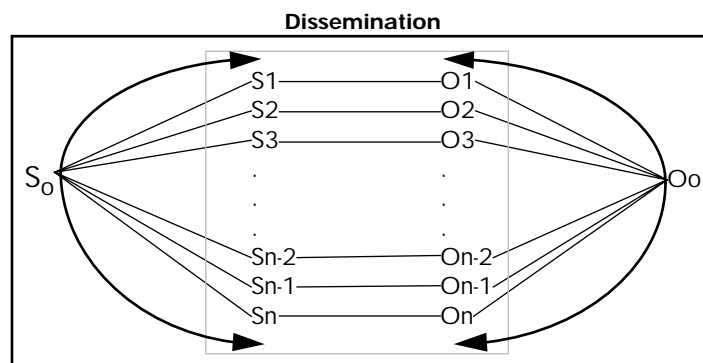


2.9.2 Dissemination

„Das Ich in den Kalkül hineinnehmen.“ (Günther 1937)

Die Hineinnahme, Domestikation, Verweltlichung des transzendentalen Subjekts und seines Objekts ist gleichbedeutend mit seiner Annahme im Endlichen mit der Konsequenz, daß die Einzigkeit des Transzendentalen über verschiedene innerweltliche Orte distribuiert, disseminiert, d.h. vermasst wird. Es gibt viele transendentale Subjekte und Objekte, Signifikate und Signifikanten. Jedes innerweltliche S_i und O_i kann ein ausgezeichnetes sein. Jedes Weltdatum ist sowohl transdentales Signifikat als auch transdentales Objekt. Wenn alles alles ist, entstehen Kommunikationsprobleme wegen fehlender Unterscheidungsmöglichkeiten.

Im Modell der Verwerfung und der Vermassung des transzendentalen Signifikats bzw. Signifikanten geht es immer noch um das *Was* der Verwerfung oder Vermassung, das S_0 und das O_0 und nicht um das *Wie* der Funktionsweise. In der Proömik geht es um das *Wie*, d.h. um die exakte Charakterisierung der Mechanik der Kommunikation ohne transdentales Signifikat.



2.9.3 Proömik und Chiasmus: Wie funktioniert der Chiasmus?

In der Proömik bzw. im Chiasmus sind die Schritte der Ablösung vom logozentristischen Weltbild, die Negation (Rejektion) und die Dissemination, aufgehoben und realisiert. Negation und Dissemination zeigen den Weg der Ablösung, die Proömik beschreibt das neue Weltmodell als Resultat dieser Ablösung.

Der Chiasmus bzw. die Proemialrelation ist nach G. Günther eine viergliedrige Relation, ein Wechselspiel zwischen Ordnungs- und Umtauschrelation, die jeglicher Relationalität vorangeht. Der Chiasmus gibt an, wie die Dissemination realisiert wird, er ist ihr Mechanismus. Die chiasmatische Verteilung (Distribution) von Gegensätzen und Gegenläufigkeiten ist die Explikation der Dissemination in der Vielheit ihrer irreduziblen Bedeutungen.

Der Chiasmus besteht – weiter untersucht – aus einer Ordnungs-, einer Umtausch- und einer Koinzidenz-Relation und den Orten über die er verteilt wird. Die Ordnungsrelation regelt das Verhältnis zwischen Operator und Operand, die Umtauschrelation den Wechsel zwischen Operator und Operand und die Koinzidenzrelation garantiert die kategoriale Zusammengehörigkeit (Koinzidenz) der Relationen und ihrer Objekte (Operator, Operand), die Orte zeigen die Dissemination der Relationen an.

Da es im Chiasmus keinen Anfang, keinen ausgezeichneten Punkt gibt, muß er von jedem möglichen immanenten Standpunkt aus beschrieben werden. Erst die vollständige immanente Deskription des Chiasmus zeigt seine Funktionsweise auf.

Der Chiasmus als Forschungsmethodologie

Sind bis dahin die Chiasmen im allgemeinen als vollständig vorausgesetzt worden, so läßt sich nun eine Strategie und eine entsprechende Fragetechnik einführen, die ausgehend von unvollständigen Chiasmen zu deren Vervollständigung führt (Ergänzungs- bzw. Exhaustions-technik).

(Für alle Copyisten und Plagiateure muß ich mitteilen, daß das Prioritätsproblem hier eindeutig unentscheidbar ist: Selbst wenn ich selbst diese Gedanken immer schon gepredigt haben sollte, muß ich sagen, daß sie mir klar und deutlich (Rene D. würde sich freuen!), voll explizit erst im Traum zugekommen sind. Nicht ich träumte, wer kann das schon, sondern mir träumte der Traum dieses zu. Nun denn.)

Der vollständige Chiasmus ist formal definiert durch das Tupel:

<Ordnung, Umtausch, Koinzidenz, Ort> bzgl. passender Objekte.

Also:

- Aufgefundene oder eingeführte Ordnung zwischen Objekten, damit Bestimmung der jeweiligen Objekte als Objekte dieser Ordnung,
- Gegenläufigkeit zur ersteren Ordnung,
- Umtausch zwischen den Operationsgliedern (Operator, Operand),
- Koinzidenzrelation im Sinne einer kategorialen Gleichheit zwischen Operatoren bzw. Operanden verschiedener Stufe,
- Bestimmung von Orten bzw. Angabe der Stufen, die von den Operationen (Ordnungsrelationen usw.) eingenommen bzw. dadurch eröffnet oder erschlossen werden.

1. Formale Vervollständigung, Exhaustion des Chiasmus

Wenn z.B. ein gegenläufiger Prozeß mit zwei Ordnungsrelationen und zwei dazu passenden Umtauschrelationen gegeben ist, dann läßt sich nach den dazu passenden Koinzidenzrelationen suchen, d.h. nach der konkreten Bestimmung der kategorialen Gleichheit der distribuierten Objekte.

Selbst wenn nur eine Relation bzw. Operation z.B. eine Ordnungsrelation gegeben ist, läßt sich sukzessive nach ihrer Vervollständigung zum Chiasmus fragen.

2. Fragetechniken zur Vervollständigung des Chiasmus

Wie hängen die Operatoren (Operanden) der verteilten Systeme zusammen? Welche Zwischenstufen müssen eingeführt werden, damit das Ganze einen geistig und psychisch nachvollziehbaren Sinn ergibt? Geht man von einem naiv-kybernetischen Modell der Welt aus, dann drängt sich leicht das Theorem der Vernetztheit der Welt auf (Alles ist miteinander

der vernetzt.). Die Klärung des Zusammenhangs, der nicht einfach vorausgesetzt werden kann, ist im chiasmischen Modell verbunden mit der Konkretisierung der Koinzidenzrelation, d.h. mit der konkreten, für die Situation und den Kontext geltenden kategorialen Gleichheit(en) zwischen den Objekten. Sind diese konstruiert, so ist der geltende Zusammenhang, die Vernetzung etabliert – vorher nicht. Es wird also nicht naiv postuliert, daß (eh) alles (je schon) miteinander vernetzt ist noch miteinander vernetzt werden kann. Zudem können für eine Konstellation, je nach Interpretationsstandpunkt, eine Fülle von kategorialen Zusammenhängen konstruiert werden.

Wie weit liegen Gegensätze auseinander? Je Kontext ist die Distanz völlig verschieden. Für gelingende Kommunikation und Verständigung müßte diese Frage, zumindest im Hintergrund, geklärt bzw. klärbar sein.

3. Chiasmus und Diamond

Die Entsprechung ist hier der Diamond, wo vom Satz zum Gegen-Satz weitergefragt wird und damit der Diamond mit seiner inhärent chiasmischen Struktur aufgebaut wird.

Der Zusammenhang zwischen Diamond und Chiasmus ist dadurch u.a. gegeben, daß ein Satz relational verstanden werden kann als Subjekt-Prädikat-Struktur. Jeder Satz enthält Terme, die sich negieren, dualisieren, invertieren, reflektieren usw. lassen und somit den Gegen-Satz produzieren. Der Gegen-Satz ist selbst wiederum ein Satz und nimmt entsprechend seinen Ort ein. Er realisiert somit die Ordnungsrelation und die Ortsbestimmung, die Positionierung.

Die Umtauschrelation läßt sich mit dem Weder-noch und die Koinzidenzrelation mit dem Sowohl-als-auch korrelieren. Der Umtausch für sich genommen, abstrahiert von seinen Relata, ist die Differenz und diese ist weder das eine noch das andere Relatum. Sondern der Umschlag, also der Exchange. Ihm (bzw. den zwei Umtauschrelationen des Chiasmus) entspricht im Diamond der Doppelschritt von Satz und Gegen-Satz zum Kenoma.

4. Kanten und Knoten

Das eine Modell fixiert sich auf die Kanten: der Chiasmus. Das andere auf die Knoten: der Diamond.

Wichtig ist festzuhalten, daß mit der Zahl vier die Übereinstimmung der Zahl der Knoten mit der Anzahl der Kanten verlassen wird. Den vier Knoten entsprechen 6 Kanten.

Der Chiasmus wird in der Tradition ja auch von den Knoten her gedacht: Überkreuzstellung von zwei Begriffspaaren, Chi entsprechen zwei Kanten mit je zwei Knoten.

Bei der Diamond-Skulptur werden zwar die vier Positionen aufgestellt, es werden jedoch in der Praxis alle sechs Kanten durchlaufen. Erst dadurch wird die volle Intensität des Diamond erreicht. Meistens wird zuletzt die Mitte eingenommen, um die Simultaneität der Positionen erleben zu können.

Diese Mitte kann nun wiederum reflektiert und zu einer neuen Position herausgeklappt werden.

2.10 Mächtigkeitstheoretische Analyse der Weltmodelle

(Februar 1998, Gresgen)

(gleich, größer, kleiner, weder-noch, sowohl-als-auch)

2.10.1 Denken gleichmächtig wie Sein

(Aristoteles, Tarski)

2.10.2 Denken mächtiger als Sein

(s. Günther 1937)

Sinnanlytische Argumentationen

2.10.3 Sein mächtiger als Denken

(Heidegger, Fiumara, Levinas) Begegnung

Polykontexturale heterarchische Argumentationen (Günther ad. Schelling, Lenin)

2.10.4 Sein und Denken im Chiasmus von Denken und Sein

(Dekonstruktion, Chiasmus)

2.10.4.1 Sein weder mächtiger noch nicht mächtiger als Denken

(Destruktion, Negation, Elimination)

Weder ist das Sein mächtiger als das Denken noch ist das Denken mächtiger als das Sein.

2.10.4.2 Sein sowohl mächtiger wie nicht mächtiger als Denken

(Inklusion,)

Sowohl ist das Sein mächtiger als das Denken als auch das Denken mächtiger als das Sein.

2.11 Das Konzept der Modalitäten in den Weltmodellen

Weltmodell I: ICH-ES-Modell

Primat der Notwendigkeit im Hinblick auf die Wirklichkeit des Seienden bzw. der Wahrheit einer Aussage. Die Rangordnung der Modalitäten der Strenge nach geordnet: Möglichkeit – Wirklichkeit – Notwendigkeit.

Orientierung am Seienden: Zutreffen oder Nicht-Zutreffen einer Aussage. Wahrheit eines Gedankens im Sinne der Übereinstimmung von Bedeutung und Sachverhalt bzw. zwischen Sachverhalt und Tatsache.

„Der behauptete Sachverhalt, daß *p*, ist wahr genau dann und nur dann, wenn er übereinstimmt mit dem entsprechenden wirklichen Sachverhalt, der entsprechenden Tatsache.“ (Tugendhat, Tarski) Orientierung der formallogischen Wahrheit an wahrheitsdefiniten Aussagen (Semantik).

„... ebenso, indem ich sage: *Ich, dieser einzelne Ich*, sage ich überhaupt: *Alle Ich. Ich, als Allgemeines.*“ (Hegel, s. Kesselring, S. 324)

Weltmodell II und III: ICH-ES, ICH-DU (Buber, von Foerster) ohne DU-ES-Modell

Primat der Möglichkeit im Hinblick auf die Wirklichkeit und Notwendigkeit auf die Wirklichkeit des Seienden bzw. der Wahrheit einer Aussage, eines Aussagesatzes.

Orientierung an der Aussage bzw. dem Akt des Urteilens, sprachanalytische Fundierung der Modalitäten.

Tendenziell Übergang zur dialogisch fundierten formallogischen Wahrheit im Gegensatz zur logischen Wahrheit wahrheitsdefiniten Aussagen (Dialog, Spiele, Strategien).

Weltmodell IV: ICH-DU-ES-Modell (Günther)

Primat der Möglichkeit im Hinblick auf die Wirklichkeit und Notwendigkeit des Da-seins bzw. der Erschlossenheit des Daseins. Orientierung an der Dekonstruktion des Aussagesatzes.

Bei Heidegger Verlust der aussagenlogisch fundierten Wahrheit zu Gunsten der Erschlossenheit des Daseins.

„Die Möglichkeit als Existential dagegen ist die ursprünglichste und letzte positive ontologische Bestimmtheit des Daseins.“ (SuZ 143 f.)

Die Rangordnung der Modalitäten der Strenge nach geordnet: Notwendigkeit – Wirklichkeit – Möglichkeit. Dadurch daß die Möglichkeit als die „strengste“ Modalität (des Da-seins) erscheint, führt sich die Modallogik ad absurdum. Nicht umsonst ist bei Heidegger keine Wahrheitstheorie und Logik entwickelt.

Möglichkeit heißt hier Ermöglichung.

„Weder die Möglichkeit noch die Wirklichkeit ist Gegenstand des Entwurfs – er hat überhaupt keinen Gegenstand, sondern ist das Sichöffnen für die Ermöglichung.“ (GbM 529)

Die Ermöglichung eröffnet und antwortet dem Feld des kenomischen Nichts. Dieses ist nicht Teil eines Noch-Nichts oder überhaupt eines Nichts im Sinne eines Nicht-Seins, sondern ist durch und durch non-designativ. Keine Deiktik und Semantik erschließt es.

Für Planung und Entwicklung im kybernetischen System (der Person, der Firma, der Gesellschaft usw.) noch für chaogene und fraktalisierte Versprechungen ist hier Domizil.

Der Bereich, der hier erschlossen wird ist weder fraktal, fiktiv noch virtuell, sondern die Ermöglichung von Innerweltlichem, hier und jetzt. Faktizität jenseits des Objektiven oder Subjektiven.

Selbst und Welt.

Damit eröffnet sich das Grundphänomen der Welt. Diese ist im klassischen Denken nicht als solche erfaßt. Welt erscheint dort als Seiendes und Inbegriff allen Seiendes womit eine formale Iterativität in Gang gesetzt ist.

„Selbst und Welt gehören in dem einen Seienden, dem Dasein, zusammen. Selbst und Welt sind nicht zwei Seiende, wie Subjekt und Objekt, auch nicht wie Ich und Du, sondern Selbst und Welt sind in der Einheit der Struktur des In-der-Welt-seins die Grundbestimmung des Daseins selbst.“ (GPh 422)

Selbstheit und Welt sind nicht Seiendes, sondern Seinsphänomene.
Eindeutigkeit, Mehrdeutigkeit, Selbstbezüglichkeit

Selbstheit und Kenogrammatik

2.12 Ordnungstheoretische Bestimmungen der Weltmodelle

Aus der Selbstorganisationstheorie (Schrödinger, von Foerster, G. Pask, G. Günther) sind drei Organisationsformen untersucht worden:

Ordnung aus Ordnung (Symmetrie)

Ordnung aus Unordnung : (Überordnung, Unterordnung) (Symmetrie)

Ordnung aus (Ordnung und Unordnung, Nicht-Ordnung) (Asymmetrie)

Ordnung aus Ordnung und Unordnung, Nicht-Ordnung) (Asymmetrie)

2.13 Das Spiel der Spiele: Das Spiel der Weltmodelle, die Selbst-Intabulation

Vom Standpunkt des Weltmodells IV aus, läßt sich jedes der drei anderen frei wählen. Diese Wahlmöglichkeit ist das Kennzeichen eines post-onto-theologischen bzw. postmodernen Menschentums. Souveränität heißt Wahlmöglichkeit des Weltmodells bzw. des Weltentwurfes und nicht die Wahl einer Möglichkeit innerhalb eines Frames. Wahlmöglichkeit ist medial verstanden: nicht *Ich wähle* und auch nicht *Ich werde gewählt*; sondern medial *Es wählt mich indem ich es wähle*.

Im Weltmodells IV sind alle drei Modelle aufgehoben und simultan parallel realisierbar. Zu dem ist das Modell IV in einer komplexen und selbstbezüglichen Weise in sich selbst einhalten. So daß das Modell IV sich selbst und alle drei anderen Modelle umfaßt, bzw. realisiert. Der Neue Mensch lebt in den vier Modellen gleichzeitig und weiß um diese Komplexität. Das Spiel der Weltmodelle ist nicht ein neues fünftes Modell, sondern die Realisation des Modells IV.

2.14 Ambiguität: Vermittlung zweier gegenläufiger Asymmetrien

Das Modell IV läßt sich verstehen als die Vermittlung der Asymmetrien in dem Modell II und dem Modell III.

Modell II: (Abs. Subjekt ---> emp. Subjekt) ----> Objekt

Modell III: Abs. Subjekt ----> (emp. Objekt --> abs. Objekt)

Bei beiden Modellen handelt es sich um eine Verschiebung auf der Basis der Unterscheidungen von Subjekt/Objekt und Diesseits/Jenseits.

Im Modell IV wird diese doppelte Asymmetrie chiastisch vermittelt und transformiert indem die Subjekt/Objekt-Relation über verschiedene Diesseits/Jenseits-Relationen verteilt wird. Zwischen je zwei Subjekt/Objekt-Relationen gilt die Differenz von Diesseits und Jenseits.

Explikation der „Hereinnahme des Jenseits ins Diesseits unter Aufrechterhaltung der Differenz bzw. Grenze“.

Bezüglich der sog. Grundprobleme der Philosophie, d.h. der Idealismus/Materialis-

mus. Debatte läßt sich bei Günther abwechselnd eine Parteinahme für das Weltmodell II oder das Weltmodell III beobachten. Dies hat wohl auch zur bekannten Ambivalenz in seiner Selbstinterpretation geführt.

Später hat er sich auf die Seite des dialektischen und d.h. bei Günther polykontexturalen Materialismus geschlagen, begründet durch die These, daß der Idealismus nicht sich selbst überwinden könne, während dies dem auf den Idealismus folgenden dialektischen Materialismus möglich sein. Insbesondere insistiert er darauf, daß die Polykontextualitätstheorie und ins. die polykontexturale Logik keine Theorie des Denkens, keine subjektbezogene bzw. egologische Logik sein, sondern die Gesetze der Wirklichkeit beschreiben. Gegen den Idealismus spreche auch, daß er von seiner trans-mundanen Geisteskonzeption nicht in die Diesseitigkeit runterkommen könne, während die Materie sehr wohl die Fähigkeit habe selbstreflexiv zu sich selbst kommen zu können.

++

Wenn nach von Foersterns berühmtem Diktum sich das Gehirn selbst beschreiben muß und damit eine Selbstbezüglichkeit entsteht und dieser Selbstbezug in seiner Zirkularität seit 20 Jahren gefeiert wird, wird völlig verdrängt, daß dieser Selbstbezug, will er nicht selbstgenügsam bei sich selbst verbleiben, eine strikte Asymmetrie zwischen Gehirn und Welt produziert.

Diese Problematik der Asymmetrie ist es, die ein klares Abgrenzungskriterium zur selbstreferentiellen SOC liefert. Gewiß gibt es andere: Chiasmus z.B.

Günther hat immer wieder auf die Problematik der Asymmetrie innerhalb der Reflexion hingewiesen.

++

Irreduzible Ambiguität und Polysemie

„... für die Leser von morgen, die Leser einer möglichen Gesellschaft, in der der Umgang mit multesignifikanten Zeichen nicht länger ein Spiel für eine Elite ist, sondern die natürliche konstruktive Tätigkeit einer erneuerten und beweglicheren Perzeptivität.“ Ecco, Das offene Kunstwerk, 1977, 435

Darauf Christoph Bode : *„Doch sollte illusionslos erkannt werden, daß das Ästhetische allein nicht leisten kann, was diese Gesellschaft als Ganzes vesäumt, ja, radikal gedacht, negiert.“* 1988, S. 394

Heute ist das, was in Philosophie und Ästhetik prospektiv realisiert wurde, eine Wirklichkeit geworden, daseinsanalytisch wie global-ökonomisch, die jedoch als solche nicht reflektiert und verstanden wird. Daß Philosophie und Poetologie hier Erkenntnismittel bereitstellen, ist nicht nur nicht bekannt, sondern würde als Abwertung und selbst wieder Poetisierung von Wirklichkeit verstanden. Es wird nicht eingesehen, daß die Gegenwartsinterpretation dem Muster des Tatsachenromans, d.h. hier des Trivialromans und seiner Trivialisierung zum Opfer gebracht wird.

Nur so läßt sich noch Identität des Bewußtseins und des Ego aufrechterhalten.

Seit dem West-Ost-Zusammenbruch, seit dem Ende der Herrschaft des bipolaren Denkens, ist Asymmetrie und Ambiguität nicht mehr ohne Selbstverleugnung wegzudenken.

Die permanenten Versuche diese Realität interpretatorisch wegzudenken, denkerisch zu überwinden, sind dichterisch-literarische Leistungen einer restaurativen und reaktionären Phantasie.

Wer heute von der modernen Lyrik lernt ist eher in der Lage die komplexe Struktur ökonomischer Prozesse zu erkennen, zu beschreiben und zu gestalten, als jemand, der sich auf klassisch rationale Wissenschaft beruft. Er schreibt den Roman der Gesellschaft durch die Brille des realistischen Schriftstellers, heute als Autor eines Sachbuchs.

2.15 Praktische allzu praktische Darstellung der vier Weltmodelle am Beispiel einer Handwerker-Modell-Welt

Zuordnung: abstraktes zu konkretem Modell

allg. Subjekt	Logiken	Modell	Realität
Handwerker	Werkzeug	Werk	Werkstoffe

Der Mensch versucht die Welt zu sehen und zu verstehen, dazu braucht er eine Wirklichkeit, die ihm aber in seinen Vorstellungen verzerrt erscheint. Um zu sehen braucht er Werkzeuge. Werkzeuge braucht er um ein Werk herzustellen. Um ein Werk herzustellen braucht er Werkstoffe.

Der Handwerker hat eine Vorstellung von seinem Werk und hat eine Methode, d.h. einen Plan und Handwerksfähigkeiten, um sein vorgestelltes und geplantes Werk mithilfe von Werkzeugen und Werkstoffen herzustellen .

Die vier Weltmodelle lassen sich darstellen als vier Weisen des Werkzeuggebrauchs verstehen.

Wittgenstein: Die Bedeutung eines Wortes zeugt sich in seinem Gebrauch.

Marx: Nicht was wir tun, sondern wie wir es tun, bestimmt uns.

Eine Modell-Welt

Es gibt mehrere Handwerker, die Werkzeuge sind Bohrer, Hämmer, Schraubenzieher, das Handwerksmaterial (die Operanden) seien Nägel, Schrauben, Holz, die Handwerks-tätigkeiten (die Operationen) seien dementsprechend bohren, hämmern, schrauben, nageln, Holz bearbeiten. Die Subjekte bzw. Operatoren seien Handwerker.

2.15.1 Beschreibung von Weltmodell I

Es gibt viele einzelne Handwerker, Werkzeuge, Werkstoffe und Werke. Jeder Handwerker benutzt sein Werkzeug und seinen Werkstoff so wie sie definiert sind und vollzieht die entsprechenden Tätigkeiten.

Die Kommunikationsform ist durch Eindeutigkeit geregelt. Ein Hammer ist ein Hammer – und sonst nichts. Ein Nagel ist ein Nagel und ein Brett ist ein Brett und nageln ist nageln – und sonst nichts. Ein Hammer ist ein Hammer heißt, daß zwei konkret verschiedene Hämmer, die sich durch Größe, Gewicht, Farbe und Material unterscheiden, solange unter den Begriff Hammer fallen und insofern Repräsentanten des Begriffs bzw. der Gattung Hammer darstellen, wie sie die Definition erfüllen, die bestimmt, was ein Hammer ist. Das Werkzeug Hammer wird durch seine materiellen Eigenschaften eindeutig bestimmt. So ist ein Schraubenzieher kein Hammer.

Jeder nimmt seinen Schraubenzieher, schraubt seine Schraube in sein Holz.

Wer nach einem Hammer ruft hat Anspruch darauf einen Hammer und nicht eine Zange zu erhalten.

Die Dinge und die Namen der Dinge, die Wörter, sind eindeutig. Ebenso ist es mit den Namen der Menschen. Damit ist eine optimale Sicherheit der Kommunikation und der Kooperation garantiert. Alle Identifikationen sind vorgegeben, die Handlungsanweisungen sind festgelegt. Es ist vorgegeben was die Handwerker zu tun in der Lage sind, was mit Werkstoffen zu tun ist, wie mit Werkzeugen umzugehen ist und was ein jeweiliges Werk eines Werkzeuggebrauchs am Werkstoff durch einen Werker sein kann. Jegliche Art von Konsens, Kontext und Konnexität ist vorgegeben. Jedes Sprechen und Urteilen über diese Tätigkeiten ist eindeutig festgelegt und entscheidbar. Ein diesbezüglicher Sachverhalt besteht oder er besteht nicht – ein Drittes ist ausgeschlossen (terium non datur, TND). Damit ist jegliche Selbstrückbezüglichkeit ausgeschlossen. Tritt sie trotzdem ein, dann entstehen die bekannten Paradoxien. Die Unterscheidung zwischen den Elementen des Systems würden aufgehoben und damit das System zerstört.

Diese Stabilität und Sicherheit, diese Allgemeingültigkeit und Intersubjektivität ist mit dem Makel einer enormen Komplexitätsreduktion und Verleugnung jeglicher Geschichtlichkeit verbunden. Weder die Entstehung der Regeln der Tätigkeiten noch eine mögliche Transformation dieser Regeln ist in diesem Modell möglich.

Unterschiede innerhalb der einzelnen Kategorien sind nur in der Empirie erfahrbar. Ein Hammer ist ein Hammer, er ist ein Repräsentant einer Kategorie, aber selbst zwei typen-gleiche Hämmer können verschieden sein in ihrem Alter, genauen Gewicht, genauen Farbe usw. Diese Differenzen sind jedoch bloß empirischer Art und beeinflussen die Grammatik des Arbeitszusammenhanges nicht.

Es gibt keine kategorialen Vermengungen oder Wechsel der Kategorie: Handwerker, Werkstoff, Werkzeug, Werk sind je für sich mit sich identisch und untereinander strikt disjunkt. Nie kann ein Werkstoff ein Werkzeug, ein Werk oder ein Werker, nie kann ein Handwerker ein Werkzeug, ein Werkstoff, ein Werk, nie kann ein Werk ein Werkzeug, ein Werkstoff ein Handwerker sein.

Die Grammatik des Werkzeuggebrauchs ist unabhängig von der jeweiligen Subjektivität als Träger der Operation, das Subjekt der Operation bleibt anonym, wer hämmert ist ohne Belang. Das Subjekt des Werks ist maschinal substituierbar. Ob der Handwerker Hans ein Roboter oder ein fleischlicher Mensch ist, ist nicht von Belang.

Die Vorteile dieses Modells sind:

Stabilität,
Sicherheit,
Einfachheit.

Die Struktur dieses Modells ist festgelegt durch Dualität, Eindeutigkeit, Entscheidbarkeit, Dichotomie (Digitalität).

Der sprachphilosophische Leitfaden ist die Kategorie des Namens und seiner eindeutigen Bezeichnungsfunktion.

2.15.2 Beschreibung von Weltmodell II

Jeder Handwerker übt mit einem anderen Werkzeug die selbe Handwerkstätigkeit aus.

Also, 1. nimmt Schraubenzieher,

2. nimmt Zange,

3. nimmt Hammer

und alle Handwerker schrauben.

Wie wird nun die Kommunikation geregelt?

Beschreibung von Weltmodell III

Jeder Handwerker übt mit einem gleichen Werkzeug eine verschiedene Handwerkstätigkeit aus.

Alle Handwerker nehmen einen Schraubenzieher und der

1. schraubt, der

2. bohrt, der

3. nagelt und der

4. zieht wieder raus.

Hier wird nicht nach der eindeutigen Bedeutung eines Namens, sondern nach der Funktionalität eines Objekts gefragt. Der Name „Schraubenzieher“ steht für die Möglichkeit von verschiedenen Funktionen. Der Name „Schraubenzieher“ steht nicht primär für ein

Objekt, das gezeigt werden kann, auf das hingewiesen werden kann, sondern für die öglichen Aktionen oder Prozesse, die mit dem bezeichneten Gegenstand ausgeführt werden können. Das Objekt ist „Träger“ von Prozessen und nicht das Objekt selbst.

Beschreibung von Weltmodell IV

Alles kann als etwas anderes fungieren. Alles kann als alles fungieren. (Anything goes.)

1. Werker nimmt Hammer und 1. Werker locht mit dem Hammer
2. Werker nimmt Zange und 2. Werker schraubt mit der Zange
3. Werker nimmt Locher und 3. Werker hämmert mit dem Locher.

Von einem externen Beobachter aus dem Weltmodell I herrscht das reine Chaos, da sein alles regelndes Prinzip der Identität aufgehoben bzw. außer Kraft ist. Wenn jemand nach einem Hammer ruft, kriegt er beispielsweise einen Schraubenzieher und hämmert mit diesem als hätte er tatsächlich einen Hammer erhalten. Dies setzt voraus, daß er den Nicht-Hammer als Hammer akzeptiert. Die Identität des Objekts wird nicht vorausgesetzt, sondern in der Kommunikation des Arbeitszusammenhanges jeweils situativ gegenseitig erzeugt. Dies führt zu einer enormen Flexibilität der Kommunikation und Produktion, die wegen ihrer Komplexität in ihrem Konsens jedoch auch jederzeit gefährdet ist.

Die Grammatik der Identität erscheint in diesem komplexen Zusammenhang als ein möglicher Routine schaffender Spezialfall. Der Übergang vom Weltmodell IV zu Weltmodell I ist jederzeit durch Komplexitätsreduktion und entsprechender Konvention möglich. Umgekehrt ist der Übergang vom Modell I zu Modell IV nicht zu realisieren. Das Identitätssprinzip läßt diese Flexibilität nicht zu. Es gilt innerhalb seiner Herrschaft nur Ordnung oder Chaos. Selbstbezüglichkeiten der verschiedensten Art sind antinomiefrei realisierbar, denn ein Operator wird nicht mit sich selbst identifiziert, sondern kann seine Funktionalität Wechseln, ein Operator kann als Operand fungieren, ohne in Widersprüche zu geraten.

Die als-Funktion gilt für alle Konstituentien des Arbeitszusammenhanges:

-*Werkzeuge:*

Der erste Handwerker nimmt einen Schraubenzieher und locht. Dh. er benutzt einen Schraubenzieher nicht als Schraubenzieher, sondern als Locher. Der Schraubenzieher als Locher ist ein Locher und hat als solcher verschiedene Eigenschaften, die er als Schraubenzieher nicht hat.

-*Tätigkeiten:*

Das Lochen als Bohren. Das Bohren als Lochen.

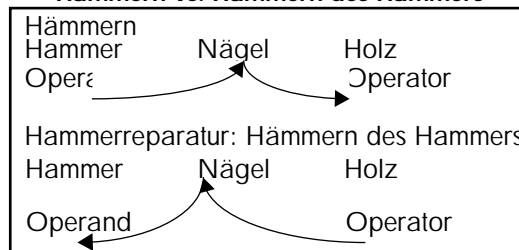
-*Subjekte:*

Der Hämmerner als Bohrer. Der Locher als Säger. Der Handwerker als Künstler (Kunsthandwerker). Die Handwerker als Gruppe. Der Handwerker als Werkzeug. Das Werkzeug (Roboter) als Handwerker.

-*Werkstoffe*

Holz als Stein.

Hämmern vs. Hämmern des Hammers



Der Hammer, der zum hämmern bestimmt ist, sei defekt. Der Hammer sei zu wackelig um Nägel ins Holz zu schlagen. Beim hämmern ist der Hammer der Operator und das Holz der Operand. Wird nun mit dem Holz der Hammer gehämmert, wird der Operand zum Operator und der Operator zum Operanden.

Zusammenfassung der vier Weltmodelle am Handwerker-Beispiel

Subjekt Handwerker	Logik (Filter) Werkzeug	Realität Welt
1. Welt	jeder Werker nimmt seinen Hammer und hämmert.	
2. Welt	1. Werker nimmt Zange und	1. schraubt
2. Welt	2. Werker nimmt Hammer und	2. schraubt
	3. Werker nimmt Bohrer und	3. schraubt
3. Welt	alle Werker nehmen Hammer	1. schraubt
		2. bohrt
		3. hämmert
4. Welt	1. Werker nimmt Hammer und	1. locht
	2. Werker nimmt Zange und	2. schraubt
	3. Werker nimmt Locher und	3. hämmert.

2.16 Weitere Exemplifizierungen der Weltmodelle

2.16.1 Weltmodell I

Der Autorennfahrer und der Astronaut als Pilot

Der Autorennfahrer Schumacher in seiner vollständigen Adaption an das Renngeschehen. Einsein mit der Mechanik und der dazu passenden Umgebung, völliges Absehen von eigenen subjektiven Faktoren.

Ebenso Apollo-Mannschaft. Jedoch mit völlig unerwarteten subjektiven Erlebnissen, die nicht mehr im Weltmodell I absorbiert werden konnten.

2.16.2 Weltmodell II und III

Der Astronaut danach

Das Sein ist mächtiger als das Denken: Die Erlebnisse der total adaptierten Astronauten waren von solcher Mächtigkeit, daß sie nicht mehr adaptiert werden konnten. Ihr Menschsein hat sich daraufhin verändert.

„Das Rationalitäts-Paradigma der künstlichen Sprachen ermöglicht zwar die technische Realisation des Fluges zum Mond, jedoch nicht eine entsprechende Kommunikation. Auf dem Mond begegnet dem irdischen Astronauten nur die Natur in neuer Mächtigkeit. Diese Mächtigkeit überwältigt ihn, da er diese Erfahrung in seiner solipsistischen Einsamkeit machen muß. Auf dem Mond begegnet der Astronaut nur sich selbst und erfährt erneut als irdischer Mensch seine Ohnmacht der Natur gegenüber. Schon nur der Positionswechsel von der Erde zum Mond, und die Erfahrung der Erde als Mond des Mondes ist von solcher existentieller Mächtigkeit, daß er mit den Mitteln eines objektivistisch geschulten Denkens nicht mehr verarbeitet werden kann.“ Kaehr

Der Ingenieur: Konstruktion

Der Ingenieur konstruiert aus vorgegebenen Objekten und Konzepten neue Objekte, er eröffnet neue Welten, neue Dimensionen des Daseins, er erschließt ungeahnte Sichtweisen der Welt.

Der Ingenieur, als Einzler oder als Team, kreiert neue Welten, Utopien und Techniken, im Sinne eines Entwurfs. Er entwirft diese Innovationen der Welt. Er ist nicht im Dialog und Verbindung mit der Welt, daher können seine Erfindungen auch gegen die Ökologie der Natur sich auswirken. Strukturell hat er, trotz ingenieuser Ökologie, keine Denk- und Erkenntnisformen um dieser Selbstzerstörung seines Tun zu entkommen.

2.16.3 Weltmodell IV

Der Mann ohne Eigenschaften ist der, der alle Eigenschaften hat.

Das neue Menschenbild

Bestimmung der Subjektivität nicht als Identität des Ich, sondern als chiasmischer Komplex: MultiMind, Multiphrenie, Holophrenie usw.

Identität nicht als Spitze der Hierarchie, sondern temporäre Identifikation innerhalb einer Konstellation. Identität als Verhalten und Prozeß und nicht als Einheit(spol).

Der Künstler: Kreation

Der Künstler schafft aus vorgegebenen Objekten und Konzepten neue Objekte, er eröffnet neue Welten, neue Dimensionen des Daseins, er erschließt ungeahnte Sichtweisen der Welt nicht über neue Techniken und Technologien wie der Ingenieur, sondern als daseins-erhellende Innovationen.

Der Therapeut: Co-Creation

Der Therapeut erkennt (entdeckt, kreiert, deckt auf, eröffnet) im Zusammenspiel mit dem Klienten Wirklichkeiten, die beiden bislang verborgen geblieben sind.

Der kosmische Mensch

Der von der Erdgebundenheit und seiner Graphemik losgelöste Mensch. Für ihn gibt es keine vorgegebenen Orientierungsschwerpunkte, diese müssen von ihm ständig selbst bestimmt werden. (s. Kaehr, *Einschreiben in Zukunft*, Berlin 1981)

2.17 Wenn die Unentscheidbarkeit der Polyvalenz zum Problem wird: Dysphorie nach W. Mitterauer)

Mitterauer schreibt: Ein Patient (22, Scharfetter 1976, S. 26) schildert ergreifend, wie einem zumute ist, wenn man sich in einer Welt von „vielen Umtauschverhältnissen“ (Polyvalenz) befindet:

„...es ist ein großes Durcheinander in mir ... wo ist meine Nase, was ist mit meinem Mund ... Mein rechter Arm? Ich weiß nicht mehr, was rechts und links ist. Ich weiß nicht genau, wo mein linkes Bein ist. Rechts bin ich ein Mann, links bin ich eine Frau. Rechts bin ich mein Vater, manchmal meine Mutter. Blut habe ich nur das halbe von mir, das andere ist von einem Mann oder einer Frau ... Ich habe nur die halbe eigene Meinung, das andere ist von anderen, von Verwandten, von Stimmen. Das ist ein großes Durcheinander im Kopf und Körper ... auch der Magen und der Hals drehen sich.“

MODULE:

UMSTRUKTURIERUNG

OUTPLACEMENT

HIERARCHIEN/HETERARCHIEN

KUNDENORTIENTIERUNG

KOGNITIV-EMOTIVES QUALITÄTSMANAGEMENT

1 UMSTRUKTURIERUNG

1.1 Problemlage und Methodik: Konstruktionismus und Polykontextualität

„Der Kunde als Experte vor Ort“ – Technik der „Stand-Orte“

Ein zentrales Axiom einer ko-operativen und ko-kreativen Beratung ist, daß der Klient der Experte seiner eigenen Domäne ist. Er ist der „Experte vor Ort“.

Doch ebenso gilt, daß der Klient seine Problematik am besten erkennt, *wenn* er sie erkennt. Dies gelingt ihm oft nicht, weil er sich selbst durch sein Problembewußtsein die 'Ressourcen' der eigenen Problemlösung verdeckt. Die sog. Betriebsblindheit ist nur eine Ausformung dieses Phänomens.

Hier schon zeigt sich an, daß der Beratungsprozeß nicht so sehr auf der informationellen Ebene sich abspielt, sondern auf einer strukturell tieferen, nämlich der Ebene der Stand-Orte, d.h. der Örtlichkeit der Reflexion der Klienten und Berater. Nur so sind Techniken zu entwickeln, die die Verdeckung der eigenen Kompetenz auf-decken lassen. Die Überwindung emotiver und kognitiver psychischer Konstellationen durch die bekannten Trainings greifen hier zu kurz und erhalten ihre Relevanz erst nach der Aufdeckung der verdeckten Standorte des Klienten im Beratungsprozeß. Die Aufdeckung der Stand-Orte der Subjektivität, ihre Vertauschung, Differenzierung oder Reduktion und andere Strukturprozesse gehören allerdings zu den schwierigsten Beratungsoperationen, die ko-operativ vollzogen werden können. Sie sollten nicht mit üblichen Konzeptionen und Verfahren verwechselt werden, die im Modus des „als ob“ operieren und die immer einer inhaltlichen, d.h. informationellen Ebene, sei diese kognitiv oder emotiv oder wie auch immer, verhaftet bleiben.

Die Verortung von Subjektivität über Stand-Orte erlaubt es, Techniken einzuführen, die bisherigen Beratungsmodellen prinzipiell unzugänglich sind:

DIAMOND-FRAGETECHNIK
KONTEXT- UND POSITIONSKALKÜL
POLYKONTEXTURALITÄT
CHIASMUS.

„Problemsystem“ – „Lösungssystem“

Bei einer Umstrukturierung eines Betriebs entstehen Probleme. Der Betrieb produziert also sein „Problemsystem“. Die Aufgabe eines Beraterteams ist es, in einer ko-operativen Beratung ein „Lösungssystem“ zu entwickeln. Das Lösungssystem soll nicht so sehr verstanden werden als Lösung einer Aufgabe, etwa einer betriebswirtschaftlichen, denn als Auf-Lösung der Problematik des Betriebes wie sie durch den Betrieb selbst konstruiert wurde. Damit wird garantiert, daß nicht irgend ein abstraktes Problem gelöst wird, bzw. der Berater die Problematik des Betriebes auf seine eigene Methodik hin abstrahiert, sondern daß das kundenspezifische Problem, das Problem eben, wie es der Kunde produziert hat oder wie er es für sich versteht, aufgelöst wird und nicht etwas anderes.

Diese Auf-Lösung geschieht in Ko-operation mit dem Kunden. Das Problem wird als Pro-

blem vom Kunden erkannt und im Erkennen sprachlich formuliert und damit konstruiert. Das Problem ist nicht vorgegeben, sondern eine sprachliche Interpretation des Betriebsgeschehens. Damit erweist sich das Problem des Kunden als eine soziale Konstruktion, die in der Sprache formuliert und erzeugt wird.

Somit ergibt sich die Notwendigkeit mit „sozial-konstruktionistischer“ Methodologie die Problematik anzugehen. Solches Vorgehen ist ein Prozeß der sprachlichen Zusammenarbeit und verlangt komplexe ko-kreative Frage-Techniken bzw. verlangt nach Dialog- bzw. Polylogformen, die nicht instrumentalistisch als Lösungsstrategien und Interview-Techniken eingesetzt werden, sondern die eine ko-operative Auf-Lösung der Problematik ermöglichen, wobei auf der kundenspezifischen Seite das Expertentum des Kunden und auf der Beraterseite die selbstbezüglichen Methoden der Einbeziehung aller Beteiligten in den Beratungsprozeß – Berater und Kunden – ins Spiel gebracht werden.

Sprache und Konstruktionismus

„Ein sozial-konstruktionistischer Beratungsprozeß ist immer ein Prozeß in sprachlicher Zusammenarbeit, an dem mindestens zwei Personen beteiligt sind.“ (Deissler)

Alles hängt nun selbstverständlich davon ab, was unter *Prozeß in sprachlicher Zusammenarbeit* konkret verstanden wird.

Die Sprache ist vorerst gewiß eine Nominalisierung. Zur Entnominalisierung und Entwicklung einer Sprachtheorie haben insbesondere die Hermeneutik, Linguistik, Semiotik, Grammatologie und die sprachanalytische Philosophie viel geleistet.

Vom Standpunkt der Polykontexturalen Logik ist Sprache Ereignis einer paradoxen Leistung von Reflexionsorten. Diese produzieren Sprache indem sie Sprache als vorausgesetzte gebrauchen. Ein Reflexionsort ist also simultan Operator und Operand von Spracherzeugung und Sprach-Verwendung. Der Reflexionsort als Ort ist daher sprachlich nicht faßbar, er ist die „Bedingung der Möglichkeit“ von Sprache. Diese 'kenomische' Örtlichkeit bildet das Residuum für sprachlich fundierte Standpunkte, Standorte, Perspektivierungen und Thematisierungen und deren Vermittlungen.

Die Einsicht in die 'Örtlichkeit' der Sprache eröffnet, verbunden mit der polykontexturalen Logik, völlig neue und radikale Methoden der Beratung und Therapie auf einer vor-sprachlich-strukturellen Ebene des Sprachhandelns. Eine solche vor-sprachliche ist nicht verbunden mit einer Regression auf „Körper“, „Gefühl“, „Primär-Erfahrungen“ usw., sondern übersteigt auch die Körperlichkeit der logozentrisch verstandenen Sprachlichkeit solchen Sprechens und Handelns.

Leider ist vom Standpunkt der heute herrschenden Anschauungen keine Hilfe zu erwarten. Weder der Radikale Konstruktivismus, die Second Order Cybernetics, der Dekonstruktivismus usw. sind sich der Problematik des Ortes auch nur der Spur nach bewußt.

Wohl einzig in den originalen Arbeiten Jaques Derridas zur Spur, *Differance*, *Chora* usw. und in einem gewissen polaren Gegensatz dazu in den Texten Günthers zur Kontextualitätstheorie und Kenogrammatik lassen sich Hinweise, Winke, Fragmente zur Weiterführung finden. Doch, wie für Ideologisierung üblich, werden nicht die „primär“ Texte, sondern entsprechend Zurecht-gedeutetes rezipiert und reproduziert.

Wenn Sprache von Subjekten gesprochen wird, dann wird auch dann, wenn verstanden wird, daß Subjekte durch die Sprache hervorgebracht werden, eine innerweltliche Konkretisierung von Sprache, eine Verortung von Sprache in der Immanenz geleistet. Wenn nun der Ort von dem aus Sprache zugänglich wird selbst aufgedeckt werden kann, entsteht die Möglichkeit, eine Operativität von Orten aufzudecken, die jegliche Operativität des logozentrisch Sprachlichen selbst weit übersteigt.

Damit wird Sprache vom Sinnmonopol, das immer hierarchisierend wirkt, befreit.

Die Paradoxien des sozialen Konstruktivismus lassen sich polykontextual auflösen.

Bekanntlich geht der soziale Konstruktivismus (s.a. radikaler Konstruktivismus, Theorie autopoietischer Systeme und Konversationstheorie) davon aus, „daß es keine *objektiv vorgegebenen sozialen Einheiten* gibt, sondern nur solche, die *sich selbst sozial konstruieren*,...“

„*Mittel solcher Konstruktionen, in denen wir uns als Berater bewegen, ist die Sprache. Das heißt, soziale Konstruktionen werden in Sprache erzeugt.*“ (Deissler)

Die Paradoxie, daß Sprache Mittel, Medium und Produkt der Selbstreflexion ist, bleibt im Hintergrund und verhindert damit, eine Explikation von Selbstbezüglichkeit und Selbstreflexion, die wiederum eine Voraussetzung des sozialen Konstruktivismus darstellen.

Insbesondere werden die Mittel mithilfe derer sich der Konstruktivismus selbst konstruiert und die Strukturform in der dies geschieht von ihm selbst nicht mehr reflektiert. Sie bilden eine immanente Grenze des Konstruktivismus und sind nur durch eine radikale Entgrenzung des Konstruktivismus selbst zu übersteigen.

Der polykontexturale Ansatz reflektiert die Tatsache, daß die Sprache das Mittel sozialer Konstruktionen darstellt, stellt jedoch fest, daß Sprache konkreter reflektiert in einer Hierarchie von Rede und Schrift verfangen ist, die sich immer mehr als kontraproduktiv für soziale Konstruktionen erweist.

Damit wird mit aller Deutlichkeit die Differenz zum Konstruktivismus und die Novität der Polykontextualitätstheorie herausgestellt. Die Polykontextualitätstheorie nutzt – hier für Beratungssysteme – die neue Sichtweise, das neue Produktionsverhältnis von Rede und Schrift zur Generierung hochkomplexer Beratungsmethoden. Diese zeichnen sich dadurch aus, daß auf einer sonst nicht zugänglichen strukturellen Ebene eine Verortung von Reflexionsinstanzen und ihrer Regelsysteme vorgenommen werden kann. Damit wird es möglich komplexe und antinomische Strukturen nicht nur zu beschreiben, sondern auch operativ zu transformieren.

1.2 : DIAMOND-Fragetechnik

Wird ein Betrieb umstrukturiert, so ist zu unterscheiden zwischen dem Neuen und dem Alten und dem Schlechten und dem Guten bzw. dem Produktiven und dem Unproduktiven.

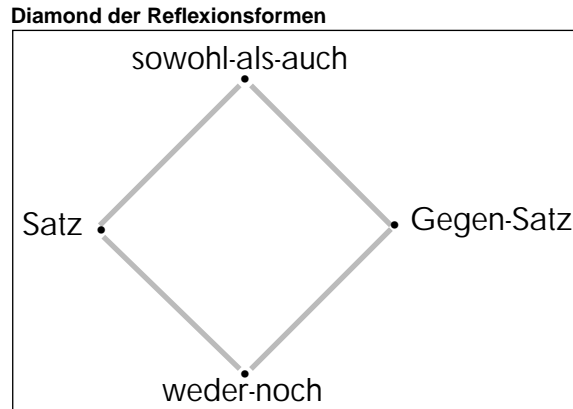
Um Klarheit zu verschaffen in welcher Problematik der Betrieb sich befindet, müssen kooperativ Frage-Antwort-Systeme produziert werden, die eine höchstmögliche *Transparenz* sowohl für den Berater wie für den Kunden zu erzeugen imstande sind.

Der Kunde kennt seine Problematik am besten, wenn er sie erkennt. D.h. wenn auch der Kunde sein eigener Experte ist, so verdeckt er sich die Möglichkeit der Erkenntnis dadurch, daß er wegen der Problembefangenheit seine eigene Erkenntnismöglichkeit verhindert. Es fehlt ihm eine Reflexionsinstanz, eine Distanz zu seiner Problemlage.

Das DIAMOND-Verfahren ermöglicht es dem Auf-Lösungs-Team (Berater und Kunde) sowohl voll in die eigene Problematik mit ihrer ganzen Problembehaftetheit (Schwere) einzutauchen, wie auch höchstmögliche Distanz zur Problematik zu gewinnen. Hier schon erkennt der Kunde eigene Lösungsmöglichkeiten.

Desweiteren ist es mithilfe der DIAMOND-Frage-Technik möglich, sowohl zur Problematik selbst wie zur Lösung der Problematik in Distanz zu gehen und so erst zur Auf-Lösung zu gelangen. Diese ist ein Qualitätssprung, ein fundamentaler Kontextwechsel, der dem Kunden seine eigene spezifische Zukunft zu gestalten verhilft.

Diagramm 1



Satz: es gilt die Aussage A (Position)

Gegen-Satz: es gilt die Negation, die Dualisierung der Aussage A (Reflexion)

sowohl-als-auch: es gilt sowohl A als auch die Dualisierung von A (Pleroma)

weder-noch: es gilt weder die Aussage A noch die Dualform von A. (Kenoma)

Die Transparenz der Problematik wird ko-kreativ durch die Diamond-Fragen eingeleitet:

1. Was ermöglicht die betreffende Problematik dem Betrieb?
2. Was ent-möglicht die betreffende Problematik dem Betrieb?
3. Was sowohl ermöglicht wie ent-möglicht die betreffende Problematik dem Betrieb?
4. Was weder ermöglicht noch ent-möglicht die betreffende Problematik dem Betrieb?

Entsprechend

1. Was ermöglicht die betreffende Unproduktivität dem Betrieb?
2. Was ent-möglicht die betreffende Unproduktivität dem Betrieb?
3. Was sowohl ermöglicht wie ent-möglicht die betreffende Unproduktivität dem Betrieb?
4. Was weder ermöglicht noch ent-möglicht die betreffende Unproduktivität dem Betrieb?

Weiter

1. Was ermöglicht die alte Struktur dem Betrieb?
2. Was ent-möglicht die alte Struktur dem Betrieb?
3. Was sowohl ermöglicht wie ent-möglicht die alte Struktur dem Betrieb?
4. Was weder ermöglicht noch ent-möglicht die alte Struktur dem Betrieb?

Und so:

mit allen Bestimmungen und Unterscheidungen, die zur Konstruktion der Problematik des Betriebs nötig sind bzw. auftauchen.

Doch auch:

mit allen Bestimmungen und Unterscheidungen, die zur Konstruktion der Problematik der Beratung des Betriebs nötig sind bzw. auftauchen.

Wie auch:

mit allen Bestimmungen und Unterscheidungen, die zur Konstruktion der Problematik der Kommunikation zwischen Beratung und Betrieb nötig sind bzw. auftauchen.

Abschluß

a) Um volle Klarheit zu erlangen muß bzw. müßte letztlich die vollständige Kombinatorik der Fragemöglichkeiten und ihrer Iterationen und Verflechtungen durchgespielt werden.

b) Die Diamond-Fragetechnik muß durch die volle Betriebshierarchie hindurch je Ebene spezifisch durchgegangen werden.

c) Die Diamond-Fragetechnik ist sinnvoll zu verbinden mit der Frage-Technik der „logischen Ebenen“ (Dilts), jedoch so, daß sich deren Nachteile einer Fixierung auf Identitätsprinzipien zu Gunsten von Komplexitätsermöglichung transformiert.

Ergebnis

– Vollständigkeit der Systembeschreibung

Durch die DIAMOND-Fragetechnik wird garantiert, daß alle an der Problematik beteiligten, sowohl kognitiv wie emotiv alle möglichen Standpunkte der Problematik eingenommen, erkannt und erlebt haben. Es ist wichtig, ein Kriterium zu haben, das angibt, wann und unter welchen Bedingungen eine Beratung abgeschlossen ist. D.h. nicht, daß immer alle Möglichkeiten durchgespielt werden müssen, um zu einer Auf-Lösung zu kommen. Das Abgeschlossenheitskriterium läßt für jeden Beratungsverlauf angeben, wo im Feld der konkreten Möglichkeiten sich die Beratung befindet und wo sie aus internen oder externen Gründen, trotz weiterer immanenter Möglichkeiten abgeschlossen wird.

Dieses Kriterium ist nicht Allgemeingut. Meistens wird ein Beratungsprozeß als Abgeschlossen betrachtet, wenn der Kunde zufrieden ist. Die Zufriedenheit des Kunden ist jedoch kein strukturelles Kriterium für einen Beratungsabschluß. Es geht bei einer Beratung offensichtlich nicht primär um die Kundenzufriedenheit, sondern um die Auf-Lösung seiner Problematik.

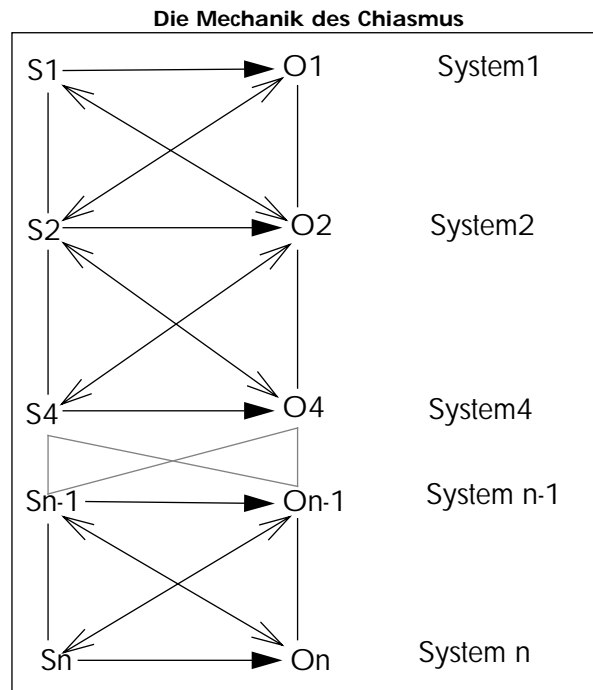
– Kreativitätstechnik

Die DIAMOND-Fragetechnik erweist sich hier auch als Methode der Ko-Kreation von Neuem, als Kreativitätstechnik. Ebenso werden die emotionalen Widerstände erlebt, erkannt und aufgelöst.

1.3 Struktur der Problematik: CHIASMUS – Weder Fixierung noch Euphorie

Verbunden mit den Diamond-Fragetechniken ist es möglich, die Notwendigkeit der Veränderung zu erkennen und anzuerkennen, daß ein Wandel vom Alten zum Neuen eintreten muß. Es muß nicht am Alten festgehalten werden, das Alte wird als das alte Alte gewürdigt und muß sich nicht gegen das Neue verteidigen. Das Alte erhält Anerkennung dadurch, daß ohne es das Neue nicht entstehen könnte. Ebenso ist in dieser chiasmischen Bewußtseinsstruktur allen evident wird, daß auch das neue Neue zum neuen Alten werden wird, wie das alte Alte einmal das Neue war. „Aus Alt mach Neu!“ und „Aus Neu mach Alt!“

Gehört diese Struktur auf allen Ebenen des Erkennens und Erlebens und auf allen Firmenebenen zur Firmenkultur, dann ist Veränderung als Verwirklichung von Zukunft ein permanenter Prozeß.



Legende: Si: Alte, Oi: Neue

Der Umschlag geschieht zwischen zwei Begriffen, Gegensätzen und verteilt sich über verschiedene Kontexte. Denn das Alte als das Neue ist natürlich nur dann sinnvollerweise das Neue, wenn es in einem anderen Kontext erscheint in dem es eine neue Qualität erhält. Wenn erst das Alte ist, dann besteht zwischen dem Alten und dem Neuen eine Ordnungsrelation. Beim Umtausch zwischen dem Neuen und dem Alten besteht eine Umtauschrelation; zwischen dem alten Alten und dem neuen Alten wie auch zwischen dem alten Neuen und dem neuen Neuen besteht eine Koinzidenzrelation im Sinne einer kategorialen Gleichheit. Diese Relationen sind über Orte verteilt, generieren so die Komplexität des Systems.

Zur Definition des Chiasmus gilt nun, daß alle diese vier Bestimmungen sich gegenseitig fundieren und zusammen den Chiasmus bestimmen. Keine Bestimmung hat isoliert einen Sinn.

Frage-Techniken

– Was muß geschehen, daß aus dem alten Neuen (O1) ein neues Neues (O2) entstehen kann?

Es muß ein neues Altes (S2) – Umtausch zwischen O1 und S2: aus Neu wird Alt – gegeben sein, damit ein neues Neues (O2) entstehen kann.

– Was muß geschehen, daß aus dem altenAlten (S1) ein neues Altes (S2) entstehen kann? Es muß ein altes Neues (O1) gegeben sein, damit aus ihm ein neues Altes (S2) entstehen kann.

2 OUTPLACEMENT: Innen wie Aussen zugleich

2.1 Die alltägliche Version

Hier wird die Firma als geschlossenes System verstanden, die sich zu ihrer Umgebung

disjunkt verhält. Das Individuum (Abteilung usw.) gehört entweder zur Firma oder es gehört nicht zur Firma. Gehört es zur Firma, dann ist es gut und erhält jeden Support, um für die Firma aktiv sein zu können. Gehört es nicht (mehr) zur Firma, dann erhält es keinen Support (mehr), denn es ist jetzt fremd. Als fremdes Individuum gehört es womöglich (bald) einer Konkurrenz-Firma an, daher ist das Individuum nicht nur fremd, sondern auch Feind. Daher ist es am besten, das entlassene Individuum fertig zu machen, zumal es auch noch Wissen der Firma verraten könnte.

Diese übliche Version ist jedoch für die Firma selbst gänzlich unproduktiv. Denn jeder der jetzt noch in der Firma ist hat nur zwei Möglichkeiten sich zu verhalten:

1. er bildet sich ein, konstruiert den Wahn, daß er nun erst recht zu den Auserlesenen der Firma gehört und daher nicht entlassen werden wird bzw. entlassen werden kann oder
2. er erfährt an der Entlassung des Kollegen, daß Entlassungen jederzeit möglich sind und ihn wohl demnächst auch treffen werden. Er hat zwar eine realistische Einschätzung der Situation verbindet diese mit der Angst bei der nächsten Unregelmäßigkeit entlassen zu werden.

Sowohl Wahn mit Verschwörungphantasien usw. wie Einsicht gepaart mit Entlassungsangst lähmen jede Kreativität, Flexibilität und Produktivität der Firma. Dieses alltägliche Modell ist restlos kontraproduktiv für alle Beteiligten und basiert auf einem archaischen Freund/Feind-Schema. Obwohl dies immer noch der Normalfall ist, muß erkannt werden, daß dieses Freund/Feind-Schema bzw. diese disjunkte Trennung von Innen und Aussen einer Firma nichts Natur gegebenes ist, sondern eine soziale Konstruktion darstellt, die nicht angenommen werden muß.

Die Innen/Aussen-Falle erkennen

Hier sind Trainings zu realisieren, die eine Einsicht in die historische Relativität und Konstruiertheit des Modells erkennbar und erlebbar machen.

Die Trainings betreffen nicht nur die Entlassenen, sondern auch die Nicht-Entlassenen.

Trainings für die, die die Umstrukturierung durch Entlassung verarbeiten müssen, sowohl individuell wie firmenbezogen.

Trainings für die, die sich für eine neue Wiedereingliederung bemühen.

Trainings für diejenigen, die Entlassungen vornehmen müssen.

Trainings für diejenigen, die Entlassungen vornehmen müssen und selbst entlassen werden.

2.2 Die Komplexität des Outplacements angesichts der globalen Vernetzung

Anstellung und Entlassung sind komplementäre Aktivitäten und müssen beide – sowohl von der Firma wie von den betreffenden Individuen (Arbeitnehmer) – mit gleicher Sorgfalt betrieben werden.

Angesichts der globalen Verflechtung im Feld der kooperativen Konkurrenz ist jede Entlassung auch eine potentielle Anstellung in einem (potentiell) kooperierenden Betrieb.

Jeder Funktionsträger in einer Firma ist immer schon doppelt bestimmt: als (reales) Mitglied der Firma und als (potentielles) Nicht-Mitglied der Firma.

Angesichts der permanenten Veränderung wechselt diese Unterscheidung von Mitglied und Nicht-Mitglied eines Individuums ebenso permanent, sei es durch die Karriere des Individuums in der Firma oder von Firma zu Firma sei es durch Entlassung aus der Firma in die Arbeitslosigkeit, die keineswegs allein als Sackgasse verstanden werden sollte, sondern als selbst wiederum eine (vorübergehende) Anstellung.

2.2.1 Die Notwendigkeit der Beratungsteams als Instanz der Vermittlung

Sowohl die Firma wie die Arbeitnehmer nehmen jeweils für sich eine Position in dieser komplexen Struktur ein. Beide sind überfordert ihren eigenen Standpunkt zu Perspektivieren, beide haben ihren eigenen blinden Fleck und verdecken ihn. Diese Tatsache verhindert von beiden Seiten die notwendige Flexibilität für die Veränderung.

Es ist die dezidierte Aufgabe von Beratungs- bzw. Veränderungsteams die Instanz zu bilden, von der aus diese Fixierungen auf den eigenen Standpunkt aufgehoben werden kann.

Als Trainings sind hier vor oder zu allen psychologischen Trainings für das einzelne Individuum Trainings zum strukturellen Wandel wichtig:

Es muß mit allen verfügbaren Methoden trainiert werden

1. der Standpunktwechsel, Einsicht in den blinden Fleck und
2. die Komplexität bzw. Widersprüchlichkeit, Paradoxie der jeweiligen Standpunkte (sowohl Innen wie Aussen zugleich, usw.).

2.2.2 Methoden

Als Methoden zum Training der Standortwechsel bzw. Kontextwechsel bzw. Reframing bieten sich an neben den bekannten klassischen Methoden des NLP wie Dilts

„Positionen 1,2,3“ und die

„logischen Ebenen“

insbesondere die transklassischen Methoden des

DIAMOND-Verfahrens und des

KONTEXT- bzw. ORTS-WECHSEL (POSITIONS-) durch die Polykontexturale Logik.

Das DIAMOND-Verfahren ermöglicht es, dank einer neuen komplexen auf Ermöglichung ausgerichteten Fragetechnik, dem Individuum oder der Gruppe, sich von allen einengenden Fixierungen auf Vergangenes zu befreien und für jede konkrete Situation die höchstmögliche zukunftsorientierte Flexibilität zu erlangen.

Das Verfahren des KONTEXTWECHSEL ist eine strukturellen Vertiefung des Reframing Konzepts und bietet eine optimale Möglichkeit, den eigenen Standpunkt zu erkennen und zu erleben und zu hinterfragen bzw. aufzuheben. Wie auch den Standpunkt des anderen einnehmen zu können. Damit wird es möglich, paradoxe Situationen zu beherrschen, statt von ihnen beherrscht zu werden.

3 MIBLINGENDE HIERARCHIEN

3.1 Logische Ebenen: Disjunktheit vs. rhizomatische Verwobenheit

Die Konzeption der logischen Ebenen bietet solange ein effektives Instrumentarium als die Erfordernisse komplexer Organisationsformen mit ihrer Notwendigkeit von lateralen und orthogonalen Strukturen nicht berücksichtigt werden müssen.

Die klare Trennung der logischen Ebenen und ihre Sukzessivität verhindert eine adäquate und effektive Erfassung der Simultaneität und Verwobenheit komplexer Prozesse.

Ebenso generiert sie zwangsläufig eine Kette von Nominalisierungen: *Die Vision, die Mission, die Identität*, die für alle Kontexte in der gleichen Weise gilt, sei dies nun personal oder organisatorisch. Hier ist der Hort für Disfunktionalitäten und Konflikte angelegt, die sich nicht strukturell, sondern jeweils bloß psychologisch korrigieren lassen.

PKL-Wording: *Meine Vision ist nicht deine Vision; unsere Vision ist die ko-kreativ konstruierte Vision von dir und mir. Wir wissen um den Mechanismus der Konstruktion unserer*

Vision.

Die Co-Creation der gemeinsamen Vision nivelliert dabei keineswegs die Standort-Differenz zwischen Ich-Vision und Du-Vision. Zudem: Was für mich als Vision gilt, kann für dich durchaus als Identität gelten. M.a.W. innerhalb der *logical levels* (Dilts) und des NLP überhaupt hat der Unterschied von Ich- und Du-Standort keine logisch-strukturelle Relevanz. Es gelten im NLP nur empirisch-personale Unterscheidungen. Jeder gilt in der gleichen Weise logisch als Ich, es gibt keine strukturellen Ich-Du-Differenzen.

Endo-/Exo-Deskription

Die Folge ist, daß die logischen Ebenen eines Systems immer von außen, durch einen externen Beobachter beschrieben werden (Exo-Deskription). Es fehlt die Technik, komplexe Beschreibungen zugleich von Innen wie Außen, durch das simultane Wechselspiel von internem und externem Beobachter zu leisten

Die *polykontexturale Logik* erlaubt hier eine strenge und operative Unterscheidung von *Ich* und *Selbst* vorzunehmen, so daß die Dynamik des komplexen Wechsels erlebbar und beherrschbar ist. Einzig auf der Basis einer radikalen Entnominalisierung des Ich als Träger der Identitätsfunktion (A als B ist C; statt A ist A) wie sie die PKL anbietet, ist eine logisch-strukturelle Dynamik im permanenten Wechsel effektiv realisierbar.

3.2 Beispiel „Produktionsablauf“: Hierarchie vs. Heterarchie

Die lineare und sequentielle Abfolge und ihre informationellen Feedback-Loops von
Forschung → Entwicklung → Produktion → Vertrieb

hat seine eingeschränkte Bedeutung für elektro-mechanische Produktionsweisen gezeigt, ist jedoch für aktuelle hochkomplexe multi- und transmediale Produktionsweisen obsolet.

Hier gelten die polykontextural verstandenen Simultaneitäten und Synchronizitäten der miteinander verwobenen Produktionsprozesse der autopoietischen Organisationsform. Diese müssen erkannt und die Kunst und Technik ihrer Verwirklichung müssen trainiert werden.

Mit nominalisierenden und verdinglichenden Sprechweisen wird das Realgeschehen nicht erfaßt. Ein völlig neues kontextuelles Denken, das nicht mehr vom Prinzip der Identität beherrscht wird, ist vonnöten. Es gibt nicht mehr einfach z.B. *die* Produktion, sondern die Produktion ist kontextuell und funktional verstanden in allen anderen Bereichen mitwirksam (die Produktion als B ist C), fungiert also als bzw. ist zu erkennen als:

- „die Produktion als Vertrieb“
- „die Produktion als Entwicklung“
- „die Produktion als Forschung“
- „die Produktion als Produktion“.

Solche Strukturen sind mit Hilfe der *polykontextural fundierten Theorie von Co-Creative Modelling, Simulation und Planung* zu beherrschen.

Durch die Entnominalisierung mit Hilfe der polykontexturalen als-Funktion ist eine berechenbare Flexibilisierung und produktunabhängige Produktionsweise realisierbar. D.h. die Organisation kann nicht nur etwa flexibel auf den Markt reagieren, sondern sie bestimmt ihren Markt, sie marketet ihren Markt.

4 KUNDENORTIENTIERUNG als Vernetzung von Hierarchien

4.1 Modelltheoretische Voraussetzungen und theoretischer Hintergrund

– *Chiasmus zwischen Hierarchien* definiert die Vernetzung von Hierarchien und diese ist eine Heterarchie, d.h. Nebenordnung von Hierarchien.

Der Chiasmus regelt das Verhältnis zwischen den Hierarchien und verteilt sie damit. Diese Verteilung und Vermittlung ist im Sinne der chiasmischen Interpretation des MST-Problems zu verstehen. Die Kenogrammatik gibt das Verortungssystem der Hierarchien an.

– *Asymmetrien:*

Das Kundensystem fungiert sowohl als Teilsystem des Firmensystems wie als distinktes Teilsystem des Marktes. (K (F)) F)

Das Firmensystem fungiert sowohl als Teilsystem des Kundensystems wie als distinktes Teilsystem der Produktion. (F (K)) K) und

Kundensystem und Firmensystem sind zwei distinkte autonome Systeme, die einander im Modus der strukturellen Kopplung begegnen. Also: (F (K)) K) und (K (F)) F)

Jedes System ist vom anderen durch seine strukturelle Abgeschlossenheit geschieden.

Jedes System hat vom anderen System ein internes Modell.

Die Annahme des internen Modells vom jeweiligen Muttersystem erzeugt eine Asymmetrie zwischen System+innerem Modell und Aussen-Modell.

– Die Kundenfunktion innerhalb der Firma.

In der Firma muß der Ort eingeräumt werden, der die Position des Kunden ausmacht. Es reicht nicht, den Kunden zum Freund, Berater usw. zu deklarieren, wenn in der Firma kein struktureller Ort, kein Platz für den Kunden als Kunden der Firma eingeräumt wird.

– Chiasmische Vermittlung der Asymmetrien von Kunden- und Firmensystem

Kundenorientierung heißt strukturell vorerst, Einräumung des Kunden im Firmensystem und Positionswechsel zwischen Firmenposition und Kundenposition. Innerhalb der Firma muß die Fähigkeit entwickelt werden, die Position zwischen Firma und Kunden wechseln zu können und sich zusätzlich von beiden Positionen distanzieren zu können. Kundennähe bzw. Orientierung auf den Kunden hin, heißt nicht nur informationelle und motivationelle Ausrichtung auf den Kunden hin, sondern zu allererst strukturelle Anerkennung der Position des Kunden.

Der Kunde ist doppelt bestimmt: Der Kunde als Kunde des Marktes und der Kunde als Kunde der Firma, m.a.W. der Kunde ist simultan bestimmt als innerhalb und außerhalb der Firma lokalisiert. Daß der Kunde sowohl Teil der Firma wie Teil des Marktes ist, also als beides zugleich fungiert, verlangt die Fähigkeit des Perspektivenwechsels. Dieser ermöglicht eine Vermittlung der zwei gegenläufigen Asymmetrien als Chiasmus zu leisten.

Die Ortung des Kunden in der Firma ermöglicht größere Flexibilität im Umgang mit den Veränderungen auf der Kundenseite. Dadurch, daß nicht primär Information, sondern Struktur die Kundenbeziehung definiert, ist die Veränderung bzw. Anpassung, das Lernverhalten dem Kunden gegenüber flexibler. Es ist auf einer tieferen Ebene systematisiert als das Lernverhalten, das auf wechselnde Information basiert.

Literatur:

1. Kaehr, R., Matzka, R., Ditterich, J., Hellensberger, G. „Organisatorische Vermittlung Verteilter Systeme.“ Forschungsprojekt Siemens-AG München 1985, 120 S.
2. Kaehr, R. „Skizze einer graphematischen Systemtheorie. Zur Problematik der Heterarchie verteilter Systeme im Kontext der New 'second-order' Cybernetics.“ in: ibd.

5 KOGNITIV-EMOTIVES QUALITÄTSMANAGEMENT (CEQM)

1. Orientierung zum Durchblick

Thesen:

Förderung emotionaler Intelligenz ist integraler Bestandteil des Qualitätsmanagements

in jedem Lernenden Unternehmen.

Emotionale Intelligenz ist Ausdruck eines harmonischen Zusammenspiels von Denken und Fühlen, d.h. von Erlebnisweisen und Denkformen.

Das höchste Kapital ist das Humankapital.

5.1 Emotionale Intelligenz bezieht sich auf folgende Fähigkeiten:

Weltanschauungen, Weltmodelle, Grundstimmungen, Meta-Programme

-) Gefühle, Glaubenssysteme, Erwartungen, Bedürfnisse und Werte erkennen zu können
-) Selbstmotivation, um durch konsistentes Handeln individuelle Ziele zu erreichen
-) Flexibilität, um Perspektiven zu hinterfragen und zu ändern; Standpunktwechsel
-) Erkennen und Verfolgen der individuellen Lebensziele und deren Transformation
-) Problemlösekompetenzen für internale und externale Konflikte
-) Loslassen-Können vs. Zupacken-Können
-) Selbstbehauptung vs. Selbsthingabe
-) Erkennen und Kontrolle/Regulierung von Ängsten und anderen Gefühlen
-) Individuelles Streßmanagement vs. Gruppenfeeling
-) Effektives individuelles Zeitmanagement; Timing vs. Zeitigung

6 Die neue Verwobenheit von Denken und Fühlen

Es gibt neues Wissen im Bereich der Neurokybernetik/Neurobiologie, das zu einem neuen Verständnis der Komplementarität von limbischen und neokortikalen Hirnarealen führte, die unser Gefühlsleben steuern und ein Zusammenwirken von `traditionell definierter` Intelligenz und emotionaler Intelligenz (Affekt-Logik) im Alltag belegen. Das Verhältnis von symbolverarbeitender Intelligenz und gestalthafter Intuition; Kalkulation und Emergenz von Neuem erscheint in einem neuen Licht, das Richtlinien bereitstellt für vergleichsweise grundlegend intensivere und kreativere Trainings.

Auch ohne Rekurs auf Neurokybernetik/Neurophilosophie naturwissenschaftlicher Provenienz ist aus rein phänomenologischen Gründen erklärbar und beobachtbar, daß und inwieweit Denken und Fühlen, allgemeiner Cognition and Volition ineinanderverwoben sind.

Seit den Arbeiten des BCL und insb. G. Günthers zur *Cybernetics of Subjectivity/Subjectivity of Cybernetics* ist der Mechanismus des Zusammenspiels von Kognition, Volition, Emotion und Motorik strukturell geklärt. Eine umfassende biologisch-systemtheoretische Explikation liefert Maturana/Varela mit ihrer Theorie autopoietischer Systeme (Autopoiese/Autonomie) bzgl. Leben und Kognition.

Es läßt sich daher formulieren:

Neue Denkformen brauchen als existentielles Fundament neue Erlebnisweisen. Kognition, Volition und Emotion bedingen und ermöglichen sich gegenseitig. Denken, Wollen und Intuition können sich allerdings in der Handlung auch gegenseitig paralysieren.

- Ein kreativer Gedanke entsteht im Milieu einer emotiven Gestimmtheit und erzeugt Emotionen. Wenn das Neue, der neue Gedanke, die neue Einsicht das Gefühl der Angst erzeugt, wird der neue Gedanke wieder verdrängt. Es fehlt dann das emotive akzeptierende Milieu für die Gedankenentwicklung.
- Ein überwältigendes Gefühl, das neue Horizonte eröffnet, gar Bewußtseinsweiterung verheißt, kann vom Denken zurückgezwungen werden, wenn das Denken nicht die Flexibilität und Operativität besitzt, es zu empfangen und es zuzulassen. Hier kann sich das Denken und die Identität der Person oder der Institution bedroht und in Gefahr sehen.
- Für das Individuum sind diese Erfahrungen desto intensiver zu realisieren, je stärker es in der Lage ist zwischen seinem Ich und seinem Selbst zu unterscheiden.

7 Das Lernende Unternehmen und CEQM: ein Ausblick

Vieles verweist darauf, daß wir uns in einem *Umdenkungsprozeß* befinden, der durch gesellschaftliche, technologische und wirtschaftliche Veränderungen notwendig wird: nicht zufällig wird ein Begriff (wie z.B. emotionale Intelligenz) in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen gleichzeitig relevant und taucht darüberhinaus im Rahmen grundlegender Umgestaltungen der Organisationsentwicklung in vielfältigsten Formulierungen auf.

Umstrukturierungsprozesse erfordern second order bzw. double-loop Lernen, d.h. ein grundsätzliches *Hinterfragen* von Werten, Annahmen und Strategien. Solche Lernprozesse wiederum finden 'optimal' unter *Leidensdruck* (Angst vor Kündigung) statt: Gefühle und Bedürfnisse der Mitarbeiter müssen bei der Personalentwicklung fokussiert werden. Dazu gehört auch das *Loslassen-Können* (eingefahrene feste Strukturen bieten Sicherheit), sowie das Erkennen und Regulieren von Ängsten.

Selbstorganisation oder *Selbstmanagement* werden zentrale Lernformen in Unternehmen, in denen integrativ-holistisch gedacht wird, wobei durch zunehmende Turbulenz und Chaos die substantielle Unsicherheit zunimmt und gleichzeitig weniger firmengenormte Strategien Halt geben. Streßmanagement und Problemorientierung bei der Selbstregulation sind gefragt für evolutive 'Delphin'-Strategien. Um sich im vernetzten Unternehmen oder gar beim Teleworking orientieren zu können, bedarf es u.a. auch erhöhter Selbstmotivation.

Der Mitarbeiter innovativer Unternehmen, muß in Zukunft prozeßorientiert handeln und eine Palette von Kompetenzbereichen abdecken: *Flexibilität* wird verlangt

Das Erkennen und Verfolgen individueller Lebensziele wird ungleich komplexer und damit schwieriger werden in einer Lernumgebung, die im beständigen strukturellen Wandel organisch innovativ bleiben muß. *Selbstbehauptung* kann in einer geeigneten Lernumgebung auch gelernt werden!

Wegen der eher hierarchiefreien und dezentralen Organisation müssen Mitarbeiter über mehr individuelle *Problemlösekompetenzen* für internale und externale Konflikte verfügen, um in der personalen und fachlichen Vernetzung selbständiger handeln zu können.

Experten und erfolgreiche Mitarbeiter zeichnen sich im 'Lernenden Unternehmen' nicht mehr primär durch Wissen und Kompetenz aus, sondern durch die Fähigkeit zur *Strukturierung und Organisation* von Wissen und Kompetenz, das jedem Mitarbeiter zugänglich ist (kooperatives Lernen). Überforderung entsteht eher durch die Begrenztheit der individuellen Informationsverarbeitung angesichts der Überfülle an Informationen (Streßmanagement & Zeitmanagement). Der Lehrende wird zum Lernenden und vice versa. Feste Rollenzuschreibungen werden auch im Lernprozeß aufgelöst. Wissen, das im traditionellen Intelligenzbegriff ein wichtiger Faktor war, bedeutet nicht länger Macht bzw. sichere Position.

Das *Lernende Unternehmen* ist Chance und Herausforderung für Mitarbeiter und deren

Kompetenzen, die auch im sozialen Bereich ergebnis- und prozeßorientiert gefördert werden müssen. Im vernetzten Arbeitsumfeld kann es nicht um ausschnittshafte, inhaltlich einseitige Schulung einer bestimmten Form von `Intelligenz` gehen: hohe Intelligenz und hohe Leistungen ergeben sich nur im *Zusammenspiel von Fühlen und Denken*.

2. Trainings für Führungskräfte

8 Die Notwendigkeit der Beratungsteams als Instanz der Vermittlung

Es ist die dezidierte Aufgabe von Beratungs- bzw. Veränderungsteams die Instanz zu bilden, von der aus die Fixierungen auf den eigenen Standpunkt aufgehoben werden kann.

Als Trainings sind hier zusätzlich zu allen psychologischen Körper- und Mental-Trainings für das einzelne Individuum und die Gruppe Trainings zum strukturellen Wandel wichtig:

Es muß mit allen verfügbaren Methoden trainiert werden

1. der Standpunktwechsel, Einsicht in den blinden Fleck und
2. Souveränität im Umgang mit der Komplexität bzw. Widersprüchlichkeit und Paradoxie der jeweiligen Standpunkte.

9 Trainings auf den Ebenen Kognition, Volition, Emotion

Die *polykontexturale Logik* eröffnet den Spielraum für ein komplexes gleichrangiges Wechselspiel zwischen Kognition, Volition und Emotion und bietet so dem Individuum die strukturelle Möglichkeit seine Integrität und Souveränität sowohl der Denkform wie der Erlebnisform gegenüber paralysefrei realisieren zu können. Den Chiasmus von Denken und Erleben erleben und erkennen lernen. Und so das Höchstmaß des Zusammenspiels und der Differenz von Ich und Selbst.

– *Kognition*: Neue Denkformen, transversales, orthogonales und polykontexturales Denken spielerisch und operational einüben.

– *Volition*: Co-Creatives Modelling von paradoxen und ambigen Entscheidungsstrukturen; Konfliktlösungsstrategien im transklassischen Modell.

– *Emotion*: Entwicklung einer kreativen Distanz/Akzeptanz gegenüber eigener und fremder Emotion.

– *Kreativ-Training*: Szenarien des Zusammenspiels in Handlungszusammenhängen von Kognition, Volition und Emotion.

10 Methoden

Das DIAMOND-Verfahren ermöglicht es, dank einer neuen komplexen auf Ermöglichung ausgerichteten Fragetechnik, dem Individuum oder der Gruppe, sich von allen einengenden Fixierungen auf Vergangenes, Vorgefaßtes, Verdinglichendes zu befreien und für jede konkrete Situation die höchstmögliche zukunftsorientierte Flexibilität zu erlangen.

Das Verfahren des KONTEXTWECHSEL bzw. das POSITIONS-SPIEL ist eine strukturellen Vertiefung des Reframing Konzepts und bietet eine optimale Möglichkeit, den eigenen Standpunkt zu erkennen und zu erleben und zu hinterfragen bzw. aufzuheben. Wie auch den Standpunkt des anderen einnehmen zu können. Damit wird es möglich, paradoxe Situationen zu beherrschen, statt von ihnen beherrscht zu werden.